



Stadt Leipzig
Amt für Statistik und Wahlen

**MODERNE
VERWALTUNG
LEIPZIG**



Jugend in Leipzig 2023

Jugend in Leipzig 2023

Inhalt

Vorwort	1
1. Lebenszufriedenheit, Selbstbild und Werteorientierung	2
1.1 Lebenszufriedenheit und Werte nach der Corona-Pandemie – Kontextsetzung und Ableitung von Fragestellungen	2
1.2 Lebenszufriedenheit und Zukunftssicht	4
1.3 Lebensziele und Werteorientierungen	18
2. Berücksichtigung der eigenen Meinung, Mitbestimmung und Engagement	28
2.1 Berücksichtigung der eigenen Meinung	28
2.2 Mitbestimmung und Engagement	33
3. Lebensbereich Schule und Lernen	39
3.1 Bildungsziele und Einschätzung des Abschlusserfolgs	41
3.2 Schulische Probleme und Schulabsentismus	47
3.3 Nutzung von Unterstützung im Kontext schulischer Probleme	56
4. Freizeitaktivitäten, Orte und Formen der Freizeitgestaltung	64
4.1 Freizeitaktivitäten und ihre Nutzungshäufigkeiten	64
4.2 Jugendtreffs/offene Kinder- und Jugendarbeit	70
4.3 Lernorte und öffentliche Orte der Freizeitgestaltung	74
4.4 Einschränkungen der Freizeitgestaltung	84
5. Sportliche Aktivitäten, Orte und Formen des Sporttreibens	92
5.1 Sportliche Aktivitäten und der Einfluss der Pandemie – Forschungsstand und Ableitung von Fragestellungen	92
5.2 Häufigkeit des Sporttreibens in der Freizeit	94
5.3 Regelmäßig in der Freizeit ausgeübte Sportarten	100
5.4 Nutzung von und Zufriedenheit mit Sportstätten	106
5.5 Zufriedenheit mit den Sportmöglichkeiten im öffentlicher Raum	110
6. Problembewältigung, Benachteiligung und Suchtmittelkonsum	115
6.1 Belastungen durch persönliche Probleme	115
6.2 Diskriminierung	129
6.3 Alkohol, Zigaretten, Drogen und Beruhigungsmittel	140

7.	Exkurse: Mobilität, Nachhaltigkeit und Angebotswünsche	159
7.1	Mobilität und Nachhaltigkeit	159
7.2	Gewünschte Angebote.....	176
8.	Methodik	179

Anhang

Fragebogen

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Leserinnen und Leser,

Wir freuen uns, Ihnen die Ergebnisse der Jugendstudie 2023 zu präsentieren, die in enger Kooperation zwischen dem Amt für Jugend und Familie, dem Amt für Schule, dem Amt für Sport und dem Amt für Statistik und Wahlen in Leipzig durchgeführt wurde. Diese Studie baut auf den Erkenntnissen aus der Jugendstudie von 2015 auf und zeigt die neuesten Entwicklungen und Trends in der Lebenswelt junger Menschen in Leipzig.

Die Studie fällt in die Zeit nach der Coronapandemie und weiterer krisenhafter Zustände der (Welt-)wirtschaft und Weltpolitik, sowie den andauernden Themen des gesellschaftlichen Wandels und der digitalen Transformation. Deshalb ist es von entscheidender Bedeutung, die Bedürfnisse und Herausforderungen unserer Jugendlichen zu kennen und zu verstehen. Die strategische Ausrichtung der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Jugendhilfepolitik profitieren von fundierten Analysen und Daten, um die Angebote und Maßnahmen im Bereich der Kinder- und Jugendförderung effektiv zu steuern, modern zu gestalten und eng an den Bedürfnissen der Jugendlichen auszurichten.

Diese fünfte Auflage der Jugendberichterstattung bildet ein breites Spektrum der jugendlichen Lebenswelt ab. Dabei steht die Untersuchung von Themen wie Lebenszufriedenheit, Selbstbild, Werteorientierung sowie Freizeitverhalten und Lebensziele im Mittelpunkt. Ein besonderer Fokus liegt auf dem Thema Freizeitsport. Mit den Befragungsergebnissen ist eine valide Grundlage geschaffen, damit die Bedürfnisse und Problemlagen junger Menschen im nächsten Sportentwicklungskonzept berücksichtigt werden können. Die Ergebnisse wurden – wenn möglich – mit deutschlandweiten Vergleichsstudien ins Verhältnis gesetzt, um Entwicklungen in unserer Stadt im Kontext des gesamten Landes zu verstehen.

Mehr als 3.000 Schülerinnen und Schüler haben an dieser Studie teilgenommen, und wir sind sehr dankbar für die breite Mitwirkung. Durch sie können wir auf eine valide, repräsentative Datenbasis zurückgreifen. Bei der Befragung sind die Tablet-Klassensätze in den Leipziger Schulen zum Einsatz gekommen, knapp drei Viertel aller Fragebögen wurden digital auf diesen Endgeräten beantwortet.

Die Studie präsentiert Ergebnisse in anschaulichen Grafiken, Tabellen und Karten und bietet somit nicht nur Information, sondern auch Inspiration. Wir hoffen, dass Sie bei der Lektüre neue Erkenntnisse finden. Die Untersuchung ist ein wertvolles Werkzeug für Fachkräfte der sozialen Arbeit, Politikerinnen und Politiker, Forscherinnen und Forscher und die interessierte Öffentlichkeit.

Vielen Dank für Ihr Interesse an dieser wichtigen Arbeit, und wir wünschen Ihnen eine aufschlussreiche Lektüre.



Vicki Felthaus
Bürgermeisterin für
Jugend, Schule und
Demokratie



Ulrich Hörning
Bürgermeister für
Allgemeine Verwaltung

1 Lebenszufriedenheit, Selbstbild und Werteorientierung

Andrea Schultz, unter Mitarbeit von Anton Zenker und Franz Prescher

Wie geht es Leipzigs Schülerinnen und Schülern nach mehreren Jahren mit multiplen Krisen? Wie sieht ihre Lebenswelt aus nach der Pandemie, in Zeiten von Klimawandel, Inflation und Krieg in der Ukraine? Durch Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen, Schließungen von Schulen und Freizeiteinrichtungen, Testungen und Auswirkungen auf das familiäre Leben stellte die Corona-Pandemie eine besondere Ausnahme- und Belastungssituation für Kinder und Jugendliche dar. Die Leipziger Jugendstudie betrachtet die Lebenssituationen nach Beendigung aller Corona-Maßnahmen und stellt fest, dass aktuell nur noch 61 Prozent der Schülerinnen und Schüler mit ihrem Leben sehr zufrieden oder zufrieden sind. Im Vergleich zur Jugendstudie 2015 stellt dies einen Rückgang von rund 10 Prozentpunkten dar. Die Befunde zeigen weiterhin, dass die Lebenszufriedenheit von der persönlichen Situation der Jugendlichen abhängt. Bei den Mädchen ist der Rückgang der Lebenszufriedenheit besonders stark.

Am stärksten sinkt die Zufriedenheit mit den Beziehungen zu Freundinnen und Freunden und mit der Freizeitgestaltung. In folgenden Bereichszufriedenheiten lassen sich im Vergleich zu 2015 keine Änderungen feststellen: Verhältnis zur Mutter bzw. zum Vater, Wohnsituation, das zur Verfügung stehende Geld und die Schulnoten. Jungen an Förderschulen sind mit ihren Schulnoten im Vergleich zu allen Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen besonders häufig zufrieden.

Ein weiterer Schwerpunkt des Kapitels widmet sich den Lebenszielen und Werten der Jugendlichen. Im Zeitvergleich ist zu erkennen, dass die Leipziger Jugend einen Bedeutungsverlust von Gesetz und Ordnung zum Ausdruck bringt, aber zugleich das Bedürfnis nach mehr politischem Engagement und Mitspracherecht in Staat und Gesellschaft wächst. Dies ist vor allem mit steigendem Lebensalter gut wahrzunehmen. Zu betonen sei jedoch, dass die Bereitschaft, politisch zu partizipieren, deutlich höher ist als die tatsächliche Beteiligung an politischen Prozessen. Gleichzeitig betrachten die Schüler/-innen die sozialen Beziehungen weiterhin als sehr wichtig.

1.1 Lebenszufriedenheit und Werte nach der Corona-Pandemie – Kontextsetzung und Ableitung von Fragestellungen

Die Schließung von Schulen und Freizeiteinrichtungen und Kontaktbeschränkungen sowie Home-Office der Eltern stellten das Leben von Jugendlichen für die Dauer von ein bis zwei Jahren regelrecht auf den Kopf. Sozialverbände wiesen frühzeitig auf psychische Belastungen als indirekte Folgen der Corona-Pandemie bei Kindern und Jugendlichen hin. Die Caritas nahm im Herbst 2021 zu erschreckenden Befunden Stellung:

„Angst, Einsamkeit, Depressionen, Ess- und Schlafstörungen, und Suizidalität – fast jedes dritte Kind leidet enorm unter den Folgen der Corona-Pandemie und zeigt psychische Auffälligkeiten“ (*Caritas Deutschland, 2021*).¹ Die Bundesregierung untersuchte in einer interministeriellen Arbeitsgruppe die Auswirkungen der Pandemie auf Kinder und Jugendliche und stellte diese Anfang 2023 der Öffentlichkeit vor (*Die Bundesregierung, 2023*). Darin widmete sie sich auch der Studienlage zu den Auswirkungen auf die Lebenszufriedenheit der Jugendlichen. Eine deutschlandweite Vergleichsstudie unter 14.000 Schulkindern ermittelte beispielsweise im Jahr 2021, also noch vor Ende der Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Corona-Virus, einen Rückgang der allgemeinen Lebenszufriedenheit um 21 Prozent (*Hanewickel, Hansen, Neumann, & Petersen, 2021*).

Insbesondere Mädchen leiden unter der Pandemie und ihren Folgen. Dies zeigt sich unter anderem in aktuellen klinischen Zahlen zu psychischen Erkrankungen (*Witte, Zeitler, & Diekmannshemke, 2023*).²

Für die Leipziger Jugendstudie 2023 leiten sich aus diesem Kontext heraus folgende Forschungsfragen ab:

- Wie hoch ist die Lebenszufriedenheit Leipziger Jugendlicher nach der Pandemie und während weiterer aktueller Krisen?
- Gibt es Unterschiede zwischen Bevölkerungsgruppen, insbesondere zwischen den Geschlechtern?
- In welchen Lebensbereichen treten eher mehr oder eher weniger Zufriedenheitsveränderungen auf?

Neben der Betrachtung der Lebenszufriedenheit von Schülerinnen und Schülern widmet sich das Kapitel den Werteeinstellungen und Lebenszielen. Die Schülerinnen und Schüler gehören aktuell meist noch der sogenannten Generation Z an (geboren zwischen 1997 und 2010). Medial wird der Generation Z insbesondere der Wunsch nach Work-Life-Balance und eine geringere Karriereorientierung zugeschrieben.³ Die Studie „Jugend in Deutschland 2023“ kommt zu folgenden Ergebnissen: Nach Schnetzer, Hampel und Hurrelmann (2023) seien die „drei wichtigsten Werte (Familie, Gesundheit und Freiheit) und Tugenden (Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Hilfsbereitschaft) [...] generationenübergreifend dieselben“ (*Schnetzer, Hampel, & Hurrelmann, 2023*). Angesichts der mit der Generation Z assoziierten Klimabewegung *Fridays for Future* kann zudem ein hohes

¹ Befunde auf Basis folgender Studie: Andresen, Heyer, Lips, Rusack, & et. al., 2020

² Eine weltweite Studie beleuchtet geschlechterbezogen die unterschiedlich zu tragenden Lasten während der Pandemie. Fast zwei Drittel der Mädchen berichteten von einer Zunahme von Care-Arbeit in Form von zusätzlicher Hausarbeit oder Betreuung von Geschwistern. Doppelt so häufig wie männliche Befragte gaben weibliche an, dass die übernommenen Aufgaben sie vom Studieren abhalten (Save the Children International, 2020).

³ vgl. beispielsweise <https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/generation-z-ihre-werte-einstellungen-und-groessen-sorgen-die-wichtigsten-fragen-und-antworten.TiNG1FD> oder <https://www.rnd.de/wirtschaft/generation-z-verwoehnt-faul-empfindlich-was-ist-an-den-vorurteilen-dran-MMGB6GEUZZFHXL64DIHBN4Q4.html>

Bewusstsein für Nachhaltigkeit und Umwelt- und Klimaschutz vermutet werden. In der Tat bescheinigt eine PwC-Studie der Generation Z ein hohes Bewusstsein für Nachhaltigkeit und Gesundheit (PwC, 2020).

Für die Leipziger Jugendstudie ergeben sich ableitend folgende Fragestellungen:

- Was sind die Werte und Lebensziele der Leipziger Schülerinnen und Schüler? Gibt es Veränderungen zu den Studien von 2015 und 2010?
- Unterscheiden sich Wertevorstellungen nach Gruppenzugehörigkeit oder Wohnstandort (zentrale Stadt oder Stadtrand)?

1.2 Lebenszufriedenheit und Zukunftssicht

61 Prozent der befragten Leipziger Jugendlichen sind aktuell mit ihrem Leben zufrieden oder sehr zufrieden⁴. Dieser Zufriedenheitswert liegt somit deutlich unter den Werten der Studien 2015 (72 Prozent) und 2010 (71 Prozent). Definiert man die Jugendstudie 2015 als Baseline vor Beginn bzw. Verstärkung aktueller Krisen, lässt sich ein **Rückgang der Lebenszufriedenheit um circa 10 Prozentpunkte** festhalten. Die aktuelle Befragung fand nach Abschluss aller Maßnahmen und Einschränkungen im Rahmen der Corona-Pandemie statt⁵. Ein Jahr nach Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine und der Aufnahme von fast 10.000 Geflüchteten in der Stadt Leipzig berührte der Krieg während der Feldphase der Befragung vielfach das Alltagserleben der Leipziger Schülerinnen und Schüler. Zudem wurden im Vergleich zu 2015 die Auswirkungen des Klimawandels sichtbarer und begreifbarer. Die im Jahr 2022 stark gestiegene Inflation hatte Auswirkungen auf die finanziellen Möglichkeiten der Familien und der Schüler/-innen und Schüler. Die nachfolgend geschilderten Befunde lassen sich folglich nicht auf einen konkreten Impact interpretieren, sondern sind im Kontext multipler Krisen und Veränderungen zu betrachten.

Vergleichsstudien zu Auswirkungen auf die Lebenszufriedenheit liegen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie vor, die aufgrund der getroffenen Maßnahmen zu ihrer Eindämmung sehr unmittelbare Auswirkungen auf den Alltag hatte. Eine deutschlandweite Studie unter 14.000 Schülerinnen und Schülern ermittelte im Jahr 2021, also noch während bestehender Corona-Einschränkungen, einen Rückgang der allgemeinen Lebenszufriedenheit um -21 Prozent während der Pandemie (Hanewickel, Hansen,

⁴ Die addierten Anteile *sehr zufrieden* und *zufrieden* werden nachfolgend als Zufriedenheitswert bezeichnet.

⁵ Viele Maßnahmen entfielen bereits im Laufe des Jahres 2022. Als eine der letzten bundesweiten Schutzmaßnahmen wurde am 2. Februar 2023 die Maskenpflicht im Personenfernverkehr aufgehoben. Am 7. April 2023 lief der rechtliche Rahmen für die Corona-Schutzmaßnahmen aus (Die Bundesregierung, 2023). Die Feldphase der Jugendstudie lief zwischen dem 27. Februar und dem 28. April 2023 statt.

Neumann, & Petersen, 2021).⁶ Bei eingeschränkter Vergleichbarkeit ist für Leipzig folglich ein etwas geringerer Zufriedenheitsrückgang (-15 Prozent/-10 Prozentpunkte)⁷ festzuhalten, wobei die Corona-Pandemie zum Befragungszeitpunkt in Leipzig nochmals weiter zurücklag. Eine mögliche zwischenzeitliche Erholung nach Beendigung aller Maßnahmen kann hierbei einen Einfluss haben.

Lebenszufriedenheit nach Geschlecht

In geschlechterspezifischer Betrachtung der Leipziger Befragten zeigen sich Unterschiede (vgl. Abbildung 1-1). **Mädchen weisen nach der Corona-Pandemie einen deutlich stärkeren Rückgang der Lebenszufriedenheit als Jungen auf.**

Während bei den männlichen Befragten der Anteil der (sehr) Zufriedenen von 80 auf 73 Prozent (-7 Prozentpunkte) zurückging, fiel der Zufriedenheitswert bei den weiblichen Befragten von 65 auf 51 Prozent (-14 Prozentpunkte)⁸.

Nur noch jedes zweite befragte Mädchen ist nach der Pandemie mit ihrem Leben zufrieden. Das heißt folglich, die Hälfte der Schülerinnen in Leipzig ist aktuell mit dem Leben nicht zufrieden oder indifferent (*teils/teils*). Die bereits vor der Corona-Pandemie gemessene geringere Lebenszufriedenheit der Mädchen im Verlauf der Adoleszenz (Stadt Leipzig, 2015) hat sich nach der Pandemie nochmals verschärft. Aktuell zeigt sich demnach: **Es sind rund 75 Prozent der Schüler, aber nur rund 50 Prozent der Schülerinnen in Leipzig mit dem Leben zufrieden.** Schüler/-innen mit non-binärer oder keiner Geschlechtsangabe weisen nochmals geringere Zufriedenheitswerte auf. Nur jede/-r Dritte äußert sich *zufrieden*, gut 40 Prozent *teilweise* und knapp 25 Prozent sind (*sehr*) *unzufrieden* (vgl. Abbildung 1-1, unten rechts).

Die generelle Lebenszufriedenheit beinhaltet eine Vielzahl an Dimensionen. Wesentliche Teilaspekte der Lebenszufriedenheit lassen sich über so genannte Bereichszufriedenheiten abbilden. Die Schülerinnen und Schüler wurden zu acht Bereichszufriedenheiten, die den Freundeskreis, die Eltern⁹, die Situationen in der Schule, die Freizeitgestaltung, die Wohnsituation sowie die finanzielle Lage fokussieren, befragt. Alle Bereiche wirken signifikant auf die gesamte Lebenszufriedenheit und erklären sie insgesamt zu 36 Prozent¹⁰. Den höchsten Einfluss auf die Lebenszufriedenheit hat die Zufriedenheit mit der Freizeitgestaltung (stand. Koeffizient 0,217), gefolgt von der Zufriedenheit mit den Schulnoten (stand. Koeffizient 0,163), dem Verhältnis zur Mutter (stand. Koeffizient 0,162) und den Beziehungen zu Freundinnen und Freunden.

⁶ Anderes Fragensetting: Lebenszufriedenheit vor der Pandemie und aktuell (2021) auf einer Skala von 0 bis 10 erfragt.

⁷ Anhand des Leipziger Zufriedenheitswertes kann ein Rückgang um 15 Prozent (\pm 10 Prozentpunkte) im Vergleich zu 2015 festgestellt werden.

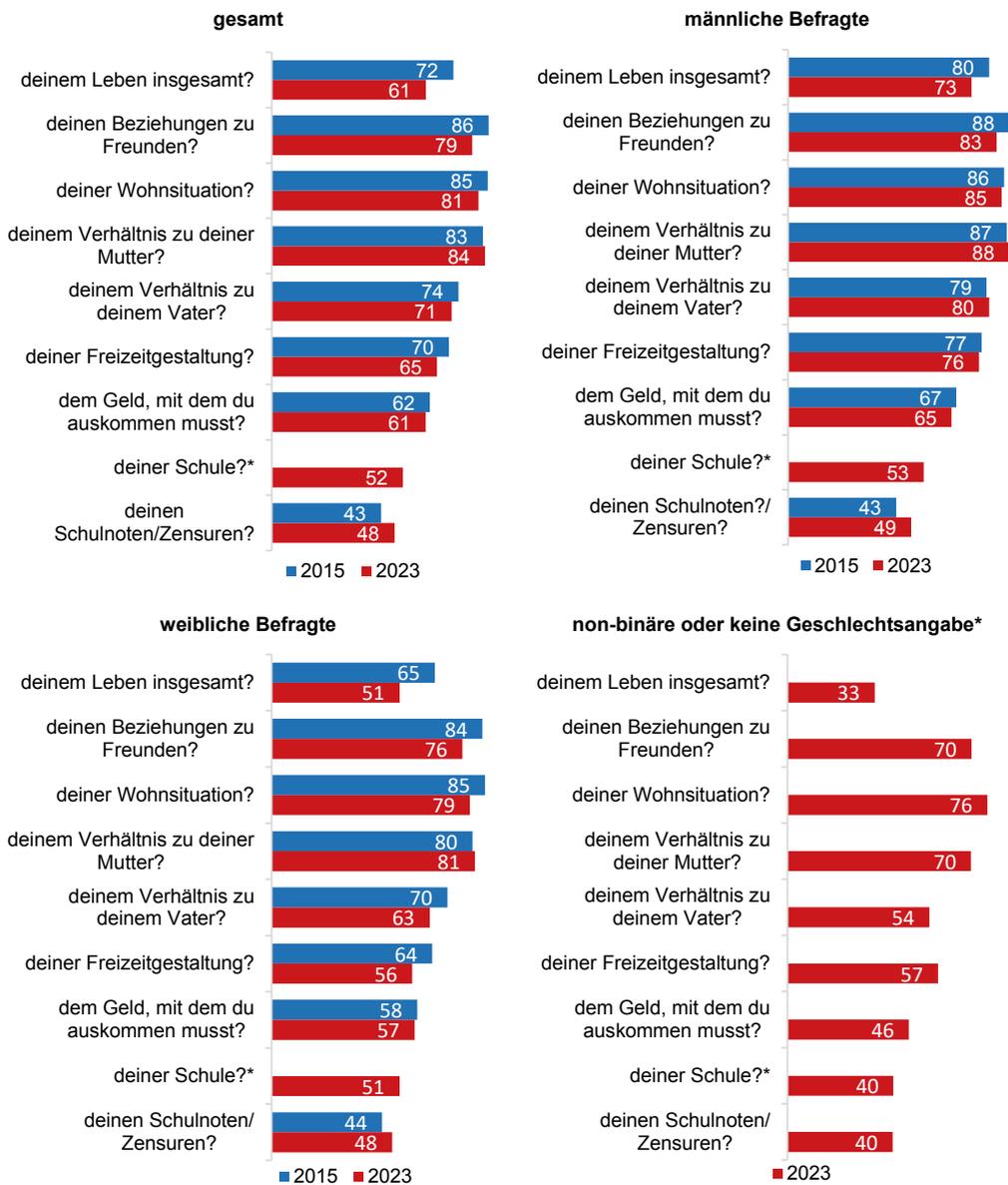
⁸ Für non-binäre oder keine Geschlechtsangaben liegen keine Vergleichszahlen aus 2015 vor.

⁹ Erfragt wurde das Verhältnis zur Mutter und zum Vater. Dabei ging es nicht zwangsläufig um die leiblichen Eltern, sondern um die Personen, die für den Befragten die Rolle der Mutter bzw. des Vaters darstellen.

¹⁰ Geprüft mit einem linearen Regressionsmodell, korrigiertes $R^2 = 0,363$

Abbildung 1-1: Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen 2015 und 2023

Wie zufrieden bist du mit ...



Anteile *sehr zufrieden* und *zufrieden*, *in 2015 nicht erfragt
 Befragte, n= 2.179 bis 3.043; Anteile in Prozent
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugendstudie 2023

Für die Erklärung des Rückgangs an Lebenszufriedenheit im Vergleich zu 2015 stellt sich heraus, dass gerade die Bereichszufriedenheiten mit hohem Erklärungsgehalt den vergleichsweise größten Zufriedenheitsverlust seit 2015 aufweisen. Die Zufriedenheit

mit den Beziehungen zu Freundinnen und Freunden erleiden einen Verlust um 6 Prozentpunkte, die Freizeitgestaltung um 5 Prozentpunkte. Der Zufriedenheitsrückgang fällt bei Mädchen jeweils leicht höher aus¹¹. Bei allen weiteren Bereichszufriedenheiten lassen sich kaum nennenswerte Unterschiede zum Jahr 2015 feststellen.

Die Lebenszufriedenheit insgesamt ist dementsprechend deutlich stärker zurückgegangen als jede einzelne Teilbereichszufriedenheit. Offensichtlich ist dies eine Folge einer inneren „Aufsummierung“ der Teilbereiche oder es existieren weitere Einflüsse, die mit den abgefragten Bereichen nicht erfasst wurden.

Aus dem aktuellen Bereichszufriedenheiten in 2023 lassen sich folgende weitere Befunde ableiten:

- **Die höchste Bereichszufriedenheit erreicht nach wie vor das Verhältnis zur Mutter.** 88 Prozent der Jungen und 81 Prozent der Mädchen, aber nur 70 Prozent der Befragten mit non-binärer oder keiner Geschlechtsangabe (insgesamt 84 Prozent) sind mit dem Verhältnis zu ihrer Mutter zufrieden oder sehr zufrieden.
- Der Zufriedenheitswert für das Verhältnis zur Mutter wird von allen Geschlechtern besser eingeschätzt als der zum Vater und auch zu den Freundinnen und Freunden.
- Weniger als die Hälfte der befragten Jugendlichen sind mit der Schule und mit ihren Schulnoten zufrieden. Die Zufriedenheit mit den Schulnoten hat sich seit 2015 jedoch leicht um +5 Prozentpunkte erhöht. Damit ist die Zufriedenheit mit den Schulnoten eine der wenigen Teilzufriedenheiten, die nach der Pandemie leicht bessere Werte aufweist.
- **Befragte mit non-binärer oder keiner Geschlechtsangabe äußern in allen Lebensbereichen geringere Zufriedenheitswerte.** Das Verhältnis zum Vater scheint in vielen Fällen belastet zu sein. Nur etwas mehr als die Hälfte dieser Schüler/-innen ist mit dem Verhältnis zum Vater zufrieden (17 Prozentpunkte weniger im Vergleich zur Gesamtgruppe). Das Verhältnis zur Mutter erreicht höhere Zufriedenheitswerte, liegt aber auch um 14 Prozentpunkte unter der Gesamtgruppe. Die Zufriedenheit mit den finanziellen Möglichkeiten liegt um 14 Prozentpunkte unter der Gesamtgruppe, die Beziehungen zu Freunden 9 Prozentpunkte geringer. Auch die Zufriedenheit mit der Schule und den Schulnoten fällt mit 40 Prozent ebenfalls gering aus (-11 bzw. -8 Prozentpunkte im Vergleich zur Gesamtgruppe).

Lebenszufriedenheit nach Schulart

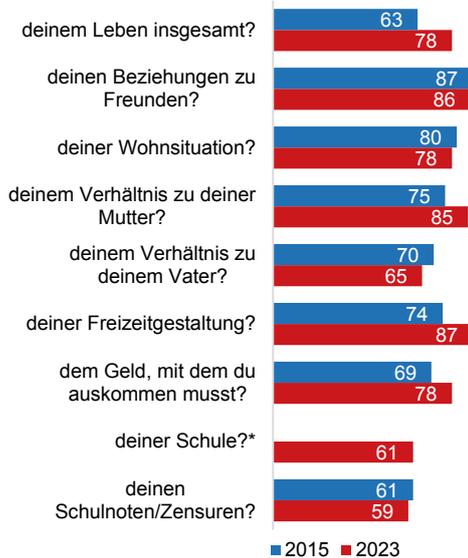
Neben dem Geschlecht weist die Lebenszufriedenheit signifikante Unterschiede bezogen auf die besuchte Schulart auf. Folgende Befunde und Muster sind bedeutsam (vgl. Abbildung 1-2):

¹¹ Für non-binäre oder keine Geschlechtsangaben liegen keine Vergleichszahlen aus 2015 vor.

Abbildung 1-2: Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen nach Schulart

Wie zufrieden bist du mit ...

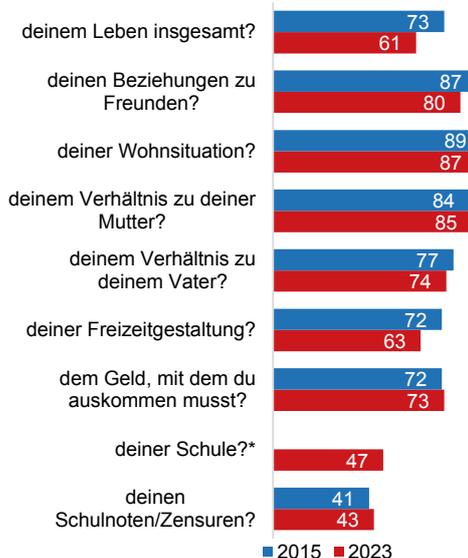
Förderschule



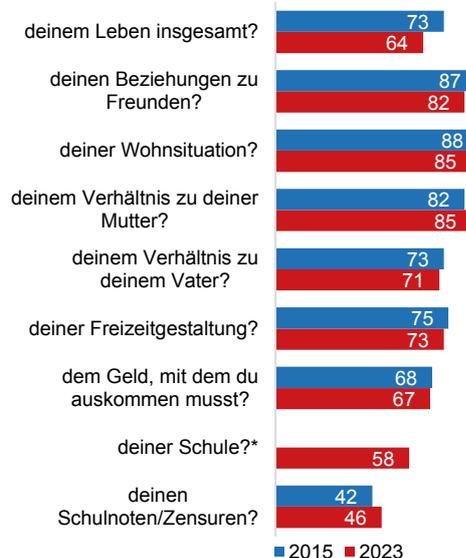
berufsbildende Schule



Gymnasium



Oberschule



Befragte, n= 55 bis 1.243; Anteile in Prozent

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugendstudie 2023

Die Förderschülerinnen und Förderschüler weisen 2023 mit signifikantem Abstand die höchste Lebenszufriedenheit auf. Wurde in der Jugendstudie 2015 noch eine vergleichsweise geringe Lebenszufriedenheit der Förderschüler/-innen als eines der zentralen Ergebnisse hervorgehoben, haben sich die Verhältnisse in 2023 umge-

kehrt. Die Förderschüler/-innen sind die einzige Gruppe, für die eine gestiegene Lebenszufriedenheit im Vergleich zum Niveau vor der Pandemie festgestellt werden kann, und zwar um +15 Prozentpunkte.

Den geringsten Zufriedenheitswert in Höhe von 55 Prozent erreichen die Schüler/-innen von Berufsschulen.¹² Im Vergleich zum Niveau vor der Pandemie bedeutet dies einen Rückgang um -13 Prozentpunkte. Schülerinnen und Schüler von Gymnasien und Oberschulen gleichen sich in ihrer Lebenszufriedenheit. Beide Schülergruppen verzeichnen einen Rückgang des Lebenszufriedenheitswertes um -12 (Gymnasien) bzw. -9 Prozentpunkte (Oberschulen).

Die bemerkenswerten Befunde zur Lebenszufriedenheit der Förderschüler/-innen veranlassen dazu, an dieser Stelle detaillierter auf die Bereichszufriedenheiten einzugehen:

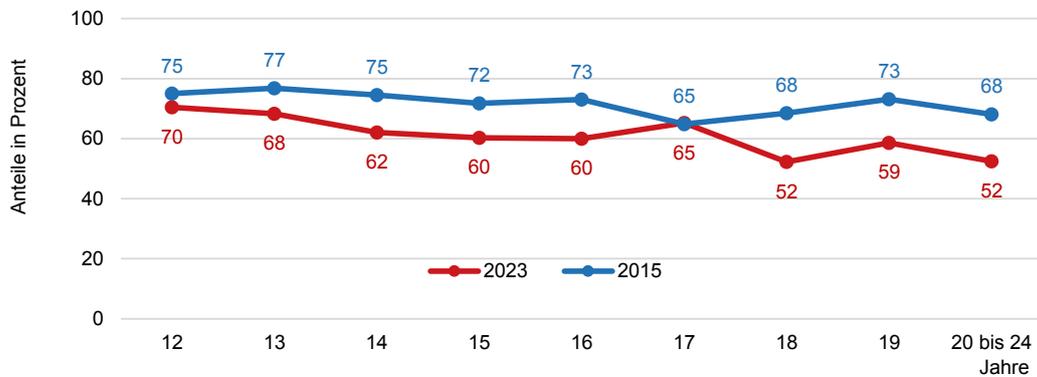
- Im Vergleich zu 2015 sind Förderschüler/-innen aktuell deutlich häufiger mit ihrer Freizeitgestaltung zufrieden. Der Zufriedenheitswert erreicht hohe 87 Prozent, was einen Anstieg um 13 Prozentpunkte im Vergleich zu 2015 bedeutet.
- Deutlich gestiegen ist zudem der Zufriedenheitswert für das Verhältnis zur Mutter (10 Prozentpunkte), leicht negativ hat sich dagegen das Verhältnis zum Vater entwickelt (5 Prozentpunkte).
- Die Bereichszufriedenheit mit der finanziellen Situation hat sich im Vergleich zu 2015 ebenfalls verbessert (9 Prozentpunkte).

Altersabhängigkeit der Lebenszufriedenheit

Neben den bereits beschriebenen Mustern ist ein Blick auf die Entwicklung des Zufriedenheitswerts im Zeitverlauf lohnenswert. Während des Erwachsenwerdens ist ein stetiger Trend leicht abnehmender Lebenszufriedenheit zu beobachten. Auch in der Jugendstudie 2015 gab es diesen Befund, allerdings stieg damals die Lebenszufriedenheit mit der Volljährigkeit wieder etwas an (vgl. Abbildung 1-3).

¹² Zum Alterseffekt siehe nächstes Unterkapitel.

Abbildung 1-3:
Lebenszufriedenheit nach Alter 2015 und 2023

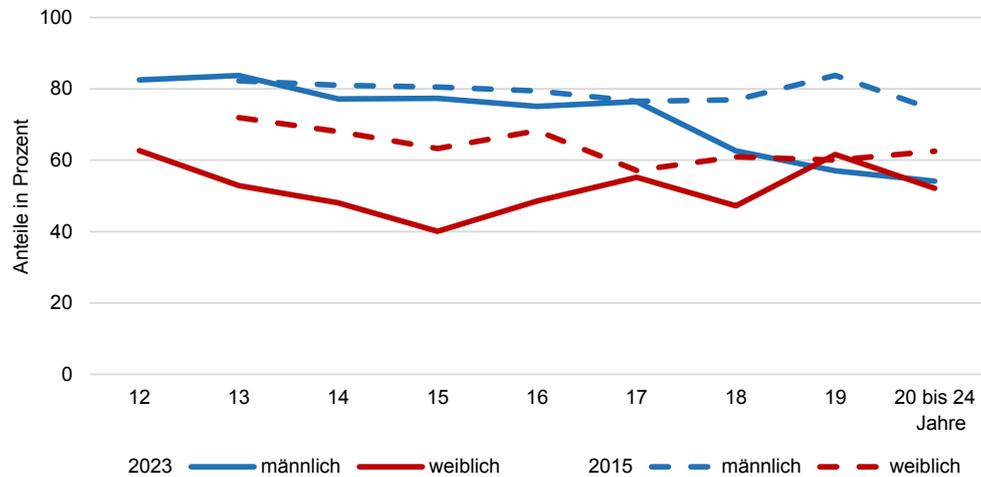


Befragte, n = 2.865; Anteile *sehr zufrieden* und *zufrieden*
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Eine groß angelegte Studie zur Lebenszufriedenheit im Lebensverlauf stellt heraus, dass der Rückgang der Lebenszufriedenheit während der Adoleszenz so steil abfällt, wie in keiner anderen Lebensphase (Orban, Lucas, Fuhrmann, & Kievit, 2022). Die Studie mit gut 37.000 britischen und deutschen Teilnehmer/-innen im Alter zwischen 10 und 24 Jahren sowie über 90.000 Erwachsenen zeigt zudem, dass Mädchen zwar mit einer etwas höheren Grundlebenszufriedenheit im Alter von 10 Jahren „starten“, dann aber eine frühere Abnahme der Lebenszufriedenheit als heranwachsende männliche Befragte aufweisen. Erst im Erwachsenenalter nähert sich die Zufriedenheit der Geschlechter wieder an, teilweise übertrifft die Lebenszufriedenheit der Frauen auch die der Männer.

Die vorliegende Leipziger Jugendstudie fokussiert sich auf die Lebensphase zwischen 12 und 24 Jahren. Für diesen Lebensausschnitt können die Ergebnisse der großangelegten internationalen Jugendstudie gestützt werden. Orban et. al. sehen mögliche Gründe für den aus ihrer Sicht drastischen Verlust an Lebenszufriedenheit während der Adoleszenz in einer Verschlechterung von Lebensumständen, z. B. durch zunehmende soziale und emotionale Entwicklungen oder körperliche Veränderungen. Da bei Mädchen die körperlichen Veränderungen etwas eher als bei Jungen beginnen, setze bei ihnen der Rückgang der Lebenszufriedenheit auch eher ein, schlussfolgern Orban, Lucas, Fuhrmann, & Kievit (2022).

Abbildung 1-4:
Lebenszufriedenheit nach Alter und Geschlecht 2015 und 2023



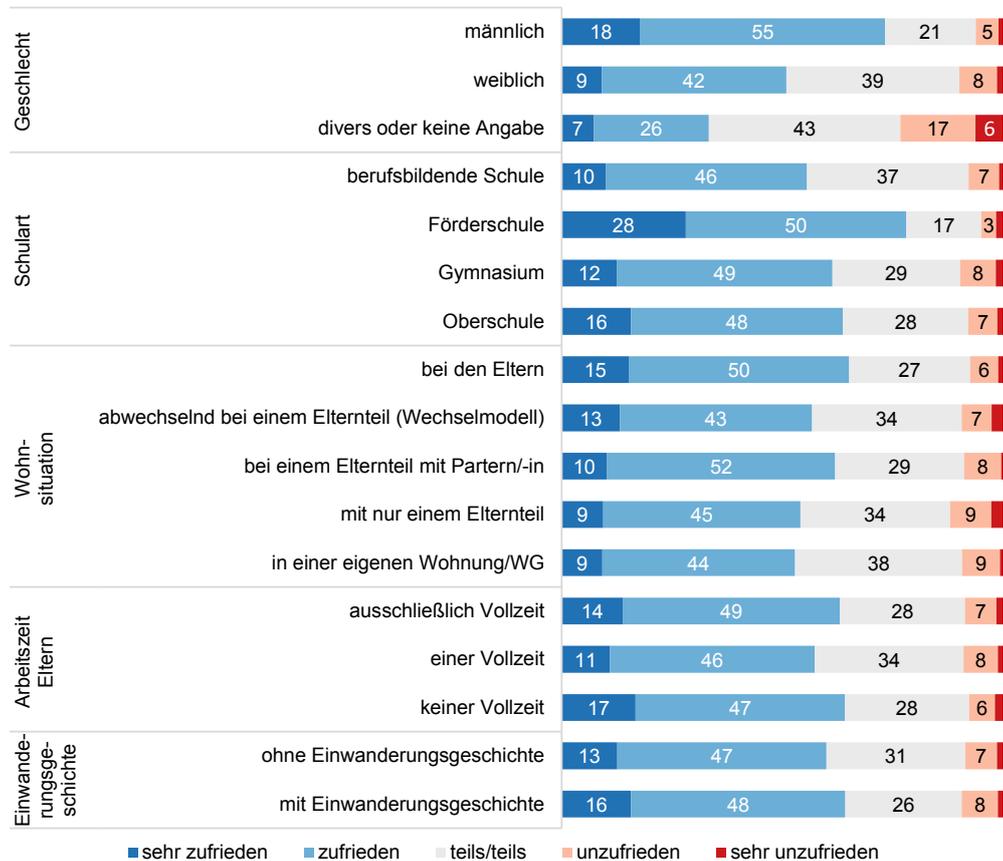
Befragte, n = 2.784 (2023); Anteile *sehr zufrieden* und *zufrieden*
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Angesichts der bereits diskutierten Auswirkungen der multiplen Krisen stellt sich die Frage, welche Zufriedenheitsunterschiede im Altersverlauf auftreten. Die Leipziger Daten zeigen sehr deutlich, dass der Zufriedenheitswert nach der Corona-Pandemie in den Alterskohorten nahezu einheitlich abgesunken ist. Betrachtet man die Lebenszufriedenheit nach Geschlecht differenziert, zeigen sich jedoch unterschiedliche Muster. Während bei den weiblichen Schülerinnen vor allem die jüngeren Kohorten zwischen 12 und 16 Jahren einen Zufriedenheitsverlust erlitten haben, lässt sich bei den Jungen erst ab Volljährigkeit ein Zufriedenheitsverlust feststellen (vgl. Abbildung 1-4).

Weitere deskriptive Befunde zur Lebenszufriedenheit

Weitere Zusammenhänge mit Schularten sowie Wohn- und Lebenssituation sind in Abbildung 1-5 dargestellt. Bezüglich der Familien- und Wohnsituation lässt sich festhalten, dass **Schüler/-innen, die bei nur einem Elternteil wohnen, eine leicht geringere Lebenszufriedenheit aufweisen**. Der Unterschied ist jedoch signifikant.

Abbildung 1-5:
Zufriedenheit mit dem eigenen Leben insgesamt



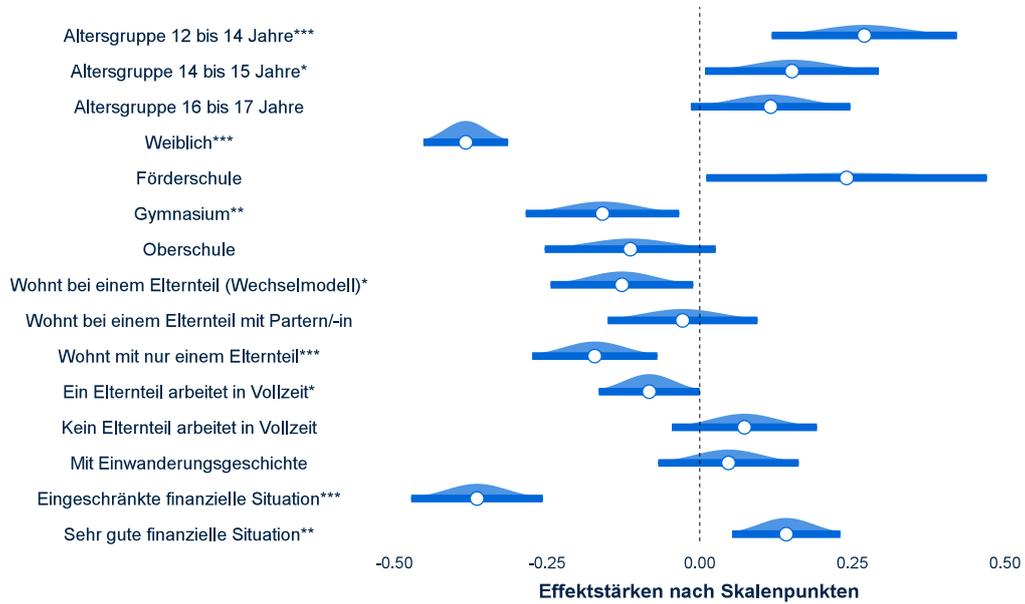
Befragte, n= 3.043; Anteile in Prozent

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugendstudie 2023

Keine Zufriedenheitsunterschiede bestehen hinsichtlich der Arbeitszeit der Eltern und der Einwanderungsgeschichte.

In einem linearen Regressionsmodell wurde der Einfluss soziodemografischer Variablen geprüft, die die deskriptiven Befunde stützen. Ein wesentlicher Prädiktor ist das Alter, das den Zufriedenheitsverlust mit zunehmender Adoleszenz statistisch erklärt. Weiterhin sind der negative Einfluss des Geschlechts (Mädchen), der Wohnsituation bei getrennten Eltern oder einem alleinlebenden Elternteil sowie einer schlechten finanziellen Situation signifikant. Auch Schülerinnen und Schüler an Gymnasien weisen – unter Kontrolle aller weiteren Einflussfaktoren – eine signifikant schlechtere Lebenszufriedenheit auf. An dieser Stelle sei daher an die schlechteren Bereichszufriedenheiten hinsichtlich Schule und Schulnoten bei den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten (vgl. S. 7) verwiesen.

Abbildung 1-6:
**Lineares Regressionsmodell zur Erklärung der Lebenszufriedenheit über sozi-
 odemografische Merkmale**



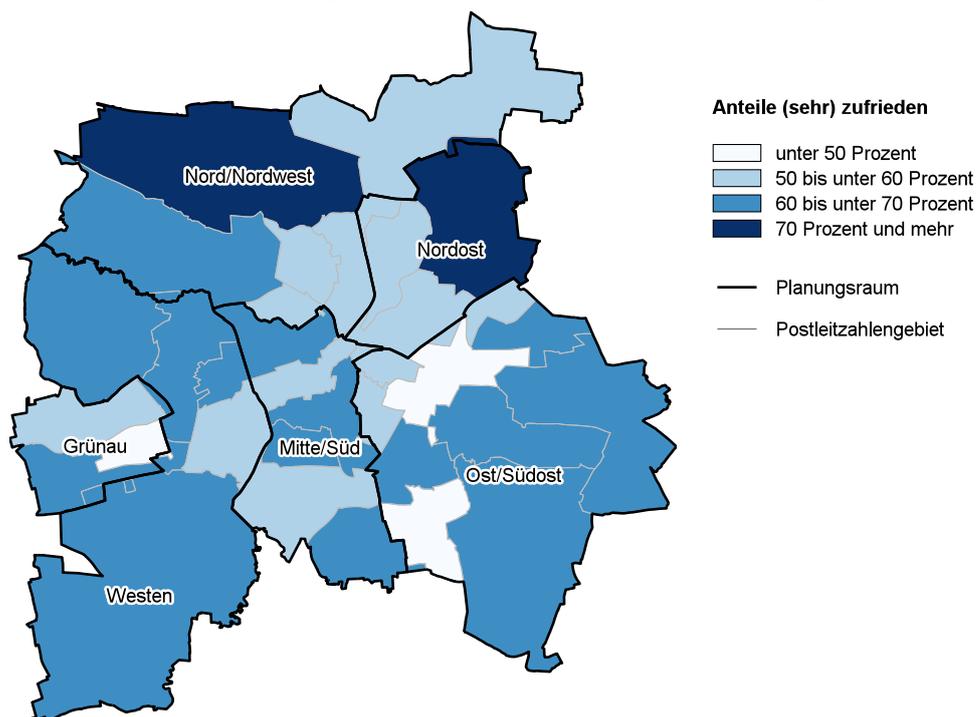
*signifikant, **sehr signifikant, ***hoch signifikant
 Werte und 95%-Konfidenzintervalle der Regressionskoeffizienten. Abhängige Variable: Lebenszufriedenheit
 Lesebeispiel: Das weibliche Geschlechtsmerkmal hat einen hoch signifikanten Einfluss auf die Lebenszufriedenheit.
 Weibliche Befragte haben im Durchschnitt eine um circa 0,4 Skalenpunkte geringere Lebenszufriedenheit (Skala von 1 *sehr zufrieden* bis 5 *sehr unzufrieden*).
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Räumliche Analyse der Gesamtzufriedenheit

Auf der räumlichen Ebene lassen sich Unterschiede in der Lebenszufriedenheit zwischen den Stadtrandgebieten und den zentrumsnahen Gebieten erkennen. Dabei weisen die Stadtrandgebiete tendenziell eine überdurchschnittliche Zufriedenheit von 65 Prozent oder höher auf, wobei die Ursachen in soziodemografischen Unterschieden liegen können. Das Gebiet mit der höchsten Zufriedenheit liegt im Planungsraum Nord und Nordost. Im mittleren Segment (Zufriedenheitswert zwischen 55 und unter 65 Prozent) befinden sich primär die zentralen Gebiete und das Zentrum selbst sowie die Bereiche im Südwesten und Südosten der Stadt. Die unzufriedensten Stadtgebiete umfassen Gebiete im Planungsraum Grünau und den inneren Osten (im Planungsraum Ost/Südost) mit Werten unter 50 Prozent.

Im Vergleich zu 2015 ist die Gesamtzufriedenheit in 31 von 34 Gebieten zurückgegangen. Im Hinblick auf die Wertebereiche haben sich die Zufriedenheitswerte ausdifferenziert.

Abbildung 1-7:
Zufriedenheit mit dem eigenen Leben insgesamt nach Planungsräumen



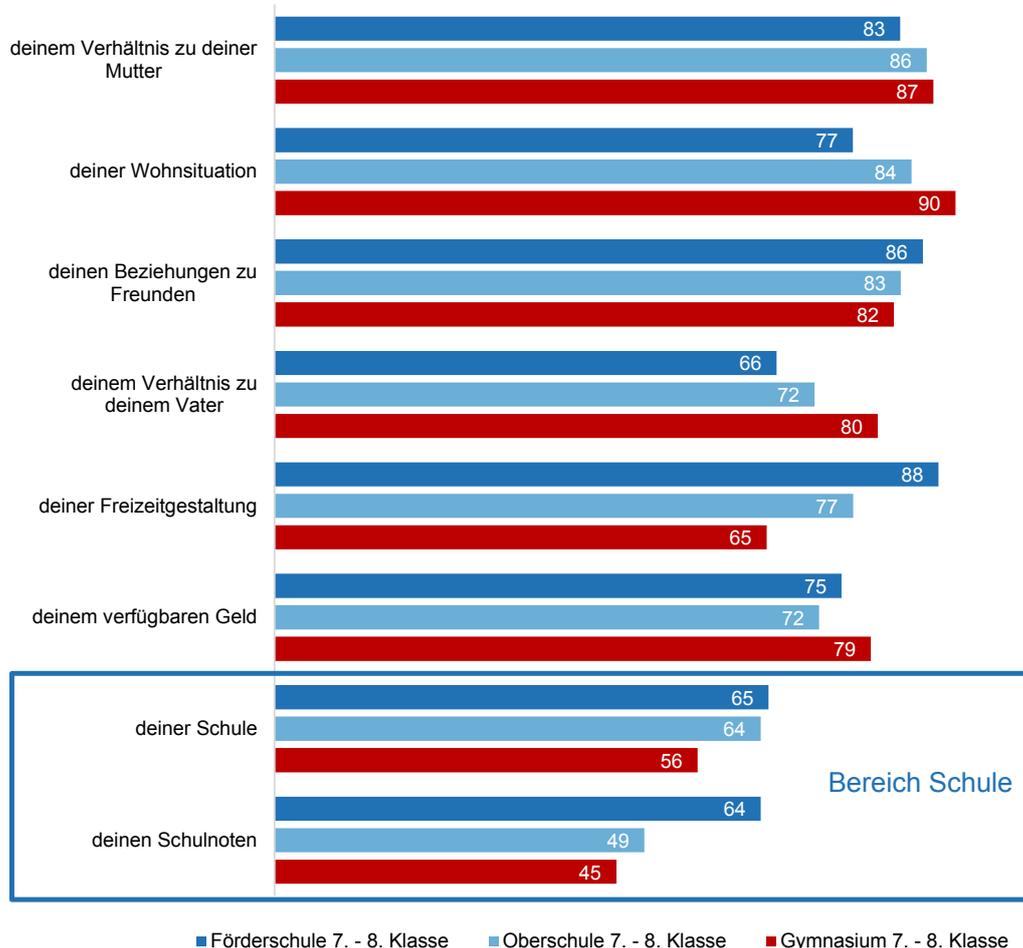
Befragte, n = 3.043; Anteile *sehr zufrieden* und *zufrieden* in Prozent
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Bereichszufriedenheiten mit Fokus auf Schule und Schulnoten

Im Anschluss wird die Analyse nun auf die Ebene der einzelnen Bereiche von Lebenszufriedenheit erweitert. Hierfür bilden die Schüler/-innen der 7. und 8. Klasse die definierte Vergleichsgruppe, und zwar aufgrund ihrer geeigneten statistischen Vergleichbarkeit¹³. Die Klassenstufen 7 und 8 umfassen im Wesentlichen die Altersjahrgänge zwischen 12 und 14 Jahren, d. h. die Phase der frühen Adoleszenz (Herpertz-Dahlmann, Bühren, & Remschmidt, 2013).

Abbildung 1-8:
Die Zufriedenheit der einzelnen Bereiche, Vergleich innerhalb der allgemeinbildenden Schularten, 7. und 8. Klasse

Wie zufrieden bist du mit ...



Befragte, n = 992 bis 1.004; Anteile *sehr zufrieden* und *zufrieden* in Prozent
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

¹³ Um Altersabhängigkeit innerhalb der Kategorie Schulart zu vermeiden.

Die einzelnen Bereichszufriedenheiten sind in Abbildung 1-8 in absteigender Rangfolge in der Sortierung für die Gesamtgruppe der Befragten dargestellt.

Das Verhältnis zur Mutter (84 Prozent), die eigene Wohnsituation (81 Prozent) und die Beziehung zu den Freundinnen und Freunden (79 Prozent) bilden hierbei die drei Bereiche mit der größten Zufriedenheit. Die geringsten Zufriedenheitswerte bestehen hinsichtlich des eigenen Geldes (61 Prozent), der Schule (52 Prozent) und den Schulnoten (48 Prozent). Die Rangfolge ist im Vergleich zu 2015 fast¹⁴ identisch.

Anhand der Abbildung 1-8 lassen sich folgende Befunde ableiten:

- Gymnasiastinnen und Gymnasiasten der Klassenstufen 7 und 8 sind deutlich häufiger mit ihrer Wohnsituation und mit dem Verhältnis zu beiden Elternteilen zufrieden. Insbesondere das gute Verhältnis zum Vater ist immanent und erreicht fast das Zufriedenheitsniveau der Mutter. Zu berücksichtigen ist in diesem Zusammenhang, dass Gymnasiastinnen und Gymnasiasten zu 72 Prozent bei beiden Elternteilen leben, also in einem klassischen ehelichen oder unehelichen Modell. Bei Förderschüler/-innen und Oberschüler/-innen trifft dies dagegen nur auf jeweils 56 Prozent zu.
- Signifikant ist die höhere Zufriedenheit mit den Möglichkeiten der Freizeitgestaltung bei Förderschüler/-innen.
- Demgegenüber steht eine deutlich geringere Zufriedenheit mit der Schule und den Schulnoten bei Gymnasiastinnen und Gymnasiasten. Nur 48 Prozent der männlichen Gymnasiasten und 44 Prozent der weiblichen Gymnasiasten der entsprechenden Klassenstufen sind mit ihren Noten zufrieden.
- Bei den Förderschüler/-innen ist die Notenzufriedenheit hoch, was jedoch vollständig auf die Bewertungen der Jungen zurückzuführen ist. Weibliche Förderschülerinnen sind nur zu 44 Prozent mit ihren Schulnoten zufrieden. Das entspricht dem Niveau der anderen Schularten. Männliche Förderschüler geben jedoch zu 75 Prozent an, mit ihren Schulnoten zufrieden oder sogar sehr zufrieden zu sein. Damit weisen die Förderschüler ein vollkommen konträres Zufriedenheitsbild auf als alle anderen betrachteten Gruppen (vgl. Abbildung 1-9). Aufgrund des geschlechtsspezifischen Befundes kann die Erklärung nicht an einem insgesamt geringeren Notendruck an den Förderschulen liegen.

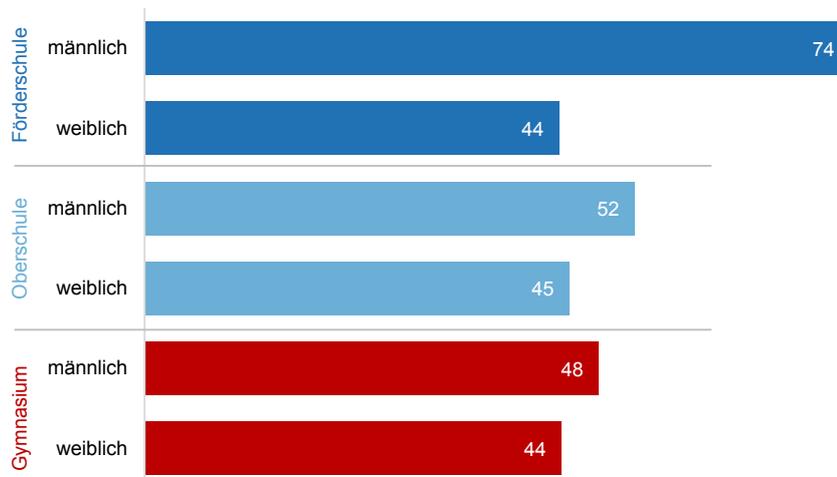
Aus der Literatur ist bekannt, dass Jungen tendenziell schlechtere Noten als Mädchen bekommen. Nach Helbig (2012) besteht dieses Phänomen seit Jahrhunderten. Er führt die sogenannte „boy's crisis“ auf eine insgesamt niedrigere Leistungsbereitschaft zurück, die auf „gesellschaftliche geschlechtstypische Kompetenzzuschreibungen [zurückzuführen sei], die Jungen in stärkerem Maße als Mädchen glauben lassen, dass sie sich aufgrund ihrer „natürlichen Begabung“ in der Schule weniger stark anstrengen müssen“. Die Folge sei, dass sich Jungen aufgrund dieser Kompetenzzuschreibungen weniger

¹⁴ 2015 befand sich die Zufriedenheit mit der Wohnsituation an erster Stelle

anstrengen (Helbig, 2012). Eine deutschlandweite, repräsentative Umfrage eines Nachhilfeeinstituts unterstreicht diese Befunde, Mädchen (79 Prozent) empfinden deutlich häufiger und regelmäßiger Stress durch die Schule als Jungen (66 Prozent) (Studienkreis, 2020).

Insofern stützen die deskriptiven Befunde der Leipziger Jugendstudie (vgl. Abbildung 1-9) vollumfänglich die Geschlechterdiskrepanz bei der Leistungszufriedenheit der Förderschüler/-innen und teilweise bei den Oberschüler/-innen. An den Gymnasien liegen die Zufriedenheitswerte mit den Schulnoten bei Jungen und Mädchen nahezu gleich auf. Erst ab der Kursstufe (Klasse 11 und 12) sind Jungen mit 47 Prozent etwas häufiger zufrieden als Mädchen (42 Prozent). Dieser Befund unterstreicht die in Kapitel 3 herausgearbeitete stärkere schulische Gesamtbelastung an Gymnasien. Gut 70 Prozent der Gymnasiast/-innen berichten in diesem Zusammenhang von einem Gefühl von Überforderung in der Schule.¹⁵

Abbildung 1-9:
Zufriedenheit mit den Schulnoten nach Geschlecht und Schulart,
7. und 8. Klasse



für non-binär oder keine Geschlechtsangabe liegen keine ausreichenden Fallzahlen vor
Befragte, n = 962, Anteile *sehr zufrieden* und *zufrieden* in Prozent
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

¹⁵ Zum Vergleich: Förderschüler/-innen zu 41 Prozent, Oberschüler/-innen zu 63 Prozent, Berufsschüler/-innen zu 58 Prozent Überforderungsgefühl.

1.3 Lebensziele und Werteorientierungen

Werte geben Orientierung für unser Handeln und Miteinander, sie bilden damit die Basis für ein friedvolles Zusammenleben und den sozialen Zusammenhalt (Tegeler & Martin, 2017). Die Werteorientierung steht daher bei vielen Studien zur Entwicklung und zur Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen im Fokus der Forschung.

Der Wertewandel wird in den Sozialwissenschaften häufig über die Zugehörigkeit zu bestimmten Generationen betrachtet. Generationen sind im Sinne des Soziologen Karl Mannheim (1928) zusammengefasste Geburtsjahrgänge, deren verbindende Elemente in bestimmten „Generationenerlebnissen“ liegen. Die in der Leipziger Jugendstudie befragten Schülerinnen und Schüler gehören mehrheitlich der Generation Z an (geboren zwischen 1997 und 2010). Alternativ zur Generation Z existiert auch der Begriff „Generation Greta“, wobei die Abgrenzung der Altersjahrgänge nahezu vergleichbar ist. Der Begriff „Generation Greta“ zielt pointiert auf das zunehmende Politikinteresse und der klaren Äußerung von klimapolitischen Forderungen ab, was sich zum Beispiel in Form der *Fridays for Future* Bewegung zeigt (Hurrelmann & Albrecht, 2020). Weitere prägende Generationenelemente der Generation Z bzw. der Generation Greta wären im Sinne von Karl Mannheim die Corona-Pandemie, die Auswirkungen des Klimawandels, Fluchtbewegungen, der Brexit, der Angriffskrieg auf die Ukraine und die Inflation. Diese Ereignisse prägten die Generation Z während ihrer Adoleszenz.

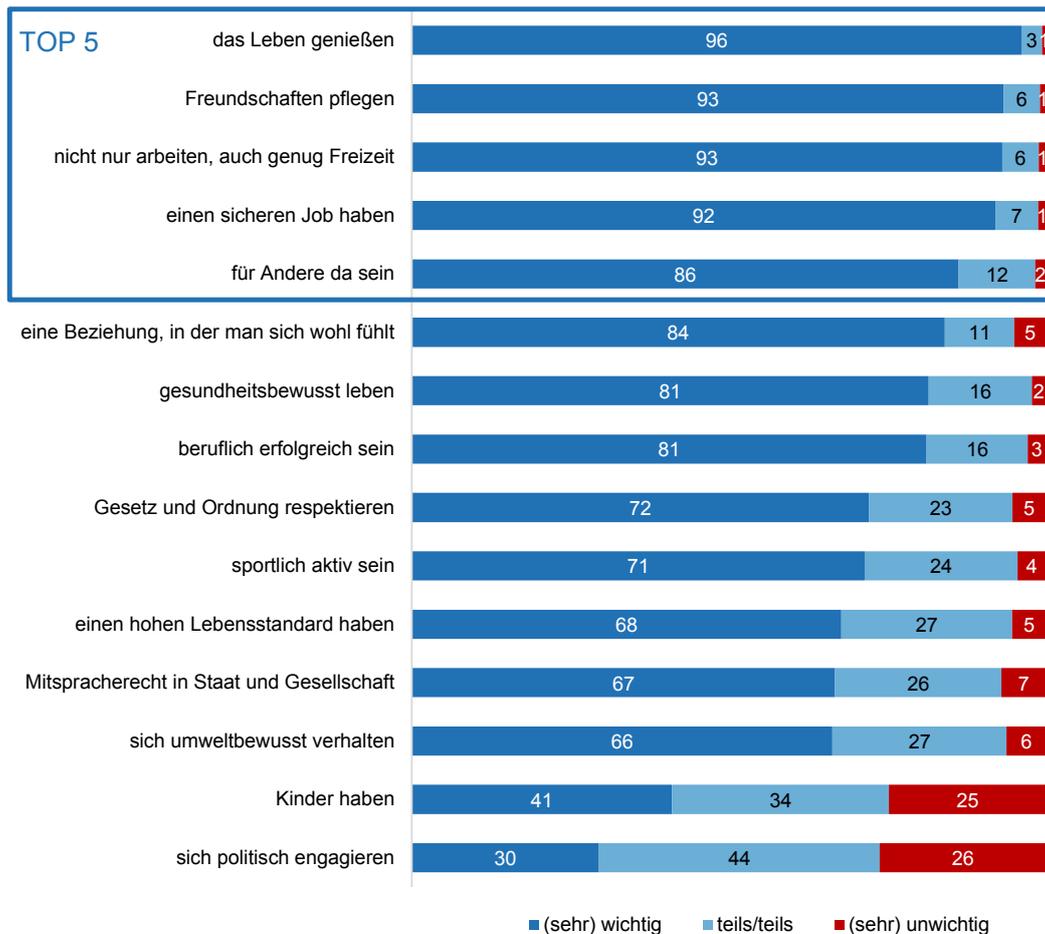
Die vorliegende Leipziger Jugendstudie kann den kontrovers diskutierten Aspekt zum hohen Stellenwert einer guten Work-Life-Balance¹⁶ stützen (vgl. S. 3). **In der Rangfolge der abgefragten Werte steht das Item *das Leben zu genießen für die Befragten mit einem Zustimmungswert von 96 Prozent (sehr wichtig oder wichtig) an erster Stelle.*** In ihrer Relevanz absteigend, gaben die Befragten weiterhin die folgenden Lebensziele an: Das Pflegen von Freundschaften (93 Prozent) und die Freizeitverfügbarkeit (93 Prozent). Unmittelbar dahinter, mit einem ähnlich hohen Zustimmungswert steht das Lebensziel *einen sicheren Job haben* (92 Prozent), gefolgt von *für Andere da sein* (86 Prozent). Anhand dieser Top-5-Lebensziele lässt sich bereits ableiten, dass die Befragten, ähnlich den Ergebnissen der Leipziger Jugendstudie 2015, besonderen Wert auf die sozialen Aspekte des Lebens setzen. Darüber hinaus spielt eine gute Partnerschaftsbeziehung mit 84 Prozent, ein gesundheitsbewusstes Leben und der berufliche Erfolg mit jeweils 81 Prozent ebenfalls eine wichtige Rolle im Leben der Leipziger Jugend.

Etwas weniger an Relevanz, wenngleich immer noch von der Mehrheit der Befragten als wichtig angesehen, besitzen das *Respektieren von Gesetz und Ordnung* (72 Prozent),

¹⁶ vgl. beispielsweise <https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/generation-z-ihre-werte-einstellungen-und-groessen-sorgen-die-wichtigsten-fragen-und-antworten.TiNG1FD> oder <https://www.md.de/wirtschaft/generation-z-verwehnt-faul-empfindlich-was-ist-an-den-vorurteilen-dran-MMGB6GEUZZFHXOLR64DIHBN4Q4.html>

die sportliche Aktivität (71 Prozent), ein hoher Lebensstandard (68 Prozent), Mitspracherecht in Staat und Gesellschaft (67 Prozent) und das umweltbewusste Verhalten (66 Prozent). Keine Mehrheit finden die Lebensziele Kinder zu haben (41 Prozent) und sich politisch zu engagieren (30 Prozent).

Abbildung 1-10:
Lebensziele der Jugend in Leipzig

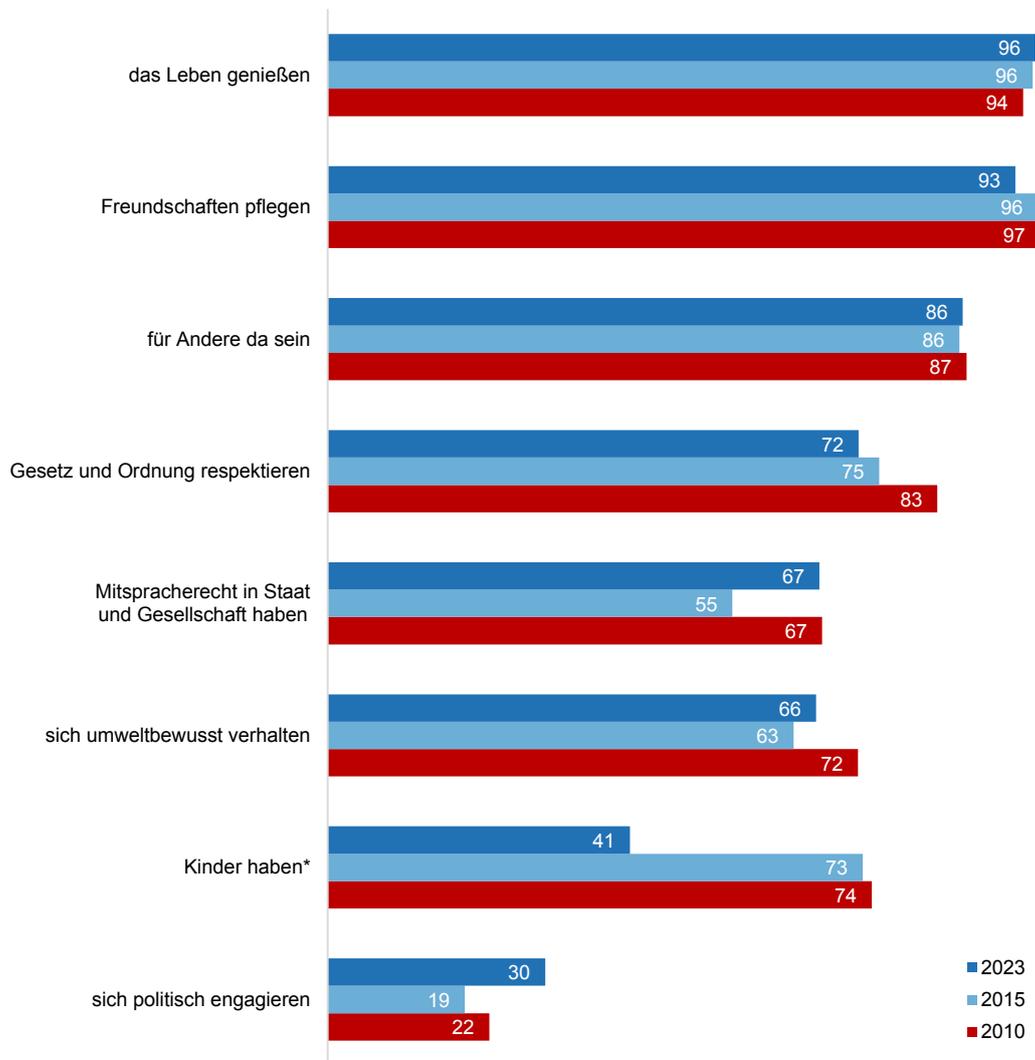


Befragte, n = 3.006 bis 3.043; Anteile (sehr) wichtig, teils/teils und (sehr) unwichtig in Prozent
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Lebensziele im Zeit- und Generationenvergleich

Im Zeitvergleich finden sich Hinweise auf einen möglichen Wertewandel. Um die Generationen abbilden zu können, erfolgt ein Zeitvergleich zur Jugendstudie 2010. Die Befragten der Jugendstudie 2010 gehörten größtenteils noch der Generation Y (Millennials) an.

Abbildung 1-11:
Lebensziele der Jugend in Leipzig, Zeitvergleich ausgewählter Lebensziele der Jugendstudie 2023, 2015 und 2010



* 2015 anders abgefragt: eine Familie gründen, Kinder haben; Es werden nur Items dargestellt, die in allen drei Jugendstudien erfragt wurden.

Befragte, n = 2.013 bis 3.043; Anteile *sehr wichtig* und *wichtig* in Prozent

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Die drei Aspekte: *Das Leben genießen*, *für Andere da sein* und *Freundschaften pflegen*, konnten sich auf einem hohen Bedeutungslevel halten, wobei die Pflege von Freundschaften seit 2010 um 4 Prozentpunkte leicht an Bedeutung abnahm (vgl. Abbildung 1-11).

Einen Bedeutungsverlust erfährt das Item *Respektieren von Gesetz und Ordnung*.

Seit 2010 hat der Anteil derer, die diesen Wert als wichtig erachten, um 11 Prozentpunkte abgenommen.

Der bemerkenswerteste Bedeutungsverlust betrifft das Lebensziel *Kinder haben*.

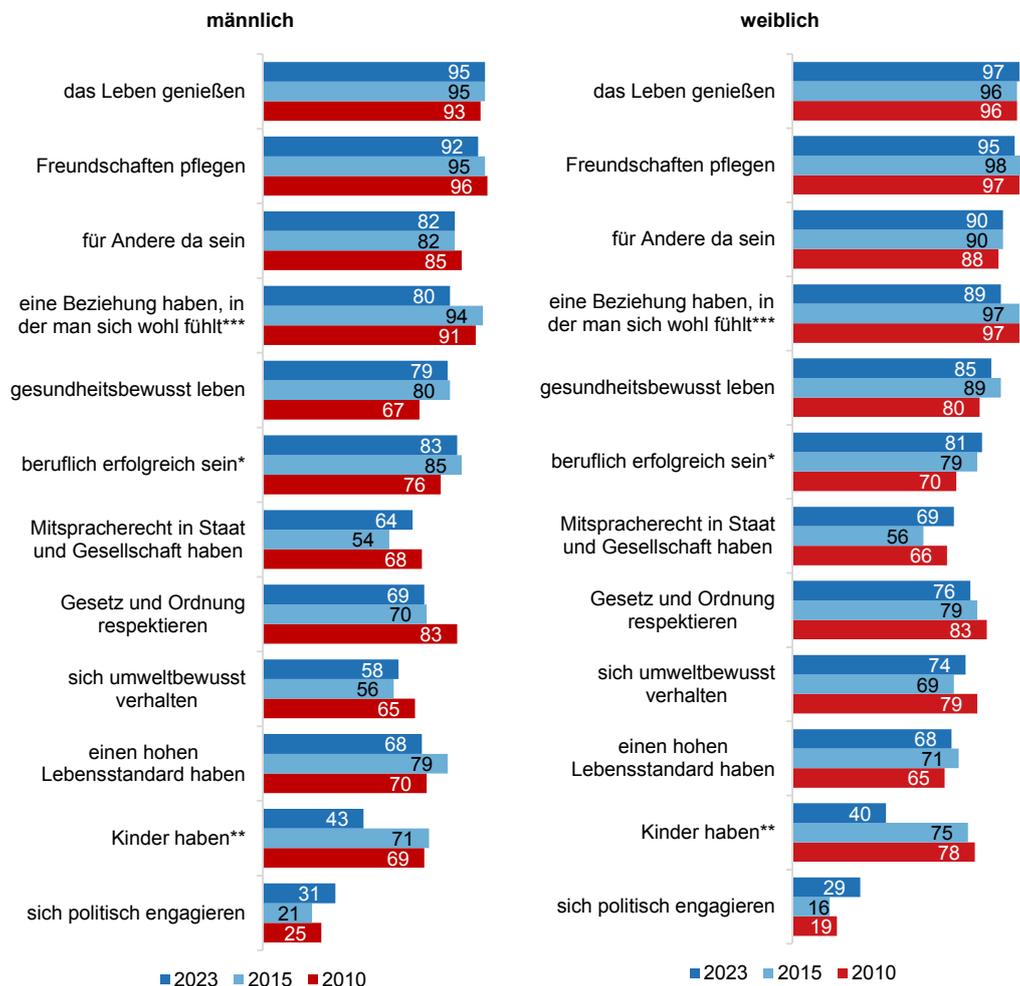
Mit dem diesjährigen Wert von 41 Prozent liegen die Befragten ganze 33 Prozentpunkte unter den Werten der Jugendstudie 2010. Dem gegenüber steigt seit 2015 die Bedeutung, sich politisch zu engagieren, um 11 Prozentpunkte, im Falle des Mitspracherechts in Staat und Gesellschaft seit 2015 sogar um 12 Prozentpunkte. Sich umweltbewusst zu verhalten steht zwar immer noch 6 Prozentpunkte unter dem Wert von 2010 (72 Prozent), ist jedoch seit 2015 um 3 Prozentpunkte auf einen Zustimmungswert von 66 Prozent wieder gestiegen.

Der Bedeutungswandel der Lebensziele kann wie folgt zusammengefasst werden: **Die Leipziger Jugend erlebt einen Bedeutungsverlust von Gesetz und Ordnung bei gleichzeitiger Zunahme des Bedürfnisses nach mehr politischem Engagement und Mitspracherecht in Staat und Gesellschaft.** Während das steigende politische Engagement auch in aktuellen deutschlandweiten Jugendstudien der Generation Z zugeschrieben werden, scheint der Bedeutungsverlust von Gesetz und Ordnung eine Leipziger Besonderheit zu sein. Medial wird der Generation Z in einer sich im Umbruch befindlichen Welt dagegen ein Streben nach Sicherheit, Struktur und Ordnung zugeschrieben (Wirtschaftswoche, 2019). Immanent ist der Bedeutungsverlust für Familien Gründungen.

Trotz jugendlicher Initiativen wie *Fridays for Future* oder *Die letzte Generation* hat die Bedeutung, sich umweltbewusst zu verhalten, noch nicht wieder die hohen Werte von 2010 erreicht. Insofern lassen sich deutschlandweite Befunde für die Generation Z in Leipzig zu weiten Teilen nachzeichnen. Ein umweltbewusstes Verhalten ist der heutigen Generation Z in Leipziger jedoch weniger wichtig als noch der Generation Y im Jahr 2010. Dieser Befund steht der deutschlandweiten Shell-Jugendstudie entgegen (Albert, Hurrelmann, & Quenzel, 2019).

Lebensziele im Geschlechter- und Zeitvergleich

Betrachtet man die Werte und Lebensziele nach Geschlecht, fällt auf, dass die sozialen Aspekte des Lebens vor allem bei den weiblichen Befragten eine höhere Bedeutung eingeräumt wird. Der Wunsch nach einer *Beziehung, in der man sich wohl fühlt*, hat eine Differenz von 9 Prozentpunkten zu den männlichen Befragten und sogar 14 Prozentpunkten zu denjenigen, die sich als divers einordnen bzw. keine Angabe zu ihrem Geschlecht gemacht haben. Den Mädchen sind zudem soziale Werte wichtiger (*für Andere da sein*), ebenfalls plus 8 Prozentpunkte im Vergleich zu den männlichen Schülern (vgl. Abbildung 1-12).

Abbildung 1-12:**Lebensziele der Jugend in Leipzig nach Geschlecht 2010, 2015 und 2023**

*2010: berufliche Karriere machen

**2015: Familie gründen

***2010, 2015: eine Familie haben, in der man sich wohlfühlt

Weitere Möglichkeiten der Geschlechtsangabe wurden 2010 und 2015 nicht erfragt.

Befragte, n = 560 bis 2.309; Anteile sehr wichtig und wichtig in Prozent

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Neben diesen sozialen und gemeinnützigen Facetten besteht bei den weiblichen Befragten der größere Wunsch nach einer gesundheitsbewussten Lebensweise (+6 Prozentpunkte zu den männlichen Befragten), dem Mitspracherecht in Staat und Gesellschaft (+5 Prozentpunkte), dem Respekt vor Gesetz und Ordnung (+7 Prozentpunkte) sowie der umweltbewussten Verhaltensweise (+16 Prozentpunkte; jew. zu den Jungen).

Lediglich ein Item wird von männlichen Schülern signifikant häufiger als wichtig erachtet als von Mädchen, und zwar die sportliche Aktivität (+12 Prozentpunkte höher als bei weiblichen Schülerinnen).

Wie bereits herausgestellt, ist das Lebensziel, einmal *Kinder zu bekommen*, in einer sich im Umbruch befindlichen Welt und von multiplen Krisen geprägten Generation in Leipzig extrem gesunken: Dieser Befund trifft grundsätzlich auf beide Geschlechter zu¹⁷. Betrachteten 2010 noch 78 Prozent der Mädchen und 69 Prozent der Jungen es als wichtig, einmal Kinder zu haben, sank dieser Wert in der aktuellen Leipziger Generation Z auf 40 Prozent bei den Mädchen bzw. 43 Prozent bei den Jungen ab. Der Rückgang ist bei den Mädchen folglich nochmals drastischer. Kein anderer erfragter Wert erlebte zwischen den Jugendstudien 2010 und 2023 einen derart gravierenden Bedeutungswandel, wobei dieser insbesondere in den letzten 7 Jahren (seit 2015) stattgefunden hat.

Nochmals geringer als bei Jungen und Mädchen ist der Wunsch nach Kindern bei Schüler/-innen mit non-binärer oder keiner Geschlechtsangabe ausgeprägt. Nur jede/-r Fünfte (20 Prozent) erachtet es für wichtig im Leben, Kinder zu haben. Für 2010 oder 2015 liegen keine Vergleichszahlen für diese Geschlechterkategorien vor.

Der Bedeutungsverlust von Gesetz und Ordnung ist vor allem durch einen Wertewandel bei Jungen mit zunehmender Adoleszenz zu erklären.

Zudem ist beruflicher Erfolg für Mädchen wichtiger geworden. Im Unterschied zur Generation Y ist für Leipziger Mädchen der Generation Z der berufliche Erfolg genauso wichtig wie für die Jungen.

Räumliche Analyse der Lebensziele

Angesichts kohärenter und inkohärenter Befunde der Leipziger Daten zu den Werten und Lebenszielen der Jugendlichen in Deutschland stellt sich die Frage, inwiefern möglicherweise räumliche Unterschiede innerhalb der Stadt bestehen. Aus dem sozialwissenschaftlichem Modell der Sinus-Milieus¹⁸ ist bekannt, dass Milieustrukturen häufig mikrogeographische Unterschiede aufweisen. Auswirkungen auf Lebensziele und Werte sind folglich naheliegend.

Leipzigs Stadtstruktur ist heterogen: Innerstädtisch-urban geprägte Stadtquartiere wechseln sich ab mit urbanen Großwohnsiedlungen oder suburban überprägten dörflichen Strukturen am Stadtrand. Für ausgewählte Werte und Lebensziele erfolgt die Darstellung auf Ebene der Postleitzahlbezirke in den nachfolgenden Abbildungen.

Wesentliche Befunde auf kleinräumiger Leipziger Ebene sind:

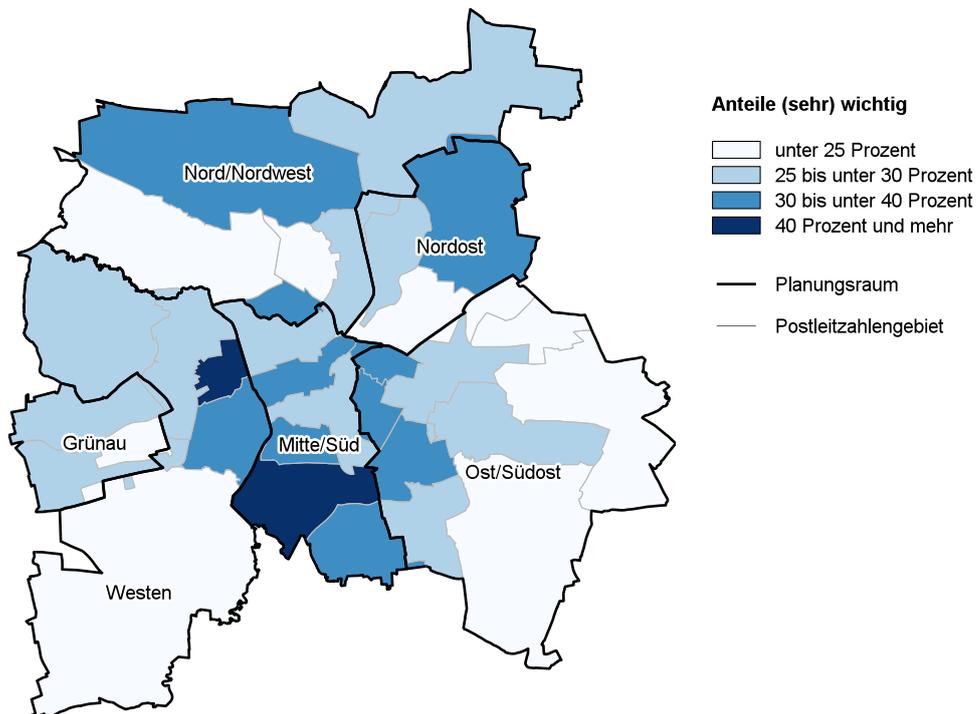
- Ein umweltbewusstes Verhalten streben vor allem Jugendliche aus den zentralen Stadtbereichen und dem Leipziger Süden an.
- *Gesetz und Ordnung zu respektieren* ist tendenziell für Jugendliche am Leipziger Stadtrand, in den suburban überprägten dörflichen Strukturen, aber auch teilweise in den Großwohnsiedlungen und den Siedlungen der 1960er Jahre wichtig.

¹⁷ Für non-binäre oder keine Geschlechtsangaben liegen für 2010 und 2015 keine Vergleichszahlen vor.

¹⁸ vgl. <https://www.sinus-institut.de/>

- *Kinder zu haben* erfuh, wie bereits ausgeführt, einen extremen Bedeutungsverlust. Am ehesten besteht dieser Wert in einigen Stadtrandbereichen und in der Großwohnsiedlung Grünau auf höherem Niveau fort.
- Interessant ist, dass der Wert *beruflich erfolgreich zu sein* nicht dem Wert *Kinder zu haben* auf räumlicher Ebene entgegensteht. Eher sind es vergleichbare Stadträume, in denen sowohl beruflicher Erfolg, als auch Kinder zu haben vergleichsweise höhere Werte annehmen. Eine Leistungsorientierung zielt somit auf berufliche und familiäre Lebensziele ab.
- Folglich stützt der Befund die bereits diskutierte Bedeutung einer Work-Life-Balance. Die Interpretation anhand der kleinräumigen Befunde ist jedoch, dass Gebiete mit eher erfolgs- **und** familienorientierten Jugendlichen bestehen, sie sich tendenziell eher am Stadtrand befinden.
- Demgegenüber stehen die zentralen und südlichen Stadtbereiche, indem Werte wie politisches Engagement und umweltbewusstes Verhalten besonders stark angestrebt werden. Leistungs- und schaffensorientierte Werte, wie beruflicher Erfolg und Kinder zu bekommen, sind hier weniger ausgeprägt.

Abbildung 1-13:
Lebensziel „sich politisch engagieren“



Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Abbildung 1-14:
Lebensziel „sich umweltbewusst verhalten“

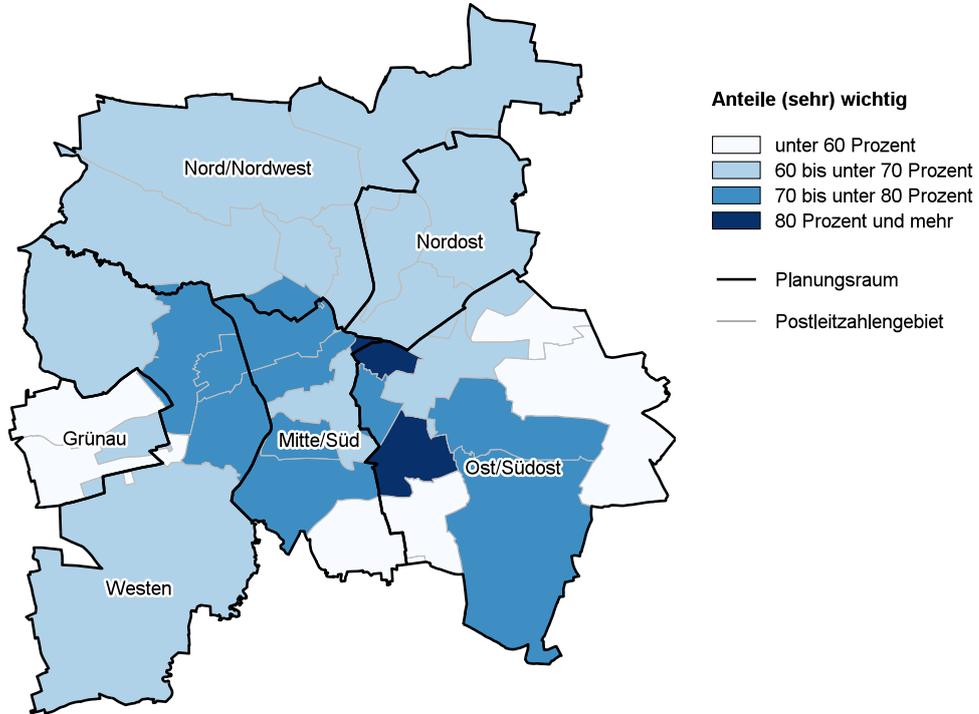
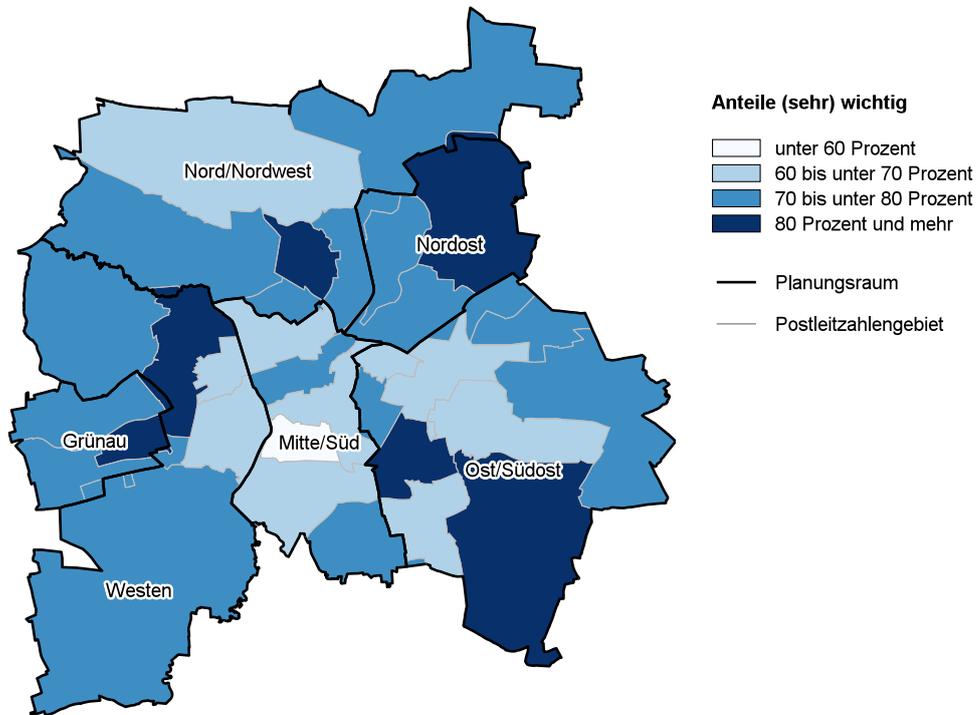


Abbildung 1-15:
Lebensziel „Gesetz und Ordnung respektieren“



Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Abbildung 1-16:
Lebensziel „Kinder haben“

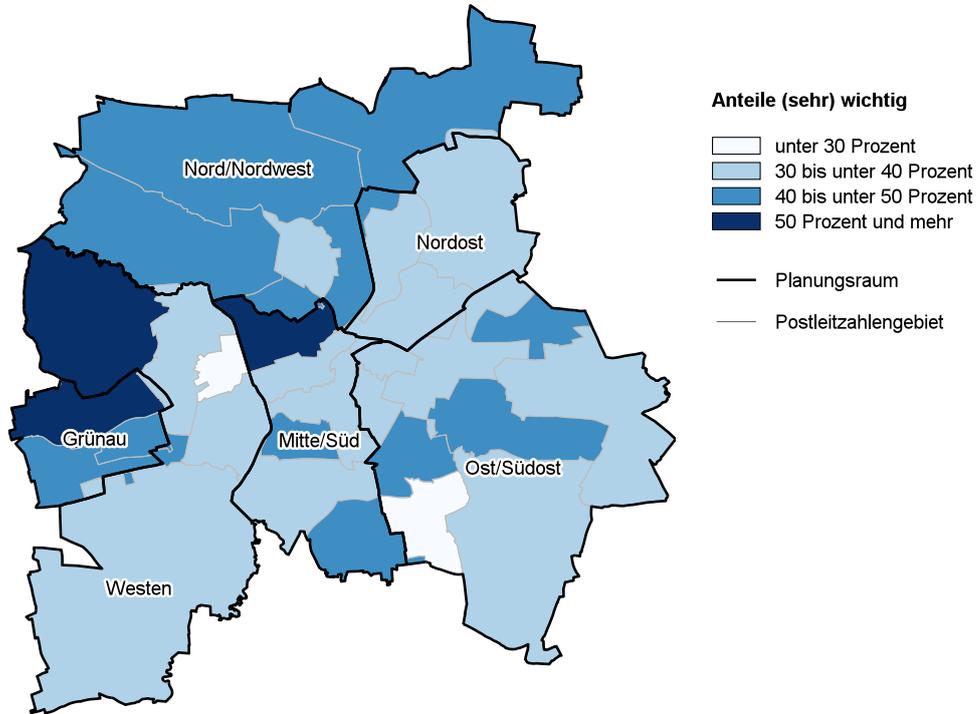
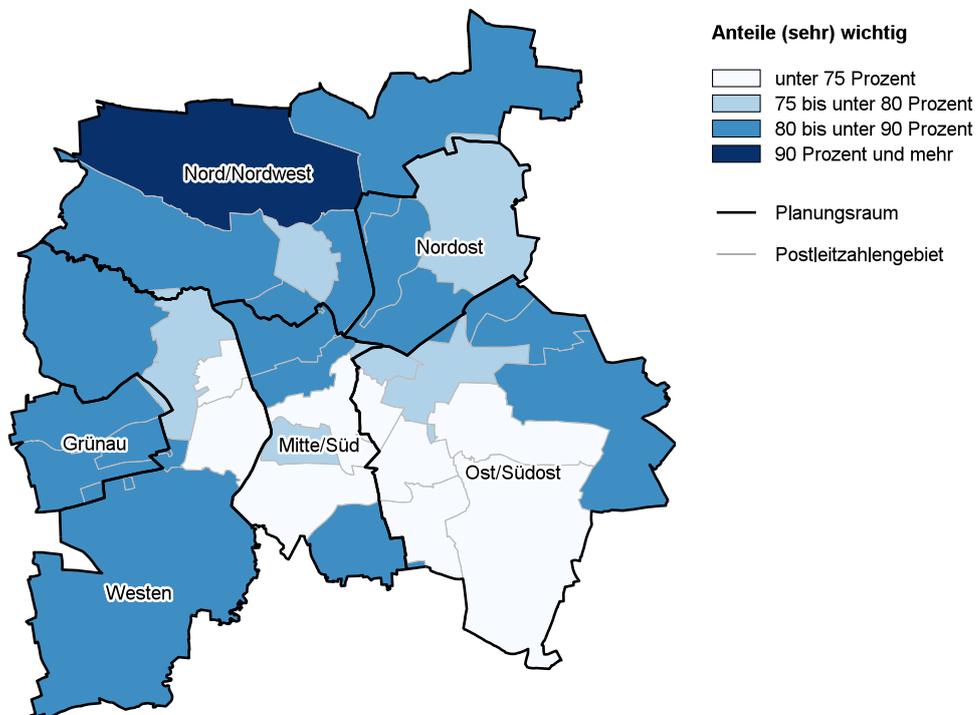


Abbildung 1-17:
Lebensziel „beruflich erfolgreich sein“



Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Quellen:

- Albert, M., Hurrelmann, K., & Quenzel, G. (2019). *Jugend 2019 - Eine Generation meldet sich zu Wort*.
- Andresen, S., Heyer, L., Lips, A., Rusack, T., & et. al. (2020). *Die Corona-Pandemie hat mir wertvolle Zeit genommen*. Hildesheim. doi:<https://doi.org/10.18442/163>
- Caritas Deutschland. (2021). *Psychische Corona-Folgen für Kinder und Jugendliche nehmen dramatisch zu – mit starker sozialer Infrastruktur helfen*. Abgerufen am August 2023 von <https://www.caritas.de/presse/pressemitteilungen-dcv/psychische-corona-folgen-fuer-kinder-und-jugendliche-nehmen-dramatisch-zu--mit-starker-sozialer-infrastruktur-helfen-0a766cc3-e2ab-4d36-b040-98ac09e48806>
- Clevis Consult. (2023). *GEN Z? ALLES WAS SIE ÜBER GENERATION Z WISSEN SOLLTEN*. Abgerufen am 3. August 2023 von <https://www.clevis.de/ratgeber/generation-z/>
- Die Bundesregierung. (2023). *Gesundheitliche Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche durch Corona - Abschlussbericht*. Von <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/214866/fbb00bcf0395b4450d1037616450cfb5/ima-abschlussbericht-gesundheitliche-auswirkungen-auf-kinder-und-jugendliche-durch-corona-data.pdf> abgerufen
- Die Bundesregierung. (2023). *Infektionsschutzgesetz - Corona-Schutzmaßnahmen sind ausgelaufen*. Abgerufen am 4. August 2023 von <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/coronavirus/ende-corona-massnahmen-2068856>
- Hanewickel, R., Hansen, J., Neumann, C., & Petersen, F. (2021). *Präventionsradar - Kinder- und Jugendgesundheit - Ergebnisbericht 2020/2021*. Von https://www.praeventionsradar.de/downloads/Ergebnisbericht_SJ2021.pdf abgerufen
- Helbig, M. (2012). Warum bekommen Jungen schlechtere Schulnoten als Mädchen? Ein sozialpsychologischer Erklärungsansatz. *Zeitschrift für Bildungsforschung*, S. 41 bis 54.
- Herpertz-Dahlmann, B., Bühren, K., & Renschmidt, H. (2013). Erwachsenwerden ist schwer: Psychische Störungen in der Adoleszenz. *Deutsches Ärzteblatt*, 12, S. 322. Abgerufen am 16. August 2023 von <https://www.aerzteblatt.de/archiv/142822/Erwachsenwerden-ist-schwer-Psychische-Stoerungen-in-der-Adoleszenz>
- Hurrelmann, K., & Albrecht, E. (2020). *Generation Greta - Was sie denkt, wie sie fühlt und warum das Klima erst der Anfang ist*.
- Orben, A., Lucas, R., Fuhrmann, D., & Kievit, R. (2022). Trajectories of adolescent life satisfaction. (T. R. Society, Hrsg.) *Royal Society Open Science*(8). doi:<https://doi.org/10.1098/rsos.211808>
- PwC. (2020). *Gen Z ist Talking. Are you Listening?* Abgerufen am 3. August 2023 von <https://www.pwc.de/de/handel-und-konsumguter/gen-z-is-talking-are-you-listening.pdf>
- Save the Children International. (2020). *Protect a generation*.
- Schlack, R. (2020). *Auswirkungen der COVID-19-Pandemie und der Eindämmungsmaßnahmen auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen*. Berlin: Robert Koch-Institut. Von https://edoc.rki.de/bitstream/handle/176904/7549/JoHM_04_2020_Psychische_Auswirkungen_COVID-19.pdf?sequence=1&isAllowed=y abgerufen
- Schnitzer, S., Hampel, K., & Hurrelmann, K. (2023). *Trendstudie - Jugend in Deutschland*. Stadt Leipzig. (2015). *Jugend in Leipzig 2015 - Ergebnisse einer Befragung von Schülerinnen und Schülern*. Stadt Leipzig. (2022). *Kommunale Bürgerumfrage 2021 - Ergebnisbericht*. Leipzig.
- Studienkreis. (2020). *Schulstress: Jugendliche unter Druck*. Abgerufen am 16. August 2023 von <https://www.studienkreis.de/infothek/journal/schulstress/>
- Tegeler, J., & Martin, R. (2017). *Leitlinien für die Wertebildung von Kindern und Jugendlichen*. Bertelsmann Stiftung. Abgerufen am 16. August 2023 von https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/LW_Leitlinien-Wertebildung.pdf
- Wirtschaftswoche. (2019). *Generation Z will „Sparbuch mit Lotto-Effekt“*. Von <https://www.wiwo.de/finanzen/geldanlage/paradoxe-praeferenzen-generation-z-will-sparbuch-mit-lotto-effekt/24244334-all.html> abgerufen
- Witte, J., Zeitler, A., & Diekmannshemke, J. (2023). *DAK Kinder- und Jugendreport 2023 - Sonderanalyse für die Jahre 2018 -2022*. Abgerufen am 2. August 2023 von <https://caas.content.dak.de/caas/v1/media/36764/data/4a4fc442c6a07cf511b898edd3b01ace/dak-kinder-und-jugendreport-2023-sonderanalyse.pdf>

2 Berücksichtigung der eigenen Meinung, Mitbestimmung und Engagement

*Andrea Schultz, Manuela Lagrange, Philipp Greunke und Nicole Netwall
unter Mitarbeit von Anton Zenker und Franz Prescher*

Die altersangemessene Berücksichtigung des eigenen Willens und der eigenen Meinung ist ein UN-Kinderrecht. In der Selbstwahrnehmung meinen 78 Prozent der befragten Schüler/-innen, dass ihre Meinung in der Familie (häufig) gehört und anerkannt wird. Ähnlich hohe Werte werden im Freundeskreis erreicht. Weniger als die Hälfte der Befragten meint, dass die eigene Meinung in der Schule gehört wird. Nur eine Minderheit von 10 Prozent sieht die eigene Meinung durch die Stadtpolitik vertreten. Die Wahrnehmung, dass die eigene Meinung Gehör und Anerkennung findet, hängt von verschiedenen Faktoren ab, z. B. dem Alter und der Schulart. Wesentlich ist, dass die Anerkennung der eigenen Meinung Auswirkungen auf die allgemeine Lebenszufriedenheit hat.

Im Rahmen der Leipziger Jugendstudie 2023 wurde erstmals die Bekanntheit von Partizipationsmöglichkeiten in der Schule, in der Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit und im gesamtstädtischen Kontext gefragt¹. Die im Fragebogen vorgegebenen Formen der Jugendbeteiligung waren Schülervertretung/ Klassensprecher/-in, Stadtschülerrat, Jugendparlament, Jugendverbände/Jugendorganisation sowie Clubrat in einem Jugendclub². 85 Prozent der Befragten kannten Schülervertretungen/ Klassensprecher/-innen, wohingegen nur 18 Prozent mit Clubräten in Jugendclubs vertraut waren. Zudem wurde das Engagement sowie Gründe für fehlendes Engagement in den aufgeführten Formen der Jugendbeteiligung erfasst. Mangelndes Interesse und fehlende Zeit wurden von den Schüler/-innen als Hauptgründe für ausbleibendes Engagement angegeben. Sowohl die Kenntnis als auch die Beteiligung an Jugendpartizipationsmöglichkeiten werden von verschiedenen Faktoren wie Alter, Geschlecht oder Schulart beeinflusst.

2.1 Berücksichtigung der eigenen Meinung

Für die Herausbildung einer eigenen Identität bei Heranwachsenden spielt die Bildung einer eigenen Meinung eine bedeutende Rolle. Das Recht auf eine freie Meinungsäußerung von Kindern und Jugendlichen ist in der UN-Kinderrechtskonvention festgelegt (UNICEF, 1989):

„Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu

¹ Die Fragen zur Partizipation für die Leipziger Jugendstudie wurden mit Unterstützung des Jugendparlaments der Stadt Leipzig erarbeitet.

² Die in der Umfrage aufgeführten Partizipationsmöglichkeiten spiegeln nicht das gesamte Spektrum der Beteiligungsoptionen für junge Menschen in Leipzig wider. So existieren in Jugendeinrichtungen neben Clubräten auch offene und informelle Beteiligungsformen, die in der Befragung nicht berücksichtigt wurden.

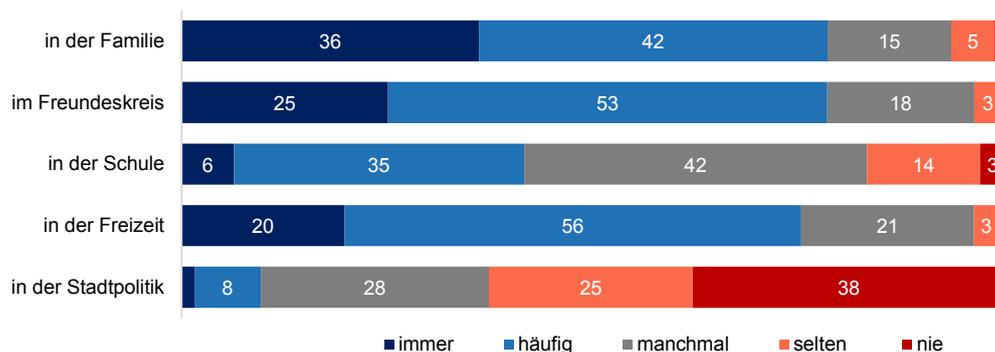
äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.“

Das Recht auf Meinungsbildung und dessen angemessene Berücksichtigung ist Teil der so genannten Capabilities (Verwirklichungschancen). Nach diesem sozialwissenschaftlichen Ansatz steht jedem Mensch die gleiche Achtung und Rücksicht zu, um ein würdevolles Leben führen zu können (Nussbaum & Friemert, 2015). Die Jugendstudie fokussiert in diesem Zusammenhang die Möglichkeiten der Mitbestimmung in verschiedenen Alltagsbereichen. Entsprechend des Alters und der Reife rückt die Berücksichtigung der eigenen Meinungen in den Fokus. In der Jugendstudie wurden die Jugendlichen daher gefragt:

In welchen Bereichen des Alltags wird die Meinung der Schüler/-innen gehört und ernst genommen?

Hierzu werden folgende Lebensbereiche fokussiert: Familie, Freundeskreis, Schule, Freizeit und Stadtpolitik. Die Ergebnisse spiegeln die Selbsteinschätzung der Befragten wider. **Der Lebensbereich, in der sich die Befragten am stärksten ernst genommen fühlen, ist die eigene Familie.** 78 Prozent der Schüler/-innen gaben hier an, *immer* oder *häufig* ernstgenommen zu werden (vgl. Abbildung 2-1). **An zweiter Stelle steht der Freundeskreis.** Bei ihren Freizeitaktivitäten empfinden drei Viertel der Befragten, dass ihre Meinung gewürdigt wird, in der Schule hingegen nur 42 Prozent und in der Stadtpolitik lediglich zehn Prozent.

Abbildung 2-1:
Anerkennung der Meinung der Jugendlichen in verschiedenen Lebensbereichen



Befragte, n = 2.813 bis 3.041; Anteile in Prozent
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Insgesamt bringen die Befragten somit eine deutliche Abstufung von den sozialen und alltagsrelevanten Lebensbereichen bis hin zur politischen Ebene zum Ausdruck. Der Anteil der Personen, die sich nie gehört und ernstgenommen fühlen, beträgt im Falle der Stadtpolitik 38 Prozent und stellt den Höchstwert dar.

Anerkennung der Meinung nach Geschlecht, Alter und Schulart

In drei der fünf betrachteten Lebensbereiche sind signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern festzustellen. **Männliche Schüler fühlen sich in der Familie mit 83 Prozent am häufigsten gehört und ernstgenommen** (Angaben *immer* und *häufig*). Weibliche Befragte fühlen sich zwar ebenfalls mehrheitlich mit ihrer Meinung in der Familie ernstgenommen, jedoch um 8 Prozentpunkte seltener (Unterschied signifikant). **Befragte mit non-binärer oder keiner Geschlechtsangabe geben größere Defizite in der Anerkennung der eigenen Meinung innerhalb der Familie an.** Nur eine kleine Mehrheit (57 Prozent) fühlt sich gehört und ernstgenommen.

In allen anderen Lebensbereichen unterscheiden sich Befragte mit non-binärer oder keiner Geschlechtsangabe deutlich weniger bzw. nicht signifikant von den weiblichen und/oder männlichen Befragten. Es ist folglich die familiäre Akzeptanz, die bei diesen Schüler/-innen in vielen Fällen problematisch betrachtet wird.

Sowohl bezüglich des Freundeskreises, der Schule und der Stadtpolitik äußern sich Befragte mit non-binärer oder keiner Geschlechtsangabe entsprechend der Gesamtgruppe.

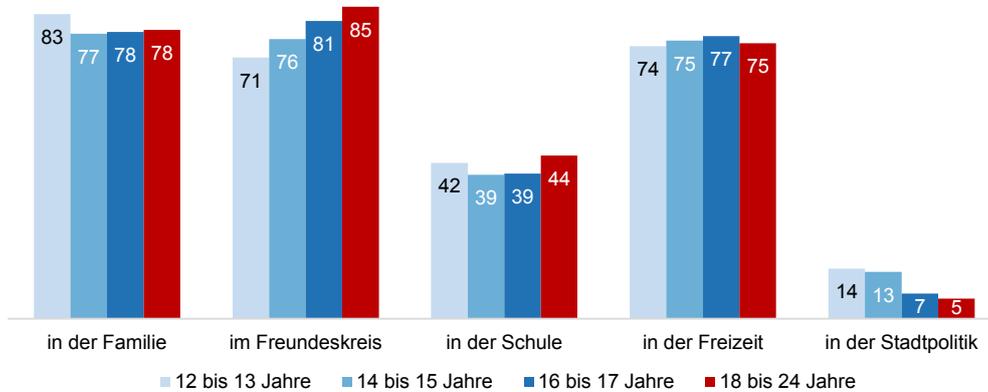
In einigen Lebensbereichen lassen sich Unterschiede bei der Berücksichtigung der Meinung der Jugendlichen in Abhängigkeit vom Alter konstatieren. Die UN-Kinderrechtskonvention betrachtet die Berücksichtigung des Kinderwillens in Abhängigkeit von der Reife und dem Alter der Kinder und Jugendlichen.

Die Ergebnisse der Leipziger Jugendstudie zeigen, dass sich die Bewertung der Mitbestimmung in der Familie im Verlauf der Adoleszenz relativ konstant verhält. Der Anteil derjenigen, die sich in der Familie (immer oder häufig) gehört und ernstgenommen fühlen, schwankt zwischen dem 12. Lebensjahr und der Volljährigkeit um die 80 Prozent. Einen stetigen Zuwachs im Altersverlauf erfährt die Mitbestimmung im Freundeskreis. Dieser Zuwachs findet seinen Ausdruck im Empfinden der Heranwachsenden, dass ihre Meinung in den Freundschaftsnetzwerken von Belang ist. Die Differenz zwischen den jüngsten und ältesten Befragten beträgt 14 Prozentpunkte.

Die Einschätzung, dass die eigene Meinung in der Stadtpolitik gehört und vertreten wird, sinkt dahingegen mit zunehmendem Alter: 14 Prozent der jüngsten Befragten fühlen sich gehört. Bei Schüler/-innen, die das reguläre Wahlalter erreicht haben, meinen nur noch 5 Prozent, die Stadtpolitik vertrete ihre Meinungen (vgl. Abbildung 2-2). Die Jugendstudie der Stadt Halle kommt zu vergleichbaren Befunden und stellt angesichts der niedrigen Werte „eine bedenkliche Rückmeldung von Seiten der jungen Menschen [heraus], die kaum als Quelle ihrer Identifikation mit dem städtischen Gemeinwesen dienen dürften“ (Hemming, Tillmann, & Reißig, 2018).

In den Bereichen Schule und Freizeit lassen sich kaum altersbedingte Unterschiede feststellen.

Abbildung 2-2:
Anerkennung der Meinung der Jugendlichen nach Alter



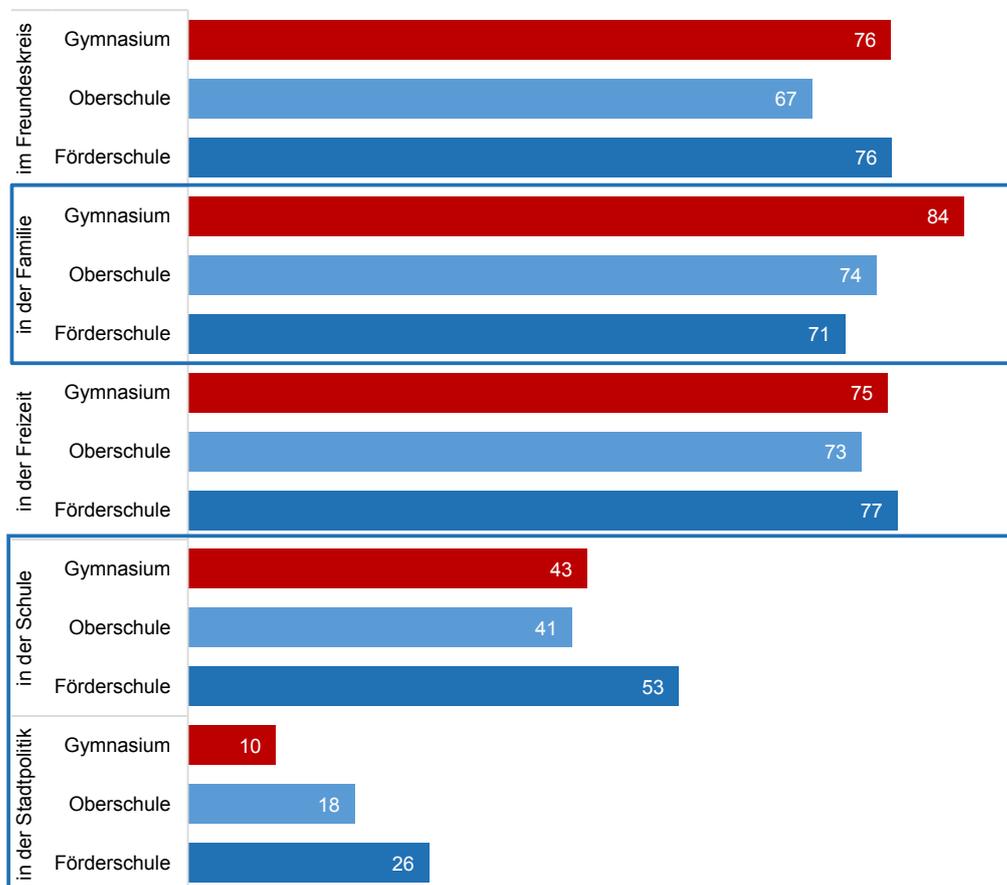
Befragte, n = 442 bis 878; Anteile *immer* und *häufig* in Prozent
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Ob die Meinung innerhalb der einzelnen Lebensbereiche gehört und ernst genommen wird, variiert zumindest teilweise nach besuchter Schulart. Zur Veranschaulichung werden die Klassen 7 und 8 der drei allgemeinbildenden Schularten dargestellt³. Signifikant häufiger haben die Schüler/-innen an Gymnasien in ihren Familien umfangreiche Möglichkeiten der Mitbestimmung (84 Prozent). An Oberschulen (74 Prozent) und Förderschulen (71 Prozent) liegen die Werte zwar auch deutlich über 50 Prozent, jedoch bedeutend geringer als in Gymnasien.

Auffällig ist der höhere Anteil der Förderschüler/-innen, die meinen, in der Schule gehört und ernstgenommen zu werden. Gleiches gilt für die kommunalpolitischen Mitbestimmungsmöglichkeiten. Während nur 10 Prozent der Gymnasiast/-innen der entsprechenden Klassenstufe meinen, stadtpolitisch gehört zu werden, liegt der Anteil bei den Oberschüler/-innen um 8 Prozentpunkte und bei den Förderschüler/-innen sogar um 16 Prozentpunkte höher (vgl. Abbildung 2-3).

³ Die Schüler/-innen der 7. und 8. Klasse eignen sich für Vergleiche aus statistischen Gründen. Die Klassenstufen 7 und 8 umfassen im Wesentlichen die Altersjahrgänge zwischen 12 und 14 Jahren, d. h. die Phase der frühen Adoleszenz.

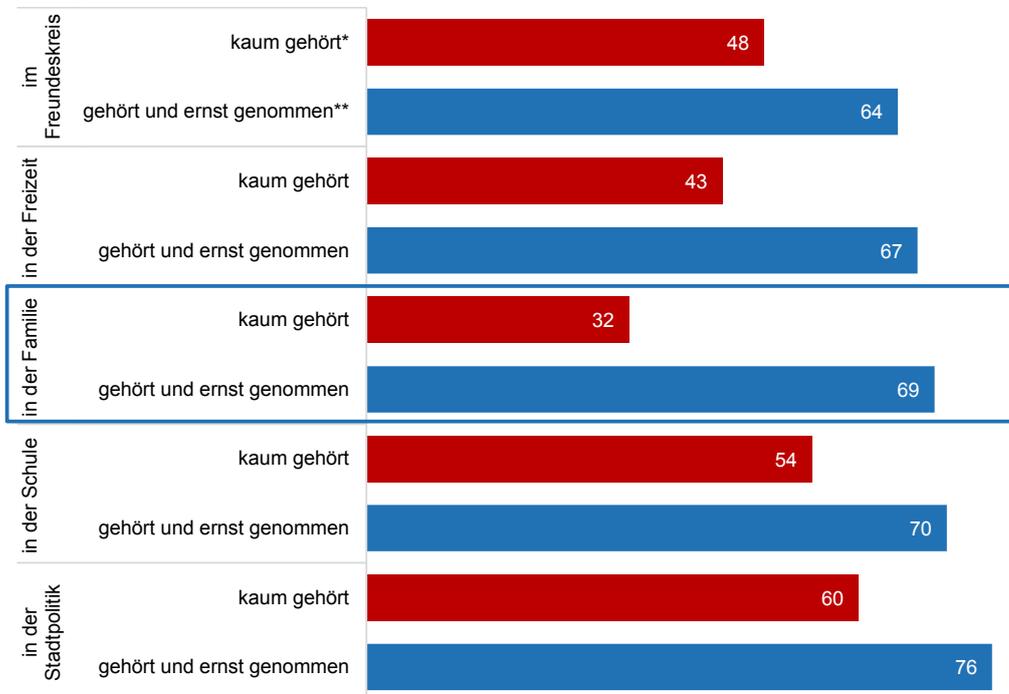
Abbildung 2-3:
Anerkennung der Meinung der Jugendlichen nach Schulart, 7. bis 8. Klasse



Befragte, n = 112 bis 525; Anteile *immer* und *häufig* in Prozent
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Auswirkungen auf die Lebenszufriedenheit

Folgt man dem Capabilities (Verwirklichungschancen) nach Nussbaum & Friemert, 2015, dass ein würdevolles Leben durch das Recht auf Meinung und dessen adäquate Berücksichtigung ermöglicht wird, sollte mit zunehmenden Möglichkeiten auf Einflussnahme die Lebensqualität des Menschen steigen. In der vorliegenden Jugendstudie wurde die Lebensqualität über den Indikator Lebenszufriedenheit abgebildet und messbar gemacht. Wie in Abbildung 2-4 deskriptiv veranschaulicht, haben **Schüler/-innen, die ihre Meinung in den verschiedenen Lebensbereichen gehört und ernstgenommen wissen, eine signifikant höhere Lebenszufriedenheit.** Insbesondere die Akzeptanz und Teilhabemöglichkeiten innerhalb der Familie beeinflussen die Lebenszufriedenheit stark. Fühlen sich die Schüler/-innen in ihrer Meinung gehört und ernst genommen, wird doppelt so häufig hohe Lebenszufriedenheit angegeben.

Abbildung 2-4:**Anteile der Jugendlichen mit hoher Lebenszufriedenheit nach Berücksichtigung der eigenen Meinung**

*Kategorie kaum gehört: *manchmal, selten, nie*;

**Kategorie gehört und ernstgenommen: *immer und häufig*

Befragte, n = 134 bis 1.242; Anteile Lebenszufriedenheit *sehr zufrieden* und *zufrieden* in Prozent

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

2.2 Mitbestimmung und Engagement

Formen der Jugendbeteiligung

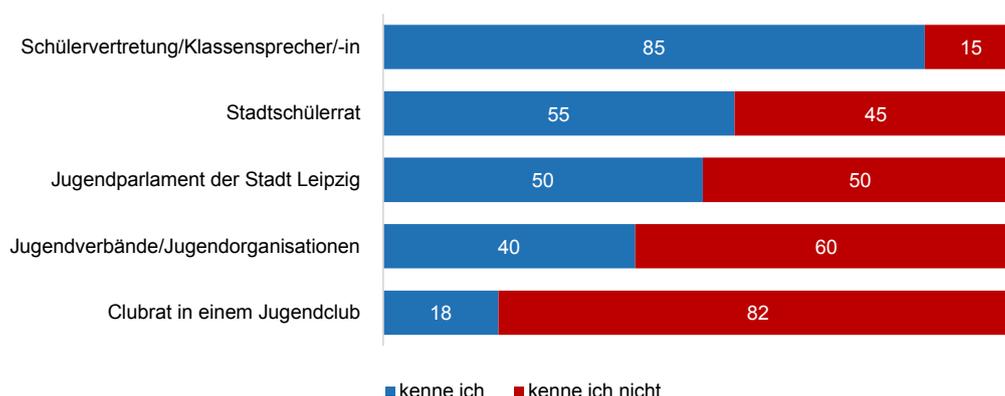
Kinder- und Jugendbeteiligung ermöglicht es jungen Menschen ihr eigenes Interesse zu artikulieren und das unmittelbare Lebensumfeld aktiv mitzugestalten. Darüber hinaus sammeln sie praktische Erfahrungen in demokratischen Prozessen. In diesem Zusammenhang existieren zahlreiche Handlungsbereiche, die von Schule über Jugendverbände bis hin zur Kommune reichen (BMFSFJ, 2023). Die rechtlichen Grundlagen für die Beteiligung junger Menschen sind unter anderem in der Bundesgesetzgebung zur Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII) sowie auf Landesebene in der Sächsischen Gemeindeordnung (SächsGemO) und dem Sächsischen Schulgesetz (SächsSchulG) verankert. Auf kommunaler Ebene erfolgte im Jahr 2014 der Stadtratsbeschluss zur Einrichtung des Jugendparlaments⁴. Auf dieser Grundlage können sich seit 2015 junge Leipziger/-innen auf freiwilliger Basis für das Jugendparlament der Stadt Leipzig bewerben.

⁴ Beschluss Nr. RBV-2137/14 der Ratsversammlung vom 16.07.2014.

Im Fragebogen wurden die Schüler/-innen nach der Bekanntheit von fünf Beteiligungsformen gefragt. Diese sind Schülervertretung/ Klassensprecher/-in, Stadtschülerrat, Jugendparlament, Jugendverbände/Jugendorganisation sowie Clubräte in Jugendclubs. Darüber hinaus wurde ermittelt, in welcher der genannten Beteiligungsformen sich junge Menschen engagieren und welche Gründe für fehlendes Engagement vorliegen.

Bei der Bekanntheit von **Partizipationsmöglichkeiten** zeigen sich deutliche Unterschiede in der Kenntnis der unterschiedlichen Beteiligungsformen. **Am bekanntesten sind mit 85 Prozent Klassensprecher/-innen und Schülervertretungen.** Etwa die Hälfte der Befragten ist mit dem Stadtschülerrat sowie dem Jugendparlament vertraut, gefolgt von Jugendverbänden oder -organisationen mit 40 Prozent. Den geringsten Bekanntheitswert haben Clubräte in Jugendclubs. Nur ein Fünftel der befragten Schüler/-innen weiß von dieser Beteiligungsform.

Abbildung 2-5:
Kenntnis von Formen der Jugendbeteiligung



Befragte, n = 2.783 bis 2.861; Anteile in Prozent
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

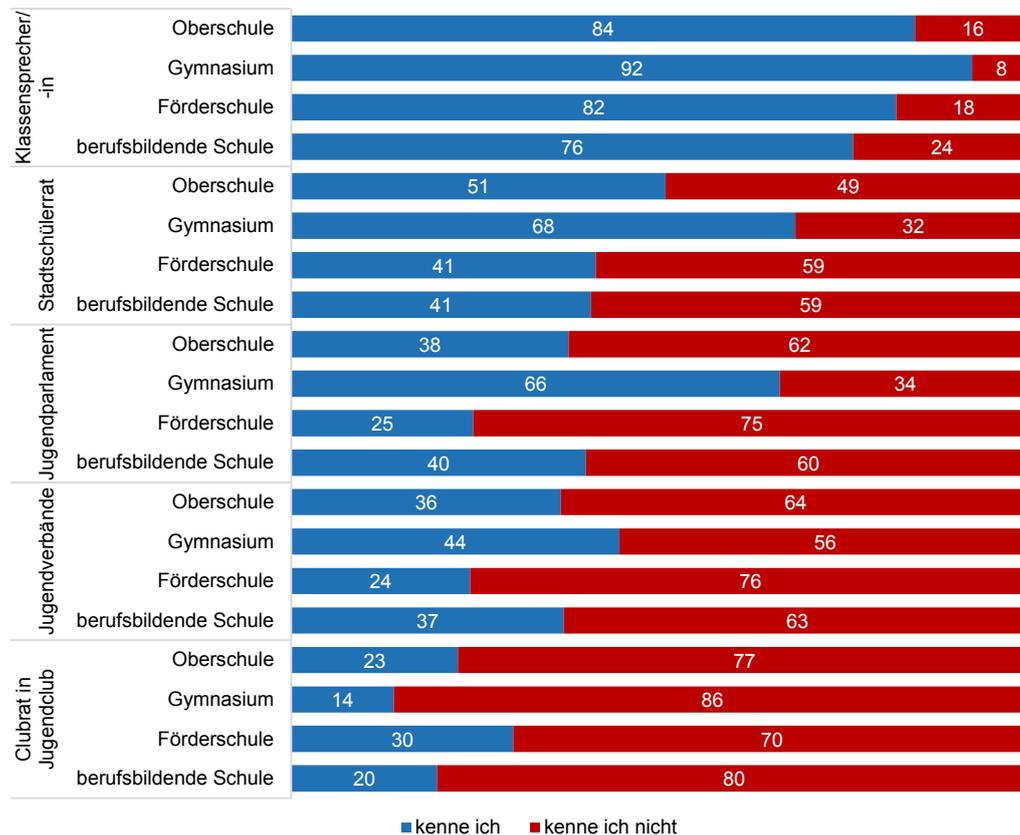
Neben dem Bekanntheitsgrad wurde auch das eigene Engagement in diesen Beteiligungsformaten erfragt. 18 Prozent der Befragten engagieren sich als Klassensprecher/-in bzw. in der Schülervertretung. Es folgen das Engagement in Jugendorganisationen mit 9 Prozent und in Clubräten mit 6 Prozent. **Im Stadtschülerrat sowie dem Jugendparlament engagieren sich jeweils 4 Prozent der Befragten.**

Kenntnis von Beteiligungsmöglichkeiten nach Alter und Geschlecht

In Abhängigkeit von der Geschlechtszugehörigkeit zeigen sich kaum Unterschiede. Die abgefragten Partizipationsmöglichkeiten sind tendenziell bei den weiblichen Befragten bekannter. Beim Alter ergeben sich für die einzelnen Beteiligungsformen zum Teil signifikante Differenzen. **So ist die Bekanntheit sowohl des Stadtschülerrats (65 Prozent) als auch des Jugendparlaments (63 Prozent) in der Altersgruppe der 16- bis 17-Jährigen am höchsten.** Im Vergleich dazu sind diese Beteiligungsformen bei den 25-

bis 29-Jährigen nur etwa einem Drittel bekannt. Unter den 12- bis 13-Jährigen gaben nur 29 Prozent an, das Jugendparlament zu kennen.

Abbildung 2-6:
Kenntnis von Beteiligungsmöglichkeiten nach Schulart



Befragte, n = 2.783 bis 2.861; Anteile in Prozent
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Kenntnis von Beteiligungsmöglichkeiten nach Schulart

Bis auf Clubräte sind alle Partizipationsformen an Gymnasien am bekanntesten. Clubräte sind eine Beteiligungsform in Jugendtreffs. Hier zeigt sich bereits bei den Nutzungsquoten, dass Schüler/-innen und Schüler aus Förderschulen und Oberschulen Jugendclubs überdurchschnittlich nutzen (vgl. Kapitel 4 Freizeit). 68 Prozent der Gymnasiast/-innen geben an, den Stadtschülerrat zu kennen während die Bekanntheit an Förderschulen und berufsbildenden Schulen um 27 Prozentpunkte niedriger liegt. Ein ähnliches Bild ergibt sich beim Jugendparlament. 66 Prozent der Schüler/-innen am Gymnasium sind damit vertraut, im Gegensatz zu 40 Prozent der Schüler/-innen an berufsbildenden Schulen, 38 Prozent an Oberschulen und 25 Prozent an Förderschulen.

Kenntnis von Beteiligungsmöglichkeiten bei Schüler/-innen mit Einwanderungsgeschichte

Unter den Befragten mit Einwanderungsgeschichte liegt die Bekanntheit von Klassensprecher/-innen bzw. Schülervertretungen, dem Stadtschülerrat, dem Jugendparlament und Jugendverbänden um 10 bis 14 Prozentpunkte niedriger als bei Schüler/-innen ohne Einwanderungsgeschichte. Besonders bei jungen Menschen, die selbst eine Einwanderungsgeschichte haben, sind diese Partizipationsformen am wenigsten bekannt. Ein gegenläufiger Trend zeigt sich bei Clubräten in Jugendclubs. Hier liegt die Bekanntheit mit 21 Prozent sogar 3 Prozentpunkte höher als in der Gruppe ohne Einwanderungsgeschichte.

Gründe für fehlendes Engagement

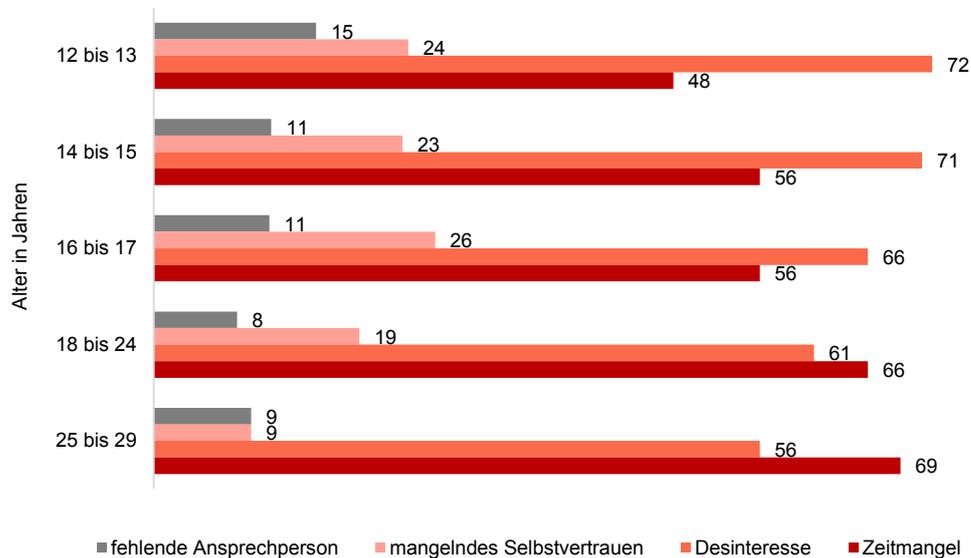
Aufbauend auf der Rückmeldung zum Engagement der Schüler/-innen wurde diejenigen nach **Gründen** gefragt, die vorab angegeben hatten, **keine der Beteiligungsformen wahrzunehmen**. Hierbei handelt es um ca. die Hälfte der Befragten. Als Antwortoptionen wurden fehlende Ansprechpersonen, mangelndes Selbstvertrauen sowie Desinteresse und Zeitmangel angeboten. Es gab zudem die Option, weitere Gründe eigenständig zu ergänzen. Ebenfalls war eine Mehrfachauswahl möglich. Die häufigsten Gründe sind **Desinteresse (67 Prozent) und Zeitmangel (57 Prozent)**. Mangelndes Selbstvertrauen nennen 22 Prozent und 11 Prozent weisen auf die fehlende Kenntnis von Ansprechpartnerinnen hin.

Gründe für fehlendes Engagement nach Alter und Geschlecht

Bei der Betrachtung nach Geschlecht ergeben sich Unterschiede bei den Gründen für das fehlende Engagement. **Bei den männlichen Befragten ist Desinteresse ein dominierender Faktor**. 76 Prozent der Schüler gab an, kein Interesse an aktiver Beteiligung zu haben. Dagegen nannten nur 16 Prozent mangelndes Selbstvertrauen als Grund für fehlendes Engagement. Bei den weiblichen Befragten waren Desinteresse mit 60 Prozent und mangelndes Selbstvertrauen mit 25 Prozent ebenfalls die Hauptgründe für ausbleibendes Engagement.

Mit Blick auf die Altersgruppen zeigen sich deutliche Tendenzen. In den Altersgruppen 12- bis 13-Jährige und 14- bis 15-Jährige geben über 70 Prozent Desinteresse als vorherrschender Grund an. Mit steigendem Alter nimmt die Bedeutung dieses Grundes kontinuierlich ab und ist bei 56 Prozent in der Gruppe der 25- bis 29-Jährigen. **In den älteren Altersgruppen erhält die Antwortmöglichkeit Zeitmangel die höchste Zustimmung**. 66 Prozent der 18- bis 24-Jährigen und 69 Prozent der 25- bis 29-Jährigen führen dies als Begründung für fehlendes Engagement an.

Abbildung 2-7:
Gründe für fehlendes Engagement nach Alter



Befragte, n = 1.582; Anteile in Prozent; Mehrfachnennung möglich
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Gründe für fehlendes Engagement nach Lebenszufriedenheit insgesamt, finanzieller Situation der Familie und Mobbing Erfahrung

Schüler/-innen, die angegeben haben, „(sehr) unzufrieden“ mit ihrem Leben zu sein, tendieren stärker dazu, mangelndes Selbstvertrauen als Grund für fehlendes Engagement zu nennen. Bei dieser Gruppe liegt die Angabe dieses Grundes mit 35 Prozent um 14 Prozentpunkte über dem Durchschnitt. Im Gegensatz dazu geben nur 17 Prozent der (sehr) zufriedenen Befragten mangelndes Selbstvertrauen als Hindernis an.

Bei Betrachtung der ökonomischen Situation von Familien wird deutlich, dass Schüler/-innen aus finanziell herausfordernden Verhältnissen häufiger fehlende Ansprechpersonen und mangelndes Selbstvertrauen als Gründe angeben, verglichen mit denen aus finanziell bessergestellten Familien. Ein umgekehrter Trend zeigt sich beim Grund Desinteresse. 71 Prozent der Schüler/-innen aus sehr guten finanziellen Verhältnissen führen diesen Grund an, wohingegen dieser Wert bei denen, die ihre finanzielle Situation als schlecht einschätzen, um 13 Prozentpunkte niedriger liegt.

Des Weiteren ist zu beobachten, dass Befragte, die Mobbing Erfahrungen gemacht haben, mit 36 Prozent signifikant häufiger fehlendes Selbstvertrauen als Grund angeben als jene ohne solche Erfahrungen.

Teilnahme an der Wahl zum Jugendparlament

An der letzten Wahl des Jugendparlaments 2023 beteiligten sich 5,8 Prozent der wahlberechtigten Leipziger/-innen. Von den Befragten **gaben 14 Prozent an, gewählt zu haben, während 61 Prozent nicht wählten**. 25 Prozent der Befragten waren nicht wahlberechtigt. Es fällt auf, dass in der Befragung die angegebene Wahlbeteiligung höher ist als die tatsächliche Wahlbeteiligung zur Jugendparlamentswahl 2023. Ein möglicher Faktor für diese Diskrepanz ist, dass während der Feldphase der Befragung die Wahlwoche zum Jugendparlament 2023 stattfand. Einige Befragte könnten zu diesem Zeitpunkt geplant haben zu wählen, insbesondere nach Erhalt der Wahlbenachrichtigung. Weiterhin wurde in der Befragung nicht zwischen der Wahlbeteiligung im Jahr 2021 und im Jahr 2023 unterschieden. In den folgenden Auswertungen werden die Prozentangaben derjenigen, die nicht wahlberechtigt waren, bereits aus den Ergebnissen herausgerechnet.

Teilnahme an der Wahl zum Jugendparlament nach Alter und Schulart

Besonders auffällig ist die Wahlbeteiligung in der Gruppe der 16- bis 17-Jährigen. Hier geben 28 Prozent an gewählt zu haben. Dem gegenüber steht die Altersgruppe, der 14- bis 15-Jährigen, von denen nur 14 Prozent wählten.

Auch die Schulart spielte eine entscheidende Rolle bei der Wahlbeteiligung. Gymnasiastinnen und Gymnasiasten beteiligten sich deutlich aktiver an der Wahl zum Jugendparlament. Hier geben 32 Prozent an, ihre Stimme abgegeben zu haben. Im Vergleich dazu liegt die Beteiligung an berufsbildenden Schulen und Förderschulen bei 12 Prozent und an Oberschulen lediglich bei 7 Prozent.

Diese Tendenz wird noch deutlicher, wenn Alter und Schulart kombiniert betrachtet werden. Die höchste Wahlbeteiligung ist in den Klassenstufen 11 und 12 am Gymnasium mit 48 Prozent zu verzeichnen. Im Gegensatz dazu beteiligten sich an Oberschulen in den 9. und 10. Klassen 8 Prozent an der Wahl.

Quellen:

- BMFSFJ. (2023). *Mitwirkung mit Wirkung: Qualitätsstandards für Kinder- und Jugendbeteiligung*.
Hemming, K., Tillmann, F., & Reißig, B. (2018). *Was geht? Hallesche Kinder- und Jugendstudie*. Abgerufen am 28. August 2023 von https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2020/HKJS_2018.pdf
Nussbaum, M., & Friemert, V. (2015). *Fähigkeiten schaffen: Neue Wege zur Verbesserung menschlicher Lebensqualität*.
UNICEF. (1989). *Konvention über die Rechte des Kindes*. Abgerufen am 23. August 2023 von https://www.unicef.de/_cae/resource/blob/194402/3828b8c72fa8129171290d21f3de9c37/d0006-kinderkonvention-neu-data.pdf

3 Lebensbereich Schule und Lernen

Karen Hemming, Gregor Kachel

Die Bildungsziele der Leipziger Schüler/-innen haben sich zwischen 2015 und 2023 kaum verändert und bleiben anhaltend hoch. Über 60 Prozent der befragten Schüler/-innen streben die allgemeine Hochschulreife an, Mädchen häufiger als Jungen. Zudem blicken Leipziger Schüler/-innen ihrem angestrebten Schulabschluss größtenteils zuversichtlich entgegen, fast drei Viertel erachten es als wahrscheinlich, diesen zu erreichen. Dabei vermindern Erfahrungen mit Diskriminierung oder Mobbing sowie eine allgemein niedrige Lebenszufriedenheit die Zuversicht der Schüler/-innen.

Die Jugendlichen berichten 2023 über deutlich mehr schulische Probleme als 2015. Zwei Drittel der Schüler/-innen fühlen sich in der Schule überfordert. Der Anteil der überforderten Jugendlichen hat im Vergleich zu 2015 um 17 Prozentpunkte zugenommen, an Gymnasien fühlen sich im Schuljahr 2022/23 71 Prozent der Schüler/-innen überfordert. Zudem hat jeder vierte Jugendliche Angst davor, sitzen zu bleiben. Dabei sind Mädchen sowie Jugendliche mit Einwanderungsgeschichte insgesamt stärker belastet. Anforderungsbezogene Probleme, wie z. B. Überforderung oder hohe Erwartungen der Eltern, treten an Gymnasien am häufigsten auf. Soziale Probleme, wie z. B. Stress mit Lehrerinnen und Lehrern, Mobbing oder Gewalt, werden hingegen am häufigsten an Förderschulen berichtet.

Gut ein Drittel der Jugendlichen hat schon einmal die Schule geschwänzt. Die Ergebnisse deuten auf eine Zunahme des Schwänzens im Vergleich zu 2015.

Die Wohnlage der Schüler/-innen steht im Zusammenhang mit Bildungserfolg und schulischem Problemverhalten, eine sozialräumliche Segregation wird deutlich. In einigen Ortsteilen des Leipziger Westens und (Nord-)Ostens häufen sich sowohl niedrigere Bildungsziele als auch Schulabsentismus.

In Leipzig nehmen 39 Prozent der Schüler/-innen Nachhilfe in Anspruch. Die Nutzung digitaler Angebote hat im Vergleich zu 2015 deutlich zugenommen, während die Nutzung von Nachhilfe vor Ort abnahm. Nachhilfe wird weiterhin am meisten von Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in Anspruch genommen.

83 Prozent der Schüler/-innen wenden sich an andere Menschen, wenn sie in der Schule nicht weiterkommen. Die wichtigsten Unterstützungsquellen bei schulischen Problemen sind Familie, Peers und Lehrer/-innen.

Junge Menschen mit allgemein niedriger Lebenszufriedenheit stellen sich in den Analysen als Risikogruppe heraus. Sie berichten am meisten von schulischen Belastungen und nehmen gleichzeitig am wenigsten Unterstützungsleistungen in Anspruch.

Methodischer Hinweis:

Im folgenden Kapitel wird die Gesamtstichprobe der Schüler/-innen betrachtet. Die Datengrundlage enthält neben Schüler/-innen an allgemeinbildenden Oberschulen (n = 683), Gymnasien (n = 1.244) und Förderschulen (n = 144) auch Schüler/-innen an berufsbildenden Schulen (n = 979). Lediglich das Unterkapitel „Schulabsentismus“ bezieht sich nur auf Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen (n = 2.071).

In der (Bildungs-)Biographie junger Menschen nehmen die Schule und das mit ihr verbundene Lernen einen großen Stellenwert ein. Zugleich stellt die Lebenswelt Schule für Heranwachsende eine zentrale Sozialisationsinstanz dar, die sowohl Chancen als auch Herausforderungen für eine gelingende Entwicklung im Jugendalter bereithält. Die Schule erfolgreich mit einem Abschluss zu verlassen, ist eine wichtige Entwicklungsaufgabe im Jugendalter. Aus verschiedenen Studien ist bekannt, dass in Deutschland der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildung anhaltend hoch ist (OECD, 2022). Zudem sind Bildungschancen und Bildungserfolge auch oft räumlich ungleich verteilt (Schräpler & Forell, 2023). Insbesondere in Großstädten kommt es zu sogenannten sozialräumlichen Segregationseffekten. Durch die Pandemie entwickelte sich zudem eine weitreichende Verunsicherung unter jungen Menschen, die auch in den Lebensbereich Schule und Lernen hineinreicht. So haben neben den Zukunftssorgen (Andresen, et al., 2022) auch die Sorgen um Bildungsabschlüsse (Walper, Reim, Schunke, Berngruber, & Alt, 2021) während der Pandemie zugenommen. Diese Verunsicherung hält vor dem Hintergrund weiterer gesellschaftlicher Krisen an, wie dem Krieg gegen die Ukraine, dem Klimawandel oder der Energiekrise, und stellt nicht nur die Jugendlichen selbst, sondern auch ihre zentralen Bezugspersonen und -institutionen vor große Herausforderungen.

Das folgende Kapitel beschäftigt sich entsprechend mit drei zentralen Themen des Lebensbereichs Schule und Lernen in Leipzig: (1) Bildungsziele und Einschätzung des eigenen Abschlusserfolgs, (2) schulische Problemlagen und Schulabsentismus und (3) die Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen. Folgende Fragen stehen im Zentrum:

- Welche Bildungsabschlüsse streben die Jugendlichen an und wie schätzen sie ihren Abschlusserfolg ein?
- Welche schulischen Problemlagen berichten die Jugendlichen?
- Welche Jugendlichen sind besonders stark belastet?
- Wie viele Jugendliche gehen regelmäßig nicht zur Schule?
- Welche Form von sozialer Unterstützung nehmen Jugendliche bei schulischen Problemen in Anspruch
- Welche Arten von Nachhilfe werden in welchem Umfang genutzt?
- Welche jungen Menschen nehmen Unterstützungsleistungen bei schulischen Problemen in Anspruch?

Um den sozialen und räumlichen Selektionseffekten sowie zeitlichen Veränderungen Rechnung zu tragen, werden die Ergebnisse, sofern möglich, jeweils im Vergleich zu 2015 vorgestellt und nach den Determinanten Schulart, Geschlecht und Einwanderungsgeschichte analysiert; z. T. werden diese ergänzt durch die Indikatoren Mobbing- und Diskriminierungserfahrung, Lebenszufriedenheit und finanzielle Situation in der Familie. Ausgewählte Ergebnisse werden sozialräumlich in Kartendarstellungen präsentiert.

3.1 Bildungsziele und Einschätzung des Abschlusserfolgs

Der gleichberechtigte Zugang zu Bildung ist eine Grundvoraussetzung für soziale, wirtschaftliche und politische Teilhabe in unserer Gesellschaft. In den Bildungszielen junger Menschen – auch bezeichnet als Bildungsaspiration – zeigt sich der Wunsch und die Bereitschaft, bestimmte Bildungserfolge zu erreichen. Die Bildungsaspiration wird maßgeblich durch das Elternhaus geprägt, in bildungsnahen Familien werden meist höhere Bildungsziele angestrebt als in eher bildungsfernen Familien. Eine hohe Bildungsaspiration fördert wiederum schulische Leistungen und das Erreichen von Bildungsabschlüssen (Klapproth, 2020). Im folgenden Kapitel wird zunächst der angestrebte Schulabschluss als Bildungsziel der Jugendlichen vorgestellt. Im Anschluss wird die subjektive Erfolgseinschätzung der Jugendlichen auf ihren angestrebten Schulabschluss beleuchtet.

An allgemeinbildenden Schulen in Sachsen können der (qualifizierende) Hauptschulabschluss, der Realschulabschluss und die allgemeine Hochschulreife erreicht werden. An Förderschulen können ebenfalls Haupt- und Realschulabschluss erlangt werden, allerdings nicht an allen Einrichtungen. Hier werden zudem spezielle Abschlusszeugnisse mit den Schwerpunkten für geistige Entwicklung bzw. Lernförderung ausgestellt.

Der angestrebte Schulabschluss der Schüler/-innen korreliert einerseits stark mit der besuchten Schulart. Beispielsweise streben die meisten Gymnasiastinnen und Gymnasiasten das Abitur an. Andererseits prägen soziale Indikatoren, wie das Bildungsniveau der Eltern oder eine familiäre Einwanderungsgeschichte die individuellen Bildungsaspirationen (ebd.). Allerdings sind spätere Bildungswege durch den ersten allgemeinbildenden Schulabschluss nicht zwingend festgelegt. Verschiedene Bildungsgänge der berufsbildenden Schulen oder der Schulen des zweiten Bildungswegs bieten die Möglichkeit, allgemeinbildende Abschlüsse abzulegen oder nachzuholen.

Bildungsziele

Die Bildungsziele der Leipziger Schüler/-innen haben sich zwischen 2015 und 2023 kaum verändert und bleiben anhaltend hoch. Knapp über 60 Prozent der befragten Schüler/-innen streben die allgemeine Hochschulreife an, 30 Prozent einen Realschulabschluss, 5 Prozent einen Hauptschulabschluss (vgl. Abbildung 3-1). Legt man die angestrebten Schulabschlüsse neben die tatsächlich erreichten Schulabschlüsse, wird allerdings eine Diskrepanz deutlich. Nach den Zahlen der amtlichen Schulstatistik des

Freistaates Sachsen für das Jahr 2022 haben 41 Prozent der Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen in Leipzig die allgemeine Hochschulreife erreicht, 40 Prozent einen Realschulabschluss und 10 Prozent einen Hauptschulabschluss (Stadt Leipzig, 2023). Die Diskrepanz zwischen angestrebtem Schulabschluss und tatsächlich erreichtem Schulabschluss kann verschiedene Ursachen haben. Zunächst liegen die angestrebten Bildungsziele in der Regel höher, als tatsächlich erreichte Abschlüsse; allerdings werden diese beiden Prozesse in der wissenschaftlichen Forschung selten zusammengebracht (Hartung, Weißling, & Hillmert, 2019). So basiert der Effekt auch hier auf zwei unterschiedlichen Erhebungen, was es nötig macht, auf die methodischen Unterschiede hinzuweisen. In der berichteten Schulstatistik werden lediglich die Schulabschlüsse aller Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen abgebildet. In der Jugendstudie sind hingegen auch Schüler/-innen an berufsbildenden Schulen enthalten. Erworbenene Schulabschlüsse an berufsbildenden Schulen sind demnach in der Schulstatistik nicht berücksichtigt, was die Diskrepanz verstärken kann.

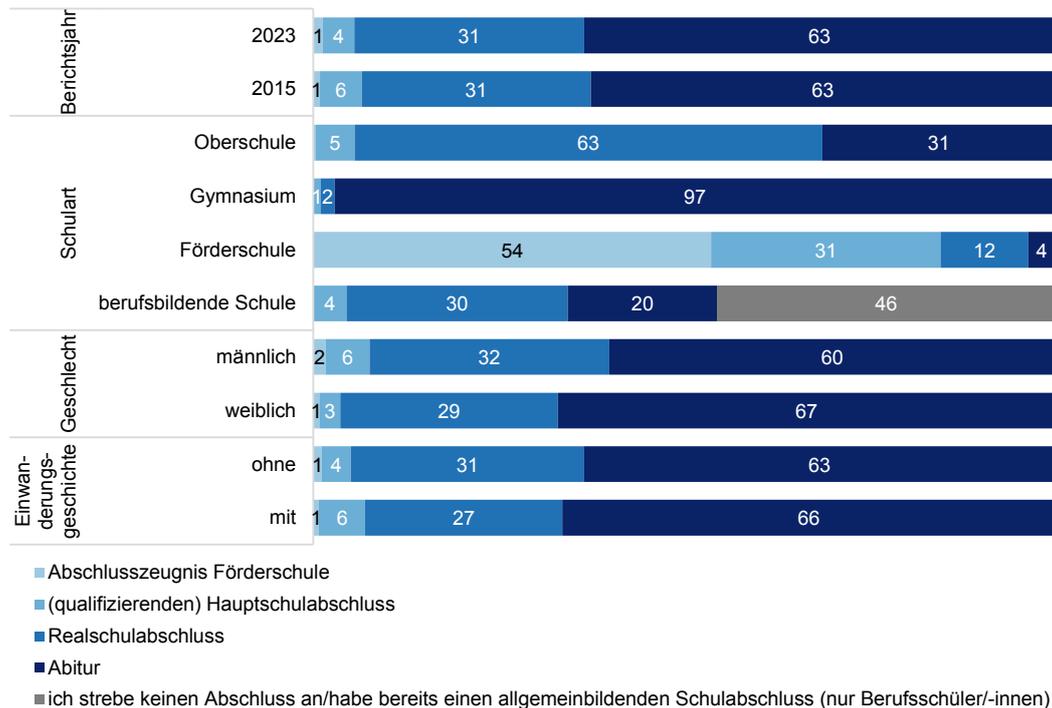
In der Schulstatistik der letzten Jahre zeigt sich eine stetig steigende Quote von Abiturientinnen und Abiturienten in Leipzig (Stadt Leipzig, 2023). Diese Tendenz zu einem Wunsch nach höheren Schulabschlüssen findet sich in den Bildungszielen der Befragten Jugendlichen nicht: die Schüler/-innen streben 2023 (63 Prozent) nicht häufiger das Abitur an als 2015 (63 Prozent; vgl. Abbildung 3-1). Auch wenn sich die beiden Datengrundlagen (Schulstatistik/Jugendstudie) aus methodischer Sicht nur bedingt vergleichen lassen (s.o.), ist dieser Unterschied auffällig. Er deutet darauf hin, dass die Jugendlichen in den letzten Jahren ihre angestrebten höheren Bildungsziele besser erreichen können. Die Pandemie könnte diese Tendenz verstärkt haben, denn Schüler/-innen der Abschlussjahrgänge in Haupt- und Realschulbildungsgängen wählten in den Pandemie Jahren häufiger den Verbleib in der allgemeinbildenden Schule – als eine Art Moratorium in gesellschaftlich unsicheren Zeiten, um einen höheren Bildungsabschluss zu erreichen, anstatt direkt in die Ausbildung überzugehen (Hemming & Tillmann, 2022).

Betrachtet man die Bildungsziele nach Schulart, zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang. Wie in Abbildung 3-1 dargestellt, entsprechen die am häufigsten angestrebten Abschlüsse dem jeweiligen Bildungsgang. Dies verdeutlicht den bekannten Effekt der Schulart auf die Bildungsaspiration in Schulsystemen mit mehrgliedrigen Sekundarschulformen (Hartung, Weißling, & Hillmert, 2019). Gymnasiastinnen und Gymnasiasten streben zu 97 Prozent das Abitur an, knapp zwei Drittel der Schüler/-innen an Oberschulen möchten den Realschulabschluss erreichen. Immerhin strebt knapp ein Drittel der Oberschüler/-innen auch das Abitur an – im Vergleich zu 2015 hat sich der Anteil von 24 Prozent auf 31 Prozent erhöht. An den Förderschulen visiert über die Hälfte der Schüler/-innen ein Abschlusszeugnis der Förderschule an – und damit keinen Hauptschulabschluss. An den berufsbildenden Schulen zeigt sich mit Blick auf das Erreichen bzw. Nachholen eines allgemeinbildenden Schulabschlusses ein differenzierteres Bild. Die-

ses entspricht wiederum den verschiedenen Schularten (z. B. Berufsschule, Berufsfachschule, Übergangssektor) und Bildungsgängen (z. B. Berufsausbildungsvorbereitung, duale Berufsausbildung, schulische Ausbildung, Studienqualifizierung), die unter berufsbildenden Schulen subsummiert sind. Knapp die Hälfte (46 Prozent) der befragten Berufsschüler/-innen hat bereits einen allgemeinbildenden Schulabschluss erreicht bzw. möchte keinen (weiteren) allgemeinbildenden Schulabschluss nachholen, 20 Prozent möchten das Abitur erreichen, 30 Prozent den Realschulabschluss und 4 Prozent den Hauptschulabschluss.

Insgesamt streben Mädchen mit 67 Prozent deutlich häufiger ein Abitur an als Jungen (60 Prozent; vgl. Abbildung 3-1), dies entspricht sowohl den Befunden aus der amtlichen Schulstatistik, wonach Leipziger Schülerinnen höherwertige Schulabschlüsse erreichen als Schüler (Stadt Leipzig, 2023), als auch dem gesamtgesellschaftlichen Trend in Deutschland (Hannover & Ollrogge, 2021). Jugendliche mit Geschlechtszuordnung *divers/keine Angabe* haben vergleichbare Bildungsziele wie männliche Jugendliche.

Abbildung 3-1:
Verteilung der angestrebten allgemeinbildenden Schulabschlüsse nach Berichtsjahr, Schulart, Geschlecht und Einwanderungsgeschichte

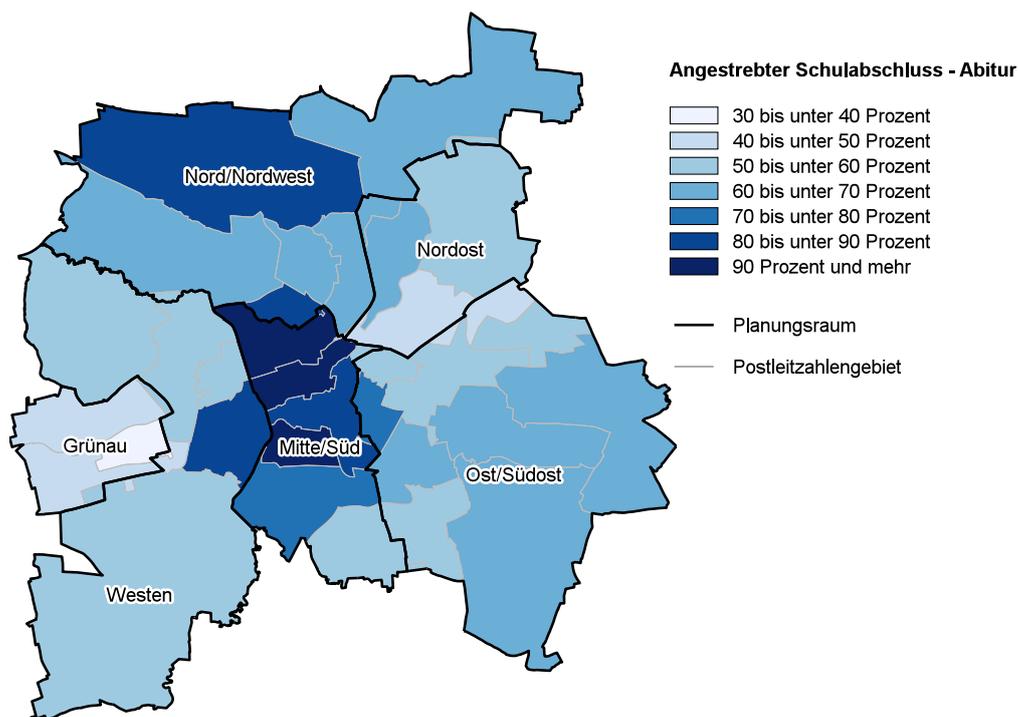


Befragte, n = 2.648 (2023), n = 1.906 (2015); Anteile in Prozent ohne *Ich strebe keinen Abschluss an*, außer Berufsschüler/-innen

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Mit Blick auf die Einwanderungsgeschichte zeigt sich eine leicht höhere Bildungsaspiration von Jugendlichen mit Einwanderungsgeschichte. 66 Prozent von ihnen möchten ein Abitur erreichen, hingegen nur 63 Prozent der Jugendlichen ohne Einwanderungsgeschichte (vgl. Abbildung 3-1). Die höheren Bildungsziele entsprechen allerdings, laut Daten der amtlichen Schulstatistik, nicht den tatsächlich erreichten Schulabschlüssen (Stadt Leipzig, 2023). 2022 haben nur 27 Prozent der Schüler/-innen mit Einwanderungsgeschichte die allgemeine Hochschulreife erreicht (im Gegensatz zu 44 Prozent der Jugendlichen ohne Einwanderungsgeschichte). Eine höhere und zum Teil idealisierte Bildungsaspiration von Migrant/-innen, die nicht den tatsächlichen Schulleistungen entspricht, ist auch aus anderen Studien bekannt (Astleithner, Vogl, & Parzer, 2021).

Abbildung 3-2:
Anteile der Befragten mit Bildungsziel Abitur nach PLZ-Gebieten und Planungsräumen



Befragte, n = 2.648

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Betrachtet man die räumliche Verteilung der angestrebten Schulabschlüsse nach der Postleitzahl des Wohnorts der befragten Schüler/-innen, werden sozialräumliche Unterschiede deutlich (vgl. Abbildung 3-2). In Ortsteilen des Leipziger Westens und (Nord-) Ostens liegt die Quote der Schüler/-innen, die ein Abitur anstreben, deutlich niedriger als in zentrumsnahen Ortsteilen oder im Norden und Süden. Die niedrigste Quote findet sich

im Gebiet Grünau/Schönau, die höchste Quote liegt im Zentrum. **Die Ergebnisse unterstreichen den Befund, wonach in Leipzig die Wohnlage der Schüler/-innen stark mit dem Bildungserfolg korreliert.** Im Leipziger Sozialreport zeigen sich diese Effekte ebenfalls besonders an Grund- und Oberschulen in den Ortsteilen des Leipziger Ostens sowie in Grünau. Diese Schulen sind gekennzeichnet durch eine niedrigere Quote an Bildungsempfehlungen für das Gymnasium, eine hohe SGBII-Quote unter den Schüler/-innen, eine höhere Schulabbrecherquote und eine niedrigere Hortbetreuungsquote (Stadt Leipzig, 2023). Auch wenn sich mit Blick auf die Angebotsseite sozial benachteiligte Ortsteile in Leipzig bezüglich der Ausstattung mit kulturellen Angeboten, Schulen, Spielflächen und medizinischer Versorgung kaum von sozial besser gestellten Ortsteilen unterscheiden (Helbig & Salomo, 2021), kumulieren an den Schulen sowohl individuelle als auch strukturelle Problemlagen, die den Bildungserfolg der dort lebenden Kinder schmälern. Das geplante Startchancenprogramm der Bundesregierung, welches ab dem Schuljahr 2024/25 Schulen in sozial herausfordernden Lagen mit zusätzlichen Mitteln für Infrastruktur, Schulbudget und Schulsozialarbeit unterstützen soll, setzt genau an diesem Problem an und zielt auf eine Verbesserung der Bildungschancen für Kinder an Schulen in sozial benachteiligten Lagen.

Einschätzung des Abschlusserfolgs

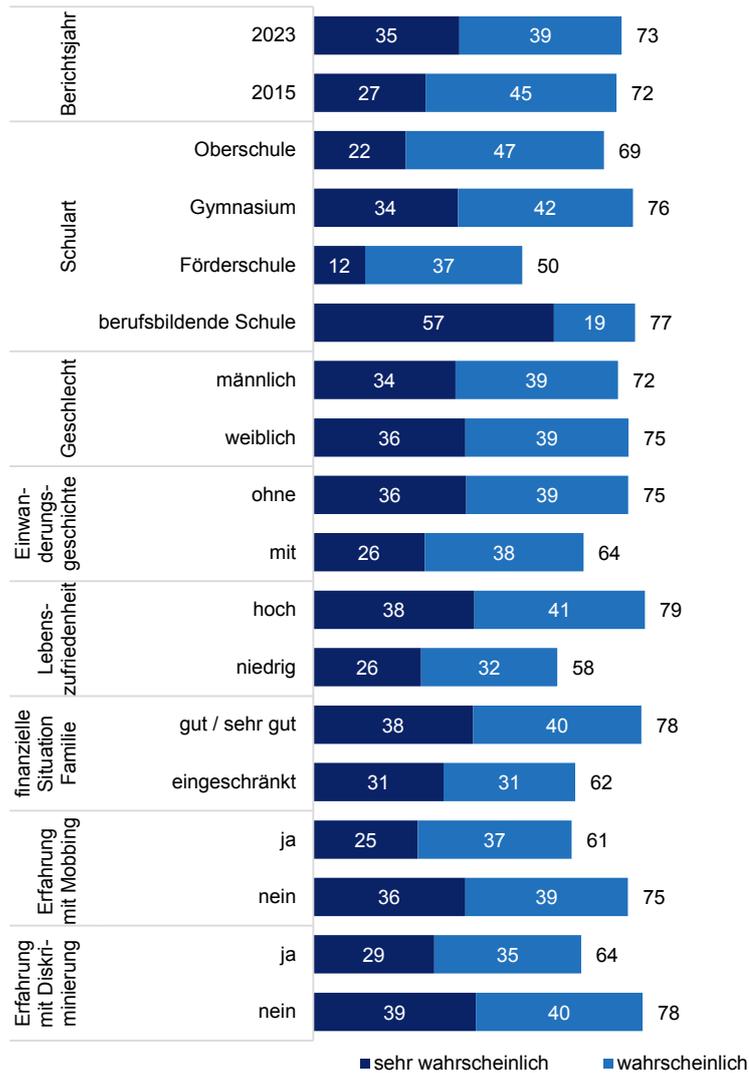
Die subjektive Erfolgseinschätzung des anvisierten Schulabschlusses ist Ausdruck der Selbstwirksamkeit der Jugendlichen. Selbstwirksamkeit beschreibt die eigene Überzeugung, Herausforderungen selbst erfolgreich bewältigen zu können. Eine höhere Selbstwirksamkeit unterstützt die Erreichung von persönlichen Zielen (Maier, Heckhausen, & Steinmann, 2019) und damit auch die Erreichung des angestrebten Schulabschlusses. Unabhängig von der Art des angestrebten Schulabschlusses hat sich die Einschätzung des Abschlusserfolgs im Vergleich zu 2015 kaum verändert, **die Leipziger Schüler/-innen blicken ihrem Schulabschluss größtenteils zuversichtlich entgegen.** Insgesamt erachten es 73 Prozent der Jugendlichen als *(sehr) wahrscheinlich*, den angestrebten Abschluss zu erreichen (vgl. Abbildung 3-3).

Dabei zeigen sich Mädchen geringfügig zuversichtlicher als Jungen. Auch wenn Mädchen in der Regel bei gleichen Leistungen eine niedrigere Selbstwirksamkeit berichten (Siefer, Leuders, & Obersteiner, 2020), passt das Ergebnis zu ihrer höheren Bildungsaspiration sowie den besseren schulischen Leistungen, die sich in der höheren weiblichen Abiturquote niederschlagen. Jugendliche mit Geschlechtszuordnung *divers/keine Angabe* schätzen ihren Abschlusserfolg weniger zuversichtlich ein: nur 58 Prozent von ihnen halten es für *(sehr) wahrscheinlich*, ihr angestrebtes Bildungsziel zu erreichen.

Eine geringe Erfolgseinschätzung des angestrebten Schulabschlusses korreliert zudem mit niedriger Lebenszufriedenheit, schlechter finanzieller Lage sowie mit Mobbing- und Diskriminierungserfahrungen. Auch Jugendliche an Förderschulen ha-

ben mit Blick auf die Erfolgszuschreibung ihres angestrebten Schulabschlusses eine vergleichsweise niedrige Selbstwirksamkeitserwartung. Unter ihnen denkt nur die Hälfte, dass sie den anvisierten Schulabschluss auch erreichen kann.

Abbildung 3-3:
Subjektive Einschätzung der Wahrscheinlichkeit der Erreichbarkeit des angestrebten Schulabschlusses nach verschiedenen Indikatoren



Befragte, n = 2.695 (2023); n = 2.075 (2015); Anteile in Prozent
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Gleiches gilt für Jugendliche mit Einwanderungsgeschichte, auch sie schätzen ihre Erfolgsaussichten niedriger ein. Bei ihnen zeigt sich zudem eine Diskrepanz zwischen angestrebtem Bildungsabschluss und dessen subjektiver Erfolgseinschätzung. Ihre Ziele

sind deutlich höher als ihre subjektiven Erfolgzuschreibungen, und – wie oben dargestellt – auch höher als ihre tatsächlich erreichten Abschlüsse.

In Abhängigkeit von der Schulart werden weitere Unterschiede deutlich. An Berufsschulen und an Gymnasien schätzen über drei Viertel der Jugendlichen das Erreichen des gewünschten Abschlusses als *(sehr) wahrscheinlich* ein. An Oberschulen trifft dies nur für gut zwei Drittel der Jugendlichen zu und an Förderschulen nur für die Hälfte.

Die Ergebnisse zeigen, dass die subjektive Einschätzung der Erreichbarkeit des angestrebten Schulabschlusses eng mit sozialen Indikatoren sowie mit Diskriminierungserfahrungen zusammenhängt. Entsprechend sollten Jugendliche in benachteiligten psychosozialen Lebenslagen gezielt in ihrer Selbstwirksamkeit gefördert werden, um sie bei der Erreichung des angestrebten Schulabschlusses zu unterstützen. Um das zu erreichen, sollte der Fokus im schulischen Kontext stärker auf soziales Lernen und die Verbesserung des Schulklimas gelegt werden.

3.2 Schulische Probleme und Schulabsentismus

Schule und Lernen nehmen im Alltag junger Menschen viel Raum ein. Entsprechend können sich Probleme und Schwierigkeiten aus verschiedenen Lebensbereichen auch in schulischen Problemlagen niederschlagen. Schulische Probleme sind vielfältig. Sie reichen von schlechten Leistungen, über Druck, Angst und Erfolgserwartungen hin zu Konflikten und Diskriminierungserfahrungen. Zudem kann auch Schulabsentismus als Problemlage gezählt werden – das wiederholte, gehäufte Fernbleiben vom Unterricht, welches in Schulverweigerung und Schulabbruch münden kann. Im folgenden Kapitel wird zunächst über das Auftreten einzelner schulischer Probleme berichtet. Anschließend wird ein Belastungsindex gebildet und analysiert, welche Determinanten mit hohen schulischen Belastungen im Zusammenhang stehen. Die Ergebnisse sind als Ergänzung zu allgemeinen Problemlagen der Jugendlichen einzuordnen, die in Kapitel 6 berichtet werden.

Schulische Probleme

Folgende Probleme wurden im Kontext von Schule abgefragt: (1) *Gefühl von Überforderung*, (2) *schlechte Noten*, (3) *Stress mit Lehrer/-innen*, (4) *Angst vor Sitzenbleiben*, (5) *zu hohe Erwartungen der Eltern*, (6) *Mobbing durch andere Schüler/-innen*, und (7) *Erfahrungen mit körperlicher Gewalt*. Die Probleme werden von den Leipziger Schülerinnen und Schülern in unterschiedlicher Häufigkeit erlebt. **Das größte Problem ist die gefühlte Überforderung in der Schule. Zwei Drittel der Schüler/-innen fühlen sich überfordert** (vgl. Abbildung 3-4), am Gymnasium betrifft dies sogar 71 Prozent. Zudem berichten 44 Prozent von schlechten Noten und 37 Prozent von Stress mit Lehrerinnen und Lehrern. **Jeder vierte Jugendliche in Leipzig fürchtet sich davor, sitzen zu bleiben** oder problematisiert zu hohe Erwartungen seitens der Eltern. Mobbing durch

Mitschüler/-innen erleben 11 Prozent. Am geringsten ausgeprägt sind Probleme mit körperlicher Gewalt im Kontext von Schule, hiervon berichten 8 Prozent der Jugendlichen.

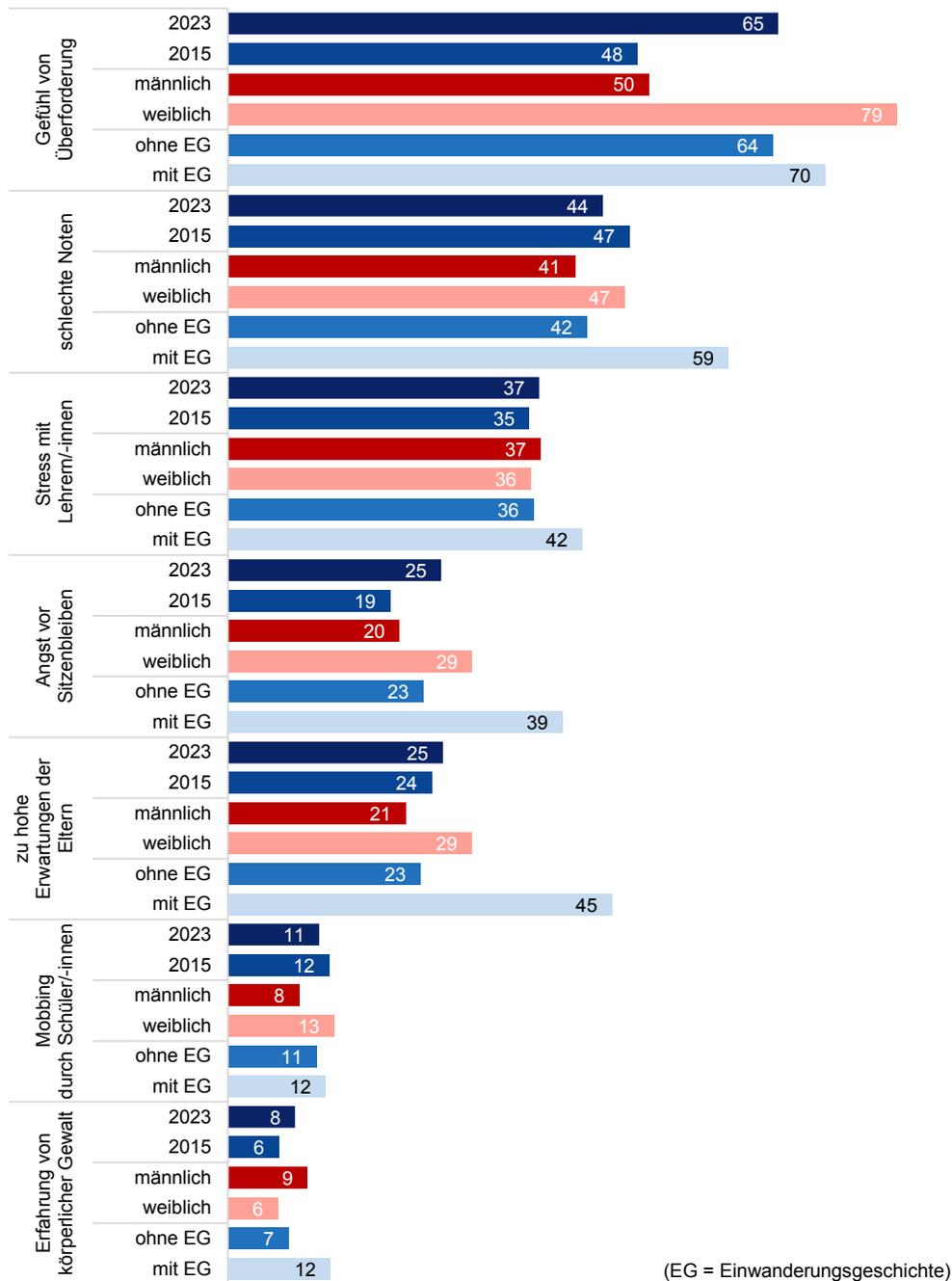
Zusätzlich zu den abgefragten Problemen (vgl. Abbildung 3-4) konnten die Jugendlichen weitere Probleme im Kontext von Schule als freie Nennung im Fragebogen ergänzen. Am häufigsten wurden dabei eigene Anforderungen, Stress, Leistungsdruck sowie psychische und körperliche Probleme genannt.

Schulische Probleme traten 2023 deutlich häufiger auf, als noch im Jahr 2015 (vgl. Abbildung 3-4). Ein Zuwachs war in fast allen Bereichen zu verzeichnen, lediglich von Mobbing und schlechten Noten wurde 2023 etwas weniger berichtet. **Am stärksten hat die gefühlte Überforderung im Kontext von Schule zugenommen. Diese stieg um 17 Prozentpunkte.** Auch die damit verbundene Angst vorm Sitzenbleiben ist deutlich angestiegen von 19 auf 25 Prozent. Eine Ursache der gestiegenen schulischen Probleme kann in den Auswirkungen der Pandemie auf die psychische Gesundheit und das Wohlbefinden junger Menschen gesehen werden. Auch wenn diese Effekte mittlerweile etwas zurückgegangen sind, führen die aktuellen gesellschaftlichen Krisen, wie der Klimawandel oder der Krieg in der Ukraine, weiterhin zu einer Zunahme an Sorgen, Belastungen und Ängsten (Ravens-Sieberer, Kaman, Devin, & Reiß, 2023). Dies wird auch in den allgemeinen Belastungen durch persönliche Probleme deutlich (vgl. Kap. 6). Schulische Probleme können Ausdruck dieser psychischen Belastungen sein. Auch auf Seite der Institutionen, insbesondere den Schulen, sind die Auswirkungen der multiplen gesellschaftlichen Krisen spürbar. Viele Kollegien leiden unter anhaltenden krankheitsbedingten Personalausfällen und einem zunehmenden Fachkräftemangel. Die Problemlage wird durch die große Zahl neuzugewanderter Schüler/-innen und die Herausforderungen der Digitalisierung verstärkt (Stadt Leipzig, 2023). Aktuell kumulieren demzufolge sowohl individuelle als auch strukturelle Problemlagen an Leipziger Schulen. Es besteht die Gefahr, dass diese sich gegenseitig verstärken. Um besonders betroffene Schulen und Schüler/-innen zu unterstützen, sind schulspezifische, sozialindizierte Maßnahmen und niedrigschwellige Unterstützungsangebote wichtig.

Betrachtet man die Probleme getrennt nach Geschlecht, so berichten junge Frauen insgesamt mehr schulische Probleme als junge Männer – ähnlich wie bei den Belastungen durch persönliche Problemlagen (vgl. Kap. 6). Lediglich Stress mit Lehrerinnen und Lehrern sowie Erfahrungen mit körperlicher Gewalt werden von Mädchen etwas seltener angegeben (vgl. Abbildung 3-4). Der größte Unterschied zeigt sich in der gefühlten Überforderung. **Vier von fünf Schülerinnen fühlen sich in der Schule überfordert, hingegen nur jeder zweite Schüler.** Dies steht im Einklang mit der allgemein stärkeren altersunabhängigen Besorgnisneigung von Frauen (Schulz, Schlotz, Wolf, & Wüst, 2002) sowie der stärker gestiegenen psychischen Belastung von Mädchen während der Pandemie (Bundesministerium für Gesundheit, 2023). Jugendlichen mit der Geschlechtszuordnung *divers/keine Angabe* berichten z. T. deutlich mehr schulische Probleme; dies

trifft insbesondere auf *Stress mit Lehrer/-innen*, *Mobbing durch andere Schüler/-innen*, *Angst vor Sitzenbleiben* und *Erfahrungen mit körperlicher Gewalt* zu.

Abbildung 3-4:
Häufigkeit der Erfahrung mit schulischen Problemen nach Berichtsjahr,
Geschlecht und Einwanderungsgeschichte



Befragte, n = 2.872 (2023, gesamt); n = 2.222 (2015, gesamt); Anteile in Prozent
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Eine besondere Risikogruppe für schulische Probleme sind Jugendliche mit Einwanderungsgeschichte. Im Vergleich zu Jugendlichen ohne Einwanderungsgeschichte berichten sie von deutlich mehr Problemen in allen abgefragten Bereichen (vgl. Abbildung 3-4). Besonders eklatant sind die Unterschiede im Zusammenhang mit schulischen Leistungen (*schlechte Noten, Angst vor Sitzenbleiben*) und zu hohen Erwartungen der Eltern. Die hohen elterlichen Erwartungen könnten eine Ursache für die eingangs berichteten hohen und idealisierten Bildungsziele der Jugendlichen mit Einwanderungsgeschichte sein, die im Widerspruch zu den tatsächlich erreichten Bildungsabschlüssen und der niedrigeren Erfolgseinschätzung gegenüber dem Erreichen des angestrebten Abschlusses stehen. Auch Konflikte mit Lehrerinnen und Lehrern werden von Jugendlichen mit Einwanderungsgeschichte häufiger berichtet. Es kann davon ausgegangen werden, dass hierbei auch Stereotype gegenüber der Herkunft der Jugendlichen eine Rolle spielen, und das Handeln und Urteilen der Lehrkräfte beeinflussen. In einer Studie hat sich gezeigt, dass Schüler/-innen mit Einwanderungsgeschichte in der Schule – trotz gleicher Leistungen – häufiger schlechter beurteilt werden (Tisch, Klapproth, & Dresel, 2020).

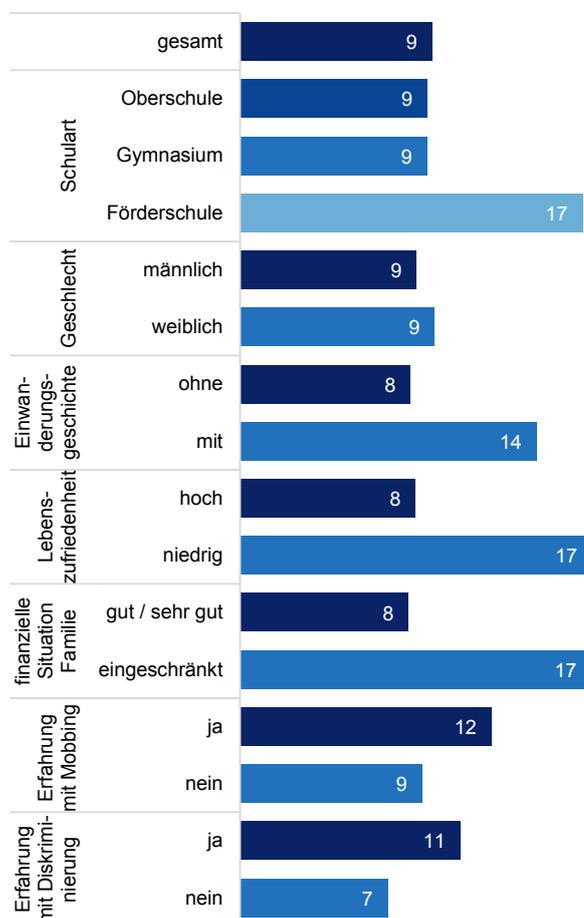
Betrachtet man die Belastungsbereiche differenziert nach Schulart, so treten anforderungsbezogene Probleme wie das Gefühl von Überforderung, zu hohe Erwartungen der Eltern oder schlechte Noten am häufigsten an Gymnasien auf und am wenigsten an berufsbildenden Schulen und Förderschulen – auch bezüglich der Zukunftssorgen zeigen sich Gymnasiastinnen und Gymnasiasten deutlich stärker belastet als Schüler/-innen an anderen Schularten (vgl. Kap. 6). **Soziale Probleme wie Stress mit Lehrerinnen und Lehrern, Mobbing und körperliche Gewalt werden hingegen am häufigsten von Förderschülerinnen und Förderschülern berichtet** und am wenigsten von Schülerinnen und Schülern an berufsbildenden Schulen.

Schulabsentismus an allgemeinbildenden Schulen in Leipzig

Schulabsentismus ist ein vielschichtiges Problem, das verschiedene individuelle, soziale und strukturelle Ursachen haben kann. Es werden drei Erscheinungsformen unterschieden, wobei häufig auch Mischformen auftreten: aversionsbedingtes Schulschwänzen, angstbedingtes Vermeidungsverhalten und elternbedingtes Zurückhalten (Ricking, 2023). Als besonders problematisch sind jene Fälle einzuschätzen, bei denen durch wiederholte erhebliche Fehlquoten die Gefahr besteht, dass Schüler/-innen die Schule abbrechen (Ricking, 2006). Da eine strukturierte, systematische Erfassung der verschiedenen Fehlzeiten von Schülerinnen und Schülern an Leipziger Schulen derzeit nicht erfolgt, bieten die Angaben der Befragung eine gute Datengrundlage, um sich dem Problem zu nähern. Auch wenn die Daten keine Aussage über die Formen des Schulabsentismus zulassen, können verschiedene Determinanten analysiert werden, die mit Schulabsentismus im Zusammenhang stehen.

Gut ein Drittel der Jugendlichen (35 Prozent) hat angegeben, schon einmal die Schule geschwänzt zu haben. 15 Prozent der Schüler/-innen haben ganze Tage geschwänzt und 23 Prozent einzelne Schulstunden (Mehrfachantworten waren möglich). Knapp zwei Drittel der Befragten gab an, noch nie geschwänzt zu haben. Die Angaben sind mit 2015 nur bedingt vergleichbar, da die Frage anders gestellt wurde – damals gaben 27 Prozent an, schon einmal geschwänzt zu haben (ohne Angabe ob tage- oder stundenweise). **Die Ergebnisse deuten auf eine Zunahme des Schwänzens.**

Abbildung 3-5:
Häufigkeit des Auftretens von Schulabsentismus nach verschiedenen Indikatoren



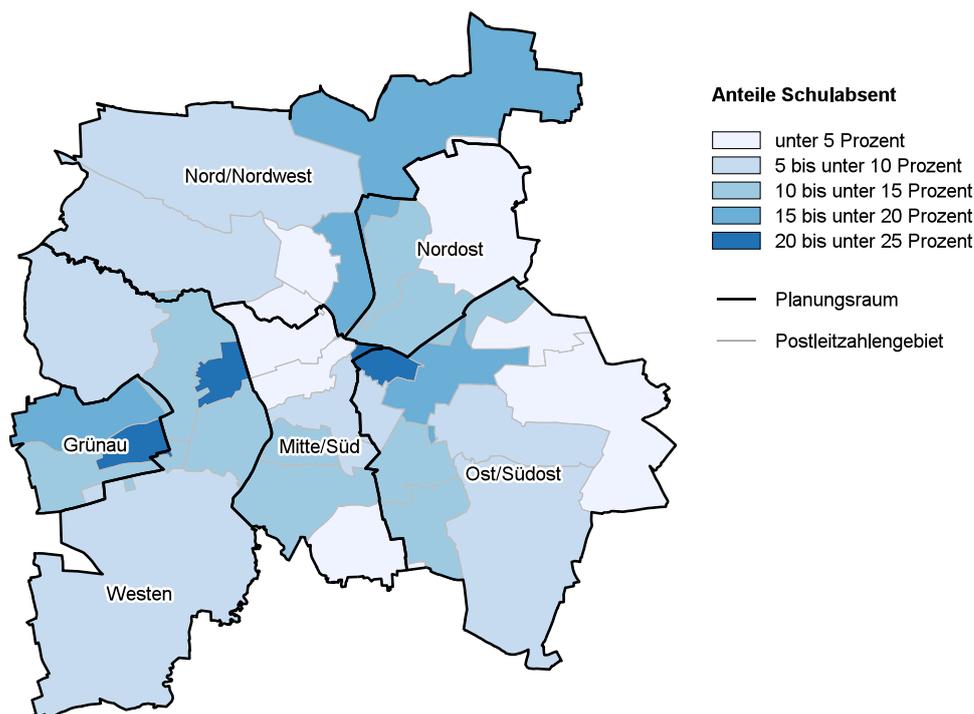
Befragte, n = 2.017; Anteile Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen (ohne Berufsschüler/-innen) in Prozent
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Da einmaliges und unregelmäßiges Schwänzen nicht unbedingt auf problematisches Verhalten hindeutet, wird im Folgenden der Fokus auf diejenigen Schüler/-innen gelegt, die in der Befragung angaben, die Schule mindestens mehrmals im Monat tage- oder stundenweise geschwänzt zu haben. Dieses regelmäßige Fernbleiben wird hier als

Schulabsentismus definiert und nur für die Schüler/-innen der allgemeinbildenden Schulen betrachtet. **Schulabsentismus tritt bei 9 Prozent der Befragten auf** (insgesamt 187 Schüler/-innen; vgl. Abbildung 3-5).

Das Fernbleiben vom Unterricht ist bei Schülerinnen und Schülern in etwa gleich prävalent (vgl. Abbildung 3-5). Jugendliche mit Geschlechtszuordnung *divers/keine Angabe* schwänzen hingegen häufiger die Schule (16 Prozent). **Einen deutlichen Einfluss haben zudem die Einwanderungsgeschichte und eine schlechte finanzielle Situation der Familie, beides führt nahezu zu einer Verdopplung der Anteile von Schulabsentismus.** Intuitiv nachvollziehbar ist zudem der steigende Einfluss von Erfahrungen mit Mobbing und Diskriminierung sowie von einer geringen Lebenszufriedenheit. **Besonders hohe Werte erreicht der Schulabsentismus unter Förderschülerinnen und Förderschülern.**

Abbildung 3-6:
Häufigkeit von Schulabsentismus nach PLZ-Bereich des Wohnortes der Jugendlichen



Befragte, n = 2.018

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Betrachtet man die Häufigkeit des Auftretens von Schulabsentismus nach der Postleitzahl des Wohnortes der befragten Jugendlichen, sind die bekannten sozialräumlichen Problemgebiete in Leipzig zu erkennen (vgl. Abbildung 3-6). **Schulabsentismus findet**

sich häufiger unter Jugendlichen, die im Leipziger Westen oder (Nord-)Osten leben. Jugendliche, die in Zentrumsnähe oder in peripheren Ortsteilen wohnen, sind weniger schulabstinent. Die niedrigsten Quoten (0 Prozent) finden sich in den Gebieten Markkleeberg und Plaußig-Portitz/Thekla. Die höchsten Quoten liegen mit 24 Prozent in den Gebieten Grünau/Schönau und Neustadt-Neuschönefeld/Sellerhausen-Stünz/Volkmarisdorf. Die Ergebnisse entsprechen den sozialräumlichen Befunden zur Schulabbrecherquote an Leipziger Oberschulen aus dem Sozialreport (Stadt Leipzig, 2023). Auch hier wird gezeigt, dass betroffene Schulen vor allem in Grünau und im Leipziger (Nord-)Osten liegen.

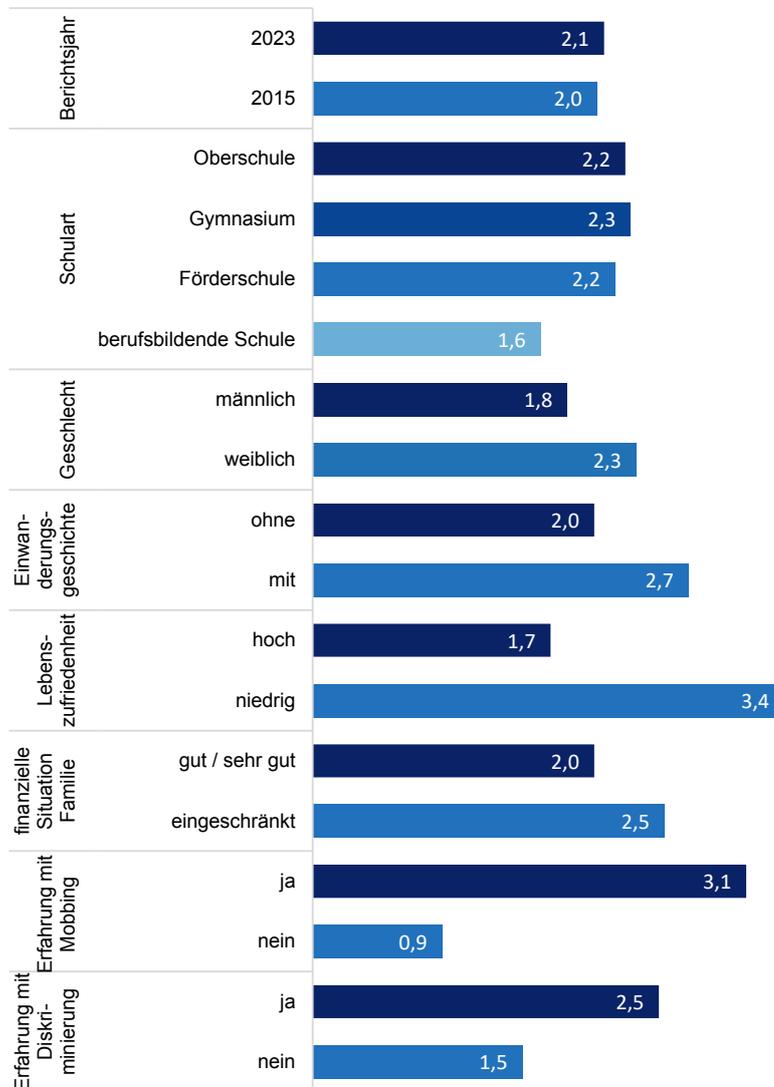
Schulische Gesamtbelastung

Um zu analysieren, welche Jugendlichen insgesamt im Kontext Schule besonders belastet sind, wurde ein Summenindex aus den sieben abgefragten schulischen Problemen¹ (vgl. Abbildung 3-4) und Schulabsentismus gebildet. Der Index reicht von 0 (keine berichteten Probleme) bis 8 (Probleme in allen Bereichen). Schüler/-innen berichten im Durchschnitt 2,1 Probleme (Mittelwert; vgl. Abbildung 3-7). Die Belastung ist von 2015 zu 2023 um 0,1 Punkte leicht gestiegen. Bei der Betrachtung der anderen Indikatoren zeigen sich deutlichere Unterschiede. Nach Schulart sind die Schüler/-innen an berufsbildenden Schulen weniger belastet (M = 1,6) als an allgemeinbildenden Schulen. Am höchsten ist die Gesamtbelastung an Gymnasien (M = 2,3). Schülerinnen (M = 2,3) berichten mehr Probleme als Schüler (M = 1,8). Deutlich stärker belastet sind auch Jugendliche mit Einwanderungsgeschichte (M = 2,7), niedriger Lebenszufriedenheit (M 3,4) sowie mit Mobbing-² (M = 3,1) und Diskriminierungserfahrungen (M = 2,5). Diese signifikanten Determinanten ähneln denen der allgemeinen Belastung durch persönliche Probleme (vgl. Kap. 6).

¹ (1) Gefühl von Überforderung, (2) schlechte Noten, (3) Stress mit Lehrer/-innen, (4) Angst vor Sitzenbleiben, (5) zu hohe Erwartungen der Eltern, (6) Mobbing durch andere Schüler/-innen, (7) Erfahrungen mit körperlicher Gewalt

² Da Mobbing bereits im Belastungsindex enthalten ist, wurde der Mittelwert um „1“ reduziert. Es zeigt sich, dass Mobbing dennoch im Schnitt mit drei weiteren Problembereichen korreliert.

Abbildung 3-7:
Mittelwert Index „schulische Gesamtbelastung“ nach verschiedenen Indikatoren

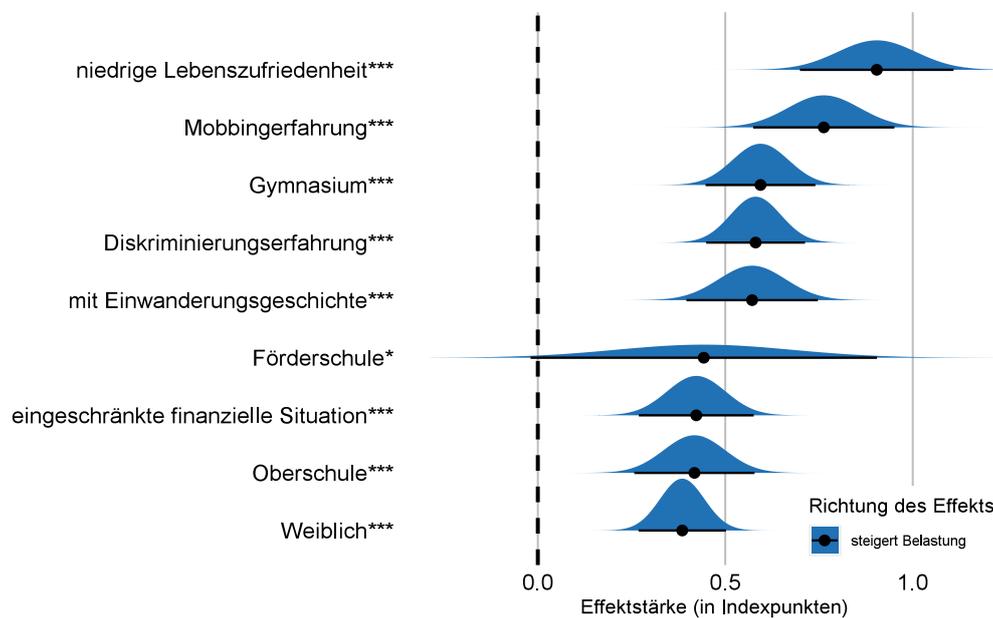


Befragte, n = 2.925 (2023); n = 2.222 (2015); Wertebereich 0 (keine schulischen Probleme) bis 8 (schulische Probleme)
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Um einen besseren Eindruck für das Zusammenspiel der Determinanten des Belastungserlebens zu erhalten, wurde eine explorative multiple Regression berechnet (vgl. Abbildung 3-8). Hierbei wurde der schulische Belastungsindex in Abhängigkeit von Schulart, Geschlecht, Einwanderungsgeschichte, Lebenszufriedenheit, finanzieller Situation in der Familie, Mobbing- und Diskriminierungserfahrung in einem Modell analysiert. **Alle Determinanten haben einen signifikanten Einfluss auf das schulische Belastungserleben der Befragten und erklären zusammen 28 Prozent der Varianz im Belastungsindex.** Den stärksten Einfluss hat die Lebenszufriedenheit. **Jugendliche mit**

geringer Lebenszufriedenheit haben um 0,9 Indexpunkte höhere Belastungswerte als Jugendliche mit hoher Lebenszufriedenheit. Danach folgen Erfahrung mit Mobbing (0,8)³ der Besuch des Gymnasiums (0,6), Einwanderungsgeschichte (0,6) und Diskriminierungserfahrungen (0,6). Einen etwas geringeren Einfluss auf das Belastungserleben haben das Geschlecht und die finanzielle Situation in der Familie (0,4). Bei der Analyse der Determinanten für die allgemeine Belastung durch persönliche Probleme zeigen sich ähnliche Ergebnisse (vgl. Kap. 6).

Abbildung 3-8:
Regressionsmodell zum Einfluss der Determinanten auf den schulischen Belastungsindex



Werte und 95-Prozent-Konfidenzintervalle der Regressionskoeffizienten. Abhängige Variable: Belastungsindex (additiver Index aus acht schulischen Problemen); positive Werte stehen für eine Steigerung der Belastung bei Vorliegen einer Determinante. *** = hochsignifikant, $p \leq 0,001$; ** = signifikant, $p \leq 0,05$

Befragte, $n = 2.348$

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

³ Der Koeffizient für Mobbing wurde bereits um einen Indexpunkt nach unten korrigiert, da Mobbing auch in den Belastungsindex selbst eingeht. Trotz Korrektur wird deutlich, dass Mobbing Erfahrungen auch mit zahlreichen Belastungen in anderen Bereichen einhergehen.

Die Analyse bestätigt die **schulische Belastung als vielschichtige Problemlage mit individuellen, sozialen und institutionellen Ursachen, die insbesondere auch an Gymnasien eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt**. Die starke schulische Überforderung der Mädchen wird im Gesamtblick etwas relativiert und es wird deutlich, dass andere Faktoren, wie eine niedrige Lebenszufriedenheit sowie Mobbing- und Diskriminierungserfahrungen das Gesamtbelastungserleben stärker beeinflussen. Die Verfügbarkeit von niedrighschwelligem Beratungs- und Unterstützungsangeboten für betroffene Schüler/-innen ist insbesondere in komplexen Problemlagen wichtig, denn Lehrkräfte sind mit diesen oft überfordert (Mögling, Tillmann, & Wisniewski, 2018). Der geplante flächendeckende Ausbau von Schulsozialarbeit an allen Leipziger Schulen kann hierfür einen wichtigen Beitrag leisten.

3.3 Nutzung von Unterstützung im Kontext schulischer Probleme

Die Inanspruchnahme von Unterstützung im Kontext schulischer Problemlagen kann ihre Wirkung auf verschiedene Weise entfalten. Zum einen kann die Unterstützungsleistung eine funktionelle Wirkung haben, indem z. B. schulische Leistungen durch die Inanspruchnahme von Nachhilfe konkret verbessert werden. Zum anderen wirkt soziale Unterstützung vor allem als Puffer für stressreiche Lebenssituationen, bedingt durch positive Effekte auf Selbstwertgefühl, Wohlbefinden, soziale Integration und Bewältigungsverhalten von Kindern und Jugendlichen (Hemming, 2015). Im folgenden Kapitel wird zunächst die Inanspruchnahme sozialer Unterstützung durch verschiedene Bezugspersonen bei schulischen Problemen analysiert. Im Anschluss wird die Nutzung von Nachhilfe als konkrete Unterstützungsleistung untersucht. Abschließend wird ein Unterstützungsindex gebildet und aufgezeigt, welche Determinanten die Inanspruchnahme von Unterstützung bedingen.

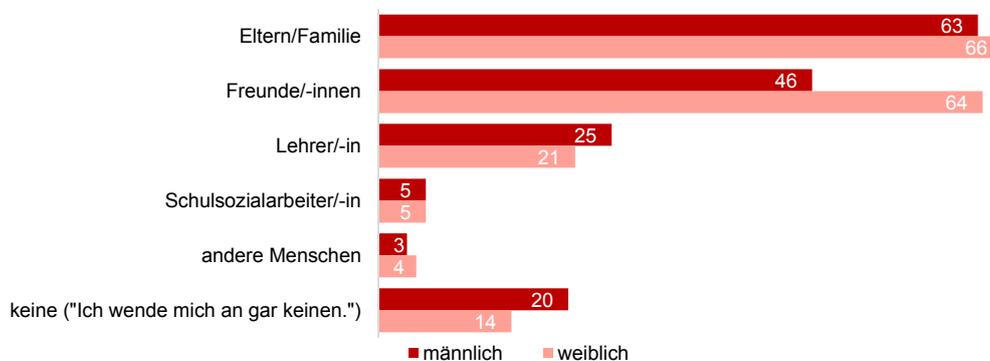
Soziale Unterstützung bei schulischen Problemen

Im Fragebogen wurde die Nutzung von *Familie, Freundinnen und Freunde, Lehrer/-innen, Schulsozialarbeiter/-innen* und *andere Menschen* als mögliche Unterstützungsquellen abgefragt; zudem konnten die Jugendlichen angeben, sich „*an gar keinen*“ zu wenden. **Der Großteil der Schüler/-innen (83 Prozent) sucht sich Unterstützung bei Bezugspersonen, wenn er/sie in der Schule nicht weiterkommt**. Dabei nehmen Mädchen (86 Prozent) mehr soziale Unterstützung in Anspruch als Jungen (80 Prozent), dies steht im Einklang mit anderen Studien (Beck, Lange, & Tröster, 2016). Am häufigsten werden Eltern und Familie (64 Prozent) als Unterstützungsquelle bei schulischen Problemen genannt, gefolgt von Freundinnen und Freunden (55 Prozent) und Lehrkräften (22 Prozent). An Schulsozialarbeiter/-innen (5 Prozent) wenden sich die Jugendlichen deutlich seltener. Dies liegt u. a. daran, dass Schulsozialarbeit im Schuljahr 2022/23 zwar an allen Ober- und Förderschulen angeboten wurde, allerdings nur an vier der 22 kommunalen Gymnasien sowie nur im Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) der neun kommunalen

beruflichen Schulzentren. An andere Personen wenden sich weitere 4 Prozent der Jugendlichen; als *andere Menschen* wurden z. B. Therapeut/-in, Nachhilfelehrer/-in oder außerschulische Berater/-in genannt. Jugendliche mit Geschlechtszuordnung divers/keine Angabe wenden sich weniger häufig an Eltern/Familie (42 Prozent) und Lehrer/-innen (14 Prozent). Insgesamt suchen sie genauso häufig wie Jungen Unterstützung, wenn sie in der Schule nicht weiterkommen.

Abbildung 3-9 stellt die Inanspruchnahme sozialer Unterstützung bei schulischen Problemen nach absteigender Häufigkeit und nach Geschlecht dar. Mädchen (64 Prozent) wenden sich deutlich häufiger an Freundinnen und Freunde als Jungen (46 Prozent); auch bei Eltern und Familie suchen sie tendenziell häufiger Unterstützung. Jungen wenden sich hingegen häufiger an Lehrkräfte. **Jeder vierte Junge und jedes fünfte Mädchen wendet sich an eine Lehrerin oder einen Lehrer, wenn sie in der Schule nicht weiterkommen.** Den Lehrkräften wird damit eine wichtige Unterstützungsrolle zuteil, insbesondere für Schüler/-innen, denen Unterstützung im privaten Umfeld von Familie oder Gleichaltrigen fehlt. Jugendliche mit Geschlechtszuordnung *divers/keine Angabe* wenden sich weniger häufig an Eltern/Familie (42 Prozent) und Lehrer/-innen (14 Prozent). Insgesamt suchen sie genauso häufig wie Jungen Unterstützung, wenn sie in der Schule nicht weiterkommen.

Abbildung 3-9:
Inanspruchnahme von Unterstützung bei schulischen Problemen nach Geschlecht



Befragte, n = 2.826

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Nutzung von Nachhilfe

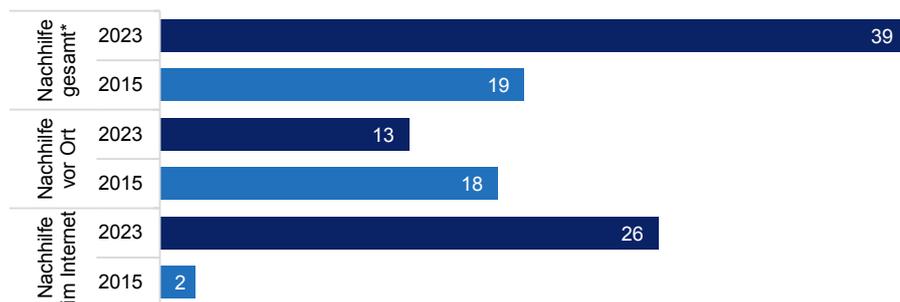
Nachhilfe ist als zusätzliches Bildungsangebot für viele Schüler/-innen fester Bestandteil des Alltags. Insgesamt nehmen circa 1,2 Millionen Schüler/-innen in Deutschland Nachhilfe vor Ort oder im Internet in Anspruch (Nachhilfe von Familienmitgliedern nicht mitgezählt). An den weiterführenden Schulen ist das knapp jede/r Fünfte. Für kostenpflichtige Nachhilfe zahlen Eltern im Durchschnitt 87 EUR pro Monat (Klemm & Hollenbach-

Biele, 2016). Eine Benachteiligung von Kindern aus finanzschwachen und bildungsfernen Familien wird deutlich (Holzberger, 2023). Kompensationsmöglichkeiten der zusätzlichen Kosten ergeben sich über Leistungen für Bildung und Teilhabe, sofern Familien anspruchsberechtigt sind und die Leistungen tatsächlich abrufen.

In Leipzig nehmen 39 Prozent der Schüler/-innen Nachhilfe in Anspruch (vgl. Abbildung 3-10), hierzu zählt *Nachhilfe im Internet* (sowohl kostenpflichtige als auch kostenfreie Angebote), *Nachhilfe vor Ort* (z. B. durch private Lehrer/-in, Studieneinrichtung) und *Nachhilfe bei Familie/Freunden*. Im Vergleich zu 2015 ist die Quote insgesamt um 20 Prozentpunkte gestiegen. Dabei hat sich das Verhältnis von Nachhilfe vor Ort und Nachhilfe im Internet gewandelt. Die Nutzung von Nachhilfe vor Ort ist um 5 Prozentpunkte auf 13 Prozent gesunken, während die Nutzung digitaler Angebote um 24 Prozentpunkte auf 26 Prozent gestiegen ist. Beide Entwicklungen ergänzen sich und sind u. a. auf die Pandemie und die fortschreitende gesellschaftliche Digitalisierung zurückzuführen. Da digitale Angebote meist kostenfrei sind, ergibt sich (zumindest angebotsseitig) eine stärkere Chancengleichheit bei der Inanspruchnahme.

Abbildung 3-10:

Nutzungshäufigkeit verschiedener Nachhilfeangebote 2023 und 2015



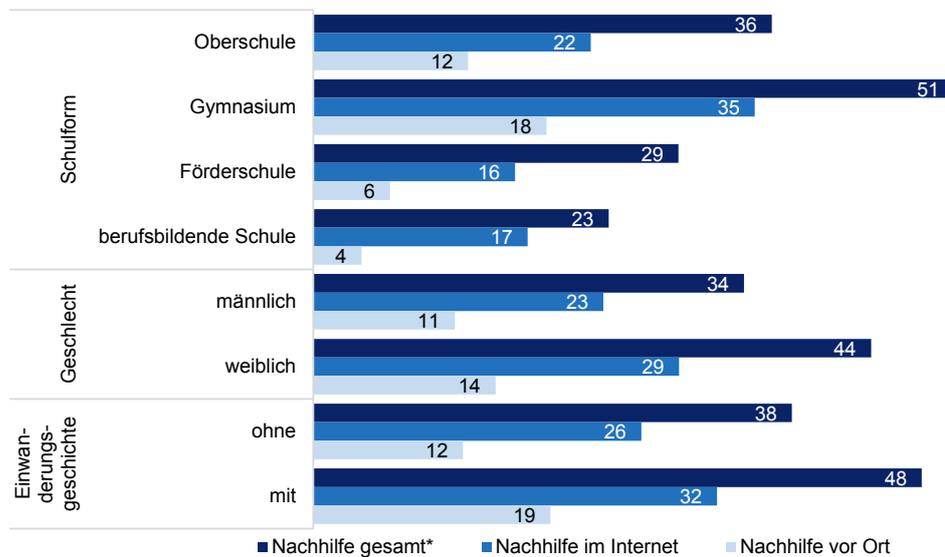
*gesamt beinhaltet neben Nachhilfe vor Ort und Nachhilfe im Internet auch Nachhilfe von Freunden/Familie
Befragte, n = 2.830 (2023); n = 2.184 (2015); Anteile in Prozent, Mehrfachnennungen möglich
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Allerdings wird Nachhilfe weiterhin am meisten von Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in Anspruch genommen. Mehr als jeder zweite von ihnen nutzte im Schuljahr 2022/23 Nachhilfe (vgl. Abbildung 3-11). An den Oberschulen nutzten gut ein Drittel der Schüler/-innen Nachhilfe, an den berufsbildenden Schulen und Förderschulen circa ein Viertel. **Zudem greifen mehr Schülerinnen als Schüler, sowie mehr Jugendliche mit Einwanderungsgeschichte als ohne auf Nachhilfeangebote zurück.**

Über das Format der Ganztagsangebote (GTA) haben Schulen die Möglichkeit, einen Beitrag zum Ausgleich bestehender sozialer Ungleichheiten im Bildungssystem zu leisten. Mit unterrichtsergänzenden leistungsdifferenzierten Maßnahmen wie zum Beispiel Förderangeboten in den Kernfächern, Angeboten zur Leseförderung, Hausaufgabenhilfe

oder Konzentrationstrainings kann hier eine kostenfreie, niedrigschwellige Alternative zu kommerzieller, privater Nachhilfe geschaffen werden.

Abbildung 3-11:
Nutzungshäufigkeit verschiedener Nachhilfeangebote nach Schulart, Geschlecht und Einwanderungsgeschichte



*gesamt beinhaltet neben Nachhilfe vor Ort und Nachhilfe im Internet auch Nachhilfe von Freunden/Familie
Befragte, n = 2.830 (2023); n = 2.184 (2015); Anteile in Prozent, Mehrfachnennungen möglich
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Welche jungen Menschen nutzen Unterstützung bei schulischen Problemen?

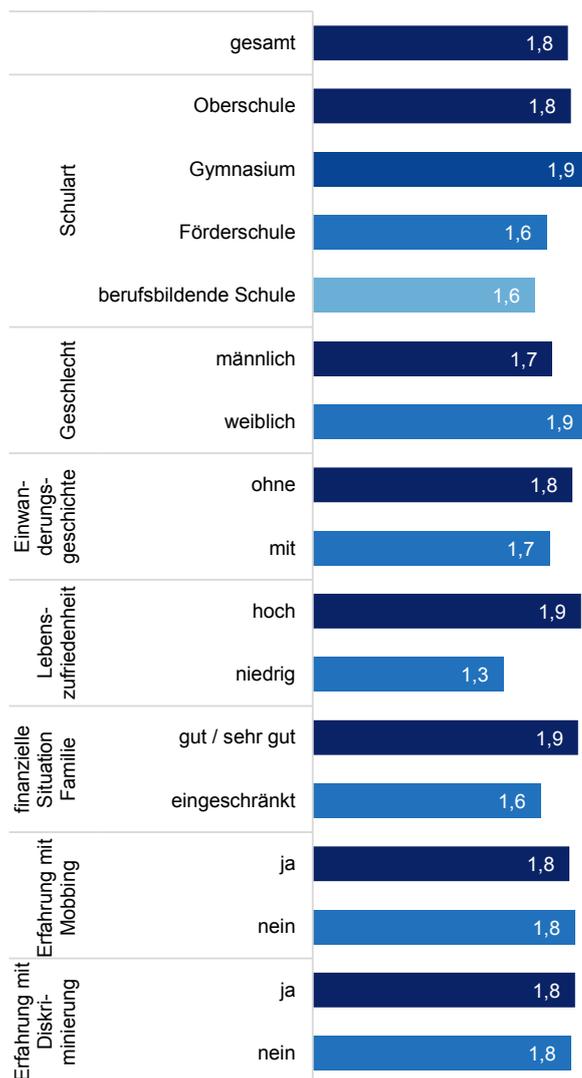
Um zu analysieren, welche Jugendlichen Unterstützungsleistungen bei schulischen Problemen in Anspruch nehmen, wurde ein Index aus den genutzten Quellen sozialer Unterstützung⁴ und der Inanspruchnahme von Nachhilfe gebildet. Der Index reicht von 0 (keine genutzte Unterstützung) bis 6 (Inanspruchnahme aller Unterstützungsquellen). **Leipziger Schüler/-innen nutzen im Durchschnitt 1,8 Unterstützungsquellen (Mittelwert) bei schulischen Problemen** (vgl. Abbildung 3-12).

Ein Vergleich mit 2015 ist aufgrund unterschiedlicher Frageformulierungen nicht möglich. Bei der Betrachtung der Determinanten fallen nur geringe Unterschiede auf. Gymnasiastinnen und Gymnasiasten nutzen geringfügig mehr Unterstützungsquellen als Ober- und Förderschüler/-innen. Ebenso nutzen Mädchen sowie Jugendliche ohne Einwanderungsgeschichte und mit einer guten finanziellen Situation in der Familie geringfügig mehr Unterstützungsquellen. Dies deckt sich mit Befunden, wonach höher gebildete Menschen eher soziale Unterstützung in Anspruch nehmen (Borgmann, Rattay, &

⁴ (1) Schulsozialarbeiter/-innen, (2) Lehrer/-in, (3) Eltern/Familie, (4) Freunde/-innen, (5) andere Menschen

Lampert, 2017). Positiv ist der Befund zu werten, dass Mobbing- und Diskriminierungserfahrungen die Inanspruchnahme von Unterstützung zumindest nicht negativ beeinflussen; wenngleich der Bedarf an Unterstützung in diesen beiden Problemlagen wahrscheinlich deutlich höher liegen dürfte.

Abbildung 3-12:
Mittelwert Index „genutzte Unterstützungsquellen bei schulischen Problemen“ nach verschiedenen Indikatoren



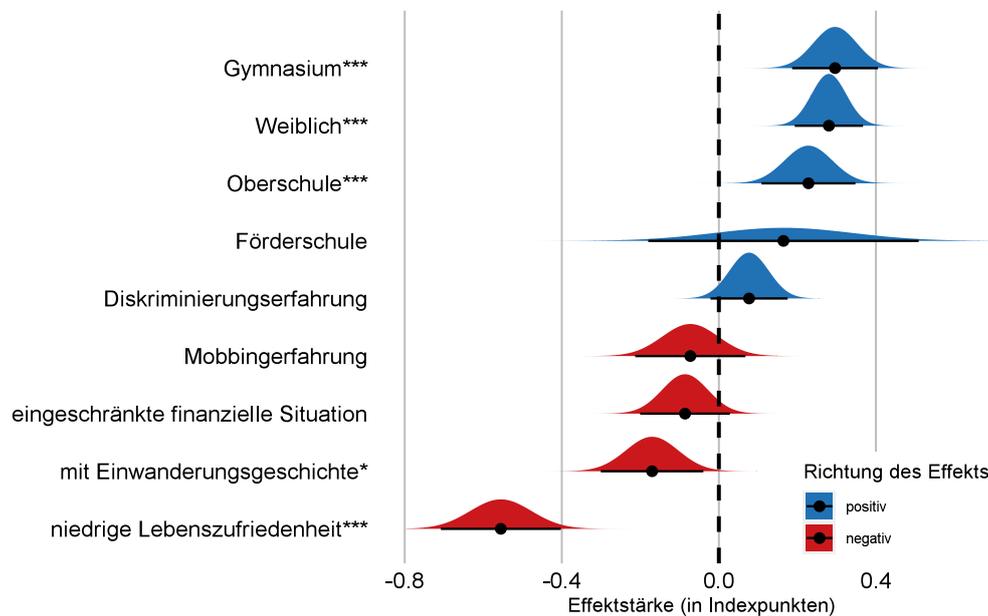
Befragte, n = 2.925; Wertebereich 0 (keine Unterstützung) bis 6 Unterstützungsquellen
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Den größten Unterschied gibt es bei der Lebenszufriedenheit (vgl. Abbildung 3-12). Zufriedene Jugendliche nutzen deutlich mehr Unterstützungsquellen (1,9) als unzufriedene Jugendliche (1,3). Damit zeichnet sich eine Risikogruppe ab: **Junge Menschen mit**

niedriger Lebenszufriedenheit haben die höchsten schulischen Belastungen und nehmen gleichzeitig am wenigsten Unterstützung in Anspruch. Lebenszufriedenheit ist ein komplexes Konstrukt und bezieht sich auf die Einschätzung der allgemeinen Lebenslage einer Person. Bei der Einschätzung werden meist verschiedene Bereiche berücksichtigt, wie z. B. das persönliche soziale Netzwerk, Partnerschaft, Ausbildung/Beruf, finanzielle Situation oder Gesundheit (vgl. die verschiedenen Bereichszufriedenheiten in Kap. 1). Die Lebenszufriedenheit sinkt im Jugendalter generell ab, bei Mädchen z. T. stärker als bei Jungen, wie bereits in Kapitel 1 herausgestellt wurde. Insbesondere soziale Beziehungen spielen dabei eine wichtige Rolle (Orben, Lucas, Fuhrmann, & Kievit, 2022), Unzufriedenheit mit sozialen Beziehungen kann entsprechend auch zu einer niedrigeren Lebenszufriedenheit beitragen. Um das Abrutschen in eine Negativspirale zu verhindern, ist es wichtig, betroffene Jugendliche frühzeitig zu erkennen und sensibel niedrigschwellig Unterstützung anzubieten, z. B. auch über neue digitale Formate (Jesser, et al., 2021). Entsprechend sollte auch im Bildungskontext das Wohlbefinden von Jugendlichen gestärkt werden – insbesondere vor dem Hintergrund der aktuellen gesellschaftlichen Krisen, denn psychisches und physisches Wohlbefinden kann, neben anderen Faktoren, das Lernen und damit verbundene Erfolge maßgeblich unterstützen (Walper & Kuger, 2023).

Analog zur Analyse des Belastungserlebens (vgl. Kap.3.2) wurde zur Inanspruchnahme verschiedener Unterstützungsformen ein Regressionsmodell berechnet, um einen besseren Eindruck über das Zusammenspiel der verschiedenen Determinanten zu erhalten (vgl. Abbildung 3-13). Die Ausprägung des Unterstützungsindex wurde dabei in Abhängigkeit von Schulart, Geschlecht, Einwanderungsgeschichte, Lebenszufriedenheit, finanzieller Situation in der Familie, Mobbing- und Diskriminierungserfahrung analysiert.

Den stärksten Einfluss auf die Inanspruchnahme von Unterstützung bei schulischen Problemen hat der Indikator Lebenszufriedenheit (vgl. Abbildung 3-13), wobei erneut deutlich wird, dass Schüler/-innen mit niedriger Lebenszufriedenheit weniger Unterstützungsformen (- 0,6) in Anspruch nehmen. Ebenso hat die Einwanderungsgeschichte einen signifikant negativen Effekt (- 0,2). Die Inanspruchnahme von Unterstützung ist dagegen deutlich höher bei Schülerinnen (0,3), sowie bei den Befragten an Gymnasien (0,3) und Oberschule (0,2). Insgesamt erklären die Indikatoren jedoch nur 5 Prozent der Varianz in der Inanspruchnahme von Unterstützung. Dies bedeutet, dass möglicherweise andere Faktoren einen Einfluss auf die Nutzung von Unterstützung bei schulischen Problemen haben, die hier nicht berücksichtigt wurden.

Abbildung 3-13:**Regressionsmodell zum Einfluss der Determinanten auf den Unterstützungsindex**

Werte und 95-Prozent-Konfidenzintervalle der Regressionskoeffizienten. Abhängige Variable: Unterstützungsindex (additiver Index aus sechs Unterstützungsformen); positive Werte stehen für eine stärkere Inanspruchnahme von Unterstützungsarten bei Vorliegen einer Determinante. *** = hochsignifikant, $p \leq 0,001$; * = signifikant, $p \leq 0,05$

Befragte, $n = 2.348$

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Quellen:

- Andresen, S., Lips, A., Rusack, T., Schröer, W., Thomas, S., & Wilmes, J. (2022). *Verpasst? Verschoben? Verunsichert? Junge Menschen gestalten gestalten ihre Jugend in der Pandemie*. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim (<https://dx.doi.org/10.18442/205>).
- Astleithner, F., Vogl, S., & Parzer, M. (2021). Zwischen Wunsch und Wirklichkeit: Zum Zusammenhang von sozialer Herkunft, Migration und Bildungsaspirationen. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 43, 233-256.
- Beck, J., Lange, S., & Tröster, H. (2016). Geschlechtsunterschiede in der Stressvulnerabilität, Stressbewältigung und Stresssymptomatik bei Grundschulkindern. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, 24(3), S. 145-155.
- Borgmann, P.-S., Rattay, P., & Lampert, T. (2017). Soziale Unterstützung als Ressource für Gesundheit. *Journal of Health Monitoring*, 2(4), S. 117-122. https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloads/J/FactSheets/JoHM_04_2017_Soziale_Unterstuetzung_als_Gesundheitsressource.pdf?__blob=publicationFile.
- Bundesministerium für Gesundheit. (2023). *Abschlussbericht der Interministeriellen Arbeitsgruppe „Gesundheitliche Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche durch Corona“*. Berlin/Bonn: BMG (https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/K/Kindergesundheit/Abschlussbericht_IMA_Kindergesundheit.pdf).
- Hannover, B., & Ollrogge, K. (2021). *Bildungsungleichheiten zwischen den Geschlechtern*. Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/themen/bildung/dossier-bildung/315992/bildungsungleichheiten-zwischen-den-geschlechtern/>.
- Hartung, A., Weßling, K., & Hillmert, S. (2019). *Bildungsaspirationen und Bildungsverlauf*. Göttingen: Verhandlungen des 39. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. https://publikationen.sozioogie.de/index.php/kongressband_2018/article/view/1107.
- Helbig, M., & Salomo, K. (2021). *Eine Stadt – getrennte Welten? Sozialräumliche Ungleichheiten für Kinder in sieben deutschen Großstädten*. Heinrich-Böll-Stiftung: Schriftenreihe Wirtschaft und Soziales, Bd. 25, https://www.boell.de/sites/default/files/2021-04/Eine%20Stadt%20%E2%80%93%20getrennte%20Welten_%20-%20finished_0.pdf?dimension1=ds_sozial%C3%A4ume.
- Hemming, K. (2015). *Freizeitaktivitäten, chronischer Stress und protektive Ressourcen*. Wiesbaden: Springer VS.

- Hemming, K., & Tillmann, F. (2022). Ausgebremst am Übergang? Corona und nachschulische Übergangswege von Jugendlichen in nicht-gymnasialen Bildungsgängen. *Zeitschrift für Pädagogik*, S. 307-327.
- Holzberger, D. (2023). *Wie kann schulische Elternbeteiligung Bildungsungleichheiten mindern?*. Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/themen/bildung/dossier-bildung/511231/wie-kann-schulische-elternbeteiligung-bildungsungleichheiten-mindern/>.
- Jesser, A., Schmalwieser, S., Mädge, A.-L., Culen, C., Schrank, B., & Böckle, M. (2021). Chancen niederschwelliger online Peer-to-Peer Begleitung für Jugendliche am Beispiel der Online-Plattform OPEN. *Psychotherapie Forum*, 25, S. 154-160. <https://link.springer.com/article/10.1007/s00729-021-00188-z>.
- Klapproth, F. (2020). Familie und Bildungsaspirationen. In J. Ecarius, & A. Schierbaum, *Handbuch Familie* (S. 1-20). Wiesbaden: Springer VS.
- Klemm, K., & Hollenbach-Biele, N. (2016). *Nachhilfeunterricht in Deutschland. Ausmaß - Wirkung - Kosten*. Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung (https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSSt/Publikationen/GrauePublikationen/Nachhilfeunterricht_in_Deutschland_160127.pdf).
- Maier, G., Heckhausen, J., & Steinmann, B. (2019). Management persönlicher beruflicher Ziele. In S. Kauffeld, & D. Spurk, *Handbuch Karriere und Laufbahnmanagement* (S. 191-215). Heidelberg: Springer.
- Mögling, T., Tillmann, F., & Wisniewski, A. (2018). *Mobbing am beruflichen Schulen. Ein Praxishandbuch zu Präventions- und Interventionsansätzen*. Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- OECD. (2022). *Bildung auf einen Blick 2022*. Bielefeld: wbv Media (<https://doi.org/10.1787/dd19b10a-de>).
- Orben, A., Lucas, R., Fuhrmann, D., & Kievit, R. (2022). Trajectories of adolescent life satisfaction. *Royal Society Open Science*, 9(8), S. 1-15. <https://royalsocietypublishing.org/doi/10.1098/rsos.211808>.
- Ravens-Sieberer, U., Kaman, A., Devin, J., & Reiß, F. (2023). Die COVID-19-Pandemie – Wie hat sie die Kinderpsychologie beeinflusst? *Monatsschrift Kinderheilkunde*, 171, 608-614 (<https://doi.org/10.1007/s00112-023-01775-x>).
- Ricking, H. (2006). *Wenn Schüler dem Unterricht fernbleiben. Schulabsentismus als pädagogische Herausforderung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Ricking, H. (2023). *Schulabsentismus verstehen. Kinder und Jugendliche insbesondere in Risikolagen unterstützen und fördern*. Berlin: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (https://www.schulerfolg-sichern.de/fileadmin/user_upload/schulerfolg-sichern/Wissensdatenbank/PDF/2023/20230503_Handreichung_Schulabsentismus.pdf).
- Schräpler, J.-P., & Forell, M. (2023). Konstruktion eines Sozialindex im Rahmen des deutschlandweiten Verbundprojekts Schule macht stark (SchuMaS). In M. Forell, *Schule als Sozialraum im Sozialraum* (S. 61-80). Münster: Waxmann (<https://www.waxmann.com/index.php?eID=download&buchnr=4712>).
- Schulz, P., Schlotz, W., Wolf, J., & Wüst, S. (2002). Geschlechtsunterschiede bei stressbezogenen Variablen. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 23, 305-326.
- Siefer, K., Leuders, T., & Obersteiner, A. (2020). Leistung und Selbstwirksamkeitserwartung als Kompetenzdimensionen: Eine Erfassung individueller Ausprägungen im Themenbereich lineare Funktionen. *Journal für Mathematik-Didaktik*, 41, 267-299.
- Stadt Leipzig. (2023). *Sozialreport 2023*. Leipzig.
- Tisch, A., Klapproth, F., & Dresel, M. (2020). *Werden Kinder mit Migrationshintergrund durch Lehrkräfte benachteiligt?* The Inquisite Mind, 2020 (3): <https://de.in-mind.org/article/werden-kinder-mit-migrationshintergrund-durch-lehrkraefte-benachteiligt>.
- Walper, S., & Kuger, S. (2023). Bildung und Bildungsdefizite in Kita und Schule im Rahmen der Coronapandemie. *Monatsschrift Kinderheilkunde*, 171, S. 615-622. <https://link.springer.com/article/10.1007/s00112-023-01779-7>.
- Walper, S., Reim, J., Schunke, A., Berngruber, A., & Alt, P. (2021). *Die Situation Jugendlicher in der Corona-Krise*. München: Deutsches Jugendinstitut (https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2021/2021-05-21_Walper%20et%20al_2021_Die%20Situation%20Jugendlicher%20in%20der%20Coronakrise_1205%20%28003%29.pdf).

4 Freizeitaktivitäten, Orte und Formen der Freizeitgestaltung

Thomas Ehlert, Falk Abel, Janina Bittner, Richard König

Jugendliche in Leipzig nutzen ihre Freizeit wesentlich dazu durch die sozialen Medien zu navigieren, Musik zu hören, sich zu erholen und anschließend oder nebenbei Computer zu spielen oder Fernsehen zu schauen. Es gibt dabei bedeutende geschlechtsspezifische Unterschiede, insbesondere was die Neigung zu Computerspielen und die prinzipielle Bereitschaft zu künstlerisch/musischen Aktivitäten betrifft.

Unter den Freizeitaktivitäten, die mit dem Aufsuchen bestimmter Orte verbunden sind und einen eher politischen, kulturellen Charakter haben, erreicht das Ehrenamt den höchsten Anteil an Jugendlichen, die sich mindestens einmal in der Woche engagieren. Auch Kinobesuche oder Partys und Clubs stehen im Vergleich zu den anderen Freizeitmöglichkeiten dieses Charakters hoch im Kurs.

Sieben Prozent aller Jugendlichen besuchen mindestens einmal pro Woche einen Jugendtreff. Im Vergleich zu 2015 ist dieser Anteil leicht rückläufig. Besonders häufig nutzen Förder- und Oberschüler/-innen der 7. und 8. Klassen diese Form der Freizeitgestaltung. Fast die Hälfte der Jugendlichen kennt hingegen keinen Jugendtreff und 41 Prozent finden die Angebote nicht attraktiv.

Die (außer-)schulischen Lernorte Schulmuseum, Schulbiologiezentrum und Schulbibliotheken erfreuen sich einer unterschiedlichen Bekanntheit unter den Jugendlichen. Hohe Werte können v.a. die Schulbibliotheken und das Schulmuseum vorweisen: 55 Prozent der Befragten haben Schulbibliotheken im Unterricht bereits genutzt. Deutlich mehr als 50 Prozent der Befragten waren mit der Schule, allein oder mit der Familie bereits im Schulmuseum. Der entsprechende Wert für das Schulbiologiezentrum fällt hingegen mit 25 Prozent geringer aus. Es ist bemerkenswert, dass sich die Aussagen zur Bekanntheit bzw. zur Nutzung der genannten Lernorte bei den Befragten mit oder ohne Einwanderungsgeschichte sehr ähneln. Eine Einwanderungsgeschichte hat offensichtlich kaum Einfluss auf die Nutzung der Schulbibliotheken und der außerschulischen Lernorte.

Im Zusammenhang mit der Frage nach den größten Hemmnissen von Freizeitaktivitäten wird von den Jugendlichen beklagt, dass grundsätzlich zu wenig freie Zeit vorhanden ist. Dazu gesellen sich Geldmangel und oftmals Unwissenheit über die eigene Präferenzordnung und fehlenden Informationen darüber, wo etwas los ist.

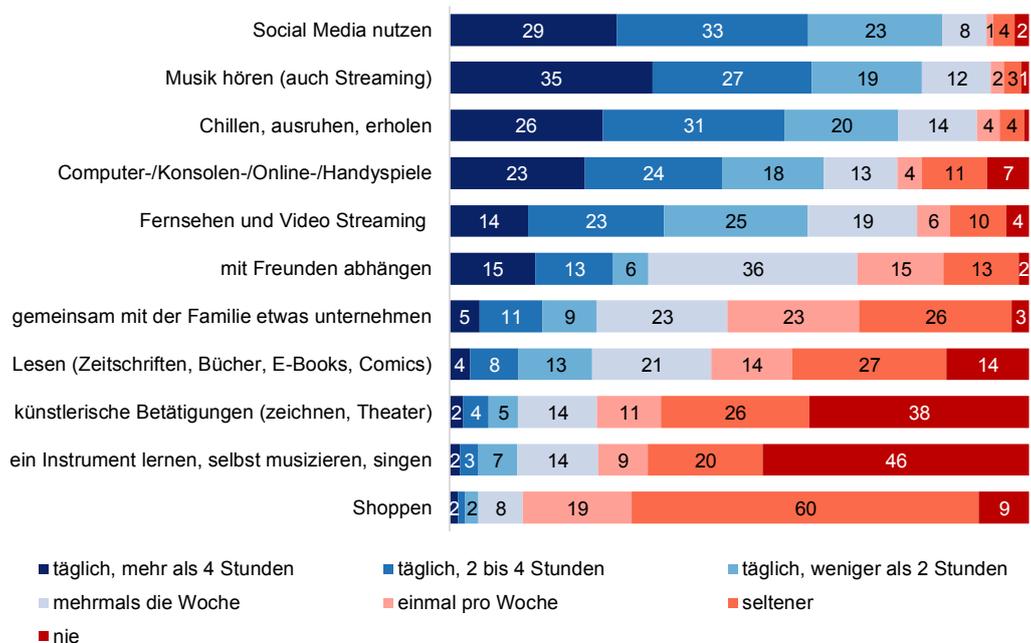
4.1 Freizeitaktivitäten und ihre Nutzungshäufigkeiten

Freizeitaktivitäten sind das Ergebnis einer bewussten Entscheidung zur Lebensführung. Jugendliche befinden sich in einer Lebensphase, in der verschiedenartige Interessen und Formen der Selbstdarstellung noch verhandelt werden, innere Gewichtungen und

Akzentuierungen der Lebensführung verdichten sich langsam zu einem Lebenskonzept (Baethge, Hantsche, Pelull, & Voskamp, 2013). Dabei sind Freizeitaktivitäten nicht durchgängig von Abwesenheit externer Verpflichtungen und Sachzwängen außerhalb des unmittelbaren Kontrollbereichs der eigenen Willensbildung gekennzeichnet. Die Jugendlichen in ihrem Freizeitverhalten finden sich in einem Wechselverhältnis von inneren Wider- und Ansprüchen und von extern formulierten Anforderungen an ein gutes und vernünftiges Freizeitverhalten.

Die Jugendlichen aus Leipzig wurden gefragt, wie oft sie sich in ihrer Freizeit mit verschiedenen Aktivitäten beschäftigen. Sie konnten dabei angeben, ob sie diese Tätigkeiten täglich, mehrmals die Woche, einmal pro Woche, seltener oder nie ausüben. Für einige Freizeitbeschäftigungen liegen zudem Vergleichswerte aus der Leipziger Jugendstudie 2015 vor. **Es zeigt sich, dass in der Freizeit der Jugendlichen Erholung, soziale Medien und Musik die wesentliche Rolle spielen.** 85 Prozent der befragten Jugendlichen nutzen täglich Social Media Inhalte in ihrer Freizeit, es ist damit die verbreitetste Form von Freizeitaktivitäten (vgl. Abbildung 4-1). Lediglich 7 Prozent der Jugendlichen nutzen soziale Medien nur einmal in der Woche oder seltener. Gleichwohl ist anzumerken, dass die Aktivitäten auf sozialen Plattformen auch andere Tätigkeiten zulassen und die Jugendlichen nicht vollumfänglich in Anspruch nehmen. Musik hören spielt im Leben der Jugendlichen eine vergleichbare Rolle. Für 82 Prozent ist Musik hören ein täglicher Begleiter, 35 Prozent der Jugendlichen hören sogar täglich mehr als 4 Stunden.

Abbildung 4-1:
Freizeitaktivitäten und Nutzungshäufigkeit



Befragte, n = 3034; Anteile in Prozent

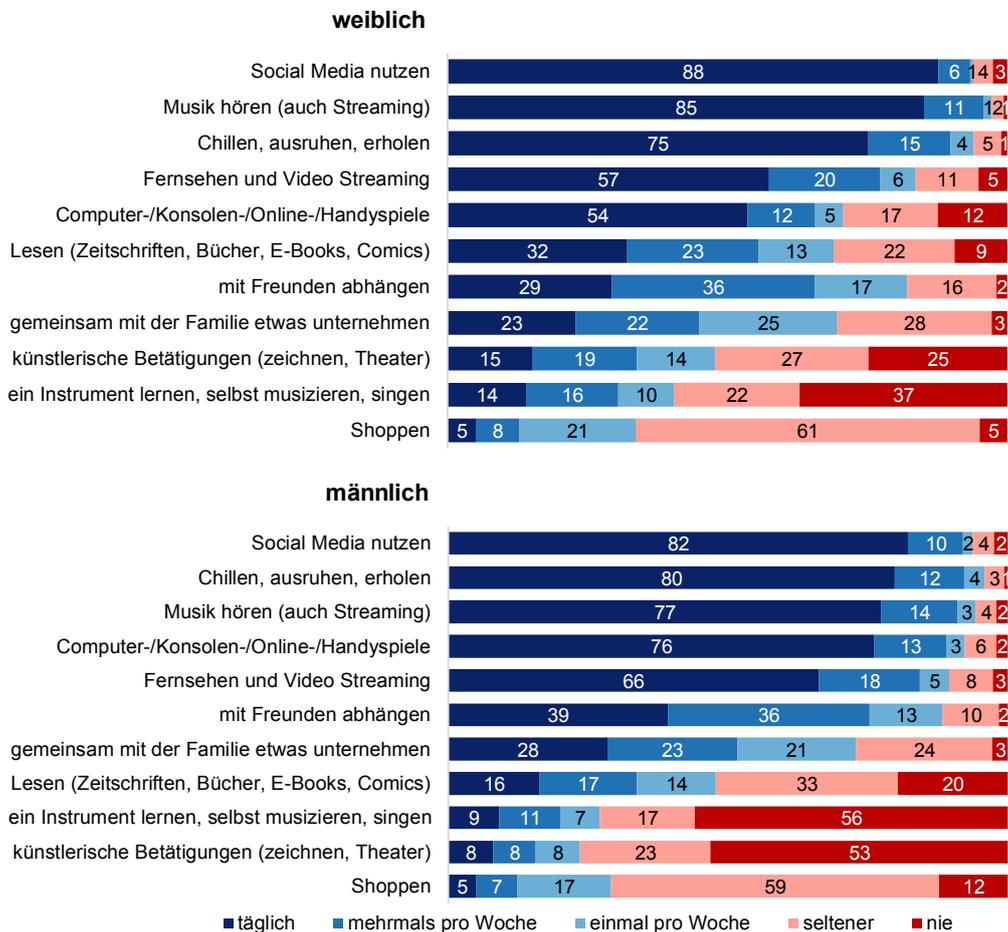
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Musik hören, in den sozialen Medien nach Neuigkeiten stöbern, es hat den Anschein, dass die Befragten das mit Erholung in Verbindung bringen. Denn zu chillen, sich auszuruhen und zu erholen ist die dritthäufigste Beschäftigung der Jugendlichen. 77 Prozent von ihnen geben an, dass täglich zu tun. Nur 9 Prozent der Befragten kommen einmal in der Woche oder seltener dazu. Im Vergleich zur Befragung 2015 ist der Anteil der Jugendlichen, der täglich chillt von 55 Prozent auf nunmehr 77 Prozent deutlich gestiegen. Computerspiele, Fernsehen und Videostreaming sind ebenso häufig genutzte Freizeitaktivitäten. **65 Prozent und 62 Prozent der befragten Jugendlichen spielen täglich ein oder mehrere Spiele an einem digitalen Endgerät und schauen Fernsehen oder streamen Serien oder Filme.** Die im Vergleich zur Social Media Nutzung oder Musik hören niedriger ausgeprägte Häufigkeit dieser Freizeitbeschäftigungen hängt möglicherweise mit einem vom Elternhaus stärker regulierten Zugang zusammen. Die Freizeitgestaltung der Jugendlichen in Leipzig hat über diese Punkte hinaus auch soziale Komponenten; 34 Prozent treffen sich täglich mit Freunden (bei der Befragung 2015: 29 Prozent), 36 Prozent mehrmals in der Woche. Nur 2 Prozent treffen sich gar nicht mit Freunden. Auch innerhalb der Familie wird zusammen Freizeit verbracht, 25 Prozent der Jugendlichen machen täglich etwas mit Familienangehörigen (2015: 14 Prozent), 23 Prozent unternehmen mehrmals die Woche etwas. 25 Prozent der Jugendlichen lesen täglich in Zeitschriften, Büchern oder anderen Formen (2015: 23 Prozent). Nur für 14 Prozent der Jugendlichen spielt Lesen in ihrer Freizeit überhaupt keine Rolle.

Musikalische Betätigungen in der Freizeit sind unter den Jugendlichen in Leipzig allgemein eher als randständig einzuordnen, für 46 Prozent spielen diese überhaupt keine Rolle und 20 Prozent kommen seltener als einmal in der Woche dazu. Ähnlich verhält es sich mit anderen künstlerischen Betätigungen wie zeichnen oder Theater spielen. Doch auch diese Freizeitbeschäftigungen werden von mehr als jedem zehnten Jugendlichen täglich in Anspruch genommen (jeweils 12 Prozent der Jugendlichen). Im Jahr 2015 waren dies noch 16 Prozent. Shoppen als Element der Freizeitgestaltung ist für die Leipziger Jugendlichen am wenigsten bedeutsam, lediglich 5 Prozent kommen täglich dazu, die überwiegende Mehrheit shoppt seltener als einmal die Woche oder nie (60 Prozent und 9 Prozent).

Die Freizeitaktivitäten haben eine geschlechtsspezifische Komponente. Auch wenn Jungen und Mädchen in ihrer Freizeit ungefähr gleich stark die Notwendigkeit zur Erholung, zum Ausruhen betonen, ergeben sich in der Wahl der Aktivität teilweise starke Differenzen (vgl. Abbildung 4-2).

Abbildung 4-2:
Freizeitaktivitäten und Nutzungshäufigkeit nach Geschlecht



Befragte, n = 1.519 (weiblich), n = 1.398 (männlich); Anteile in Prozent

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Am stärksten ausgeprägt sind diese Unterschiede in der Nutzung von Spielen auf digitalen Endgeräten. Jungen spielen deutlich häufiger solche Spiele als Mädchen. 76 Prozent der Jungen geben an, dies täglich zu tun, während das nur für 54 Prozent der Mädchen der Fall ist (23 Prozentpunkte Differenz) (vgl. Abbildung 4-2). 29 Prozent der Jungen spielen dabei täglich mehr als 4 Stunden. Für eine große Gruppe von Mädchen jedoch, sind derartige Spiele kaum von Belang: 16 Prozent spielen weniger als einmal in der Woche (6 Prozent Jungen), 12 Prozent der Mädchen spielen gar nicht (2 Prozent Jungen). **Auch hinsichtlich des Lesens von Zeitschriften und Büchern ergeben sich starke Differenzen.** 32 Prozent der befragten Mädchen geben an, dass sie täglich lesen. Tägliche Lektüre unter Jungen ist deutlich weniger häufig, nur 16 Prozent der Jungen tun das. Am anderen Ende des Spektrums sind die Unterschiede im Leseverhalten zwischen Jungen und Mädchen noch ausgeprägter. Für mehr als die

Hälfte der Jungen spielt Lesen weniger als einmal pro Woche (33 Prozent) oder nie eine Rolle (20 Prozent). Mädchen geben dies nur zu 22 Prozent und 9 Prozent an.

Zudem sind Mädchen etwas häufiger mit musikalischen Aktivitäten und anderen künstlerischen Inhalten beschäftigt. Insbesondere scheinen Jungen diese Formen der Freizeitgestaltung grundsätzlich auszuschließen, 56 Prozent der Jungen musizieren gar nicht in ihrer Freizeit und 53 Prozent der Jungen betätigen sich in keiner Weise künstlerisch (37 Prozent und 25 Prozent der Mädchen). Auffällig ist zudem, dass non-binäre Jugendliche deutlich seltener etwas mit ihrer Familie unternehmen als Jugendliche, die sich einem der abgefragten Geschlechter zuordnen konnten. 41 Prozent von ihnen machen seltener als einmal in der Woche etwas mit der Familie, jeder zehnte schließt eine Unternehmung mit der Familien für sich völlig aus (Ergebnisse nicht dargestellt).

Auch die besuchte Schulart steht im Zusammenhang mit der Auswahl verschiedener Freizeitaktivitäten. **So sind die Jugendlichen an Förderschulen deutlich seltener täglich auf Social-Media-Kanälen unterwegs als die Jugendlichen anderer Schularten.** Förderschüler/-innen sind dafür nahezu gleichauf mit den Jugendlichen der Oberschulen, wenn man die tägliche Nutzung von Computerspielen aller Art betrachtet (Oberschule 78 Prozent, Förderschule 76 Prozent) (vgl. Abbildung 4-3). Für Jugendliche auf berufsbildenden Schulen sind Computerspiele hingegen nicht so bedeutsam, lediglich 51 Prozent geben an, täglich zu spielen. Der starke Konsum von Fernsehen und Video-streaming ist vor allem an Förderschulen verbreitet, 32 Prozent an dieser Schulform sind täglich mehr als 4 Stunden damit beschäftigt. Auf den Plätzen folgen die Jugendlichen der Oberschulen mit 20 Prozent und der berufsbildenden Schulen mit 14 Prozent. Schülerinnen und Schüler an Gymnasien schauen nur zu 8 Prozent täglich mehr als 4 Stunden Fernsehen.

Das tägliche Musik-hören ist für Jugendliche der Förderschulen hingegen nicht so relevant wie es für die Jugendlichen der anderen Schularten ist (69 Prozent der Jugendlichen an Förderschulen hören täglich Musik, jeweils über 80 Prozent an den anderen Schulformen), gleichwohl ist der Anteil derjenigen, die mehr als 4 Stunden Musik hören in den Förderschulen am höchsten. **Für Schülerinnen und Schüler an Förderschulen ist das Zusammensein mit den Freunden von größerer Bedeutung als für Schülerinnen und Schüler anderer Schulformen. 43 Prozent geben an dies täglich für mehr als 4 Stunden zu tun, Jugendliche an Gymnasien verbringen nur zu 8 Prozent so viel Zeit mit ihren Freunden.** Jugendliche an Gymnasien lesen in ihrer Freizeit etwas häufiger als die Jugendlichen anderer Schulformen, die niedrigsten Prozentwerte für seltener als einmal die Woche und für die Kategorie „nie“ finden sich unter ihnen.

Abbildung 4-3:
Freizeitaktivitäten und Nutzungshäufigkeit nach Schulart

	Schulart	täglich	mehrmals die Woche	einmal pro Woche	seltener	nie
Lesen	Berufsschule	22	19	13	30	17
	Förderschule	13	10	11	41	25
	Gymnasium	29	24	16	22	9
	Oberschule	22	18	12	29	19
Instrument lernen	Berufsschule	9	11	10	25	45
	Förderschule	13	3	7	21	56
	Gymnasium	15	19	10	17	40
	Oberschule	10	10	5	19	55
Zeichnen, Theater spielen	Berufsschule	8	11	11	25	44
	Förderschule	17	7	6	24	46
	Gymnasium	11	16	12	28	32
	Oberschule	16	12	10	21	40
mit Freunden abhängen	Berufsschule	30	37	17	15	2
	Förderschule	56	21	6	10	6
	Gymnasium	30	38	16	14	2
	Oberschule	43	33	12	10	1
Ausruhen, erholen	Berufsschule	73	15	5	5	2
	Förderschule	76	16	3	5	1
	Gymnasium	79	13	4	4	1
	Oberschule	80	13	3	3	1
Spiele digital	Berufsschule	51	17	5	15	12
	Förderschule	76	9	3	8	3
	Gymnasium	63	13	5	11	7
	Oberschule	78	9	2	8	3
Familienunternehmung	Berufsschule	18	20	22	35	5
	Förderschule	42	14	12	28	4
	Gymnasium	21	25	26	26	2
	Oberschule	37	23	20	18	2
Social Media nutzen	Berufsschule	84	9	1	3	2
	Förderschule	74	9	5	6	6
	Gymnasium	84	7	1	5	3
	Oberschule	88	7	1	2	2
Fernsehen und Streaming	Berufsschule	64	18	4	9	5
	Förderschule	65	16	4	11	5
	Gymnasium	57	23	7	10	4
	Oberschule	66	15	6	10	4
Shoppen	Berufsschule	4	7	19	63	7
	Förderschule	20	8	17	42	13
	Gymnasium	3	5	16	64	12
	Oberschule	8	12	22	53	6
Musik hören	Berufsschule	85	11	2	2	1
	Förderschule	69	13	3	9	7
	Gymnasium	81	13	2	3	2
	Oberschule	81	12	3	4	1

Befragte, n = 3.034; Anteile in Prozent

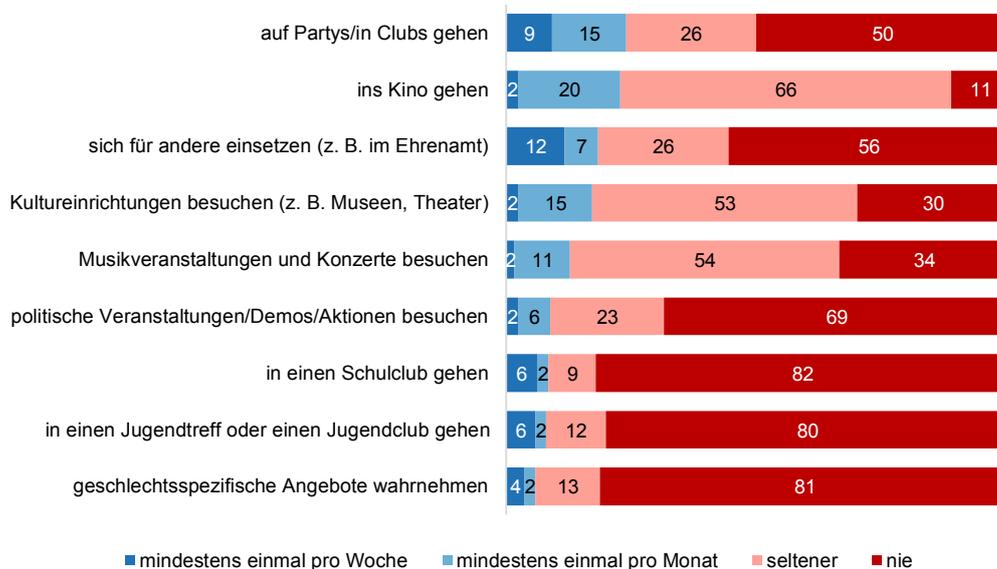
Lesehilfe: je dunkler das rot, desto häufiger genutzt. Je tiefer das blau, desto seltener genutzt.

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Neben den bereits dargestellten Freizeitaktivitäten gibt es auch solche, die mit dem Aufsuchen bestimmter Orte verbunden sind und einen eher politischen, kulturellen Charakter haben können. Diese Freizeitaktivitäten sind in Abbildung 4-4 dargestellt. Es wird

deutlich, dass diese Freizeitaktivitäten hauptsächlich einmal im Monat oder seltener ausgeführt werden. **Eine Ausnahme bilden ehrenamtliche Tätigkeiten, die immerhin 11 Prozent der Jugendlichen mindestens einmal in der Woche ausüben.** Schulclubs, Jugendtreffs oder Jugendclubs sind unter der großen Mehrheit der Jugendlichen weniger relevant oder bekannt, jeweils ca. 80 Prozent der Befragten besuchen derartige Einrichtungen nie. Auffällig ist, dass Jungen weniger Interesse an politischen Veranstaltungen (73 Prozent der Jungen gehen nie auf eine politische Veranstaltung vs. 66 Prozent der Mädchen) und an Partys oder Clubbesuchen haben als Mädchen (53 Prozent der Jungen besuchen keine Partys, 48 Prozent der Mädchen machen das nicht, in Abbildung 4-4 nicht dargestellt). Interessanterweise zeigen sich nur marginale Unterschiede nach der finanziellen Situation in der Familie.

Abbildung 4-4:
Nutzung von politischen, kulturellen und anderen Freizeitangeboten



Befragte, n = 3.037; Anteile in Prozent

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

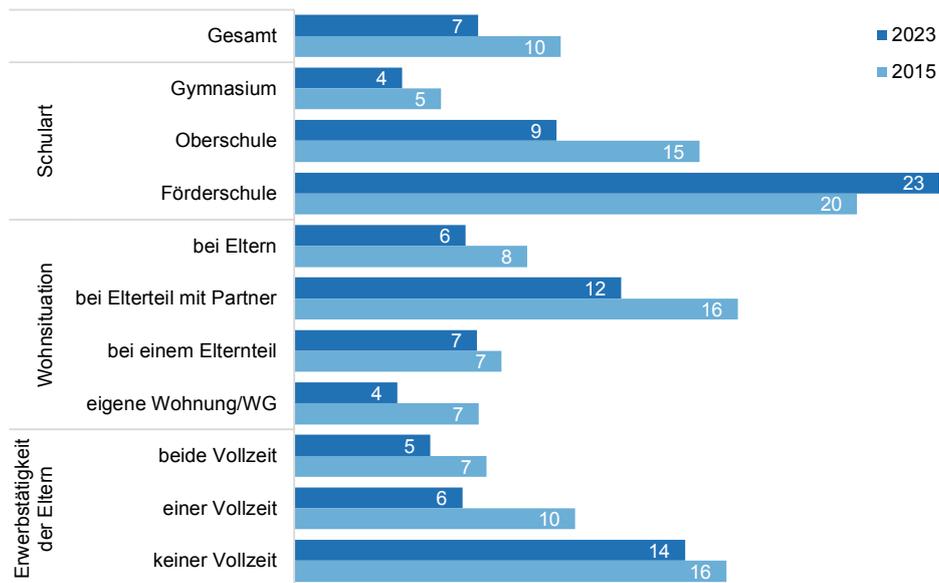
4.2 Jugendtreffs/offene Kinder- und Jugendarbeit

Kinder- und Jugendarbeit dient der Förderung der Entwicklung aller jungen Menschen, Sie soll die Interessenlagen widerspiegeln und von jungen Menschen maßgeblich mitbestimmt und mitgestaltet werden.

Gute Rahmenbedingungen für eine sinnstiftende, wertevermittelnde und persönlichkeitsfördernde Freizeitbeschäftigung für junge Menschen zu schaffen ist ein grundlegendes Anliegen der Kinder- und Jugendhilfe. Leipzig bietet ein plurales und flächendeckendes Netz an vielfältigen Maßnahmen, Projekten und Angeboten im Bereich der Kinder- und

Jugendarbeit. In der Integrierten Kinder- und Jugendhilfeplanung sind die Fachstandards und Handlungsempfehlungen sowohl auf der Ebene der gesamten Stadt als auch sozialräumlich differenziert beschrieben. Die Ergebnisse der Befragung der Schülerinnen und Schüler geben Rückschlüsse für die Qualitätsdiskussion zwischen Politik, Freien Trägern, den kommunalen Angeboten und der Verwaltung und damit einer Optimierung der Freizeitangebote und der entsprechenden Maßnahmen.

Abbildung 4-5:
Besuch von Jugendtreffs, mindestens einmal pro Woche



Befragte, n = 2.238 (2023), Alter: 18 Jahre und jünger
 Anteil in Prozent, mindestens einmal pro Woche
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Ein wichtiger Leistungsbereich der Kinder- und Jugendarbeit nach § 11 ist die offene Kinder- und Jugendarbeit – hier die sogenannten „Jugendtreffs“. Prävention im Arbeitsfeld der offenen Kinder- und Jugendarbeit meint, junge Menschen in ihrer Entwicklung zu unterstützen und ihre autonome Lebensführung zu stärken (Stadt Leipzig, 2019). Durch die Umsetzung der Arbeitsprinzipien der offenen Kinder und Jugendarbeit (Freiwilligkeit, Offenheit, Lebensweltorientierung und Selbstbestimmung) hat sie eine präventive Wirkung und spricht sowohl allgemein junge Menschen als auch Menschen mit spezifischen Problemlagen an. In der Stadt Leipzig gab es zum Erhebungszeitraum 39 Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit (Jugendtreffs), die auf das gesamte Stadtgebiet verteilt sind.

Jeder 14. junge Mensch sucht regelmäßig, also mindestens einmal pro Woche, einen Jugendtreff auf (vgl. Abbildung 4-5). Im Vergleich zur Befragung 2015 ist dies ein moderater Rückgang bei der Inanspruchnahme dieser Form der Freizeitgestaltung

(-3 Prozentpunkte). Dieser Rückgang kann durchaus noch eine Folge der pandemiebedingten Schließungen sein. Während der Schließzeiten und dem eingeschränkten Angebot in der Pandemie mussten sich Jugendliche andere Freizeitbeschäftigungen erschließen, jetzt nach der Pandemie finden nicht alle Jugendlichen die sonst einen Treff besucht haben ihren Weg zurück in die Einrichtungen.

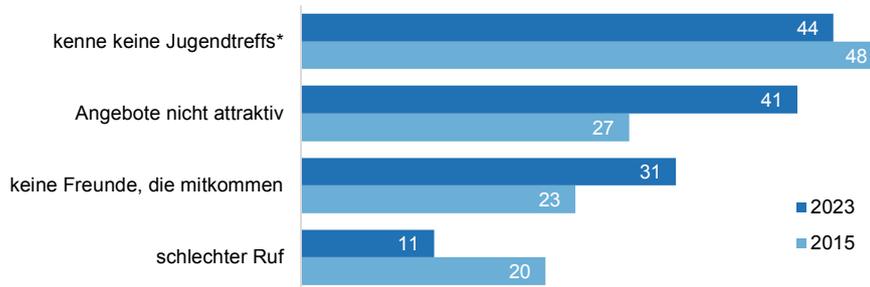
In Abhängigkeit von Schulart, Wohnsituation und Erwerbstätigkeit der Eltern unterscheiden sich die Nutzungsquoten zum Teil deutlich. Folgende Gruppen gehen überdurchschnittlich häufig in einen Jugendtreff:

- Schülerinnen und Schüler der 7. und 8. Klassen aus Förderschulen (25 Prozent)
- Schülerinnen und Schüler der 7. und 8. Klassen aus Oberschulen (12 Prozent)
- Jugendliche, deren Eltern beide keiner Vollzeit-Erwerbstätigkeit nachgehen (14 Prozent)
- junge Menschen aus Patchwork-Familien (12 Prozent)
- Befragte, die im Postleitzahlgebiet 04209 (Grünau) wohnen (20 Prozent).

Auffallend im Vergleich zur Befragung aus dem Jahr 2015 ist die hohe und leicht gestiegene Nutzung der Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit von Förderschüler/-innen. Die zumeist niedrigschwelligen Angebote und Maßnahmen kommen dem Freizeitbedürfnis und der Freizeitgestaltung dieser Zielgruppe offensichtlich sehr nahe. Diese Vermutung wird auch gestützt durch die Befragung 2015, und dem Ergebnis, dass sich einerseits feststellen lässt, dass Jugendtreffs eher von jungen Menschen angenommen werden, für die Unterstützungsbedarf besteht. Die Fachkräfte der Jugendtreffs „kümmern“ sich bevorzugt um junge Menschen mit besonderen Problemlagen. Andererseits muss beachtet werden, dass trotz überdurchschnittlicher Nutzung die Mehrzahl der Jugendlichen mit besonderen Problemlagen oder Benachteiligungen keinen Jugendtreff aufsucht. Denn die Nutzungsquoten liegen in allen Teilgruppen unter 30 Prozent.

Alle Jugendlichen, die keine Jugendtreffs besuchen, wurden gefragt, warum sie nicht dorthin gehen. Etwas weniger als die Hälfte der Nichtnutzer/-innen (44 Prozent) geben an, keinen Jugendtreff zu kennen (vgl. Abbildung 4-6). **Das fast die Hälfte der Befragten keinen Jugendtreff kennt, ist ein deutliches Zeichen für die Notwendigkeit der Verbesserung einer zeitgemäßen und aktiven Öffentlichkeitsarbeit für diesen Leistungsbereich.** Für 41 Prozent der Jugendlichen, die keinen Treff besuchen, sind die Angebote nicht attraktiv genug. Der im Vergleich zu 2015 starke Anstieg dieses Grundes für die Nichtnutzung von Jugendtreffs verweist ggf. auch auf notwendige neue Formate der Beteiligung junger Menschen sowie eine Qualitätsoffensive im Fort- und Weiterbildungsbereich der Fachkräfte.

Abbildung 4-6:
Ursachen, weshalb kein Jugendtreff besucht wird



* für 2015 wurden *kenne keine Jugendtreffs* und *kenne keine soziokulturellen Zentren* zusammengefasst

Alter: 18 Jahre und jünger

Befragte, n = 1.960 (2023); Anteile in Prozent

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Erfreulich ist, dass der Nichtbesuch seltener als noch 2015 mit dem schlechten Ruf der Einrichtungen begründet wird (-9 Prozentpunkte). Um zu verifizieren, was Jugendliche unter „schlechtem Ruf“ verstehen, wurde den 164 Befragten, die dies angegeben hatten, eine offene Folgefrage gestellt. Diese wurde anschließend kategorisiert. Mit Abstand am häufigsten wird der „schlechte Ruf“ mit dem den Nutzer/-innen zugeschriebenen negativen Sozialverhalten begründet (vgl. Abbildung 4-7). Als weitere Gründe werden genannt: Tabak- und Drogenkonsum, Kriminalität und negative Einschätzungen Dritter.

Abbildung 4-7:
Wenn Jugendtreffs wegen schlechten Ruf nicht besucht werden, was ist gemeint



Alter: 18 Jahre und jünger

Befragte, n = 164; Anteile in Prozent

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

4.3 Lernorte und öffentliche Orte der Freizeitgestaltung

Die Freizeitgestaltung von Jugendlichen ist oft mit der Nutzung verschiedener Orte und Räume verbunden. Sie müssen die Möglichkeit haben diese Orte aufzusuchen und für ihre Zwecke nutzen zu können. Dabei lassen sich Freizeitorte, die in einem mittelbaren Zusammenhang mit der Schule stehen von jenen unterscheiden, die diesen Bezug nicht haben. Erstere Orte werden in der Folge „(außer-)schulische Lernorte“ genannt. Andere Orte und/oder Räume der Freizeitgestaltung finden sich in der verdichtenden Stadt immer seltener, es gibt Nutzungskonkurrenz und Verdrängungsprozesse die oftmals darin münden, dass sich Jugendliche Ausweichplätze suchen müssen. Wir haben die jungen Menschen sowohl zur Nutzung der Lernorte als auch zu den Orten der Freizeitgestaltung ohne Eltern mit Freundinnen und Freunden befragt.

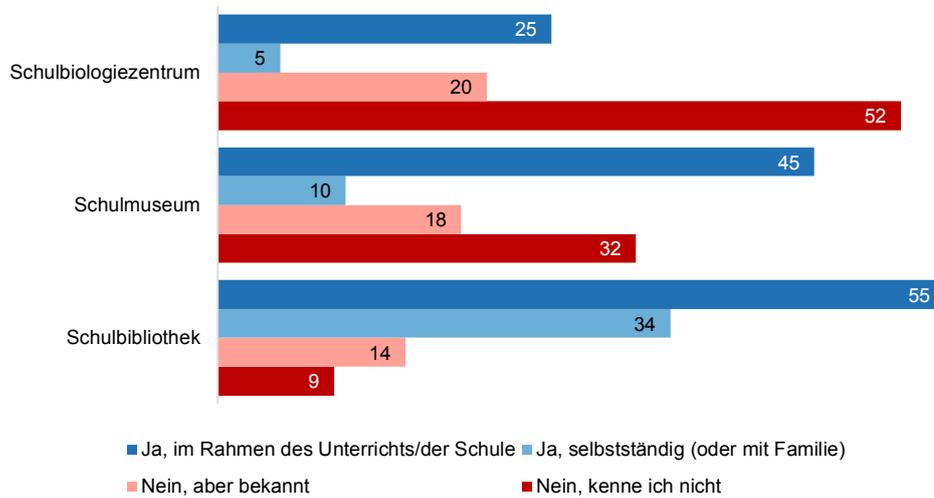
Nutzung (außer-)schulischer Lernorte

Schulbibliotheken sind wichtige schulische Lernorte. Die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle betreut 58 Schulbibliotheken in denen mehr als 36.000 Kinder und Jugendliche an ihrer Schule direkten Zugang zu einer Schulbibliothek haben. Darüber hinaus existieren 32 weitere schulbibliothekarische Einrichtungen in 67 Schulen in Trägerschaft der Stadt Leipzig, die nicht von der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle betreut werden. Schulbibliotheken fördern Kompetenzen, die für den Bildungs- und Lebensweg von Kindern und Jugendlichen unabdingbar sind: Medienbildung, Informations-, Recherche-, Methoden- und Lesekompetenz. Damit wird Kindern und Jugendlichen, unabhängig vom individuellen sozialen oder familiären Hintergrund, ein chancengerechter Zugang zu Wissen, Information und Medien ermöglicht.

Neben den Schulbibliotheken sind das Schulbiologiezentrum und das Schulmuseum – Werkstatt für Schulgeschichte Leipzig wichtige außerschulische Lernorte. Hier werden lehr- bzw. bildungsplanbezogene als auch fächerübergreifende Workshops und pädagogische Angebote entwickelt und angeboten. Das Angebot richtet sich vor allem an Schulklassen. Im Jahr 2022 konnten allein im Schulmuseum 474 Besuche von Schulklassen verzeichnet werden. Aber auch freizeitorientierte Angebote, z. B. für Familien oder in den Ferien sind von wachsender Bedeutung. Für diesen Abschnitt wurde nach der Nutzung und Bekanntheit des Schulmuseums, des Schulbiologiezentrums und der Schulbibliotheken gefragt – sowohl der schulische Zusammenhang, als auch Besuche mit Familie und individuelle Nutzungsformen wurden dabei in den Blick genommen.

Außerdem wurde nach den Orten gefragt, an denen sich Leipziger junge Menschen ohne ihre Eltern mit ihren Freunden treffen und aufhalten. Im dritten Teil des Fragekomplexes sollten die jungen Menschen angeben, ob sie das Schulgelände, die Sportplätze oder den Schulhof der eigenen oder anderer Schulen in ihrer Freizeit nutzen würden und ob sie es gut fänden, diese Orte für alle zugänglich zu machen.

Abbildung 4-8:
Nutzung (außer-)schulischer Lernorte



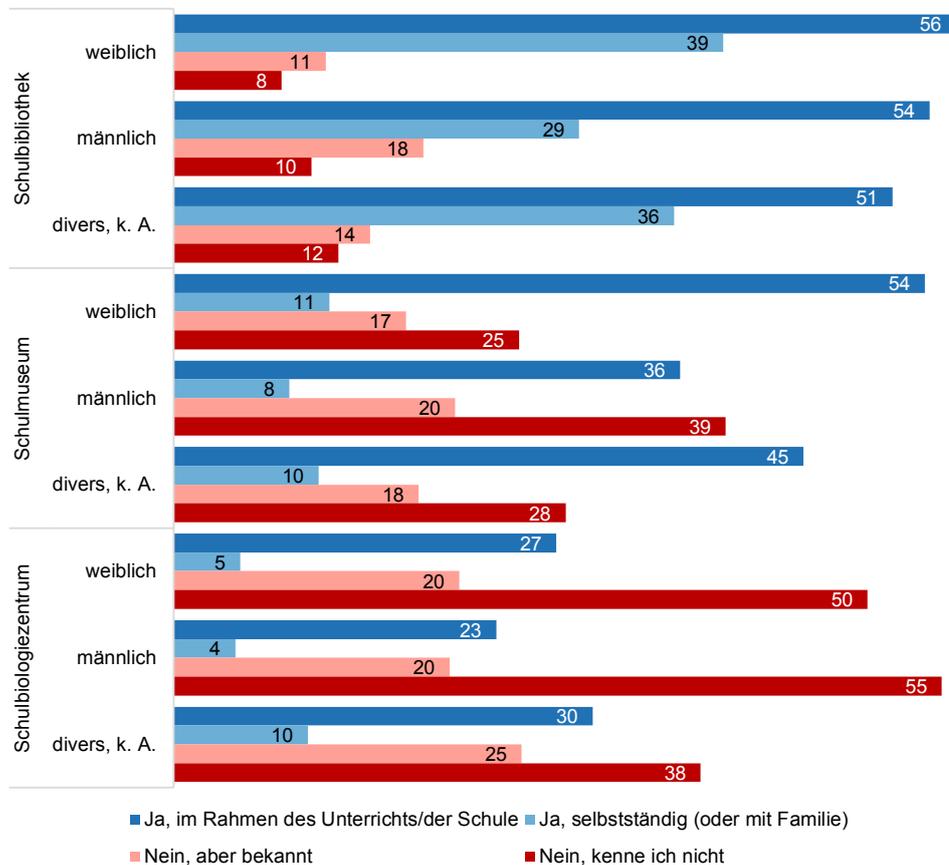
Befragte, n = 2.880 bis 2.942; Anteile in Prozent, Mehrfachnennungen möglich
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Aufgrund der starken Verbreitung in den Schulen sind die Schulbibliotheken von den nachgefragten Institutionen am bekanntesten: **55 Prozent der Befragten haben diese bereits mindestens im Rahmen des Unterrichts/der Schule genutzt, etwas mehr als ein Drittel der Befragten (34 Prozent) nutzt diese auch selbstständig.**

Das Schulmuseum haben durchschnittlich 45 Prozent aller Befragten im Rahmen des Unterrichts/der Schule besucht (vgl. Abbildung 4-8). 10 Prozent der Befragten nutzen die Institution selbstständig oder mit Familie. Von 18 Prozent wurde die Einrichtung noch nicht besucht, ist aber bekannt. 32 Prozent der Befragten kennen das Schulmuseum nicht.

Das Schulbiologiezentrum haben 25 Prozent der Befragten im Rahmen des Unterrichts/der Schule besucht. Bei 20 Prozent ist die Einrichtung zwar bekannt, wurde aber noch nicht besucht. 52 Prozent der Befragten kennen das Schulbiologiezentrum nicht.

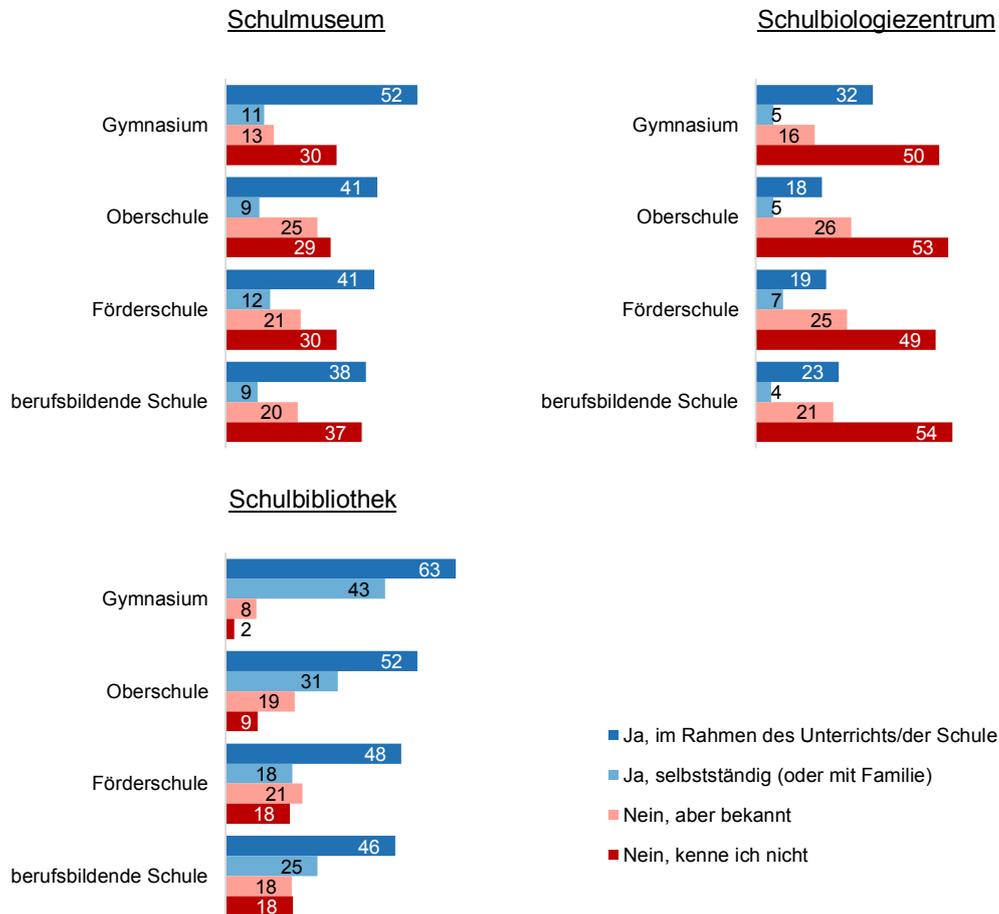
Abbildung 4-9:
Nutzung (außer-)schulischer Lernorte nach Geschlecht



Befragte, n = 2.854 bis 2.962; Anteile in Prozent, Mehrfachnennungen möglich
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Auffällig ist, dass die selbstständige Nutzung der Schulbibliotheken bei weiblichen Befragten mit 39 Prozent weit über der Nutzungsquote der männlichen Befragten (29 Prozent) liegt. Dieser Befund deckt sich mit zahlreichen Studien zu geschlechtsspezifischen Unterschieden bei Bibliotheksnutzung und Leseverhalten, die zeigen, dass Jungen häufiger zur Gruppe der Nicht-Leser gehören. 36 Prozent der jungen Menschen, die sich der Kategorie divers oder keine Angabe zuordnen, nutzen die Schulbibliotheken selbstständig (vgl. Abbildung 4-9).

Abbildung 4-10:
Nutzung (außer-)schulischer Lernorte nach Schulart



Befragte, n = 122 bis 1.236; Anteile in Prozent, Mehrfachnennungen möglich
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Während 52 Prozent aller befragten Gymnasiast/-innen das Schulmuseum im Rahmen des Unterrichts/der Schule besucht haben, sind dies über die anderen Schulformen hinweg durchschnittlich 40 Prozent (vgl. Abbildung 4-10).

32 Prozent aller Gymnasiast/-innen das Schulbiologiezentrum im Rahmen des Unterrichts/der Schule besucht haben, haben dies in den anderen Schulformen im Durchschnitt nur 20 Prozent der Befragten (vgl. Abbildung 4-10). Deutlich zeigt sich auch, dass über alle Schulformen hinweg mehr als die Hälfte der Befragten das Schulbiologiezentrum gar nicht kennt.

Die Schulbibliotheken werden von Schülerinnen und Schülern der Gymnasien überdurchschnittlich genutzt und sind auch überdurchschnittlich bekannt. Dabei ist allerdings zu beachten, dass es an Gymnasien mehr Schulbibliotheken gibt (18) als an Oberschu-

len (11) und Beruflichen Schulzentren (9). Lediglich 2 Prozent der befragten Gymnasiast/-innen kennen keine Schulbibliothek, 8 Prozent waren noch nicht in der Schulbibliothek, sie ist ihnen aber bekannt (vgl. Abbildung 4-10). Über die anderen Schulformen hinweg kennen 15 Prozent der Befragten die Schulbibliothek gar nicht, 19 Prozent waren noch nie da, ihnen ist die Schulbibliothek aber bekannt.

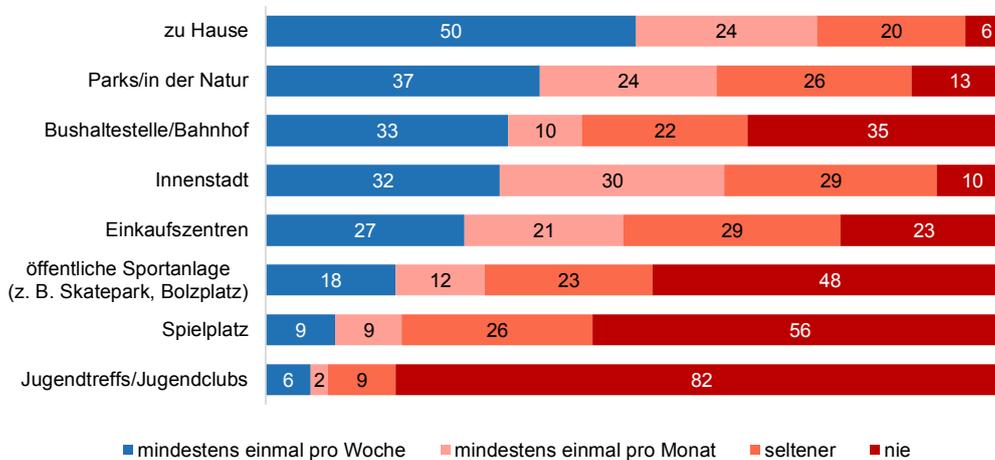
Die Aussagen zur Bekanntheit ähneln sich bei den Befragten mit oder ohne Einwanderungsgeschichte sehr. 55 Prozent der Befragten ohne Einwanderungsgeschichte gaben an, die **Schulbibliothek** im Rahmen des Unterrichts/ihrer Schule zu kennen, Befragte mit Einwanderungsgeschichte kannten diese zu 53 Prozent. Alle anderen Antwortmöglichkeiten wurden von Befragten mit und ohne Einwanderungsgeschichte gleich häufig ausgewählt.

Das **Schulbiologiezentrum** ist bei den Befragten mit Einwanderungsgeschichte etwas unbekannter. 51 Prozent ohne Einwanderungsgeschichte und 55 Prozent mit Einwanderungsgeschichte gaben an, das Schulmuseum gar nicht zu kennen. Nur jeweils 26 Prozent (ohne Einwanderungsgeschichte) und 21 Prozent (mit Einwanderungsgeschichte) gaben an das Schulbiologiezentrum im Rahmen es Unterrichts/der Schule besucht zu haben.

Das **Schulmuseum** ist bei den Befragten mit und ohne Einwanderungsgeschichte nahezu gleich bekannt: 46 Prozent der Befragten ohne Einwanderungsgeschichte und 45 Prozent der Befragten mit Einwanderungsgeschichte gaben an, das Museum durch im Rahmen des Unterrichts/der Schule besucht zu haben. Jeweils 31 Prozent der Befragten ohne Einwanderungsgeschichte und 34 Prozent der Befragten mit Einwanderungsgeschichte kennen das Schulmuseum nicht.

Aufenthaltsorte von Jugendlichen

Am häufigsten (mindestens einmal pro Woche) treffen sich die befragten jungen Menschen zu Hause (50 Prozent der Befragten) und in Parks/in der Natur (37 Prozent) (vgl. Abbildung 4-11). Weniger frequentiert (seltener als einmal im Monat oder nie) sind Jugendtreffs (91 Prozent), Spielplätze (82 Prozent) und öffentliche Sportanlagen (z. B. Skatepark, Bolzplatz, 71 Prozent). Mindestens einmal im Monat treffen sich 62 Prozent der Befragten in der Innenstadt, 48 Prozent in Einkaufszentren und 43 Prozent am Bahnhof/an der Bushaltestelle.

Abbildung 4-11:**Wo sich die Schüler/-innen mit ihren Freunden ohne die Eltern treffen**

Befragte, n = 2.891 bis 2.967; Anteile in Prozent
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Nutzung von geöffneten Schulgeländen

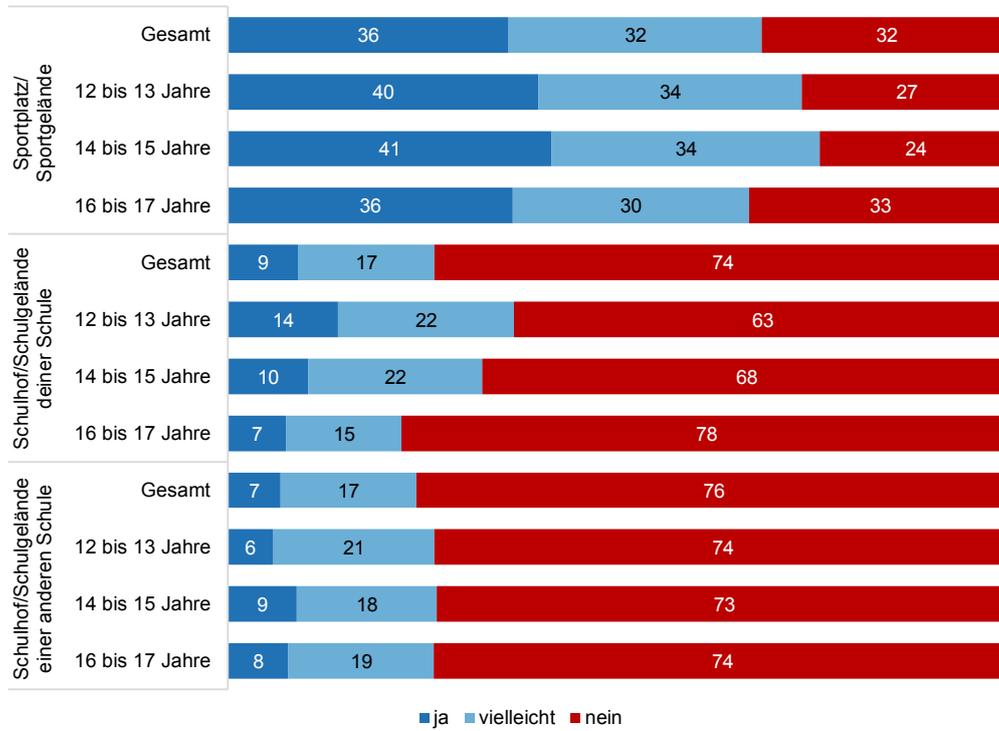
Die Stadt Leipzig hat sich mit ihrem Arbeitsprogramm 2030 die Aufgabe gestellt, Schulen zu einem beliebten Anziehungspunkt in den Stadtteilen zu entwickeln. Mit der geregelten Öffnung von Freiflächen von Schulen möchte die Stadt zusätzliche Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien schaffen, um zu spielen, sich zu bewegen, Sport zu treiben oder einfach zum Verweilen. Schulen sollen auch am Nachmittag, am Abend, am Wochenende und in den Ferienzeiten belebt und von den Akteuren des jeweiligen Viertels genutzt werden, sie sollen offene Orte der Begegnung sein. Je nach Schulart bzw. Ausstattung sind dabei eher Kinder im Grundschulalter und ihre Familien oder Jugendliche und Erwachsene die potentielle Nutzergruppen.

In Leipzig sind Schulen schon seit vielen Jahren öffentliche Orte des Lernens und der Begegnung. So nutzen die Volkshochschule, die Musikschule und verschiedene Vereine Schulflächen für ihre Angebote. Außerdem werden alle geeigneten Schulsporthallen außerhalb der Schulzeit vollumfänglich der Stadtbevölkerung für den Vereinssport zur Verfügung gestellt. Zudem gibt bereits langjährige Erfahrungen mit „offenen Schulhöfen“ an drei Leipziger Schulen¹, die im Unterschied zu den neuen „geöffneten Schulhöfen“ Teil des Stadtviertels sind und insbesondere von den Schülerinnen und Schülern der jeweiligen Schulstandorte auch in der Freizeit sehr gut angenommen werden. Offene Schulhöfe sind öffentliche Freiflächen des Stadtteils, die sowohl von der Schule als auch von den Bürgerinnen und Bürgern regulär genutzt werden können.

¹ Werner-Heisenberg-Schule (Gymnasium der Stadt Leipzig), Schule am Weißerplatz (Oberschule der Stadt Leipzig), Immanuel-Kant-Schule (Gymnasium der Stadt Leipzig)

Seit April 2023 sind pilothaft die Schulhöfe der August-Bebel-Schule (Grundschule der Stadt Leipzig) und der Schule Wiederitzsch (Oberschule der Stadt Leipzig) sowie der Sportplatz der Wladimir-Filatow-Schule (Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt Sehen der Stadt Leipzig) geöffnet. Mit den Sommerferien 2023 wurden die Sportplätze der Gerda-Taro-Schule (Gymnasium der Stadt Leipzig) und der Schule Gießstraße (Grundschule der Stadt Leipzig) für eine öffentliche Nutzung freigegeben. Diese können jeweils nach Ende der schulischen Nutzung bis in den Abend und an den Wochenenden genutzt werden. Bisher wurden an diesen Standorten gute Erfahrungen mit der Öffnung gemacht, sodass in den kommenden Jahren weitere Standorte folgen werden. Die Öffnungszeiten werden standortkonkret festgelegt, Reinigungs- und Wachdienste sorgen für reibungslose Abläufe und ermöglichen so die Nutzung der Anlagen für den regulären Schulbetrieb als auch für eine breite Öffentlichkeit.

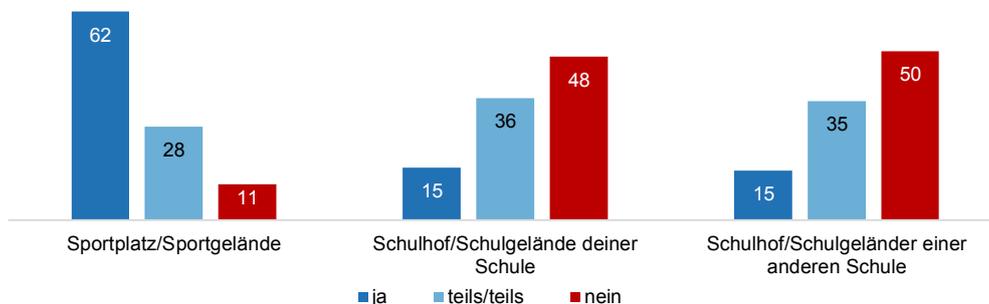
Schüler/-innen wurden bisher noch nicht gezielt über die Öffnung von Schulhöfen informiert oder am Prozess beteiligt, die Öffentlichkeitsarbeit beschränkte sich auf klassische Pressemitteilungen. Aus diesem Grund wurde das Thema in der Jugendstudie aufgegriffen. Dabei ist zu beachten, dass noch keine konkreten eigenen Erfahrungen der Jugendlichen mit den neu geöffneten Schulhöfen in die Antworten eingegangen sind, weil der Erhebungszeitraum noch vor der Öffnung der ersten Schulhöfe lag. Es ging vielmehr um die Erfassung der Nutzungsabsicht. Die Jugendlichen wurden zunächst gefragt, ob sie (1) das *Schulgelände/den Schulhof ihrer eigenen Schule*, (2) *einer anderen Schule*, (3) einen *Sportplatz/ein Sportgelände* nach der Schule bzw. am Wochenende nutzen würden, z. B. um Freunde zu treffen. Zudem wurde ihre grundsätzliche Einstellung gegenüber der Öffnung dieser Orte *für alle* erfragt.

Abbildung 4-12:**Würdest du folgende Orte nach der Schule/an Wochenenden nutzen?**

Befragte, n = 2.948 bis 2.974 (gesamt); Anteile in Prozent
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Das Schulgelände der eigenen Schule würden 33 Prozent der 12- bis 15-Jährigen und 22 Prozent der 16- bis 17-Jährigen mindestens vielleicht nutzen, das Interesse nimmt mit zunehmendem Alter ab (vgl. Abbildung 4-12). Das Schulgelände einer anderen Schule zu nutzen, ist weniger gewünscht, 74 Prozent der befragten Schüler/-innen (12 bis 17 Jahre) würden dies nicht tun; hier zeigen sich kaum altersbedingte Unterschiede. Die Möglichkeit der Nutzung von Sportplätzen/Sportgeländen wird dagegen deutlich stärker gewünscht. **75 Prozent der 12- bis 15-Jährigen und 66 Prozent der 16- bis 17-Jährigen geben an, diese nach der Schule bzw. am Wochenende mindestens vielleicht nutzen zu wollen**, lediglich ein Viertel der 12- bis 15-Jährigen hat daran kein Interesse. Auch nimmt das Interesse mit dem Alter leicht ab. Es wird deutlich, dass die Jugendlichen vor allem ein Interesse an der Nutzung von Sportplätzen/Sportgeländen haben. Die Nutzung eines „bloßen“ Schulhofes, der keine Sportmöglichkeiten bietet, scheint für die Jugendlichen weniger interessant zu sein.

Abbildung 4-13:
Findest du es gut, diesen Ort 'für alle' zu öffnen?



Befragte, n = 2.704 bis 2.765; Anteile in Prozent
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Auch in der grundsätzlichen Haltung der Jugendlichen gegenüber der Öffnung von Schul- und Sportgeländen werden ähnliche Unterschiede sichtbar (vgl. Abbildung 4-13). **Der Öffnung von Sportplätzen/Sportgeländen stehen 89 Prozent der Jugendlichen eher positiv (*ja, teils/teils*) gegenüber.** Die Öffnung von Schulhöfen/Schulgeländen findet hingegen nur die Hälfte der Jugendlichen eher gut (*ja, teils/teils*).

Erwartungsgemäß befürworten die potentiellen Nutzer/-innen die Öffnung der verschiedenen Orte deutlich häufiger. So geben 45 Prozent der Schüler/-innen, die den Schulhof der eigenen Schule nach der Schule/am Wochenende nutzen würden an, die Öffnung zu befürworten. Bei den Jugendlichen, die den Schulhof ohnehin nicht nutzen wollen, ist die Zustimmung zur Öffnung mit 10 Prozent hingegen deutlich niedriger. Dieses Muster findet sich ebenfalls bei der potentiellen Nutzung von Schulhöfen/Schulgeländen anderer Schulen (Zustimmung der Nutzer/-innen zur Öffnung: 57 Prozent, der Nicht-Nutzer/-innen: 8 Prozent) und bei Sportplätzen/Sportgeländen (Zustimmung der Nutzer/-innen zur Öffnung: 85 Prozent, der Nicht-Nutzer/-innen: 37 Prozent).

Um potentielle Erfahrungen mit den drei offenen Schulgeländen (s. o.) zu berücksichtigen, wurden die Einstellungen der Jugendlichen, die im Umfeld dieser offenen Schulgelände wohnen, noch einmal separat betrachtet (Grundlage war das PLZ-Gebiet des Wohnorts). Insbesondere Jugendliche, die im Umfeld der Immanuel-Kant-Schule wohnen, haben sowohl stärkere Nutzungsabsichten (37 Prozent würden den eigenen Schulhof nutzen, 34 Prozent einen anderen Schulhof) als auch eine positivere Einstellung zur Öffnung (65 Prozent befürworten die Öffnung des eigenen Schulgeländes, 60 Prozent eines anderen Schulgeländes) im Vergleich zur Gesamtstichprobe. Auch im Umfeld des Wemer-Heisenberg-Schulgeländes wohnende Jugendliche haben tendenziell positivere Einstellungen zu geöffneten Schulhöfen, allerdings nicht so deutlich. Die Einstellungen der Jugendlichen, die im Umfeld der Schule am Weißerplatz wohnen, unterscheiden sich nicht von denen der Gesamtstichprobe. Dies kann daran liegen, dass der Weißerplatz erst seit kurzem offiziell für die schulische Nutzung zur Verfügung steht, wohingegen die

anderen beiden Gelände bereits seit einigen Jahren offen genutzt werden. Die Ergebnisse deuten (zumindest teilweise) auf eher positive Erfahrungen mit den offenen Schulgeländen aus Sicht der Schüler/-innen hin.

Ursachen für die fehlende Zustimmung zur Öffnung von Schulhöfen und damit verbundene geringe Nutzungsabsichten der Jugendlichen könnten u. a. darin liegen, dass die Jugendlichen in den Prozess bislang noch nicht mitgenommen oder eingebunden wurden und sie somit in der Öffnung von Schulhöfen (noch) keinen Mehrwert für sich sehen. Hinzukommt, dass der Ort Schule im Jugendalter generell weniger positiv besetzt ist und potentielle Nutzungsabsichten (ohne konkrete eigene Erfahrungen) weniger geäußert werden. Auch die baulichen Standards einiger unsanierter Schulstandorte (die an der Jugendstudie beteiligt waren) müssen als weitere Ursache in Betracht gezogen werden.

Aus der Erfahrung der bereits geöffneten Flächen kann allerdings festgestellt werden, dass die Öffnung gerade von Kindern und Jugendlichen des jeweiligen Standortes sehr gut angenommen wird. Die Befragungsergebnisse machen deutlich, dass vor allem die Öffnung von Sportfreiflächen/Sportgeländen von den Jugendlichen gewünscht ist, dies sollte als Kriterium für die Auswahl weiterer Flächen berücksichtigt werden. Zudem sollten die Schüler/-innen stärker in den Prozess einbezogen werden, um Ängste und Vorbehalte, die aus mangelnder Information resultieren, abzubauen.

4.4 Einschränkungen der Freizeitgestaltung

Die Freizeitgestaltung ist natürlich nicht immer völlig frei wählbar, sie ist wie nahezu alle Bereiche des Lebens bestimmten Restriktionen unterworfen. Diese können kultureller, sozialer oder finanzieller Natur sein. Bestimmte Werte, eingeübte Verhaltensweisen, internalisierte Überzeugungen, Ansichten relevanter Anderer oder finanzielle Ressourcen prägen alle Lebensbereiche, so auch die Freizeitgestaltung. Außerdem ist das Angebot an Freizeitaktivitäten begrenzt.

Unter den befragten Jugendlichen finden sich folglich auch einige Aspekte, die bei der Freizeitgestaltung hinderlich sind. **An erster Stelle nennen die Jugendlichen die Verfügbarkeit der Freizeit selbst:** Sie geben an, dass sie davon grundsätzlich zu wenig haben. 49 Prozent sind dieser Auffassung (vgl. Abbildung 4-14). Bei den Schüler/-innen auf Berufsschulen (63 Prozent) und denen auf Gymnasien (56 Prozent) liegt der Anteil am höchsten.

Abbildung 4-14:
Gründe für Einschränkungen der Freizeitaktivitäten



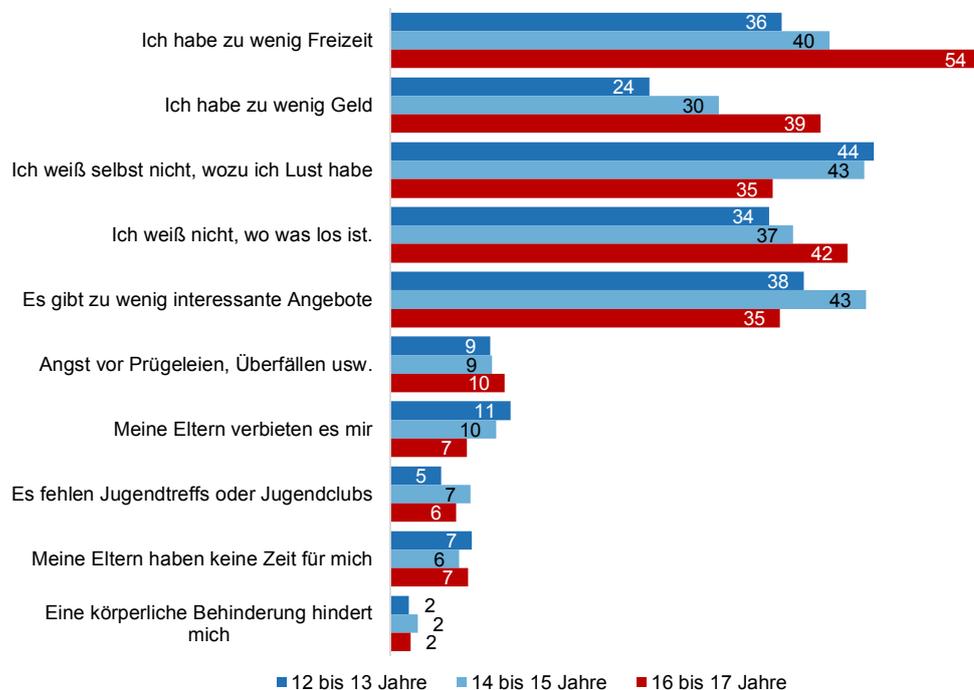
Befragte, n = 2758; Anteile in Prozent, Mehrfachnennungen möglich
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Viele Freizeitaktivitäten müssen mit Geld bezahlt werden, das hindert 40 Prozent der Jugendlichen daran, die bevorzugte Freizeitaktivität auch auszuüben. Unter den Jugendlichen mit schlechter finanzieller Situation in der Familie liegt dieser Anteil sogar bei 73 Prozent. Aber auch die Auswahl einer den eigenen Interessen entsprechenden Aktivität scheitert oftmals daran, dass die Jugendlichen über ihre Präferenzen gar nicht Bescheid wissen. **37 Prozent der Jugendlichen sind sich nicht darüber im Klaren, was sie eigentlich mit ihrer Freizeit anfangen sollen.** Weitere 37 Prozent haben keine ausreichenden Informationen darüber, wo was los ist. Das kann entweder darauf verweisen, dass sie aus bestimmten Informationsnetzwerken (aktiv) ausgeschlossen sind

(werden), oder sich öffentlich zugängliche Informationen nicht erschließen können. 35 Prozent sind darüber hinaus der Auffassung, dass es in Leipzig grundsätzlich zu wenig Freizeitangebote für ihre Interessen gibt. Immerhin 10 Prozent der Jugendlichen begleitet eine immanente Angst vor Prügeleien/Überfällen, wenn sie ihre Unternehmungen in der Freizeit planen. Interessanterweise sind die genannten Punkte allesamt bei Mädchen stärker ausgeprägt als bei Jungen. Sie geben häufiger an zu wenig Freizeit und Geld zu haben, sind sich häufiger nicht bewusst darüber, wozu sie eigentlich Lust haben und wissen seltener als Jungs wo was los ist. Fehlende Jugendtreffs oder -clubs spielen ebenso wie Verbote der Eltern eine untergeordnete Rolle in den Hemmnissen der Freizeitgestaltung. Auch sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede in diesen beiden Aspekten kaum ausgeprägt. Auffällig ist lediglich, dass Jugendliche mit Einwanderungsgeschichte deutlich häufiger davon berichten, dass ihre Eltern ihnen Freizeitaktivitäten verbieten (13 Prozent vs. 5 Prozent bei Jugendlichen ohne Einwanderungsgeschichte).

In Betrachtung der Einschränkungen der Freizeitgestaltung nach der Altersstruktur fällt zunächst auf, dass Geldmangel mit den Jahren zunimmt (vgl. Abbildung 4-15, nur Befragte unter 18 Jahren in die Auswertung einbezogen). Offenbar sind ältere Jugendliche davon stärker betroffen als jüngere Jugendliche. Ebenso verhält es sich mit der Verfügbarkeit von freier Zeit.

Abbildung 4-15:
Gründe für Einschränkungen der Freizeitaktivitäten nach Alter



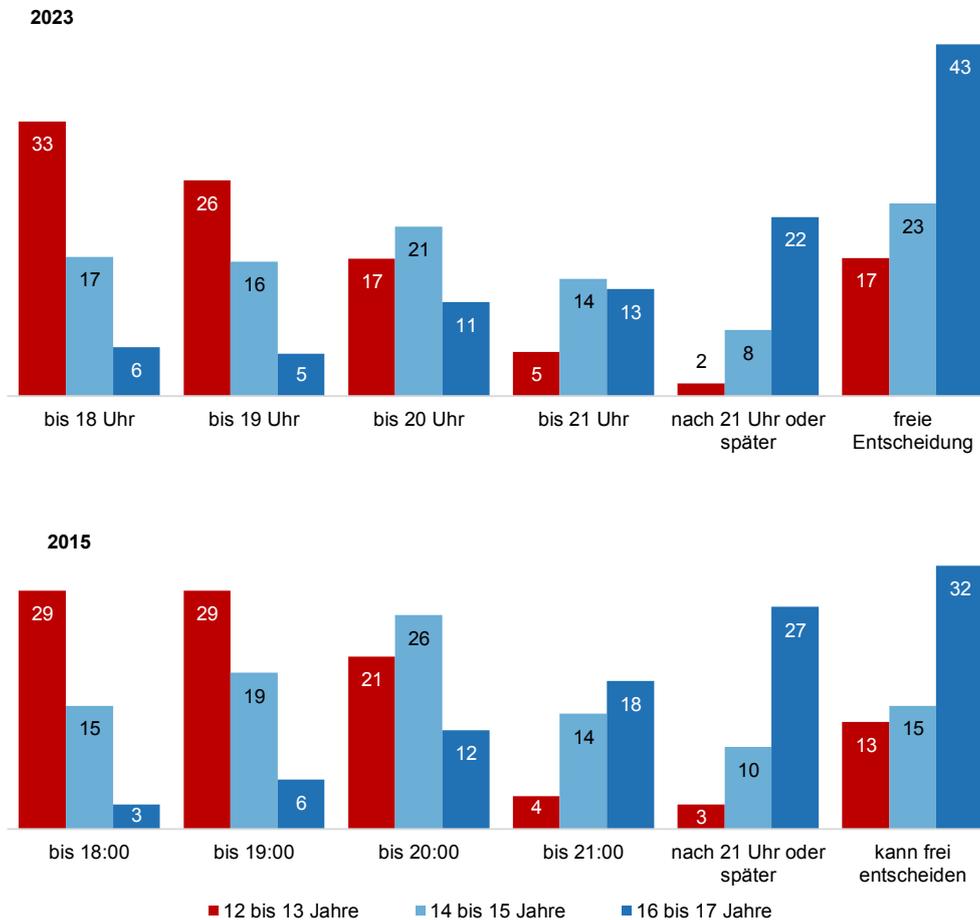
Befragte, n = 1.860; Anteile in Prozent, Mehrfachnennungen möglich
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Je älter die Jugendlichen werden, desto eher geben sie an, dass sie zu wenig freie Zeit haben. Dieser Tendenz folgend, bilden sich mit fortschreitendem Alter immer stärkere Präferenzen für Freizeitaktivitäten; je älter die Befragten sind, desto weniger ist es ein Problem, dass man gar nicht weiß wie man seine Freizeit verbringen will. Auch nimmt die Bedeutung elterlicher Verbote mit steigendem Alter ab. Jugendliche bestimmen öfter selbst ihr Freizeitverhalten und haben über die Zeit Interessen ausgebildet, die familiär seltener sanktioniert werden. **Allerdings nimmt mit steigendem Alter die Unsicherheit darüber zu, nicht richtig zu wissen, wo überhaupt was los ist.** Das zunehmend ausdifferenzierte Freizeitverhalten hält mit steigendem Alter offenbar einige Opportunitätskosten darüber bereit, ob man auf der richtigen Party gelandet ist. Die Angst vor körperlichen Übergriffen ist nicht altersspezifisch verteilt, ebenso wie die Einschätzung darüber ob Jugendtreffs oder -clubs fehlen. Das Vorhandensein von zu wenig interessanten Freizeitangeboten in Leipzig scheint vor allem für die Gruppe der 14- bis 15-Jährigen ein besonderes Problem zu sein. 43 Prozent in dieser Altersklasse geben an, dass die vorhandenen Freizeitangebote ihren Ansprüchen nicht genügen. Hier gibt es Anhaltspunkte für einen Ausbau der Bemühungen für diese Altersgruppe attraktive Angebote zu schaffen.

Wie lange Jugendliche abends unterwegs sein dürfen, ist oftmals ein in den Familien viel diskutiertes Thema. Zwar gibt es ein Jugendschutzgesetz, aber darin ist lediglich geregelt, ob und wie lange Jugendliche sich an bestimmten Orten aufhalten dürfen. Die folgenden Betrachtungen beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, die unter 18 Jahren alt sind. Die Ausgehzeit für Leipziger Jugendliche folgt dem typischen Wochenrhythmus, wochentags müssen die Jugendlichen früher wieder zu Hause sein, als an Wochenenden oder in den Ferien. 49 Prozent aller Jugendlichen müssen bis spätestens 20 Uhr zu Hause sein. Aber auch wochentags können 28 Prozent aller Jugendlichen bis 18 Jahre frei entscheiden, wann sie nach Hause kommen.

Wie zu erwarten, müssen Jugendliche im Alter von 12 und 13 Jahren deutlich früher nach Hause, 76 Prozent müssen bis spätestens 20 Uhr wochentags zu Hause sein (vgl. Abbildung 4-16). Dies gilt aber immerhin auch für 11 Prozent der Jugendlichen im Alter von 16 bis 17 Jahren. Erwartungsgemäß steigt mit dem Alter auch die Autonomie darüber, wann man nach Hause kommt. 43 Prozent der Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 17 Jahren entscheiden das für sich. Es scheint, dass ab dem 16. Lebensjahr die elterlichen Bestimmungen über die Ausgehzeiten stark gelockert werden, in dieser Altersgruppe steigt der Anteil derer die frei entscheiden können sprunghaft an.

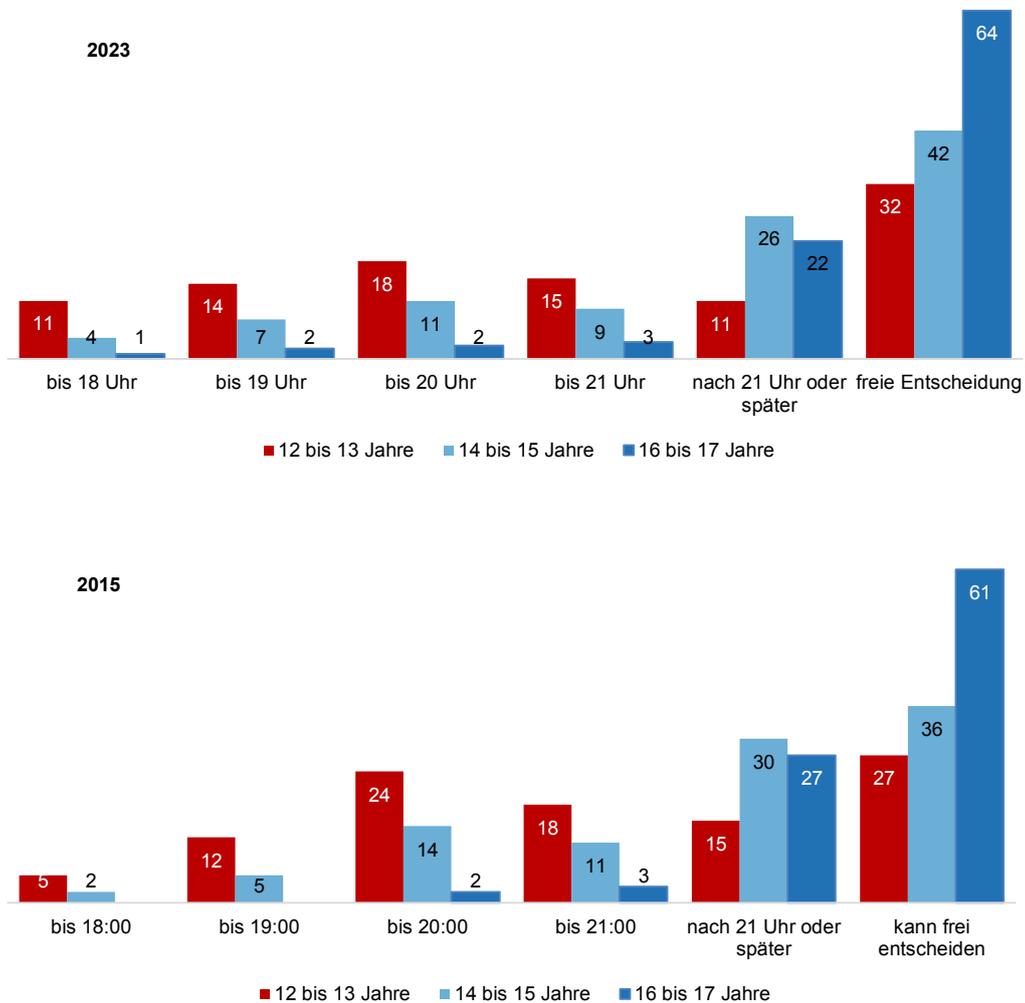
Abbildung 4-16:
Ausgehzeiten Leipziger Jugendlicher in der Woche nach Alter



Befragte, n = 1.961 (2023), n = 2.213 (2015); Anteile in Prozent
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Im Vergleich der Jahre 2015 und 2023 fällt auf, dass der Anteil an Schülerinnen und Schülern in allen Altersklassen, die es sich aussuchen können wann sie nach Hause kommen gewachsen ist. Den größten Gewinn an individueller Entscheidungsaunomie im Vergleich zum Jahr 2015 erfährt die Gruppe der 16- bis 17-Jährigen (+11 Prozentpunkte) (vgl. Abbildung 4-16). Der Anteil an Jugendlichen im Alter von 12 bis 13 und 14 bis 15 Jahren, die bereits um 18.00 Uhr wochentags zu Hause sein müssen, ist allerdings im Vergleich zum Jahr 2015 gestiegen.

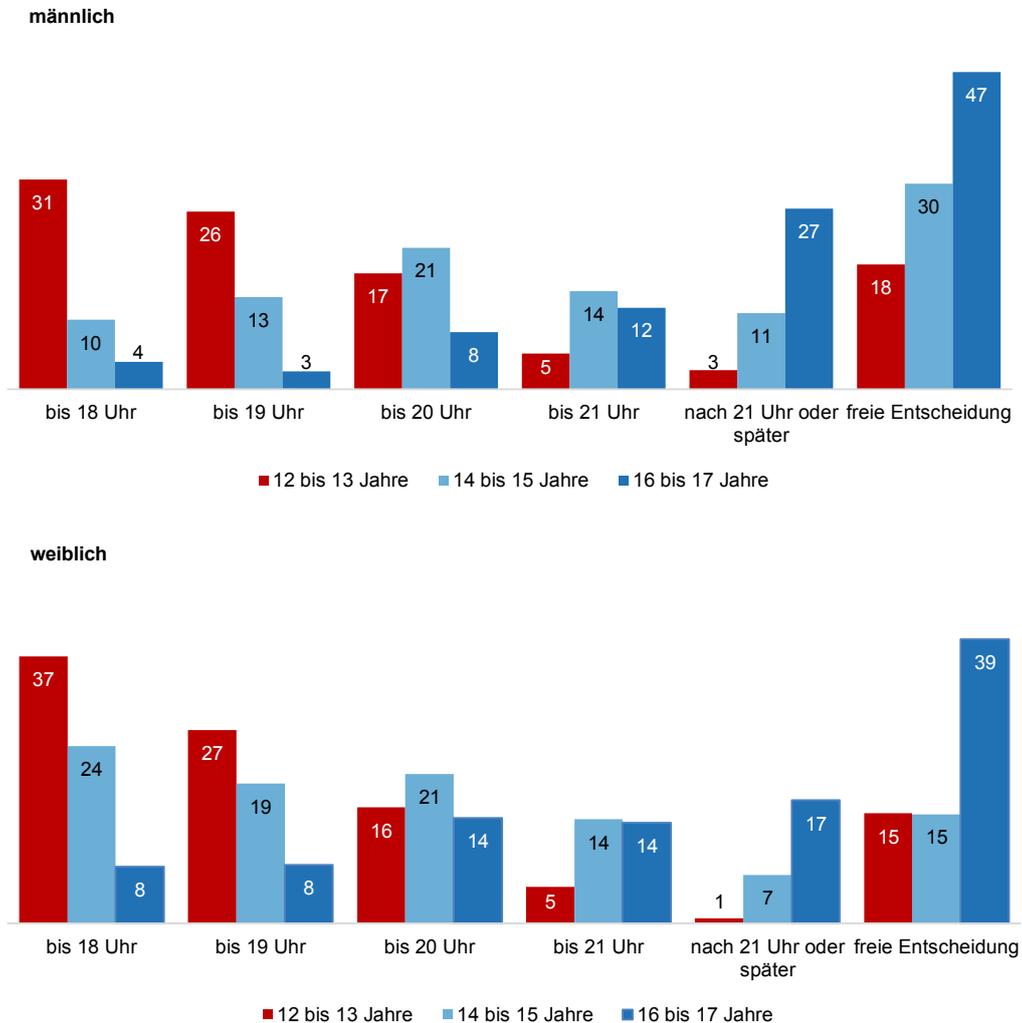
Abbildung 4-17:
Ausgehzeiten Leipziger Jugendlicher am Wochenende nach Alter



Befragte, n = 1.965 (2023), n = 2.206 (2015); Anteile in Prozent
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Am Wochenende sind die Ausgehzeiten deutlich weniger restriktiv als unter der Woche. Naturgemäß sind die Ausgehzeiten auch am Wochenende stark vom Alter abhängig. So müssen 58 Prozent der befragten 12 bis 12 Jährigen bis spätestens 21 Uhr zu Hause sein, aber immerhin 32 Prozent dieser Altersgruppe darf schon frei entscheiden, wann sie am Wochenende nach Hause kommen. Je älter die Jugendlichen werden, desto länger sind sie unterwegs. Im Zeitvergleich der Jahre 2015 und 2023 ist zu konstatieren, dass die aktuellen Leipziger Jugendlichen leicht mehr Autonomie in der Entscheidung haben, wie lange sie an den Wochenenden oder in den Ferien draußen bleiben/ausgehen können, in allen Altersgruppen dürfen 2023 die Kinder öfter frei darüber entscheiden.

Abbildung 4-18:
Ausgehzeiten Leipziger Jugendlicher in der Woche nach Geschlecht und Alter



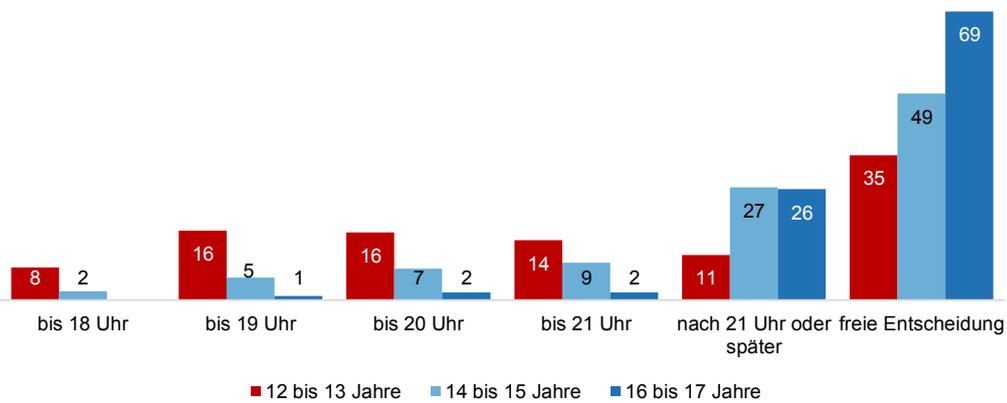
Befragte, n = 964 (männlich), n = 947 (weiblich); Anteile in Prozent
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Hinsichtlich der Zeit, die Jugendliche unter der Woche außerhalb von zu Hause verbringen dürfen, ergeben sich leichte geschlechtsspezifische Tendenzen. **So müssen Mädchen in allen Altersgruppen in der Woche früher zu Hause sein als Jungen** (vgl. Abbildung 4-18). Gleichsam können Mädchen seltener frei entscheiden, wann sie nach Hause kommen wollen, hier liegen die Unterschiede zwischen 3 Prozentpunkten bei den 12 bis 13 Jährigen, 15 Prozentpunkte bei den 14 bis 15 Jährigen und immer noch 9 Prozentpunkten bei den 16 bis 17 Jährigen. Mädchen sehen sich folglich einer strengeren elterlichen Politik ihre Ausgehzeiten in der Woche betreffend gegenüber als Jungen. Interessanterweise bleibt das auch am Wochenende oder in den Ferien so, allerdings wird der geschlechtsspezifische Unterschied mit steigendem Alter immer kleiner. Doch

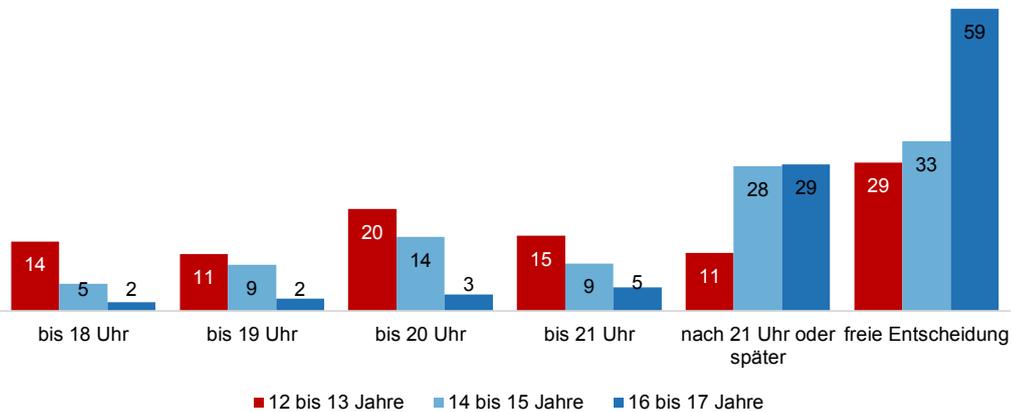
auch noch 16 bis 17 Jährige junge Frauen werden in ihren Ausgehzeiten stärker reglementiert als gleichalte junge Männer. So liegt der Unterschied in der freien Entscheidung darüber, wie lange man ausgeht in dieser Altersgruppe bei 10 Prozentpunkten.

Abbildung 4-19:
Ausgehzeiten Leipziger Jugendlicher am Wochenende nach Geschlecht und Alter

männlich



weiblich



Befragte, n = 969 (männlich), n = 947 (weiblich); Anteile in Prozent
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Quellen:

- Baethge, M., Hantsche, B., Peull, W., & Voskamp, U. (2013). *Jugend: Arbeit und Identität: Lebensperspektiven und Interessenorientierungen von Jugendlichen*. . Leske + Budrich (4. Auflage).
- Stadt Leipzig. (2019). *Integrierte Kinder- und Jugendhilfeplanung der Stadt Leipzig*. Abgerufen am 23. Oktober 2023 von https://ratsinformation.leipzig.de/allris_leipzig_public/vo020?2--anlagenHeaderPanel-attachmentsList-0-attachment-link&VOLFDNR=1015988&refresh=false

5 Sportliche Aktivitäten, Orte und Formen des Sporttreibens

Andrea Schultz

Nach der Pandemie treiben Leipzigs Schülerinnen und Schüler in ihrer Freizeit wieder genau so viel Sport wie zuvor. Ein Viertel der Befragten ist täglich sportlich aktiv, weitere 57 Prozent mindestens wöchentlich. Gut 80 Prozent der Leipziger Schülerschaft hält sich in Ergänzung zum Schulsport somit regelmäßig fit und folgt damit den Empfehlungen der WHO. Die Häufigkeit des Sporttreibens nimmt mit zunehmender Adoleszenz ab. Einen ähnlichen Alterseffekt messen auch deutschlandweite Vergleichsstudien. Überdurchschnittlich häufig treiben beispielsweise männliche Schüler, Gymnasiasten vor Beginn der Kursstufe und Mitglieder in Sportvereinen Sport. Die am häufigsten ausgeübten Sportarten der Jungen sind 1. Fitness/Kraftsport, 2. Radfahren/Handbike und 3. Fußball/Bolzen. Bei den Mädchen führen Jogging/Walking, Fitness/Kraftsport und Radfahren/Handbike die Hitliste der häufigsten Sportarten an.

Mehr als jede/-r dritte Schüler/-in ist in einem Sportverein organisiert. Jungen häufiger als Mädchen, Schüler/-innen mit Einwanderungsgeschichte sind etwas seltener im Verein organisiert. Mit zunehmenden Alter nimmt die Vereinsbindung ab, zugunsten einer Nutzung kommerzieller Anbieter. Bei kommerziellen Anbietern (z. B. Fitnessstudios, Soccerworld) und im öffentlichen Raum üben jeweils circa ein Drittel ihren Sport aus (Mehrfachantworten).

44 Prozent der sportlich aktiven Schüler/-innen nutzen zum Training bzw. zur Ausübung des Sports Sportplätze, 38 Prozent nutzen Sporthallen und 32 Prozent Schwimmhallen/Freibäder. Circa zwei Drittel der Sportstättennutzer/-innen sind mit dem Zustand der Einrichtungen (sehr) zufrieden. Bei Zwei- und Dreifeldsporthallen liegt der Zufriedenheitsgrad bei rund 75 Prozent. Verbesserungswünsche bestehen insbesondere hinsichtlich der Ausstattung, der Sauberkeit, der Bodenqualität und der Anzahl der Sportanlagen. Die Zufriedenheit mit dem Sportangebot im öffentlichen Raum fällt deutlich geringer aus. Nur 45 Prozent der Schüler/-innen äußern sich (sehr) zufrieden. Die Schüler/-innen wünschen sich mehr Sportangebote im öffentlichen Raum, mehr Sauberkeit sowie eine bessere und umfangreichere Ausstattung.

5.1 Sportliche Aktivitäten und der Einfluss der Pandemie – Forschungsstand und Ableitung von Fragestellungen

Nach Ausführungen des Robert-Koch-Instituts sind ausreichend Bewegung und eine ausgewogene Ernährung im gesamten Lebensverlauf wichtige Einflussfaktoren für die Gesundheit. In einer Vielzahl von Studien konnte nachgewiesen werden, dass ein höheres Ausmaß an körperlicher Aktivität im Kinder- und Jugendalter die physische und psy-

chische Gesundheit positiv beeinflusst (Bucksch, 2020). Zudem kann Sport auf Entwicklungsprozesse von Kindern und Jugendlichen positiv wirken. Beispielsweise kann die Mitgliedschaft in einem Sportverein dabei helfen, soziale Normen und Werte zu erlernen (Diehl, De Bock, & Schneider, 2013).

Die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie, Schulschließungen und Sportstättenschließungen haben die Lebensbedingungen und die Lebensweisen, insbesondere auch den Freizeitsport der Kinder und Jugendlichen beeinflusst. Die Corona-Pandemie stellte für Kinder und Jugendliche zwar ein eher geringes Risiko für schwere Krankheitsverläufe dar. Umso gravierender wurden die sozialen Einschränkungen und Belastungen insbesondere durch die Lockdown-Phasen eingeschätzt. Die deutschlandweite Studie MoMo im Rahmen des Kinder- und Jugendgesundheitsurveys (KiGGS) des Robert-Koch-Instituts untersuchte die körperlichen und sportlichen Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen während der Corona-Pandemie und zeigt Folgen und Handlungsfelder auf (Schmidt, 2021)¹.

Das Forscherteam konnte zeigen, dass im ersten Lockdown und bei komplettem Wegfall aller organisierten sportlichen Aktivitäten die körperliche Aktivität in allen sozialen Schichten stark zurückging. In sozial benachteiligten Elternhäusern sank die Aktivität deutlich stärker als in Elternhäusern mit hohem Sozialstatus. Die sozialen Folgen waren für Stadtkinder und Kinder ohne Zugang zu einem Garten und/oder Kinder, die in Mehrfamilienhäusern leben besonders stark. Die unterschiedliche Belastungssituation entlang sozialer Indikatoren hatte gesundheitliche und körperliche Auswirkungen. Neben einer Verschlechterung der Motorik stellte das Forscherteam eine Zunahme von Übergewicht fest. Wie sich langfristige Folgen darstellen, untersucht das Forscherteam im Auftrag des Deutschen Bundestags in der MoMo 2.0 seit Oktober 2022. Bis Ergebnisse vorliegen, kann eine Studie unter Erwachsenen des Robert-Koch-Instituts (Manz & Krug, 2022) eine Tendenz zu langfristigen Auswirkungen auf den Umfang des Sporttreibens geben: Nach der Pandemie hat die sportliche Aktivität nahezu wieder das Vor-Pandemie-Niveau erreicht.

Für die Leipziger Jugendlichen liegen bisher keine Erkenntnisse vor, ob die Pandemie nachhaltigen Einfluss auf die sportliche Aktivität hat.

Ableitend aus dem skizzierten Forschungsstand wird in diesem Kapitel folgenden Fragen nachgegangen:

- Wie häufig treiben Leipziger Jugendliche nach der Corona-Pandemie Sport? Wird der Aktivitätsgrad von vor der Pandemie (Baseline 2015) wieder erreicht?
- Welche Gruppen treiben mehr Sport, welche sind weniger aktiv?
- Welche Sportarten werden aktuell ausgeübt?
- Wie organisieren Jugendliche ihren Freizeitsport? Welche Unterschiede gibt es?

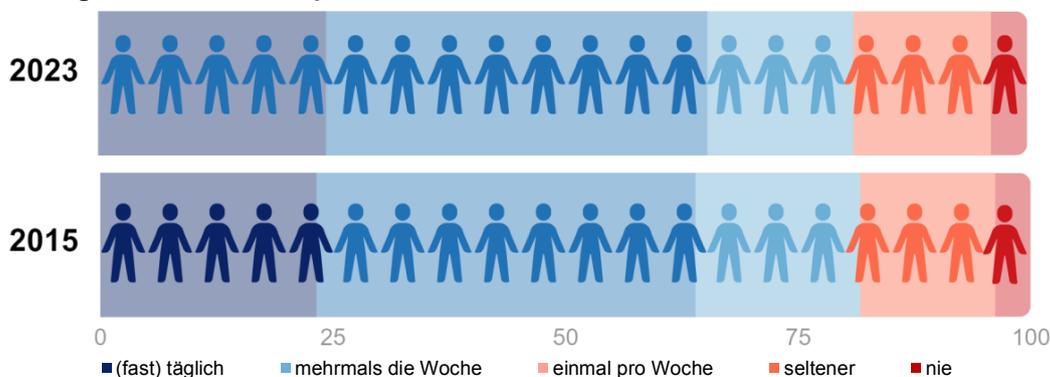
¹ Einen Überblick über die Studienlage liefert Naul (2021)

- Wie zufrieden sind die Schüler/-innen mit den Sportmöglichkeiten in Leipzig?

5.2 Häufigkeit des Sporttreibens in der Freizeit

Nach der Pandemie treiben Leipzigs Schülerinnen und Schüler wieder genauso viel Sport wie noch 2015 (Baseline). Ein Viertel der Befragten ist täglich sportlich aktiv beziehungsweise in Bewegung, um sich fit zu halten. Weitere ca. 40 Prozent bewegen sich mehrmals und weitere 16 Prozent sind einmal in der Woche sportlich aktiv. Insgesamt halten sich folglich gut 80 Prozent der Leipziger Schülerschaft regelmäßig und häufig fit. Das entspricht den Werten von 2015 und folglich dem Vor-Pandemie-Niveau (vgl. Abbildung 5-1). Dieser Befund trifft sowohl auf die Jungen, als auch auf die Mädchen zu.

Abbildung 5-1:
Häufigkeit des Freizeitsports 2015 und 2023



Befragte, n = 3.030 (2023); Anteile in Prozent
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Trotz dieser guten Befunde, was das Aufholen nach den Einschränkungen durch die Corona-Pandemie anbelangt, soll an dieser Stelle auf sportlich nicht-aktive Schüler/-innen hingewiesen werden. 2023 geben 4 Prozent an, niemals Sport zu treiben oder sich aktiv fit zu halten. Dieser Wert entspricht ebenfalls dem Vor-Pandemie-Wert. Hochgerechnet auf die Grundgesamtheit der befragten Schülerschaft von rund 39.000 entspricht dies einer absoluten Zahl von gut 1.500 Schüler/-innen, die sich in ihrer Freizeit nie sportlich betätigen. Weitere 8 Prozent (bzw. gut 3.100 Schüler/-innen) treiben seltener als einmal im Monat Sport. Insgesamt kann das Potenzial an sportlich inaktiven Schüler/-innen und Schüler mit 12 Prozent ($\hat{=}$ ca. 4.700 Personen) beziffert werden².

Mädchen sind signifikant häufiger sportlich inaktiv als Jungs. 15 Prozent der Mädchen, aber nur 8 Prozent der Jungen treiben seltener als einmal im Monat Sport. Bei

² Als sportlich aktiv werden Schüler/-innen bezeichnet, die mindestens einmal in der Woche in ihrer Freizeit Sport treiben. Als sportlich inaktiv werden Schüler/-innen bezeichnet, die seltener als einmal im Monat Sport treiben. Geben Schüler/-innen an, mindestens monatlich, aber nicht wöchentlich Sport zu treiben, werden sie als Gelegenheitsportler/-inner definiert.

Schüler/-innen mit non-binärer oder keiner Geschlechtsangabe ist sogar jede/-r Fünfte in seiner Freizeit quasi sportlich inaktiv (vgl. Tabelle 5-1).

**Tabelle 5-1:
Häufigkeit des Freizeitsports**

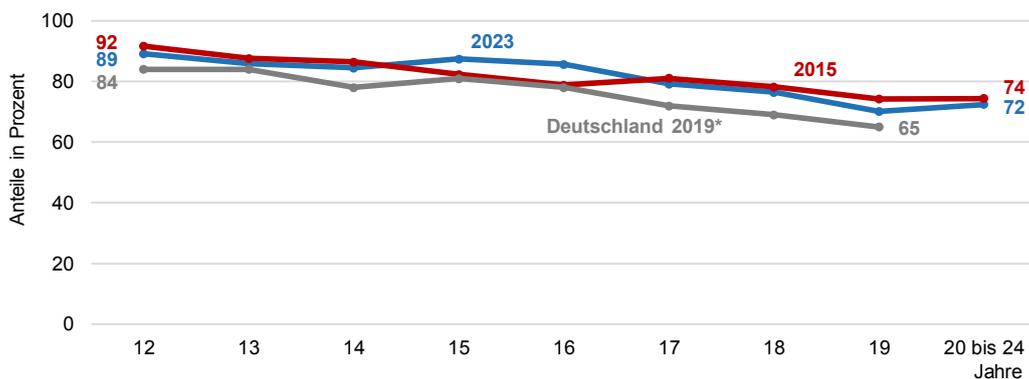
Befragte	Anzahl	täglich	mehrmals pro Woche	einmal pro Woche	mindestens einmal pro Monat	seltener	nie
		Prozent					
Gesamt 2023:	3.030	25	41	16	7	8	4
davon:							
Geschlecht							
männlich	1.397	33	43	10	5	5	3
weiblich	1.515	17	40	21	8	11	4
divers	82	20	29	19	10	10	12
davon:							
Schulart							
berufsbildende Schule	974	16	37	15	11	14	6
Förderschule	140	35	28	17	1	17	2
Gymnasium	1.237	27	43	16	4	5	4
Oberschule	679	27	43	15	6	6	3
Gesamt 2015:	2.229	23	41	18	15		4

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Im Zuge der Adoleszenz nimmt die Häufigkeit des Sporttreibens sukzessive ab.

Treiben im Alter von 12 Jahren noch gut 90 Prozent der Befragten mindestens einmal in der Woche Sport, sinkt dieser Wert ab dem 19. Lebensjahr auf circa 75 Prozent ab. Dies wurde bereits in der Schüler/-innenbefragung 2015 festgestellt (vgl. Abbildung 5-2). Die WHO empfiehlt Kindern und Jugendlichen zwischen 5 und 17 Jahren, an drei Tagen in der Woche eine Aktivität von hoher Intensität und zur Stärkung der Muskeln und Knochen (Ärztblatt.de, 2020). In Ergänzung zum Schulsport erweist sich es sich folglich als ratsam, mindestens einmal wöchentlich einen Freizeitsport auszuüben.

**Abbildung 5-2:
Häufigkeit des Freizeitsports in Leipzig 2015 und 2023 und Deutschland 2019**



* DJI-Survey AID:A 2019, n = 3.535 12-19-Jährige, gewichtet

Befragte, n = 3.030 (2023); Anteil mindestens einmal wöchentliches Sporttreiben in der Freizeit

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

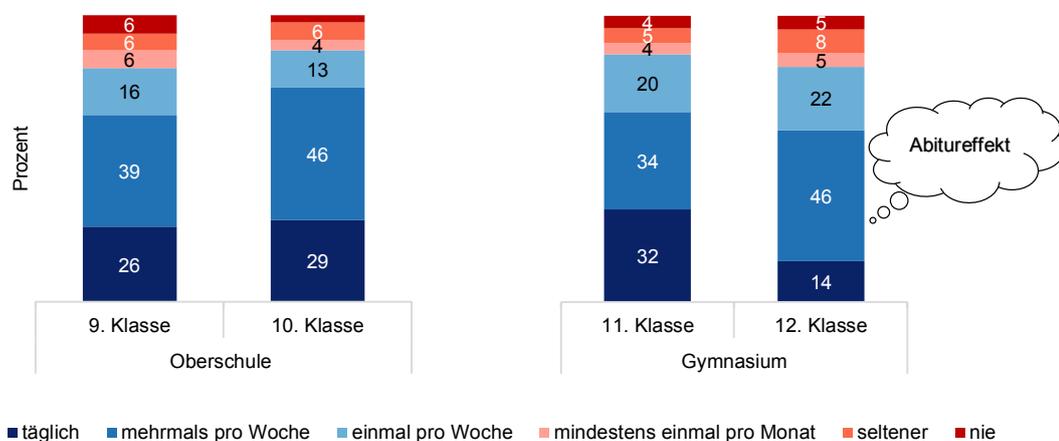
Den von der WHO empfohlenen sportlichen Aktivitätsgrad erreichen folglich mit zunehmender Adoleszenz immer weniger Leipziger Schüler/-innen. Ab der Volljährigkeit sinkt der Grad des mindestens wöchentlichen Sporttreibens (in Ergänzung zum Schulsport) auf unter 80 Prozent (der Befragten).

Im Vergleich zur Situation vor der Corona-Pandemie lassen sich auch hinsichtlich des Altersverlaufs keine interpretierbaren Unterschiede erkennen. Deutschlandweite Vergleichszahlen des deutschen Jugendinstituts³ zeigen ebenfalls das gleiche altersabhängige Muster (vgl. Abbildung 5-2).

Das Leipziger Aktivitätsniveau entspricht in etwa dem deutschlandweiten Durchschnitt bzw. liegt leicht darüber.

Im Altersverlauf (vgl. Abbildung 5-2) wird der Rückgang des sportlichen Aktivitätsgrads im Altersjahrgang der 19-Jährigen deutlich sichtbar. Diese Beobachtung hat sich 2022 gegenüber 2015 nochmals verstärkt. Bei genauerer Analyse wird deutlich, dass der Rückgang der sportlichen Aktivität insbesondere durch die Abiturjahrgänge an Gymnasien hervorgerufen wird. Während in Klassenstufe 11 an Gymnasien noch jede/-r Dritte täglich in der Freizeit Sport treibt, halbiert sich dieser Anteil in der Abschlussklasse.

Abbildung 5-3:
Häufigkeit des Freizeitsports bei Schüler/-innen der Abschlussklassen an Oberschulen und Gymnasien



Befragte, n = 140

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

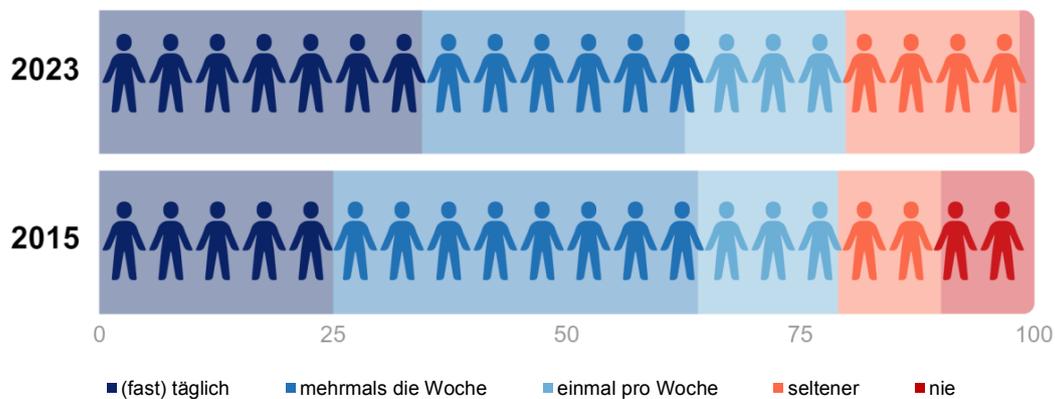
³ Kuger, Susanne; Prein, Gerald; Linberg, Anja; Hoffmann-Recksiedler, Claudia; Herz, Andreas et. al. (2020): Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten 2019 (AID:A 2019). Alltagswelten von Kindern, Jugendlichen und Familien. Haupterhebung, 2019. Version: 1. Deutsches Jugendinstitut. Collection. <https://doi.org/10.17621/aida2019>

In Abbildung 5-3 wird deutlich, dass in der Abiturvorbereitung (Feldphase der Erhebung in Quartal I 2023) auf das tägliche Sporttreiben zu Gunsten eines mehrmals wöchentlichen Rhythmus⁴ verzichtet wird. Eine sportliche Inaktivität nimmt in den Abiturjahrgängen dagegen nur minimal zu. In den Abschlussklassen der Oberschulen ist dieser Prüfungseffekt nicht zu beobachten.

Ob die Abiturient/-innen nach Abschluss des Abiturs zu ihrer vergleichsweise hochfrequenten sportlichen Aktivität (d. h. tägliches Sporttreiben) zurückkehren, wird mit der Kommunalen Bürgerumfrage 2023 ermittelt.⁴

Alterseffekte kommen zudem in der Betrachtung nach Schularten zum Tragen (vgl. Tabelle 5-1). Unter den Berufsschüler/-innen ist der Anteil der hochfrequenten Sportler/-innen (täglich) auf 16 Prozent abgesunken. Parallel nimmt der Anteil Nicht-Aktiver (seltener als monatlich) auf 20 Prozent zu. Jede/-r fünfte Berufsschüler/-in treibt folglich allenfalls sporadisch Sport oder hält sich durch Bewegung fit. Positiv hervorzuheben ist dagegen die vergleichsweise hochfrequente sportliche Aktivität der Förderschüler/-innen. 35 Prozent geben an, sich täglich fit zu halten. Im Vergleich zu 2015 kann zudem eine deutliche Steigerung des Aktivierungsgrades festgestellt werden (vgl. Abbildung 5-4).

Abbildung 5-4:
Häufigkeit des Freizeitsports bei Schüler/-innen an Förderschulen 2015 und 2023



Befragte, n = 140 (2023); Anteile in Prozent
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Im Vergleich zu 2015 hat dort das tägliche (außerschulische) Sporttreiben um 10 Prozentpunkte zugenommen. Der Anteil an Förderschüler/-innen, die immerhin regelmäßig (mind. einmal die Woche) sportlich aktiv sind, liegt unverändert bei rund 80 Prozent. Die

⁴ Ergebnisse werden ab Frühjahr 2024 vorliegen.

Zunahme der täglichen sportlichen Betätigung könnte auch an zwischenzeitlich verbesserten Beratungsleistungen durch Schulsozialarbeit und vereinfachte Antragsmodalitäten im Falle einer Berechtigung auf Leistungen für Bildung und Teilhabe⁵ liegen. Zu beachten gilt, dass die Fragestellungen 2015 und 2023 leicht divergieren.

Für die anderen Schularten können im Zeitvergleich keine nennenswerten Veränderungen festgestellt werden.

Zudem bestehen zwischen Gymnasien und Oberschulen keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich des sportlichen Aktivierungsgrades. Dieser Befund wurde ebenfalls schon 2015 getroffen.

Abbildung 5-5:
Ausgewählte sportlich aktive und weniger aktive Gruppen



Anteil mindestens wöchentliches Sporttreiben

Befragte, n = 3.030

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Neben dem Alter gibt es verschiedene andere Merkmale, die den sportlichen Aktivitätsgrad in der Freizeit beeinflussen. In Abbildung 5-5 sind aktivere Gruppen den eher weniger aktiven Gruppen gegenübergestellt. Signifikant häufiger treiben männliche Schüler Sport. Jeder dritte männliche Schüler treibt sogar täglich in seiner Freizeit Sport, mindestens wöchentlich 86 Prozent. Keinen Einfluss hat die Herkunft der Schülerinnen und Schüler. Befragte mit Einwanderungsgeschichte gehen in ähnlichem Ausmaß sportlichen Aktivitäten nach wie Befragte ohne Einwanderungsgeschichte.

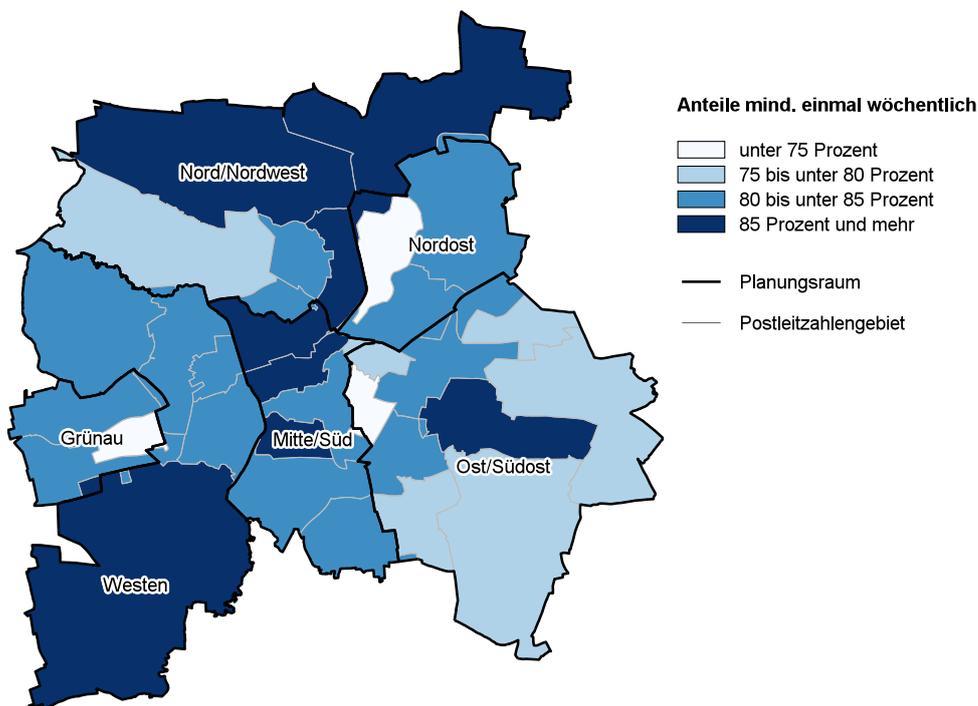
⁵ Anspruchsberechtigt nach § 19 Abs. 2, § 28 SGB II, § 34 SGB XII, § 6b Bundeskindergeldgesetz sowie § 3 Abs. 3 AsylbLG.

Besonders förderlich wirkt eine Vereinsmitgliedschaft auf einen hohen sportlichen Aktivitätsgrad. Sind Schüler/-innen in einem Sportverein organisiert, ist eine mindestens wöchentliche sportliche Aktivität die Konsequenz. Überdurchschnittlich aktiv sind zudem Schüler/-innen am Gymnasium in den Klassenstufen 9/10, bevor in den Abiturjahrgängen das regelmäßige Sporttreiben wieder deutlich nachlässt. Auch die Fortbewegungsart und das Vorhaben einmal das Abitur zu absolvieren (unabhängig von der aktuell besuchten Schulart) sind mit einer überdurchschnittlichen sportlichen Aktivität assoziiert.

Seltener sportlich aktiv sind dagegen Schüler/-innen, die den Schulweg mit dem eigenen Auto zurücklegen, mit ihrem Leben insgesamt unzufrieden sind oder keinen bestimmten Schulabschluss anstreben. Der bereits beschriebene Alterseffekt spiegelt sich im unterdurchschnittlichen sportlichen Aktivierungsgrad der Berufsschüler/-innen wider.

Die kleinräumigen Unterschiede in Abhängigkeit vom Wohnstandort der Schülerinnen und Schüler sind relativ gering. Ein etwas unterdurchschnittlicher Aktivitätsgrad wird lediglich in Teilen Grünaus (Mitte und Ost), in den zentralen Bereichen Zentrum-Ost, Zentrum-Südost und Reudnitz-Thonberg sowie im Nordosten (Mockau) sichtbar (vgl. Abbildung 5-6).

Abbildung 5-6:
Stadträumliche Unterschiede zur Häufigkeit des Sporttreibens 2023



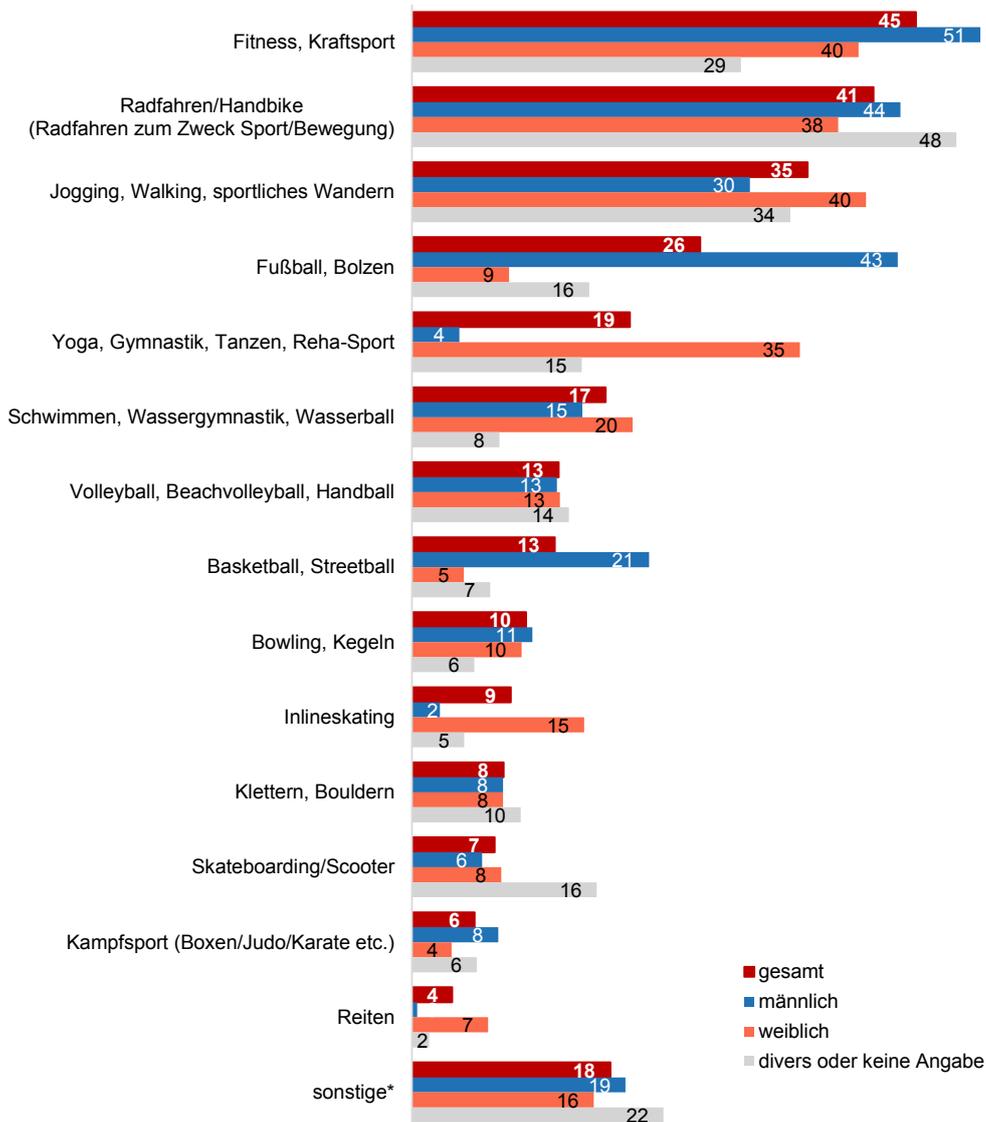
Befragte, n = 2.369

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

5.3 Regelmäßig in der Freizeit ausgeübte Sportarten

Die am häufigsten ausgeübten Sportarten Leipziger Schüler/-innen sind Fitness/Kraftsport, Radfahren (auch Handbike) und Jogging (auch Walking und Wandern).⁶

Abbildung 5-7:
Rangfolge der ausgeübten Sportarten 2023 nach Geschlecht



*Sportarten mit weniger als jeweils 4 Prozent an Nennungen: Paddeln, Rudern, Tennis/Badminton, Tischtennis, weiterer Sportarten draußen, Segeln, Windsurfing, Kiteboarding, Leichtathletik/Turnen, andere Ballsportarten, weiterer Sportarten drinnen, Motorsport, Schach, sonstiges

Befragte, n = 2.738; Anteile in Prozent

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

⁶ Die ausgeübten Sportarten wurden von denjenigen Schüler/-innen erfragt, die mindestens ab und zu Sport treiben, ohne Antwort nie, was 97 Prozent der Grundgesamtheit entspricht.

45 Prozent geben an, sich mit Fitness bzw. Kraftsport fit zu halten. Die Ausübung der Sportart wird in vielen Fällen an die Mitgliedschaft in einem privaten Fitnessstudio gebunden sein (vgl. dazu Ausführungen ab S. 104 Abbildung 5-9). Fitness und Kraftsport wird von Jungen häufiger als von Mädchen und von älteren Schüler/-innen häufiger als von jüngeren betrieben. Übt im jungen Alter von 12 Jahren weniger als jede/-r Dritte Fitness oder Kraftsport aus, erreicht der Anteil bei den 16/17-Jährigen sein Peak bei über 50 Prozent⁷.

Radfahren liegt an zweiter Stelle der Rangfolge der am häufigsten betriebenen Sportarten. 41 Prozent der Befragten gibt das Radfahren als ausgeübte Sportart an. Angesichts der Bedeutung des Fahrrads bei Alltagswegen, könnte die Verkehrsmittelnutzung sicherlich das Antwortverhalten zum Freizeitsport beeinflussen. Die konkrete Abgrenzung zwischen Nutzung des Fahrrads als Verkehrsmittel und dem sportlichen Radfahren ist sicherlich fließend. Das Radfahren ist in allen betrachteten Altersgruppen gleichermaßen verbreitet. Für den Planungsraum Grünau (35 Prozent der dort wohnenden Schüler/-innen) sind unterdurchschnittliche Werte für das sportliche Radfahren festzustellen.

Zudem erlangt das Radfahren für Schüler/-innen, die nur selten für Sport und Bewegung zu aktivieren sind, eine hohe Bedeutung. 41 Prozent derjenigen, die seltener als einmal im Monat in ihrer Freizeit Sport treiben, geben das Radfahren als – wenngleich selten – ausgeübte Sportart an. Damit landet das Radfahren mit großem Abstand auf Rang 1, der als sportlich Inaktiven⁸ zu beschreibenden Gruppe. Das Radfahren stellt eine niedrigschwellige Sportart dar und gilt unter Sportmedizinern als Einstiegssportart. Können eher sportlich inaktive Schüler/-innen für ein regelmäßiges Radfahren mobilisiert werden, kann dies eine Reihe gesundheitlicher Vorteile bringen⁹.

Die am dritthäufigsten ausgeübte Sportart ist das Jogging (auch Walking oder sportliches Wandern). Bei den weiblichen Schülerinnen ist Joggen sogar die am häufigsten praktizierte Sportart.

Weiterhin soll auf einige weitere Muster hinsichtlich der ausgeübten Sportarten hingewiesen werden. Typische geschlechterspezifische Unterschiede betreffen die Sportarten Fußball, Yoga/Gymnastik/Tanzen, Basketball/Streetball, Inline-Skating, Skateboarding/Scooter und Reiten. **Die Ballsportarten Fußball und Basketball/Streetball werden von Jungen deutlich häufiger ausgeübt.** 43 Prozent der Jungen spielen Fußball,

⁷ Die Fitnessstudios haben individuelle Regeln, ab welchem Alter sich Mitglieder anmelden können. Häufig wird die Altersgrenze bei 14 oder 16 Jahre festgelegt.

⁸ Antwort seltener oder nie wird als sportlich inaktiv definiert, siehe S. xx in Kap. 5.2

⁹ Nach Untersuchungen der Universität Kopenhagen brachte regelmäßiges, leichtes Radfahren bei bisher inaktiven Teilnehmer/-innen beispielsweise größere Erfolge beim Abnehmen als mäßiges oder intensives Training im Fitnessstudio (Ärztblatt, 2017) Die Forscher/-innen begründen den Zusammenhang folgendermaßen: „Fette werden bereits bei leichten körperlichen Tätigkeiten verbrannt, während bei starken Belastungen zunächst die Glykogenreserven genutzt werden – welche nach dem anschließenden Heißhunger in der Bar des Fitnessstudios wieder rasch gefüllt werden.“

aber nur 9 Prozent der Mädchen. Bei Basketball/Streetball ist die Geschlechterdiskrepanz mit 21 Prozent (Jungen) versus 13 Prozent (Mädchen) nicht ganz so stark. Die weiteren Ballsportarten Volleyball und Handball üben Jungen wie Mädchen wie auch Befragte mit non-binärer oder keiner Geschlechtsangabe in gleicher Häufigkeit aus (13 Prozent).

Yoga/Gymnastik/Tanzen sind ebenfalls Sportarten mit klarer Geschlechterabhängigkeit: 35 Prozent der Mädchen, aber nur 4 Prozent der Jungen üben diese Sportarten aus. Zudem ist das Reiten eine mädchentypische Sportart. 9 Prozent der Schülerinnen, aber nur 4 Prozent der Schüler reiten in ihrer Freizeit.

Überdurchschnittlich häufig fahren Befragte, die sich keinem binären Geschlecht zugehörig fühlen, Skateboarding/Scooter (16 Prozent).

Organisationsformen des Sports

38 Prozent der sporttreibenden Schülerinnen und Schüler sind in einem Sportverein organisiert (vgl. Abbildung 5-8).

Der Vorteil einer Vereinsmitgliedschaft liegt in der hohen Verbindlichkeit und Regelmäßigkeit des Sporttreibens. Wie bereits in Kap. 5.2 ausgeführt, ist eine Vereinsmitgliedschaft mit einer hochfrequenten sportlichen Aktivität assoziiert. Nahezu 100 Prozent der Schüler/-innen, die in einem Verein organisiert sind, treiben mindestens einmal in der Woche in der Freizeit Sport.

Männliche Schüler sind – auch aufgrund des höheren Anteils des Fußballspiels – häufiger als Mädchen in einem Sportverein aktiv. Mit zunehmendem Alter nimmt der Anteil der vereinsmäßig gebundenen Schüler/-innen ab. Während bei den 12- bis 13-Jährigen noch gut jede/-r Zweite in einem Sportverein organisiert ist, sinkt der Anteil bei den über 20-Jährigen auf 19 Prozent ab, was sich im niedrigen Organisationsgrad der Berufsschüler/-innen widerspiegelt.

Schüler/-innen mit Einwanderungsgeschichte sind unterdurchschnittlich häufig im Sportverein organisiert. Auch Schüler/-innen der Förderschulen sind – trotz hoher sportlicher Aktivität – vergleichsweise selten über einen Sportverein organisiert. Die integrative Funktion der Sportvereine bietet gezielt für diese beiden Gruppen folglich noch Potenziale, wenn Hinderungsgründe ermittelt werden¹⁰. Anhand der erfragten finanziellen Situation der Familie wird deutlich, dass Schüler/-innen aus prekären Familienverhältnissen signifikant seltener in einem Sportverein organisiert sind. Nur 27 Prozent der Befragten mit eingeschränkter oder schlechter finanzieller Familiensituation sind Mitglied eines Sportvereins. Ist die finanzielle Situation dagegen gut oder sehr gut, liegt der Anteil an Vereinsmitgliedern bei 40 Prozent und mehr. Für Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien scheinen folglich Hürden für den organisierten Sport zu bestehen. Eine

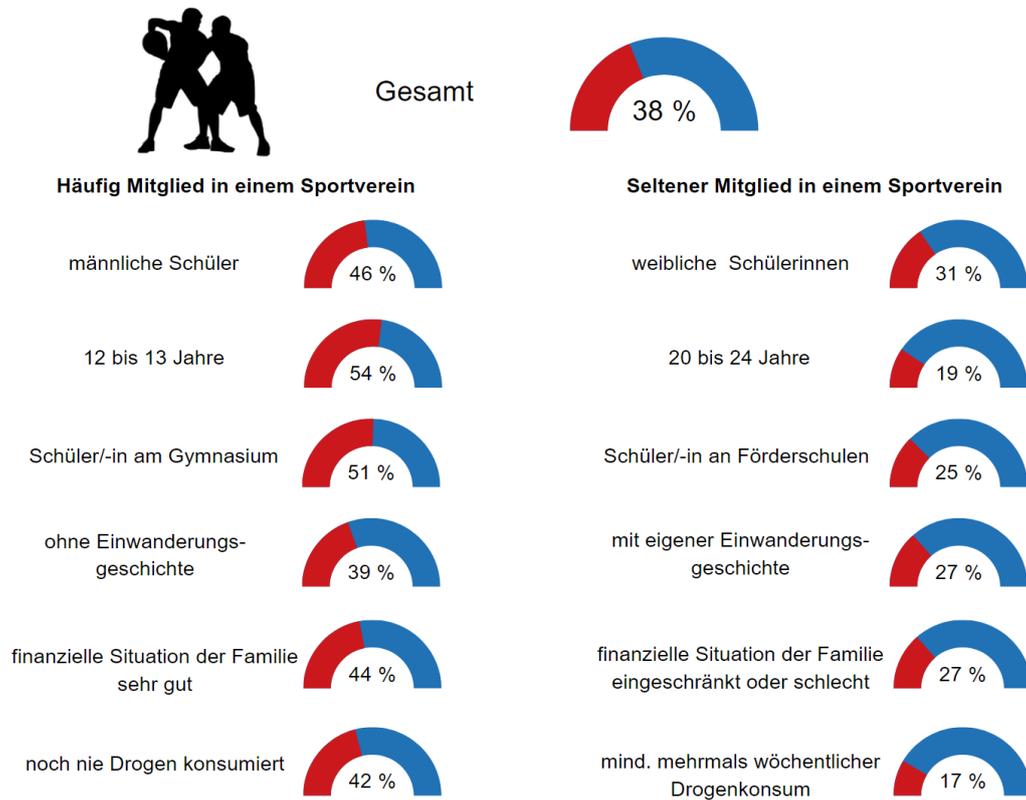
¹⁰ In der vorliegenden Studie wurden Hinderungsgründe für eine Mitgliedschaft in einem Sportverein nicht erhoben.

Vereinsmitgliedschaft ist in der Regel kostenpflichtig¹¹. Zudem bestehen häufig verbindliche, strukturierte Zeitpläne für Trainings, Wettkämpfe oder Vereinsfahrten, was mit weiteren zeitlichen und finanziellen Aufwendungen verbunden sein kann. Das Deutsche Jugendinstitut empfiehlt auf Basis ähnlicher Befunde, dass „für junge Menschen aus benachteiligten Familien [...] niedrig-strukturierte sportliche Angebote wichtig [sind], um Zugangsbarrieren abzubauen (Hemming, Tillmann, & Reißig, 2018).

Regelmäßiger Drogenkonsum hat Auswirkungen auf viele Lebensbereiche. Nur 17 Prozent der Drogenkonsumenten sind in einem Sportverein organisiert.

Ein Drittel der Schülerinnen und Schüler übt den Sport bei einem kommerziellen Anbieter (z. B. Fitnessstudio) aus und ebenfalls ein Drittel organisiert den ausgeübten Sport selbst oder ungebunden gemeinsam mit anderen und zwar im öffentlichen Raum.

Abbildung 5-8:
Mitgliedschaft in einem Sportverein



Befragte, n = 2.738

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

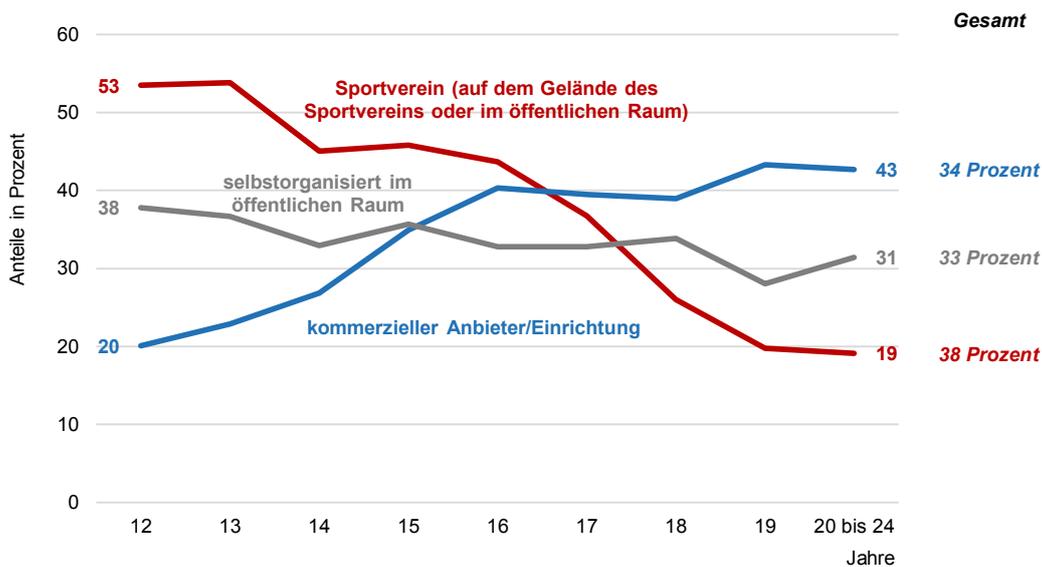
Die beschriebenen Alterseffekte bei der Mitgliedschaft in einem Sportverein lassen sich einerseits mit der abnehmenden sportlichen Aktivität im Zuge der Adoleszenz erklären

¹¹ Bedürftige Schülerinnen und Schüler können Mitgliedsbeiträge auch über Leistungen für Bildung und Teilhabe finanzieren.

(vgl. Kap. 5.2). Andererseits verlieren die Vereine ältere Schüler/-innen zunehmend an kommerzielle Sportanbieter, z. B. Fitnessstudios. Wie in Abbildung 5-9 zu sehen, sinkt der Anteil der Vereinsmitgliedschaften korrespondierend zum Anstieg der kommerziellen Anbieter.

Der Anteil der Schüler/-innen, die ihren Sport selbst im öffentlichen Raum organisieren, bleibt konstant über den gesamten Altersverlauf zwischen 30 und 40 Prozent.

**Abbildung 5-9:
Organisationsformen des Sports nach Alter**

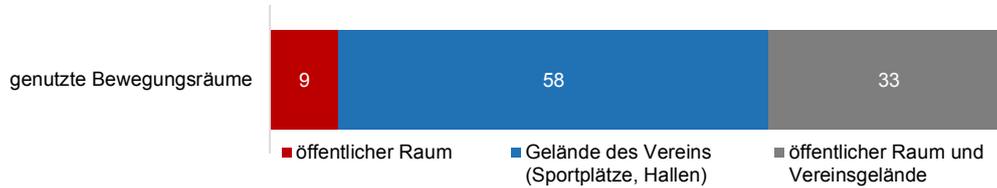


Befragte, n = 2.738
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Sport- und Bewegungsräume

Knapp 60 Prozent der Vereinsmitglieder üben ihren Sport ausschließlich auf dem Vereinsgelände aus, d. h. auf Sportplätzen oder in einer Sport- oder Schwimmhalle. Weitere 33 Prozent trainieren zudem mit ihrem Verein auch im öffentlichen Raum (insgesamt 90 Prozent). 9 Prozent der Vereinsmitglieder nutzen für den ausgeübten Sport ausschließlich den öffentlichen Raum, also Wege und Plätze in Parks und Wäldern, Bolzplätze, öffentliche Skateparks, Gewässer oder Fitnessparks (vgl. Abbildung 5-10).

Abbildung 5-10:
Mitgliedschaft in einem Sportverein und genutzte Bewegungsräume



Hinweis: Die Bewegungsräume können jeweils für eine oder mehrere Sportarten genutzt werden. Gleichmaßen können eine oder mehrere Mitgliedschaften in Sportvereinen zur Nutzung unterschiedlicher Bewegungsräume führen.

Befragte, n = 1.138

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

In Abhängigkeit von der Organisationsform und den genutzten Bewegungsräumen variieren die jeweils ausgeübten Sportarten (vgl. Tabelle 5-2). **Das Fußballspielen (auch Bolzen) ist innerhalb des Vereinssports die mit Abstand am häufigsten ausgeübte Sportart.** Ausdifferenziert nach Bewegungsräumen führt das Fußballspielen sowohl in den Sportstätten (Fußballfeld, Hallen) als auch im öffentlichen Raum die Rangfolge der am häufigsten ausgeübten Sportarten an.

Tabelle 5-2:
Häufigste Sportarten nach Ort und Organisationsform des ausgeübten Sports

TOP	insgesamt	darunter:			
		im Sportverein, auf dem Vereinsgelände	im Sportverein, im öffentlichen Raum	Selbstorganisiert, im öffentlichen Raum	in kommerziellen Einrichtungen (z. B. Fitnessstudio/Soccerworld)
Sportart (Prozent)					
1	Fitness, Kraftsport (45)	Fußball, Bolzen (33)	Fußball, Bolzen (35)	Jogging, Walking (32)	Fitness, Kraftsport (57)
2	Radfahren/Handbikes (41)	Kampfsport, z. B. Boxen (11)	Basketball, Streetball (13)	Fußball, Bolzen (22)	Fußball, Bolzen (11)
3	Jogging, Walking, Wandern (35)	Yoga, Gymnastik, Tanzen (10)	Jogging, Walking, Wandern (13)	Radfahren/Handbikes (19)	Klettern, Bouldern (10)
4	Fußball, Bolzen (26)	Volleyball, Handball (10)	Fitness, Kraftsport (9)	Fitness, Kraftsport (13)	Yoga, Gymnastik, Tanzen (8)
5	Yoga, Gymnastik, Tanzen (19)	Schwimmen, Wassersport (7)	Radfahren/Handbikes (6)	Basketball, Streetball (12)	Schwimmen, Wassersport (7)
6	Schwimmen, Wassersport (17)	Tennis/Badminton (6)	Volleyball, Handball (6)	Inlineskating (6)	Kampfsport, z. B. Boxen (4)
7	Volleyball, Handball (13)	Leichtathletik/Turnen (5)	Inlineskating (5)	Skateboarding/Scooter (6)	Volleyball, Handball (2)
8	Basketball, Streetball (13)	Fitness, Kraftsport (5)	Schwimmen, Wassersport (5)	Volleyball, Handball (5)	Tennis/Badminton (2)
9	Bowling, Kegeln (10)	Reiten (5)	Kampfsport, z. B. Boxen (4)	Schwimmen, Wassersport (5)	Reiten (2)
10	Inlineskating (9)	Basketball, Streetball (4)	Tischtennis (4)	Tischtennis (4)	Jogging, Walking, (1)

Befragte, n = 2.738

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Betrachtet man den selbstorganisierten Sport im öffentlichen Raum, führt das Joggen (auch Walking, Wandern) als Individualsportart die Rangliste an. Die Mannschaftssportart Fußball landet auch im Bereich des selbstorganisierten Sports im öffentlichen Raum mit 22 Prozent ganz vor, und zwar auf Rang 2. Zudem ist der öffentliche

Raum für Sportarten von großer Bedeutung, die speziell bei Mädchen beliebt sind (Jogging, Inlineskating, Reiten).

Für die Ausübung einer Reihe von Freizeitsportarten braucht es Sport- und Bewegungsräume. Eine bedarfsgerechte kommunale Sportplanung und Stadtentwicklung schafft somit nicht nur Orte des Sporttreibens, sondern auch soziale Räume, in denen Menschen zusammenkommen und gesundheitsfördernden Aktivitäten nachgehen. Für die integrierte Sportplanung ist deshalb nicht nur die Sportstättenentwicklung, sondern auch eine Betrachtung der genutzten Bewegungsräume und der Organisationsformen erforderlich.

In den kommerziellen Einrichtungen überwiegen mit großem Abstand Fitness- und Kraftsportarten (57 Prozent). Das Fußballspielen (Soccerworld) erlangt auch im kommerziellen Bereich mit Rang 2 eine Bedeutung, obgleich es dort mit 11 Prozent deutlich seltener als bei Vereinen oder selbstorganisiert betrieben wird.

5.4 Nutzung von und Zufriedenheit mit Sportstätten

Nutzung von Einrichtungen

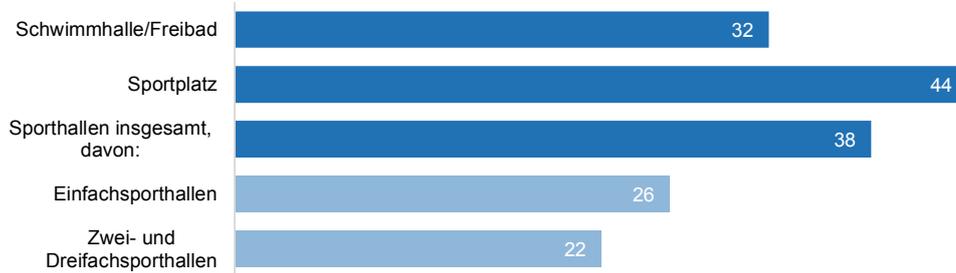
Leipzigs Schülerinnen und Schüler nutzen für ihren Sport die kommunalen Sportstätten und Einrichtungen.¹² **Jede/-r Dritte gibt an, Schwimmhallen und Freibäder zur sportlichen Betätigung aufzusuchen. Die Nutzungsquote der Sportplätze fällt mit 44 Prozent nochmals höher aus, Sporthallen werden von 38 Prozent genutzt** (vgl. Abbildung 5-11).

Korrespondierend zur nachlassenden Bedeutung des Freizeitsports sinken auch die Nutzungsanteile der Sportplätze und der Sporthallen mit zunehmenden Lebensalter.

Für die Schwimmhallen/Freibäder lassen sich keine klaren Alterseffekte abbilden. Vielmehr treten je nach Schulart und Klassenstufe Häufungen auf, die auf Nutzungen im Rahmen des Schulsports schließen lassen. Signifikant häufiger nutzen die Schüler/-innen der 8. Klassen an Förderschulen (53 Prozent) sowie der 7. und 8. Klassen an den Oberschulen (48 bzw. 45 Prozent) die Schwimmhallen bzw. Freibäder. An den Gymnasien lässt sich für die Abschlussklassen ein kleines Peak von 36 Prozent feststellen.

¹² Die ausgeübten Sportarten wurden von denjenigen Schüler/-innen erfragt, die mindestens ab und zu Sport treiben, ohne Antwort nie, was 97 Prozent der Grundgesamtheit entspricht.

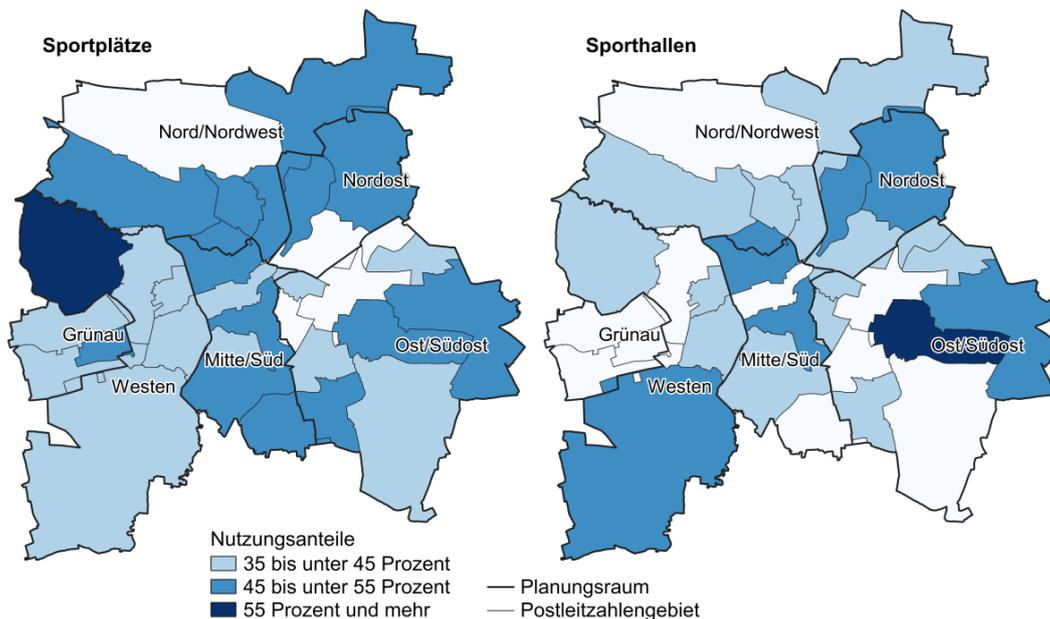
Abbildung 5-11:
Nutzung der Sportstätten



Befragte, n = 2.562; Anteile in Prozent
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Betrachtet man die Nutzungsanteile der Sportstätten nach dem Wohnstandort der Schülerinnen und Schüler werden kleinräumige Nutzungsunterschiede deutlich, die jedoch nicht signifikant sind (vgl. Abbildung 5-12). Je nach Wohnstandort (Postleitzahlbezirk) nutzen zwischen 25 und 56 Prozent der Schüler/-innen die Sporthallen bzw. zwischen 31 und 58 Prozent die Sportplätze.

Abbildung 5-12:
Kleinräumige Nutzung von Sporthallen und Sportplätzen



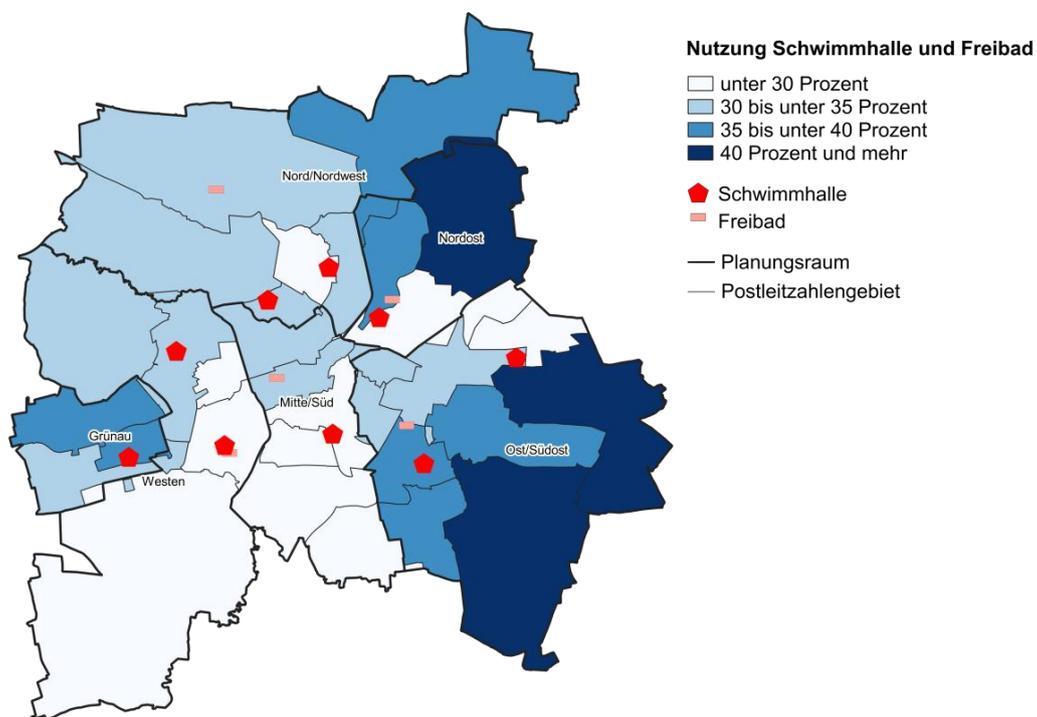
Befragte, n = 2.090
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Unterdurchschnittliche Nutzungsanteile der Sporthallen lassen sich insbesondere für geschlossene Gebiete im Planungsraum Grünau feststellen. Bezüglich der Sportplätze

sind geringere Nutzungsanteile für den inneren Osten erkennbar. Im Postleitzahlenbezirk 04158, der sich im Planungsraum Nord/Nordwest über die Ortschaften Lützschenastahmeln, Lindenthal und Wiederitzsch erstreckt, ist sowohl der Nutzungsgrad der Sporthallen, als auch der Sportplätze unterdurchschnittlich.

Die kleinräumigen Nutzungsanteile von Schwimmhallen und Freibädern bewegt sich in einem Wertebereich zwischen 22 und 43 Prozent. Die Unterschiede sind nicht signifikant (vgl. Abbildung 5-13). Zudem lassen sich keine Muster in Abhängigkeit der lokalen Verfügbarkeit von Schwimmhallen und Freibädern erkennen.

Abbildung 5-13:
Kleinräumige Nutzung von Schwimmhallen und Freibädern



Achtung: im Vergleich zu den Sportplätzen und Sporthallen divergierende Kategorien (siehe Legende!)

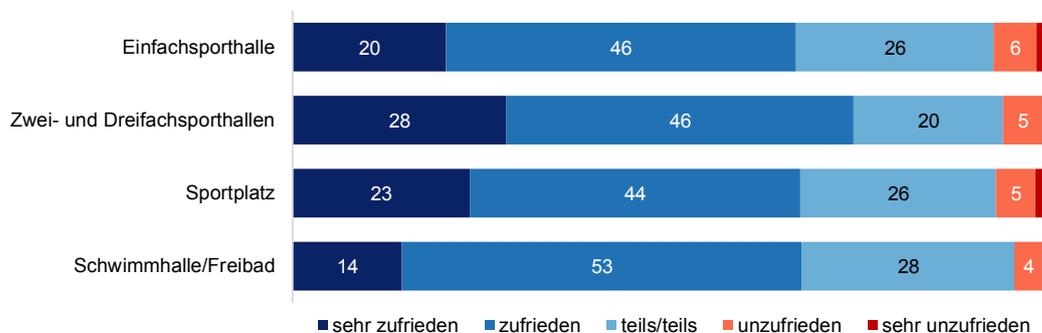
Befragte, n = 1.952

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Zufriedenheiten und Verbesserungswünsche mit Einrichtungen

Die überwiegende Mehrheit der Schülerinnen und Schüler ist mit den genutzten Sportstätten (sehr) zufrieden (vgl. Abbildung 5-14). Die Sportplätze, Schwimmhallen und Freibäder sowie die kleineren Einfachsporthallen¹³ erreichen Zufriedenheitswerte von 66 bzw. 67 Prozent. Mit den größeren Zwei- und Dreifachsporthallen¹⁴ zeigen sich sogar drei Viertel der Befragten (sehr) zufrieden. Die Zwei- und Dreifachsporthallen sind meist jünger als der Altbaubestand, der überwiegend aus Einfeldsporthallen besteht und zum Teil sogar mit Denkmalschutzaufgaben versehen ist.

Abbildung 5-14:
Zufriedenheit mit Sportstätten



Befragte, n = 2.942

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Der Anteil der (sehr) unzufriedenen Nutzer/-innen bewegt sich bei allen erfragten Sportstättenarten zwischen 5 und 7 Prozent.

Ungeachtet der überwiegenden Zufriedenheit mit den Sportstätten benennen die befragten Schülerinnen und Schüler eine ganze Reihe an Verbesserungswünschen (vgl. Abbildung 5-15).

¹³ ca. ein Volleyballfeld groß

¹⁴ ca. ein Handballfeld groß

Abbildung 5-15:
Verbesserungswünsche bei Sportplätzen und Hallen



Dargestellt sind Aspekte, die von mindestens 5 Prozent der Befragten benannt wurden. Darüber hinaus wurden folgende weitere Aspekte aufgeführt: Platzaufteilung und Verfügbarkeit, Qualität der Umkleiden, Anzahl der öffentlichen Sportanlagen, Größe der Sportanlagen – allgemein, Diversität von Sportangeboten, höhere Wassertemperaturen und Heizungen, Senkung der Kosten/Gebühren, Trinkwasser und Versorgung, angepasste Öffnungszeiten, Beleuchtung, Größe der Sportanlagen – Outdoor, Sitz- und Ruhemöglichkeiten, Vereinsförderung, Standort

Offene Fragestellung, Kategorisierung der Nennungen

Befragte, n = 1.428

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

An erster Stelle auf der Liste der Verbesserungswünsche in Abbildung 5-15 steht eine bessere und umfangreichere Ausstattung der Sportstätten. In der Reihenfolge der aufgeführten Verbesserungswünsche folgen vor allem Qualitätsaspekte: Sauberkeit sowie Bodenbeschaffenheit und -qualität, ergänzt um Nennungen zur Instandhaltung, Renovierung, Modernisierung, Hygienebedingungen und Verbesserung der Sanitäranlagen.

5.5 Zufriedenheit mit den Sportmöglichkeiten im öffentlicher Raum

Neben den Sportstätten ist der öffentliche Raum ein für jedermann/jederfrau nutzbarer Sport- und Bewegungsraum. Wie in Kap. 5.3 dargelegt, nutzen die Schülerinnen und Schüler über alle befragten Altersgruppen hinweg den öffentlichen Raum in gleichem Umfang. Circa jede/-r Dritte übt sportliche Aktivitäten im öffentlichen Raum aus. Der öffentliche Raum eignet sich als Freiraum für alle Formen der Bewegung, als Spielfeld für Ballspiele, für Wassersport und weitere Sportarten durch Fitness- und Skateparks. Auch wenn den Frei- und Grünflächen eine besondere Bedeutung zukommt, dient ebenfalls

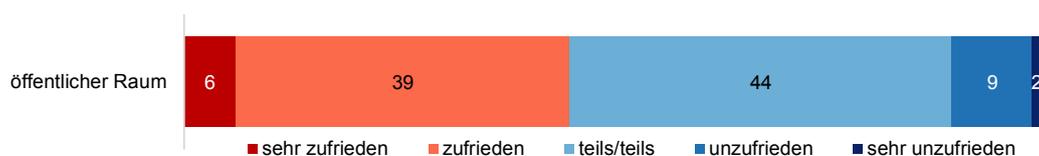
der bebaute öffentliche Stadtraum als Sport- und Bewegungsraum (z. B. Parkour). Bereits im letzten Sportprogramm 2015 der Stadt Leipzig wurden die Potenziale des öffentlichen Bewegungsraums umfassend herausgestellt (Stadt Leipzig, 2015).

Die Ausführungen in Kap. 5.3 haben gezeigt, dass die Leipziger Schülerinnen und Schüler den öffentlichen Raum vor allem für Ballsportarten, zum Joggen und zum Radfahren, aber auch für Fitness/Kraftsport und zum Skaten nutzen.

Im Vergleich zur Bewertung der Sportstätten schneidet der öffentliche Raum dennoch mit etwas schlechteren Noten ab. **Weniger als die Hälfte (45 Prozent) ist mit den Sportmöglichkeiten des öffentlichen Raums in Leipzig zufrieden.** Der Anteil (sehr) unzufriedener Bewertungen fällt mit 11 Prozent ungefähr doppelt so hoch aus, wie bei den Sportstätten (Hallen, Sportplätze, Bäder). Eine große Gruppe von 44 Prozent ist weder zufrieden noch unzufrieden mit den Möglichkeiten, die der öffentliche Raum in Leipzig bietet.

Kleinräumig lassen sich in den Bewertungen keine Unterschiede erkennen. Die Zufriedenheiten sind auf Ebene der Planungsräume in Abbildung 5-17 dargestellt. Auch von den Anrainern des Leipziger Grüngürtels (Mitte/Süd) sind keine Bewertungsunterschiede zu erkennen. Der Faktor der Nähe zu einem großen geschlossenen Naherholungs- und Gewässergebiet hat offensichtlich keinen Einfluss auf die Urteile der Schüler/-innen.

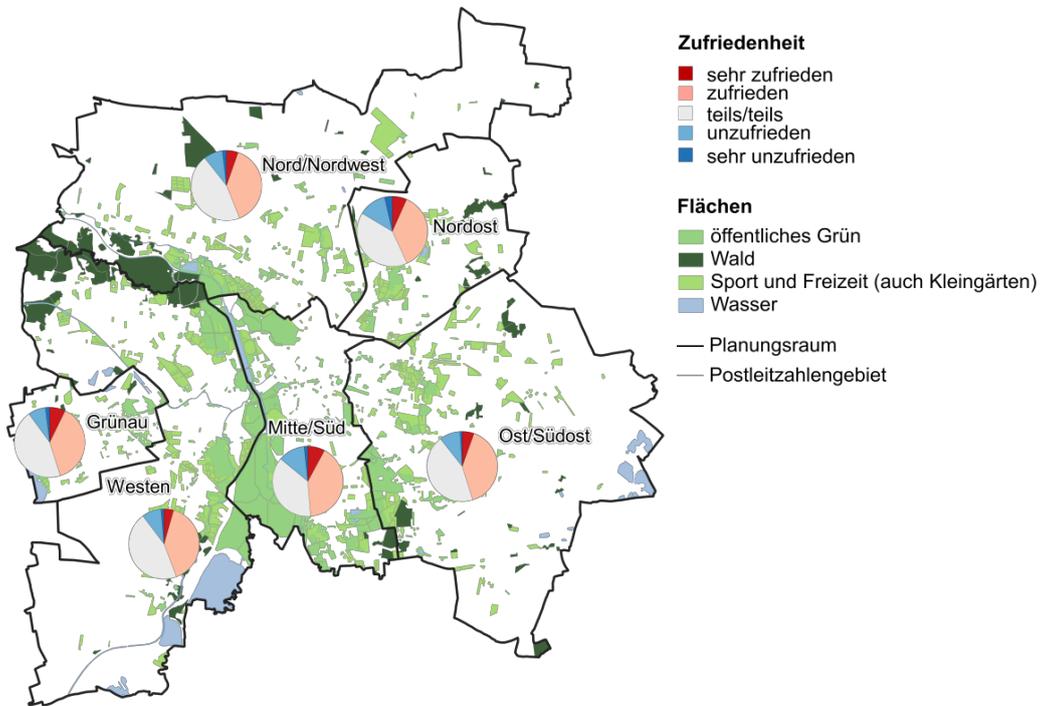
Abbildung 5-16:
Zufriedenheit mit Sportmöglichkeiten im öffentlichen Raum Leipzigs



Befragte, n = 2.852

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Abbildung 5-17:
Zufriedenheit mit den Sportmöglichkeiten im öffentlichen Raum nach Planungsraum



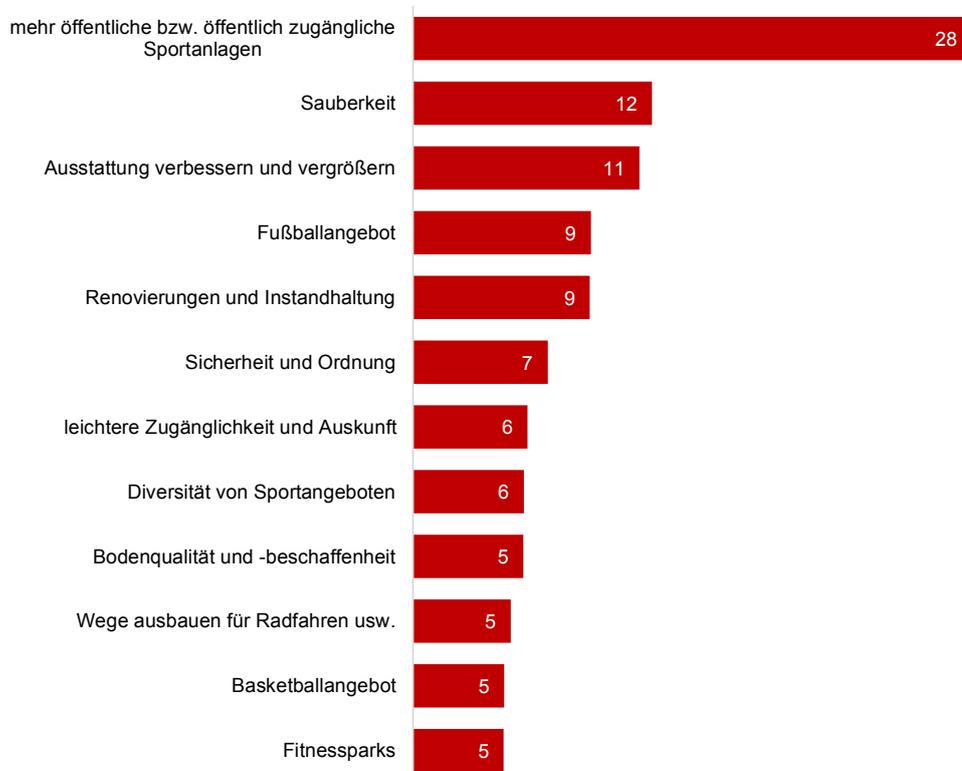
Befragte, n = 2.775

Geodaten Gewässer und Grünflächen/Wald: European Environment Agency/Urban Atlas

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Betrachtet man die Wunschliste der Verbesserungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum in Abbildung 5-18 wird deutlich, dass der öffentliche Raum an sich als Sport- und Bewegungsraum nicht ausreicht. **An erster Stelle der kategorisierten Verbesserungswünsche benennen die Schülerinnen und Schüler „mehr öffentliche bzw. öffentlich zugängliche Sportanlagen“, d. h. zum Beispiel Skateparks, Bolzplätze, Fitnessparcours.** Weitere quantitätsbezogene Nennungen zur umfangreicheren und besseren Ausstattung, zum größeren Fußballangebot, zum Ausbau der Wege für das Radfahren, zum Basketballangebot und zu Fitnessparks runden die Angebotswünsche ab.

Zudem äußern die Schülerinnen und Schüler auch Qualitätsaspekte, die zur Verbesserung des öffentlichen Raums als Sport- und Bewegungsraum dienen. Genannt werden in der Rangfolge das Thema Sauberkeit, Renovierung und Instandhaltung sowie Sicherheit und Ordnung.

Abbildung 5-18:**Verbesserungswünsche für das Sportangebot im öffentlichen Raum Leipzigs**

Dargestellt sind Aspekte, die von mindestens 5 Prozent der Befragten benannt wurden. Darüber hinaus wurden folgende weitere Aspekte aufgeführt: Platzaufteilung und Verfügbarkeit, Skateparks, Modernisierung und Gestaltung, Größe der Sportanlagen, Standort und Anbindung, Volleyballangebot, Senkung der Kosten/Gebühren, Grünflächen, Tischtennis, Trinkwasser und Versorgung, Beleuchtung, Sitz- und Ruhemöglichkeiten, Klimaanlage, Belüftung und Wetterschutz, angepasste Öffnungszeiten, Berücksichtigung von Frauen, Kindern und Privatsphäre, Kletterparks

Offene Fragestellung, Kategorisierung der Nennungen

Befragte, n = 1.211

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Quellen:

- Ärzteblatt.de. (2020). *WHO gibt neue Aktivitätsempfehlungen heraus – „für die Gesundheit zählt jede Bewegung“*. Abgerufen am 26. Juli 2023 von <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/118657/WHO-gibt-neue-Aktivitaetsempfehlungen-heraus-fuer-die-Gesundheit-zaehlt-jede-Bewegung>
- Ärzteblatt. (2017). *Adipositas: Radfahren statt Fitnessstudio*. Abgerufen am 31. Juli 2023 von <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/83247/Adipositas-Radfahren-statt-Fitnessstudio>
- Berngruber, A., Gaupp, N., & Langmeyer, A. (2021). Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen. In B. f. Bildung, *Datenreport 2021* (S. S. 80 ff.).
- Bucksch, J. e. (2020). Bewegungs- und Ernährungsverhalten von älteren Kindern und Jugendlichen in Deutschland – Querschnittergebnisse der HBSC-Studie 2017/18 und Trends. *Journal of Health Monitoring*(5 (3)), S. 22 bis 38. doi:10.25646/6892
- Diehl, K., De Bock, F., & Schneider, S. (2013). Bedeutung der sportlichen Aktivität für Kinder und Jugendliche aus soziologischer und pädagogischer Perspektive. In S. Becker, *Aktiv und Gesund* (S. 311 bis 329).
- Manz, K., & Krug, S. (2022). Veränderung des Sporttreibens und der aktiven Wegstrecken seit der COVID-19-Pandemie – Ergebnisse der Studie GEDA 2021. *Journal of Health Monitoring*, 7 (4), S. 24 bis 38. doi:10.25646/10665
- Schmidt, S. (2021). Zur Situation der körperlich-sportlichen Aktivität von Kindern und Jugendlichen während der COVID-19 Pandemie in Deutschland. *KIT SCIENTIFIC WORKING PAPERS*. doi:10.5445/IR/1000133697/v2
- Stadt Leipzig. (2015). *Sportprogramm Leipzig 2015 - Abschlussbericht*. Abgerufen am 31. Juli 2023 von https://static.leipzig.de/fileadmin/mediendatenbank/leipzig-de/Stadt/02.3_Deiz3_Umwelt_Ordnung_Sport/52_Amt_fuer_Sport/Allgemein/Abschlussbericht_zum_SP_2015_Einzelseiten.pdf

6 Problembewältigung, Benachteiligung und Suchtmittelkonsum

Tabea Köbler, Andrea Schultz, Gregor Kachel

Psychische Probleme und die Unsicherheit der eigenen Zukunft belasten Leipziger Schülerinnen und Schüler am stärksten. Auch dauerhafte Auseinandersetzungen mit den Eltern und Sorgen wegen des Klimawandels zählen zu den häufigeren persönlichen Problemen. Schüler/-innen aus Familien, die aufgrund eingeschränkter oder schlechter finanzieller Situation häufiger auf etwas verzichten müssen, sind im Mittel stärker von persönlichen Belastungen betroffen, ebenso wie weibliche Schüler/-innen oder Jugendliche mit der Geschlechterzuordnung divers / keine Angabe. Die meisten Jugendlichen erfahren insgesamt selten oder nie Diskriminierung, jedoch hat die Hälfte schon einmal Benachteiligung aufgrund des eigenen Aussehens erlebt. Die Gruppe der Schüler/-innen mit Einwanderungsgeschichte ist besonders diskriminierungsgefährdet. Vier von fünf Jugendlichen sind der Meinung, jeder Mensch solle geschlechtsunabhängig lieben können. Etwas weniger als die Hälfte hält die kulturelle Vielfalt in Leipzig für eine Bereicherung.

In Leipzig haben vergleichsweise viele Schülerinnen und Schüler Zugang zu legalen oder illegalen Drogen. 39 Prozent der minderjährigen Befragten geben an, in den letzten 30 Tagen Alkohol getrunken zu haben. Der deutschlandweite Vergleichswert der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung liegt bei 32 Prozent. Rauchen ist nach Jugendschutzgesetz erst ab 18 Jahren gestattet. Dennoch geben 30 Prozent der minderjährigen Befragten an, schon einmal geraucht zu haben. Deutschlandweit liegt dieser Anteil bei 15 Prozent. Der Konsum von Cannabis nimmt in Leipzig zu. Die Lebenszeitprävalenz unter den Minderjährigen (12 bis 17) liegt aktuell bei 20 Prozent, 2010 waren es 13 Prozent.

6.1 Belastungen durch persönliche Probleme

Nicht nur Herausforderungen in der Schule (vgl. Kapitel 3.5), auch persönliche Probleme und Schief lagen im privaten Umfeld können zu erheblichen Belastungen führen. Das folgende Kapitel widmet sich diesen und erörtert die Fragen:

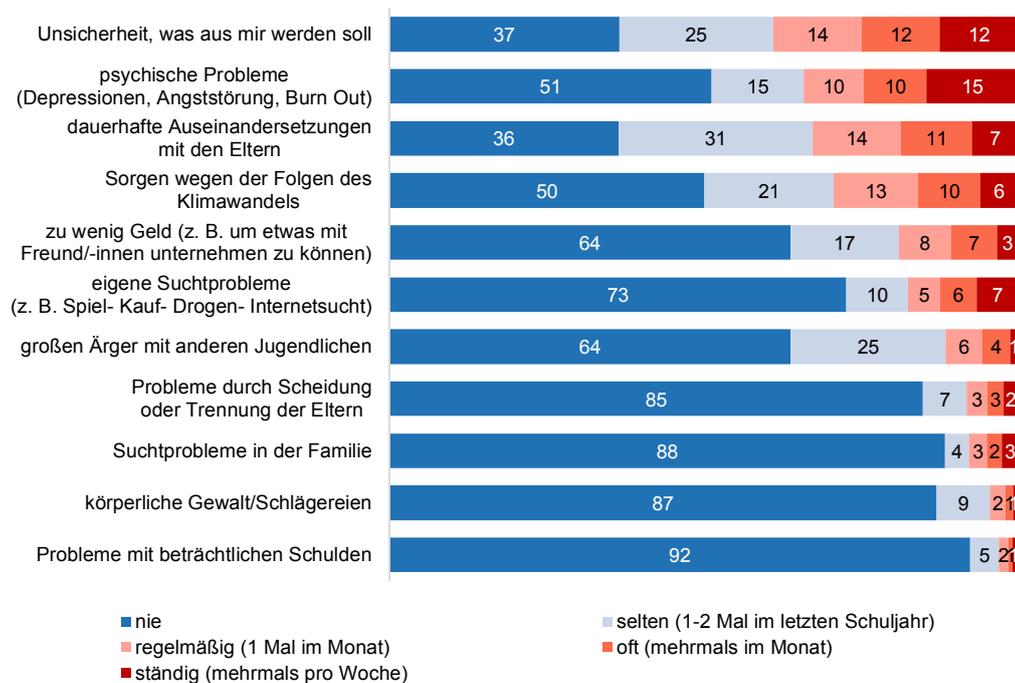
- Wie stark sind Leipziger Schülerinnen und Schüler durch persönliche Probleme belastet?
- Welche strukturellen und persönlichen Merkmale haben einen Einfluss auf außerschulische Belastungen?

Im Fragebogen hatten die Schüler/-innen die Möglichkeit, anzugeben, wie oft sie jeweils von elf möglichen persönlichen Belastungen betroffen sind, und konnten zwischen den Antworten *nie*, *selten* (1-2 Mal im letzten Schuljahr), *regelmäßig* (1 Mal im Monat), *oft* (mehrmals pro Monat) und *ständig* (mehrmals pro Woche) wählen. Als Problemlagen

wurden angeführt: (1) dauerhafte Auseinandersetzungen mit den Eltern, (2) großer Ärger mit anderen Jugendlichen, (3) Probleme durch Scheidung oder Trennung, (4) Geldprobleme, (5) beträchtliche Schulden, (6) Unsicherheit über die eigene Zukunft, (7) Klimawandel, (8) körperliche Gewalt oder Schlägereien, (9) eigene Suchtprobleme, (10) psychische Probleme und (11) Suchtprobleme in der Familie. Der Anteil, der ausgedrückt hat, einmal im Monat oder häufiger Belastung durch das jeweilige persönliche Problem zu empfinden, wird im Folgenden als „stärker belastet“ bezeichnet.

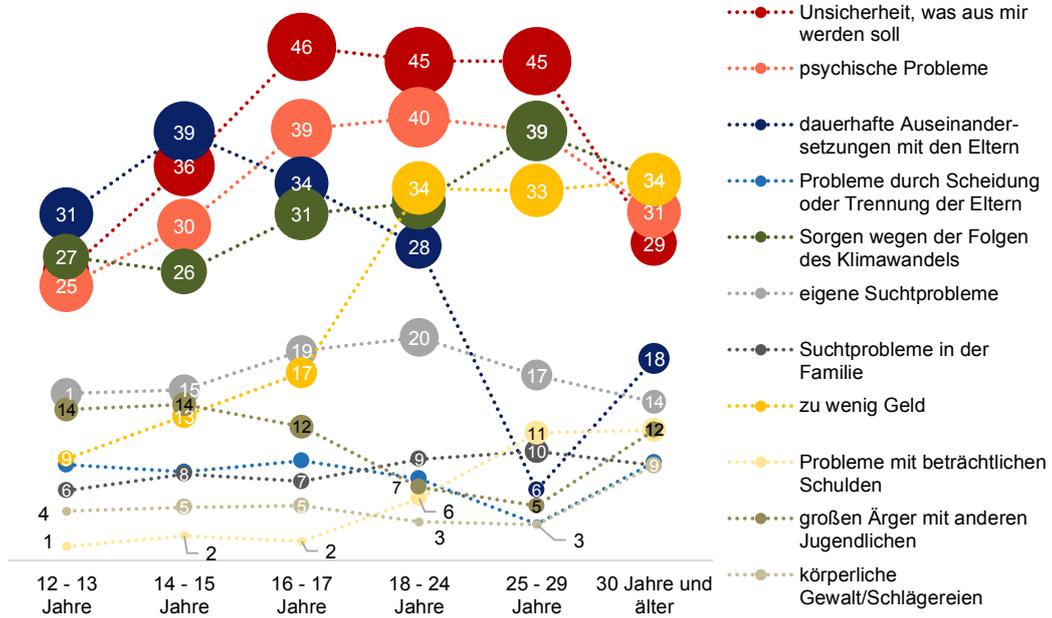
8 Prozent der Jugendlichen erleben gar keine der erfragten persönlichen Belastungen und antworten überall mit *nie*. 26 Prozent geben in allen Punkten entweder *nie* oder *selten* an (ein bis zweimal im letzten Schuljahr) und sind damit geringfügig betroffen. Die folgenden Überblicksgrafiken werden nachfolgend für einzelne Items genauer betrachtet und eingeordnet.

Abbildung 6-1:
Belastungen durch persönliche Probleme im letzten Schuljahr



Befragte, n = 2.846 bis 2.884; Anteile in Prozent
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

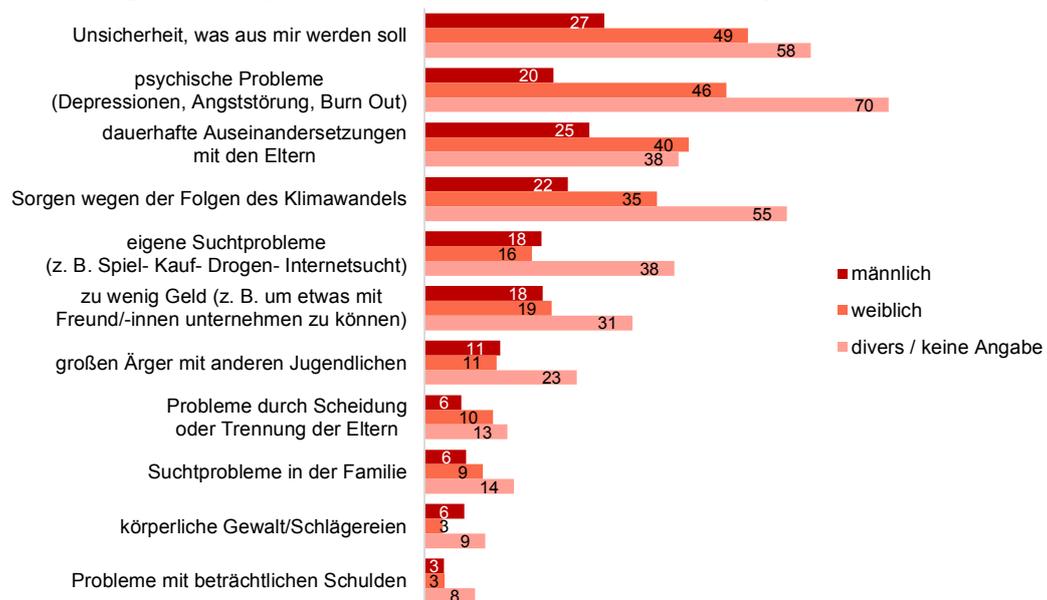
Abbildung 6-2:
Belastungen durch persönliche Probleme im letzten Schuljahr nach Alter



Befragte, n = 33 bis 850; Anteile in Prozent, Anteil, der mindestens einmal im Monat betroffen ist dargestellt (kumulierte Anteile *regelmäßig, oft und ständig*)

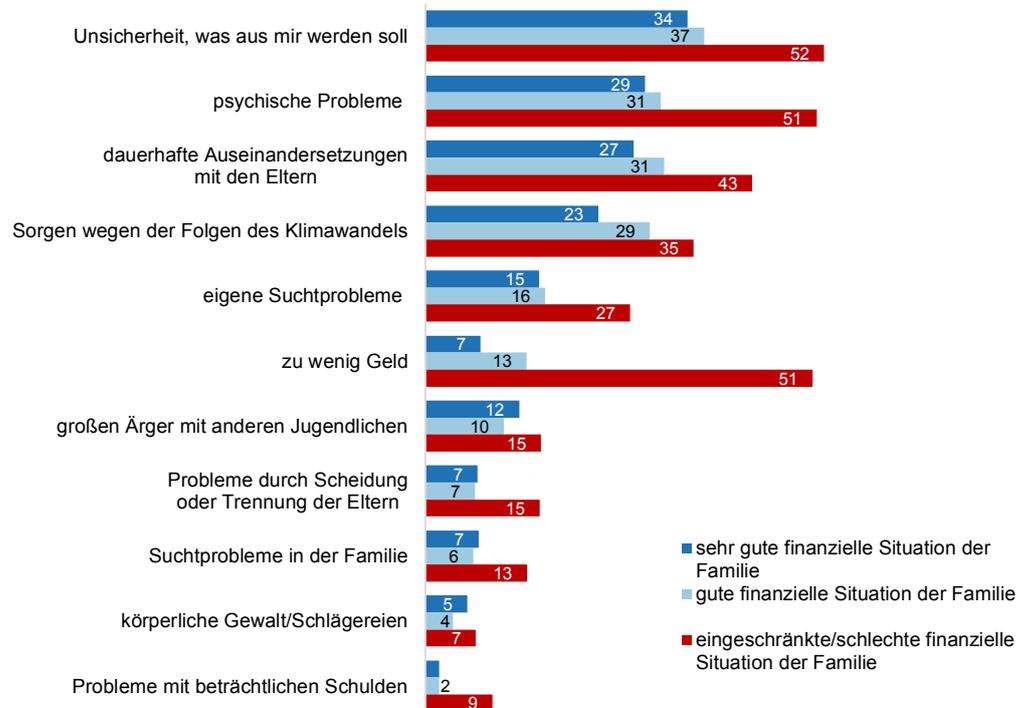
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Abbildung 6-3:
Belastungen durch persönliche Probleme im letzten Schuljahr nach Geschlecht



Befragte, n = 79 bis 1.461; Anteile in Prozent, Anteil, der mindestens einmal im Monat betroffen ist dargestellt (kumulierte Anteile *regelmäßig, oft und ständig*)

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Abbildung 6-4:**Belastungen durch persönliche Probleme im letzten Schuljahr nach finanzieller Situation der Familie**

Befragte, n = 535 bis 1.813, Anteile in Prozent, Anteil, der mindestens einmal im Monat betroffen ist dargestellt (kumulierte Anteile *regelmäßig, oft und ständig*)

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Zukunftsängste

Adoleszenz, Pubertät, Coming of Age – alle Begriffe, die das Alter der Jugend beschreiben, beinhalten den typischen Charakter des Schwellenzustands des Lebensabschnitts, den der Ethnologe Viktor Turner als Liminalität beschreibt (Turner, 1967). Jugendliche sind keine Kinder mehr, aber auch noch keine Erwachsenen. Erlebte Gewohnheiten der Kindheit lösen sich auf, beobachtete Gepflogenheiten aus der Erwachsenenwelt sind gleichzeitig noch fremd. Viele „Weichenstellungen“ und Lebensentscheidungen bezüglich Schulabschluss und Berufswahl stehen an und können Druck erzeugen. Individuelle Wünsche und gesellschaftliche Erwartungen treffen aufeinander. Zudem prägten in der jüngeren Vergangenheit multiple Krisen die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler. In den bundesweiten JuCo-Studien waren die psychische Belastung von Jugendlichen und sich verschärfende und manifestierende Zukunftsängste im Verlauf der Coronapandemie ein zentraler Befund (Andresen, Lips, Rusack, Schröder & et. al., 2022).

In der Leipziger Jugendstudie zeigt sich, dass **die „Unsicherheit, was aus mir werden soll“, die größte Belastung der Schüler/-innen ausmacht**: 39 Prozent der Jugendlichen empfinden hier häufiger eine Belastung, nur 37 Prozent sehen in der zentralen

alterstypischen Herausforderung nie ein persönliches Problem. Schon in der letzten Befragung Jugend in Leipzig 2015 war für die Jugendlichen diese Zukunftsangst das am häufigsten als belastend empfundene persönliche Problem (Stadt Leipzig, Jugend in Leipzig, 2015)¹.

Parallel zur persönlichen Entwicklung steigt das Belastungsempfinden mit dem Alter zunächst an und erreicht mit 18 Jahren ein Höchstmaß (vgl. Abbildung 6-2): Weit mehr als die Hälfte der Achtzehnjährigen (58 Prozent) empfinden häufiger eine Belastung durch die Unsicherheit über den eigenen Werdegang. Um den Zeitpunkt der Volljährigkeit herum stehen besonders viele biographische Entscheidungen und häufig größere Schritte in Richtung Berufswahl und Eigenverantwortung an, welche die älteren Jahrgänge bereits hinter sich haben. Es ist daher stimmig, dass die Belastung in den älteren Kohorten wieder abnimmt. Neben dem Alter hat auch das Geschlecht einen deutlichen Einfluss auf die Problemwahrnehmung (vgl. Abbildung 6-3): Weibliche (49 Prozent) und Jugendliche mit Geschlechtszuordnung divers/keine Angabe (58 Prozent) sind zu wesentlich größeren Anteilen häufiger durch diese Unsicherheit belastet als männliche (27 Prozent).

Im Vergleich der Schularten ist die Belastung durch die Unsicherheit der eigenen Zukunft besonders stark unter Gymnasiast/-innen ausgeprägt (44 Prozent) – mit Blick auf die anstehende Berufswahl mag sich das so erklären, dass mit dem Abitur unmittelbar nach dem Abschluss durch die mögliche Entscheidung für oder gegen ein Studium noch weitere Weichenstellungen anstehen bzw. insgesamt direkt mehr Entscheidungsoptionen zur Verfügung stehen als mit anderen Schulabschlüssen. An Förderschulen ist eine häufigere Belastung durch diese Unsicherheit mit 20 Prozent im Schulvergleich am seltensten (vgl. Abbildung 6-3). Dieser Befund korrespondiert mit der Erkenntnis, dass Gymnasiastinnen und Gymnasiasten eine höhere schulische Belastungssituation empfinden (vgl. Kapitel 3).

52 Prozent der **Schüler/-innen mit eingeschränkter oder schlechter finanzieller Situation der Familie empfinden häufiger eine Belastung durch die Unsicherheit der eigenen Zukunft** – deutlich mehr als Befragte mit (sehr) gutem Wohlstandshintergrund. Die These liegt nahe, dass eine bessere materielle Situation ein finanzielles Auffangnetz und vielleicht auch größere zeitliche Spielräume birgt und dadurch weniger Stress entsteht. Der Einfluss der finanziellen familiären Situation ist für fast alle erfragten, möglichen persönlichen Belastungen ein bedeutender Einfluss: Je geringer der Wohlstand, desto größer ist in der Tendenz die Belastung (vgl. Abbildung 6-4). Auch dieser Befund deckt sich mit den Ergebnissen zu schulischen Belastungen, wonach eine schlechtere

¹ Die Erhebungen 2015 und 2023 sind aufgrund geänderter Methodik eingeschränkt vergleichbar. 2015 gaben 42 Prozent der Jugendlichen an, sie hätten „Schwierigkeiten damit, dass du eigentlich nicht wusstest, was aus dir später mal werden soll“. Die Formulierung des Items hat sich 2023 erheblich geändert, zudem konnten die Befragten 2015 nur mit „ja“ oder „nein“ antworten, während 2023 die Häufigkeit der Belastung detaillierter auf einer fünfstufigen Skala erfasst wurde.

finanzielle Situation in der Familie mit einer stärkeren schulischen Gesamtbelastung einhergeht (vgl. Kap. 3).

Ein weiterer – wenn auch geringer ausgeprägter – Zusammenhang, besteht in der sportlichen Aktivität: **Je seltener Jugendliche Sport machen, desto häufiger empfinden sie Belastung durch die Unsicherheit der eigenen Zukunft.** Während 36 Prozent derjenigen, die *mehrmals wöchentlich* Sport treiben, hier häufiger ein Problem empfinden, sind es in der Gruppe, die *selten* oder *nie* Sport treibt, zehn Prozentpunkte mehr.

Schüler/-innen, die von Mobbing und Diskriminierung betroffen sind, empfinden auch durch die Unsicherheit ihres eigenen Werdegangs häufiger ein belastendes Problem. Hier zeigt sich für fast alle erfragten Problemlagen ein positiver Zusammenhang – die empfundene Belastung durch persönliche Probleme steigt tendenziell parallel zum Ausmaß der Erfahrung von Mobbing und Diskriminierung (vgl. Abbildung 6-6). Diese Zusammenhänge zeigen sich auch mit Blick auf schulische Belastungen, welche durch Mobbing- und Diskriminierungserfahrungen ebenfalls verstärkt werden (vgl. Kap. 3).

Sorgen bezüglich des Klimawandels

Auch in Bezug auf eine weitere Zukunftsangst, den „Sorgen wegen der Folgen des Klimawandels“, unterscheiden sich die Geschlechter. Jugendliche mit Geschlechtszuordnung divers/keine Angabe sind am meisten - zu 55 stärker - belastet, gefolgt von weiblichen Jugendlichen, unter denen 35 Prozent häufiger Belastung empfinden zum Thema erleben. Hingegen finden unter männlichen Schüler/-innen nur 22 Prozent die Sorge häufiger belastend (vgl. Abbildung 6-3).

In der Altersgruppe zwischen 25 und 29 Jahren ist das Ausmaß der Sorge am größten (39 Prozent häufiger belastet), wobei es tendenziell, wenn auch nicht linear, mit dem Alter steigt (vgl. Abbildung 6-2). Die Schulform hat ebenfalls Einfluss: An Gymnasien empfinden Schüler/-innen bedeutend mehr Belastung als an anderen Schulen (37 Prozent häufiger, Oberschule: 19 Prozent häufiger).

Auch andere aktuelle Studien identifizieren die Klimakrise als ein Belastungsszenario für Jugendliche, welches „Gefühle wie Trauer, Mitleid, Wut und Angst“ (Frick, Holzhauer, & Winter, 2023, S. 16f) auslöst und einem Großteil Angst macht (Kress, 2022, S. 2).

Psychische Probleme

Die multiplen Krisen der jüngeren Vergangenheit, wie die Corona-Pandemie, der Klimawandel, die Inflation und der Krieg in der Ukraine, stellten – insbesondere für Kinder und Jugendliche – eine erhebliche emotionale Belastung dar. Im Rahmen von deutschlandweiten Erhebungen 2020 gaben 61 Prozent der befragten jungen Menschen an, sich teils oder dauernd einsam zu fühlen und 64 Prozent stimmten teils oder vollständig zu, psychisch belastet zu sein (Andresen & Heyer, 2021, S. 33f). Auch wenn die Feldphase

der Leipziger Jugendstudie 2023 nach Aufhebung der Auflagen zum Schutz vor Ansteckung mit dem Coronavirus stattfand, ist ein Nachwirken des Belastungserlebens der Pandemiejahre denkbar.

Die Belastung durch psychische Probleme belegt den zweiten Rang der am häufigsten erlebten persönlichen Probleme unter Leipziger Schülerinnen und Schülern: 34 Prozent geben an, davon häufiger belastet zu sein. Als Beispiele für psychische Probleme wurden im Fragebogen Depressionen, Angststörungen und Burn-Out angeführt, wobei anhand der Daten nicht ersichtlich ist, bei wie vielen Befragten ein diagnostiziertes Krankheitsbild vorliegt.

Der Unterschied zwischen den Geschlechtern ist in Bezug auf die mentale Gesundheit besonders gravierend (vgl. Abbildung 6-3): **20 Prozent der männlichen Schüler hatten im letzten Schuljahr psychische Probleme, unter den weiblichen Schülerinnen sind es mehr als doppelt so viele (46 Prozent)** und in der Gruppe mit Geschlechtszuordnung divers/keine Angabe sogar die überwiegende Mehrheit (70 Prozent). Die Beobachtung ist vor dem Hintergrund einzuordnen, dass in der männlichen Bevölkerung nachweislich eine stärkere Tabuisierung psychischer Probleme vorherrscht und sich teils auch aufgrund normativer Männlichkeitsbilder andere Symptome bestimmter psychischer Belastungen zeigen als bei Frauen, beispielsweise bei Depressionen (Möller-Leimkühler & Mühleck, 2020). Der aktuelle DAK-Kinder- und Jugendreport verweist ebenfalls auf eine häufigere Betroffenheit von Mädchen als von Jungen, insbesondere mit internalisierenden psychischen Störungen wie Depressionen, Angststörungen und Essstörungen, wohingegen bei Jungen eher externalisierende Störungen (z. B. ADHS) diagnostiziert werden (Wittke, Zeitler, & Diekmannshemke, 2023).

Der Zusammenhang mit dem Alter ist nicht linear, jedoch ist die Häufigkeit unter 17 Jahren leicht unterdurchschnittlich und liegt ab 18 Jahren über dem Mittel. Die Auswirkungen des familiären finanziellen Hintergrunds sind deutlich: **Wird die materielle Lage als eingeschränkt oder schlecht eingeschätzt, liegt der Anteil der Schüler/-innen, die unter psychischen Problemen leiden, deutlich über dem Mittel (51 Prozent stärker belastet).**

Der in verschiedenen Studien empirisch geprüfte Befund (vgl. Sudeck & Thiel, 2020), dass regelmäßiger Sport und Bewegung einen positiven Effekt auf die psychische Gesundheit haben, findet sich an dieser Stelle auch in den Ergebnissen der Schülerbefragung 2023 wieder: **Sehr aktive Jugendliche, die mehrmals pro Woche Sport treiben, sind weniger belastet** (11 Prozentpunkte weniger stärker belastet im Vergleich zur Gruppe, die selten oder nie Sport treibt). Ein weiterer Zusammenhang besteht zwischen empfundener psychischer Belastung und Rauchverhalten: **Während 53 Prozent der Jugendlichen, die täglich rauchen, sich stärker durch psychische Probleme belastet fühlen, sind es unter denjenigen, die noch nie geraucht haben mit 26 Prozent nur halb so viele.**

Es zeigen sich außerdem Unterschiede je nach Wohnsituation: Während sich die anteilig größere Belastung derjenigen, die schon im eigenen Haushalt leben, mit durch das Alter erklärt, fällt auf, dass Jugendliche, die bei einem Elternteil mit Partner/-in oder nur mit einem Elternteil wohnen, häufiger betroffen sind (je 42 Prozent stärker belastet, Schüler/-innen, die mit beiden Eltern wohnen: 29 Prozent).

Zwischen der Lebenszufriedenheit und der Belastung durch psychische Probleme zeigt sich ein besonders deutlicher Zusammenhang – während 16 Prozent der Jugendlichen, die mit ihrem Leben insgesamt (*sehr*) *zufrieden* sind, darunter leiden, sind es in der Gruppe der (*sehr*) Unzufriedenen mit 85 Prozent ein Vielfaches mehr. Bereits in Kapitel 3 wurden Jugendliche mit niedriger Lebenszufriedenheit als Risikogruppe identifiziert, da sie einerseits eine hohe schulische Gesamtbelastung berichten und andererseits nur wenig Unterstützung durch soziale Bezugspersonen oder Nachhilfe in Anspruch nehmen. Die in Kapitel 1 beschriebene Komplexität der empfundenen Lebenszufriedenheit der Jugendlichen, die sich in verschiedenen Bereichszufriedenheiten niederschlägt, wird auch in den starken Zusammenhängen mit psychischen Belastungen deutlich. Insbesondere Krankheitsbilder wie Depressionen können schnell dazu führen, dass die gesamte Wahrnehmung negativ gefärbt ist. Weitere empirische Erhebungen bestätigen, dass die Lebenszufriedenheit von Kindern und Jugendlichen mit psychischen Auffälligkeiten geringer ist (Baumgarten & Cohrdes, 2019).

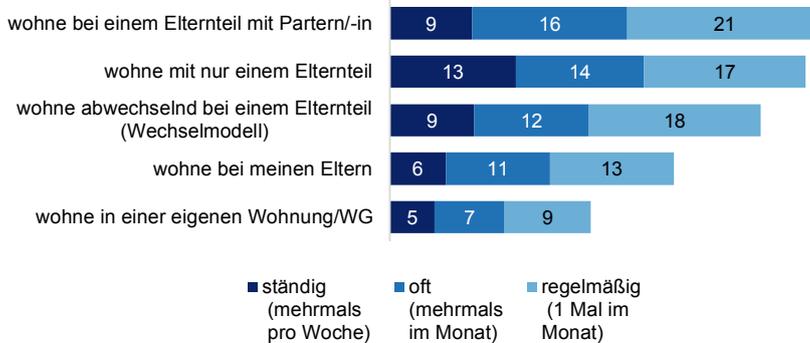
Belastungen in Bezug auf das soziale Umfeld

Belastungen in Bezug auf das soziale Umfeld betreffen folgende erfragte Items:

- dauerhafte Auseinandersetzungen mit den Eltern,
- Probleme durch Scheidung oder Trennung der Eltern,
- großen Ärger mit anderen Jugendlichen,
- körperliche Gewalt und Schlägereien.

Auseinandersetzungen mit den Eltern belasten insbesondere die 14 bis 15-Jährigen (39 Prozent *einmal im Monat oder häufiger*, 10 Prozent *mehrmals pro Woche*) **und die 16 bis 17-Jährigen** (34 Prozent *einmal im Monat oder häufiger*) – was angesichts der alterstypischen Autonomieprozesse der Adoleszenz nicht verwunderlich erscheint. Dazu passend zeigt sich, dass ältere Schüler/-innen, die bereits im eigenen Haushalt leben, deutlich seltener Konflikte mit den Eltern haben (vgl. Abbildung 6-2).

Abbildung 6-5:
Dauerhafte Konflikte mit den Eltern nach Wohnsituation



Befragte, n = 186 bis 1.559, Anteile in Prozent, nur stärker belastete Anteile dargestellt (mindestens einmal im Monat), Befragte, die in einer Wohngruppe/im Internat oder in einer sonstigen Wohnsituation leben sind aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht dargestellt

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Das Konfliktpotential fällt je nach Betreuungsmodell bzw. Beziehungskonstellation der Eltern im Haushalt unterschiedlich aus (vgl. Abbildung 6-5): Schüler/-innen, die bei einem Elternteil mit dessen Partner/-in oder mit nur einem Elternteil leben sind demnach häufiger durch dauerhafte Konflikte belastet als Jugendliche, die mit beiden Elternteilen zusammenwohnen, wobei ein komplexes Zusammenspiel verschiedener Faktoren ursächlich sein dürfte und auch die in klassischen Zweielternfamilien durchschnittlich günstigere Einkommenssituation eine Rolle spielen kann. 2015 zeigten sich bereits ähnliche Auswirkungen der Wohnsituation².

Eine ungünstigere finanzielle Situation der Familie spielt eine entscheidende Rolle (vgl. Abbildung 6-4): **Für Jugendliche mit eingeschränkter oder schlechter finanzieller Situation Zuhause ist der stärker belastete Anteil mit 43 Prozent deutlich größer als bei Jugendlichen mit sehr gutem finanziellem Hintergrund (+ 16 Prozentpunkte).** Hier besteht ein Hinweis darauf, dass eine ungünstigere materielle Situation das Konfliktpotential innerhalb der Familien schüren kann, was anhand der vorliegenden Daten jedoch nicht abschließend zu prüfen ist.

Schüler/-innen, die im letzten Jahr Nachhilfe in Anspruch genommen haben, waren anteilig häufiger durch Konflikte mit den Eltern belastet (mit Nachhilfe: 39 Prozent stärker belastet, ohne Nachhilfe: 29 Prozent stärker belastet). Der Befund weist darauf hin, dass Schulnoten und der Anspruch an Schulleistungen familiäres Konfliktpotential bergen. Auffällig ist auch eine Wechselwirkung mit dem Rauchverhalten: In der Gruppe, die stärker von Auseinandersetzung mit den Eltern belastet ist, ist der Anteil der Raucher/-innen größer als unter weniger belasteten Jugendlichen.

² Die Ergebnisse sind aufgrund methodischer Änderungen nicht sinnvoll direkt zu vergleichen.

Ein weiterer deutlicher Zusammenhang besteht mit erlebter Diskriminierung: **Jugendliche, die nie Diskriminierung erleben, geben mit 19 Prozent weniger als halb so oft stärkere Belastung durch Auseinandersetzung mit den Eltern** an als Jugendliche, die (sehr) häufig Diskriminierung empfinden (43 Prozent) (vgl. Abbildung 6-6). Die erlebte Diskriminierung verstärkt die Problemsituation für die Jugendlichen, wenn sich soziale Konflikte und Ablehnung von Gleichaltrigen im Elternhaus fortsetzen.

Ebenso auffällig ist der Zusammenhang mit der allgemeinen Lebenszufriedenheit: **(Sehr) zufriedene Jugendliche haben mit 23 Prozent erheblich seltener belastende Konflikte mit den Eltern als Jugendliche, die mit ihrem Leben (sehr) unzufrieden sind (58 Prozent).**

Die **Belastung durch Trennung oder Scheidung der Eltern** spiegelt sich deutlich in der Wohnsituation wider, anhand der auch erkennbar ist, ob Befragte eine Trennung der Eltern erlebt haben oder nicht: 22 Prozent der Jugendlichen, die im Wechselmodell leben, empfinden stärkere Belastung durch die Trennung oder Scheidung ihrer Eltern. Unter Jugendlichen, die bei einem Elternteil mit neuer Partnerin oder neuem Partner leben, sind es 19 Prozent. Jugendliche, die dauerhaft mit nur einem Elternteil wohnen, finden zu 17 Prozent die Trennung der Eltern stärker belastend. Auch in Bezug auf die Belastung durch Trennung oder Scheidung sind Schüler/-innen aus finanziell schwächeren Familien mit 15 Prozent mehr als doppelt so häufig stärker belastet im Vergleich zu Schüler/-innen aus besser oder gutverdienenden Familien.

Das Belastungsempfinden durch **große Konflikte mit anderen Jugendlichen sinkt tendenziell mit wachsendem Alter** (vgl. Abbildung 6-2). Deskriptiv betrachtet findet sich der prozentual größte Anteil, der stärker durch große Konflikte mit anderen Jugendlichen belastet ist, an Förderschulen (21 Prozent) und Oberschulen (20 Prozent). An Gymnasien (8 Prozent) und berufsbildenden Schulen (9 Prozent) sind weit weniger Schüler/-innen stärker betroffen, dennoch ist der Einfluss der Schulart auf das Belastungsempfinden statistisch gesehen nicht relevant.

Erwartungsgemäß zeigt sich für das Problemfeld ein sehr enger Zusammenhang mit Mobbing Erfahrungen, die üblicherweise eine Extremform des Konflikts mit anderen Jugendlichen darstellen: 37 Prozent der Jugendlichen, die im vergangenen Jahr von Mobbing betroffen waren, sind stärker durch großen Ärger mit anderen Jugendlichen belastet während der Anteil unter denjenigen, die kein Mobbing erleben mussten, ganz erheblich geringer ist (8 Prozent). Ähnlich verhält es sich mit Diskriminierungserfahrungen: Während rund ein Viertel der Jugendlichen, die (sehr) häufig oder manchmal Diskriminierung erleben auch stärker durch großen Ärger mit anderen Jugendlichen belastet waren, betrifft dies nur fünf Prozent derjenigen, die nie Diskriminierung erfahren.

Dass soziale Situationen in körperlicher Gewalt und Schlägereien eskalieren ist unter den Jugendlichen insgesamt und auch in allen betrachteten Teilgruppen sehr selten. Tendenzial sind männliche Schüler hierdurch etwas häufiger belastet,

wenngleich auch in der Regel selten (11 Prozent *selten*, 6 Prozent *häufiger*, weiblich: 6 Prozent *selten*, 3 Prozent *häufiger*). An Förderschulen (16 Prozent geben stärkere Belastung an) und Oberschulen (7 Prozent geben stärkere Belastung an) spielt das Problemspektrum eher eine Rolle als an Gymnasien (3 Prozent stärkere Belastung). Auch die Erfahrung von körperlicher Gewalt im Kontext von Schule wird von Jungen sowie von Förderschüler/-innen häufiger berichtet (vgl. Kap. 3). Jugendliche, die unter Mobbing oder (*sehr*) *häufig* unter Diskriminierung leiden, sind auch deutlich eher von Gewalt oder Schlägereien betroffen.

Geldsorgen

Die nachfolgend betrachteten Geldsorgen der Jugendlichen betreffen folgende erfragte Items:

- zu wenig Geld (z. B. um etwas mit den Freunden unternehmen zu können) und
- Probleme mit beträchtlichen Schulden.

40 Prozent aller Befragten haben ausgedrückt, dass zu wenig Geld sie davon abhalten kann, ihre Freizeit nach den eigenen Wünschen zu gestalten (Mehrfachnennungen, vgl. Kapitel 4.4). Mehr als zwei Drittel dieser Schüler/-innen gaben in der Folge auch an, dass zu wenig Geld für sie belastend sei, wobei etwas weniger als die Hälfte davon sogar häufiger als einmal im Monat ein persönliches Problem darin sieht.

Insgesamt haben 19 Prozent der befragten Schüler/-innen mindestens einmal im Monat persönliche Probleme durch fehlendes Geld – beispielsweise, weil die Mittel fehlen, etwas mit Freund/-innen unternehmen zu können.

Folgerichtig zeigt sich in Bezug auf die Belastung durch das Gefühl, zu wenig Geld zu haben, ein deutlicher Einfluss der finanziellen Situation der Familie (vgl. Abbildung 6-4). Während 7 Prozent der Schüler/-innen mit sehr gutem Wohlstandshintergrund die Belastung häufiger empfinden, sind es unter denjenigen, die in finanziell eingeschränkten oder schlechten Verhältnissen leben 51 Prozent, was deutlich macht, wie häufig eine verzichtreiche materielle Situation für Jugendliche eine emotionale Herausforderung birgt.

Auch der Zusammenhang mit dem Alter ist bedeutend – **tendenziell nehmen Geldsorgen mit dem Alter zu**, was einerseits an einem wachsenden Bewusstsein, andererseits auch an steigenden Kosten oder Bedarfen liegen mag, bis zu der Herausforderung, einen ersten eigenen Haushalt zu finanzieren (vgl. Abbildung 6-2). Entsprechend erleben auch Befragte, die bereits allein wohnen, diese Belastung eher (44 Prozent häufiger). Ebenfalls überdurchschnittlich groß sind die häufiger belasteten Anteile unter Schüler/-innen, die mit einem Elternteil mit Partner/-in (25 Prozent häufiger) oder mit nur einem Elternteil wohnen (23 Prozent), wobei sich alleinerziehende Familien auch besonders oft in der Gruppe mit eingeschränkter oder schlechter finanzieller Situation finden.

Die Wechselwirkung mit der Lebenszufriedenheit fällt ebenfalls auf: Während (*sehr*) *zufriedene* Jugendliche zu 12 Prozent stärker durch Geldsorgen belastet sind, liegt der Anteil bei den (*eher*) *unzufriedenen* bei 39 Prozent. Es zeigt sich wiederum ein komplexer Zusammenhang mit allgemeinen Benachteiligungen und Ausgrenzungen: **Wenn Schüler/-innen Mobbing erleben bzw. je häufiger sie Diskriminierungen erfahren, desto öfter sind sie auch durch Geldsorgen belastet.**

Probleme mit beträchtlichen Schulden als Extrem finanzieller Sorgen spielen jedoch für eine sehr große Mehrheit von 92 Prozent der Jugendlichen überhaupt keine Rolle. Wenn überhaupt sind eher Schüler/-innen ab 20 Jahren betroffen, die bereits allein Wohnen und größerer finanzieller Belastung ausgesetzt sind.

Belastungen durch Sucht

Belastungen durch Sucht werden über folgende erfragte Items abgebildet:

- eigene Suchtprobleme (z. B. Spiel-, Kauf-, Drogen-, Internetsucht) und
- Suchtprobleme in der Familie.

Die Ergebnisse stellen eine Selbstauskunft der Befragten dar.

18 Prozent der Schüler/-innen geben an, durch eigene Suchtprobleme regelmäßig belastet zu sein, wobei nach jeglicher Form von Sucht gefragt wurde und auch Spiel-, Kauf- oder Internetsucht neben der Abhängigkeit von Alkohol oder Drogen explizit mit eingeschlossen sind. In der jüngsten Altersgruppe der 12-Jährigen liegt der Anteil derer, die durch eine Sucht in eine regelmäßige Belastungssituation geraten sind, mit 8 Prozent noch signifikant geringer. Bei den 13-Jährigen steigt der Anteil der belasteten Schüler/-innen sprunghaft auf 17 Prozent an und erreicht bereits den Durchschnittswert aller Altersgruppen. **Dieser sprunghafte Anstieg verdeutlicht, dass Belastungssituationen durch Suchtmittelkonsum bereits in der frühen Adoleszenz auftreten.**

Schüler/-innen mit diverser oder keiner Geschlechtsangabe fallen bei den eigenen Suchtproblemen durch einen besonders hohen Belastungsgrad auf (38 Prozent). Wie bei anderen Belastungs-, Zufriedenheits- oder Aktivitätsindikatoren bereits festgestellt, äußert diese Befragtengruppen multiple Problem- und Belastungssituationen.

In den von Mobbing und häufiger Diskriminierung betroffenen Gruppen der Befragten ist der Anteil mit eigenen Suchtproblemen überdurchschnittlich groß. Unterschiede nach Schulart lassen sich nicht feststellen.

Insgesamt 8 Prozent der Schüler/-innen erleben außerdem stärkere Belastung durch Suchtprobleme in der Familie. Jugendliche aus Elternhäusern mit *eingeschränkter* oder *schlechter* finanzieller Situation (13 Prozent stärker belastet) sind doppelt so häufig stärker betroffen wie Gleichaltrige mit (*sehr*) *gutem* materiellem Hintergrund (vgl. Abbildung 6-4).

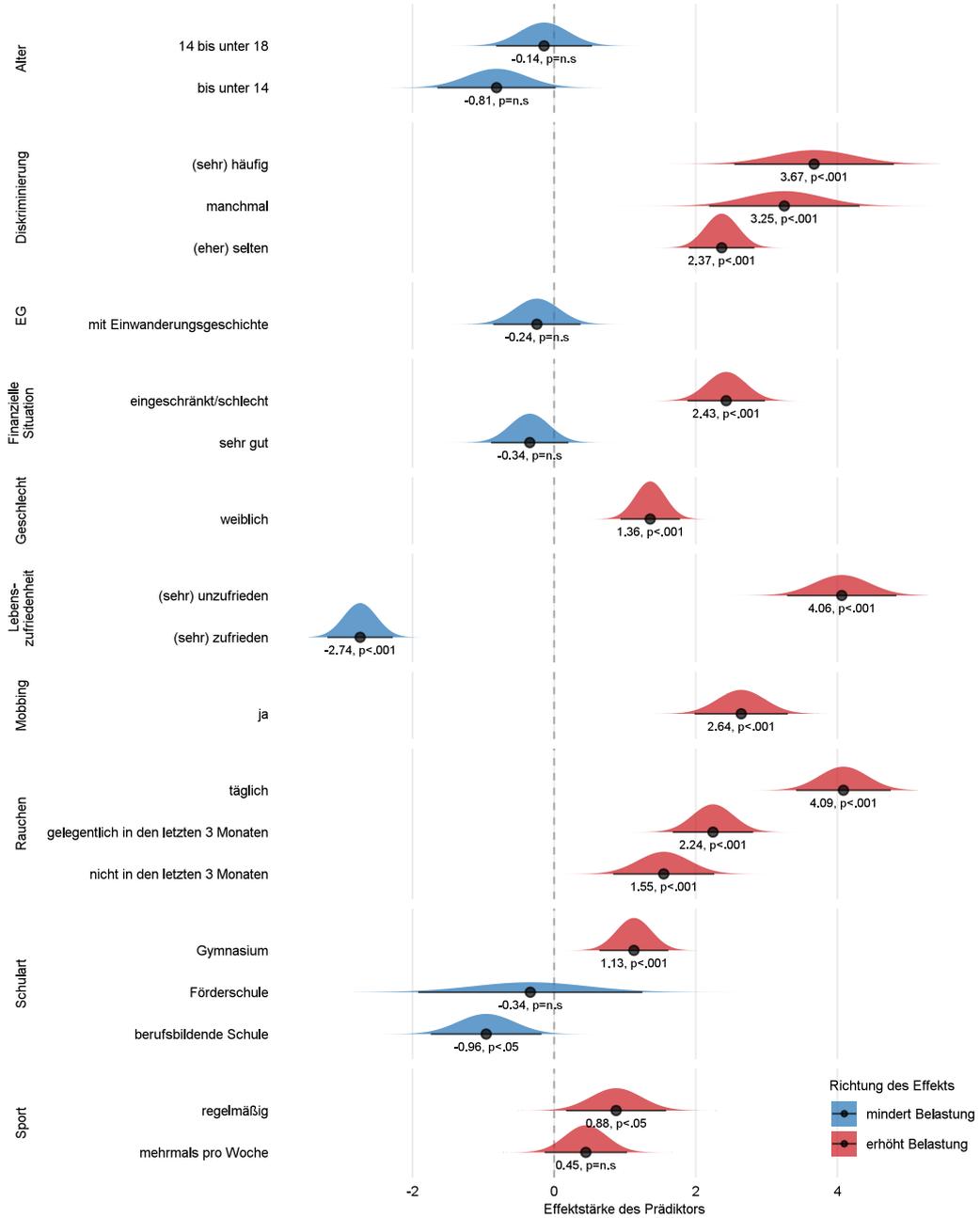
Index Gesamtbelastung durch persönliche Probleme

Um die deskriptiven Ergebnisse präziser zu beleuchten, wurde der statistische Einfluss verschiedener Merkmale in einem Regressionsmodell geprüft. Es wurde zunächst ein Index für die Gesamtbelastung durch persönliche Probleme gebildet. Dafür wurde über alle abgefragten Problemfelder (Items) die Antwortoption *nie* auf 0 umcodiert und die restlichen Häufigkeiten aufsteigend von 1 = *selten* bis 4 = *ständig*. Die Werte der einzelnen Items wurden dann für jeden Schüler und jede Schülerin aufaddiert. Der so gebildete Belastungsindex persönlicher Probleme hat einen gewichteten Mittelwert von 7,17 (n = 2874, Median = 6, Min = 0, Max = 44).

Die explorative Regression setzt den Belastungsindex persönlicher Probleme in Abhängigkeit zu den Determinanten (1) Geschlecht, (2) Schulart, (3) Altersgruppe, (4) Einwanderungsgeschichte, (5) finanzielle Situation, (6) Lebenszufriedenheit, (7) Mobbingenerfahrung, (8) Diskriminierungserfahrung, (9) sportlicher Aktivität und (10) der Prävalenz des Tabakkonsums. Das so gebildete Modell ist in der Lage 40 Prozent der Varianz in den Daten aufzuklären. Der vorgegebene Satz an Determinanten erlaubt damit eine befriedigende Aufklärung der Zusammenhänge und zeitigt verschiedene signifikante Effekte, wobei einschränkend zu beachten ist, dass Faktoren wie Lebenszufriedenheit oder Tabakkonsum selbst Erscheinungsformen von Belastung sein können.

Die Abbildung 6-6 bestätigt die im Kapitel dargestellten deskriptiven Befunde: Schülerinnen sind signifikant stärker durch persönliche Belastungen jeder Art betroffen als Schüler. Auch eine eingeschränkte oder schlechte finanzielle Situation der Familie erhöht die Gesamtbelastung statistisch bedeutend. Diskriminierungserleben, selbst wenn es (eher) selten vorkommt, erhöht die Gesamtbelastung signifikant im Vergleich zu der Gruppe, die nie Diskriminierung erfährt. Das gleiche gilt für Mobbing. Deutlich zeigt sich auch der Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit: Die (sehr) unzufriedene Gruppe hat eine signifikant höhere Belastung, wobei Kausalität in beide Richtungen zu vermuten ist. Auch das Rauchverhalten hat bedeutenden Einfluss: Die Gruppe, die noch nie im Leben geraucht hat, ist signifikant geringer belastet. Die Gruppe, die täglich raucht, hat hingegen eine erhöhte Belastung. Auffällig ist auch, dass in der Gesamtheit der persönlichen Belastungen Schüler/-innen an Gymnasien eine im Vergleich zu den anderen Schultypen erhöhte Belastung aufweisen. Ähnliche Zusammenhänge konnten auch für die Erklärung der schulischen Gesamtbelastung identifiziert werden, eine niedrige Lebenszufriedenheit, der Besuch des Gymnasiums sowie Mobbing- und Diskriminierungserfahrungen sind die stärksten Prädiktoren für schulische Belastungen (vgl. Kap. 3).

Abbildung 6-6:
Index Gesamtbelastung durch persönliche Probleme – Einflüsse im Modell



Lesehinweis: n.s. steht für nicht signifikant, also für die Grundgesamtheit der Leipziger Schüler/-innen nicht bedeutend, Werte $p < .05$ sind signifikant und Werte $p < .001$ sind hochsignifikant in Vergleich zur Referenzkategorie. Die Referenzkategorien sind 12 bis 14 Jahre (Alter), nie von Diskriminierung betroffen (Diskriminierung), ohne Einwanderungsgeschichte (Einwanderungsgeschichte), gute familiäre finanzielle Situation (finanzielle Situation), teils/teils mit dem Leben zufrieden (Lebenszufriedenheit), nein, nicht von Mobbing betroffen (Mobbing), noch nie im Leben geraucht (Raucher), Oberschule (Schulart), treibt keinen Sport (Sport)

Befragte, n = 2874

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

6.2 Diskriminierung

Diskriminierung ist jede Form von ungerechtfertigter Ungleichbehandlung und Benachteiligung von einzelnen Personen oder Gruppen aufgrund verschiedener wahrnehmbarer oder nicht unmittelbar ersichtlicher Merkmale. Besonders geläufig ist das Verständnis des Begriffes als „unmittelbare Diskriminierung“, also einer Benachteiligung, die sich direkt auf bestimmte persönliche Merkmale wie das eigene Geschlecht oder die ethnische Herkunft bezieht. Bei jeder Art von Diskriminierung „...kommt es nicht darauf an, dass Benachteiligung vorsätzlich oder in böswilliger Absicht geschieht. Entscheidend ist der nachteilige Effekt, der bei den Betroffenen durch die Ungleichbehandlung entsteht“ (Antidiskriminierungsstelle der Bundesregierung, 2023).

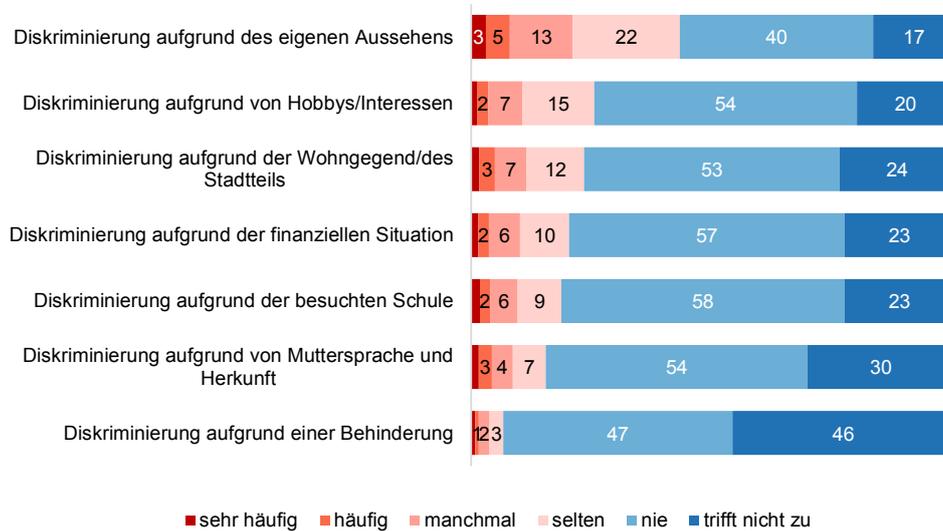
Die Schüler/-innen wurden gefragt, wie oft sie sich aufgrund bestimmter persönlicher Merkmale oder Lebensumstände benachteiligt oder diskriminiert fühlen. Als Diskriminierungsgründe wurden (1) der Stadtteil in dem man wohnt, (2) Muttersprache oder Herkunft, (3) Aussehen, (4) eventuell vorhandene Behinderungen, (5) die Schule, die man besucht, (6) der finanzielle Hintergrund sowie (7) Hobbys und Interessen angeführt. Die Antwortskala hatte die Ausprägungen *sehr häufig*, *häufig*, *manchmal*, *selten*, *nie*, und *trifft nicht zu*.

In diesem Teilkapitel werden folgende Fragen diskutiert:

- Wie häufig erleben Leipziger Schülerinnen und Schüler Diskriminierung aufgrund bestimmter Merkmale?
- Welche Gruppen sind besonders von Benachteiligungen betroffen?
- Wie stark sind weltoffene, kulturelle wie geschlechtliche Diversität begrüßende Einstellungen unter Leipziger Schüler/-innen verbreitet?

Am häufigsten erleben Leipziger Jugendliche Diskriminierung aufgrund ihres Aussehens – 43 Prozent gaben an, deshalb irgendwann schon eine Diskriminierungserfahrung gemacht zu haben. Am zweithäufigsten, jedoch deutlich seltener, wurden Benachteiligungen aufgrund von persönlichen Hobbys und Interessen angegeben, gefolgt von Diskriminierungen, die sich auf die eigene Wohngegend beziehen. Über alle erfragten Merkmale hinweg ist der Anteil, der *sehr häufig* von Diskriminierung betroffen ist, gering ausgeprägt und liegt für alle Diskriminierungsgründe bei 3 Prozent oder weniger. Diskriminierungserfahrungen sind folglich für die Gesamtgruppe der Leipziger Jugendlichen ein Phänomen, das zumindest in seiner intensiven Ausprägung am Rande dessen liegt, was mit quantitativen statistischen Methoden gemessen werden kann. Für einige Teilgruppen stellt Diskriminierung jedoch ein erhebliches Problem dar.

Abbildung 6-7: Häufigkeit von erlebter Diskriminierung und Benachteiligung



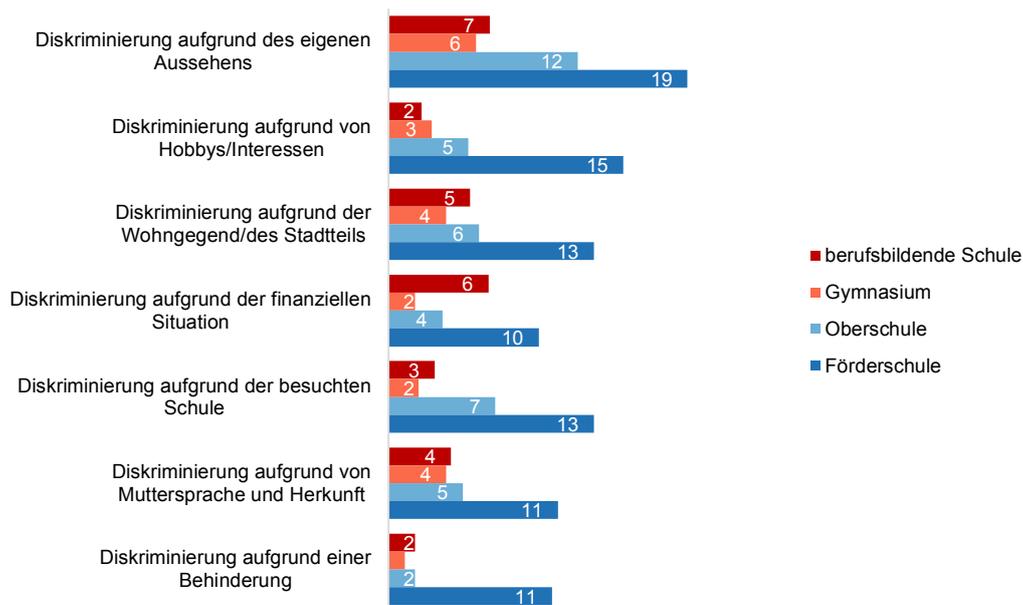
Befragte, n = 2.911 bis 2.936; Anteile in Prozent
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Für den am häufigsten genannten Diskriminierungsgrund, das eigene Aussehen, unterscheidet sich die Wahrnehmung in den Geschlechtergruppen: **Weibliche Schülerinnen sind etwas häufiger betroffen** (9 Prozent (*sehr*) häufig) als männliche (6 Prozent (*sehr*) häufig). Der Unterschied ist statistisch bedeutend. Besonders stark belastet ist die Gruppe mit Geschlechtszuordnung divers/keine Angabe (16 Prozent (*sehr*) häufig). Im Zuge der Adoleszenz nimmt die Diskriminierungserfahrung durch das Aussehen ab. Der finanzielle Hintergrund der Familie hat ebenfalls einen Einfluss: **Schüler/-innen, die ihre familiäre Wohlstandssituation als eingeschränkt oder schlecht einschätzen, sind anteilig doppelt so oft (*sehr*) häufig betroffen** (15 Prozent) wie Schüler/-innen in materiell besseren Verhältnissen (vgl. Abbildung 6-9). Unter den Personen, die täglich rauchen, erlebt mit 13 Prozent ein deutlich größerer Teil (*sehr*) häufig Diskriminierung aufgrund des Aussehens als unter denjenigen, die noch nie im Leben geraucht haben (6 Prozent). Deutliche Unterschiede zeigen sich außerdem je nachdem, ob die Schüler/-innen eine familiäre Einwanderungsgeschichte haben: Befragte, die selbst eingewandert oder direkte Nachkommen von Eingewanderten sind (Statistisches Bundesamt, 2023)³ erfahren mehr als doppelt so häufig Diskriminierung aufgrund ihres Aussehens (16 Prozent (*sehr*) häufig) wie Schüler/-innen ohne Einwanderungsgeschichte. Die

³ Die Gruppen orientieren sich am 2021 von der Fachkommission der Bundesregierung zu den Rahmenbedingungen der Integrationsfähigkeit im Bericht „Gemeinsam die Einwanderungsgesellschaft gestalten“ vorgelegten Konzept „Eingewanderte und ihre (direkten) Nachkommen“. Demnach gehören Eingewanderte zur ersten Generation, sind also selbst in einem anderen Land geboren und nach Deutschland eingewandert, als zweite Generation werden in Deutschland geborene Nachkommen von Eingewanderten gezählt, wobei beide Elternteile eingewandert sein müssen. Personen, die nur ein eingewandertes Elternteil oder mit Einwanderungsgeschichte in der dritten oder späteren Generation werden nicht mehr unter Nachkommen von Eingewanderten gefasst.

Gruppe der selbst Eingewanderten und Schüler/-innen mit zwei eingewanderten Eltern teilen wird im Folgenden zusammengefasst als „Schüler/-innen mit Einwanderungsgeschichte“ bezeichnet und noch im Detail betrachtet, da diese Gruppe insgesamt besonders diskriminierungsgefährdet ist (vgl. Abbildung 6-11).

Abbildung 6-8:
(Sehr) häufig erlebte Diskriminierung und Benachteiligung nach Schulart



Befragte, n = 110 bis 1.228; Anteile in Prozent, kumulierte Anteile *sehr häufig* und *häufig*
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Besonders auffällig unterscheidet sich die Häufigkeit der Diskriminierungserfahrungen zwischen den unterschiedlichen Schularten. **Benachteiligungserleben spielt für Förderschüler/-innen die mit Abstand größte Rolle.** Hier liegt der Anteil der Schüler/-innen, die (*sehr*) *häufig* von Benachteiligung betroffen sind, für alle erfragten Merkmale deutlich höher und beträgt meist ein Vielfaches des Anteils der Gymnasiast/-innen. An Gymnasien berichtet im Schulvergleich jeweils der kleinste Anteil von Benachteiligungen.

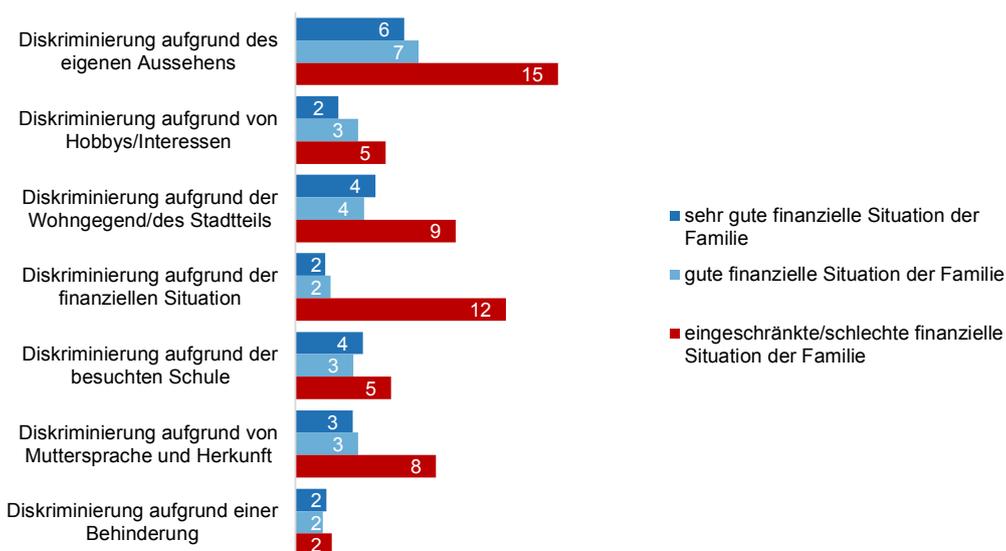
Dass an Förderschulen der Anteil an Benachteiligungserfahrungen aufgrund einer eigenen Behinderung deutlich höher liegt, erklärt sich mitunter aus dem an diesen Schulen wesentlich höheren Anteil an Schüler/-innen mit physischen oder psychischen Beeinträchtigungen.

Ein weiterer deutlicher Zusammenhang zeigt sich zwischen Diskriminierungserfahrungen und dem Auftreten schulischer Belastungen – Schüler/-innen mit Diskriminierungserfahrungen berichten deutlich mehr von schulischen Belastungen als Schüler/-innen ohne Diskriminierungserfahrung (vgl. Kap. 3).

Eine ungünstige familiäre Situation erhöht in Bezug auf die meisten Merkmale das Risiko, Diskriminierung zu erfahren. Erwartbar sind finanziell schlechter gestellte Schüler/-innen stark überdurchschnittlich von Benachteiligung aufgrund ihrer finanziellen Situation betroffen (12 Prozent (*sehr*) *häufig*). (*Sehr*) *häufige* Diskriminierung aufgrund der Wohngegend ist unter Schüler/-innen, deren Familien aufgrund einer eingeschränkten oder schlechten finanziellen Situation auf manches oder vieles verzichten müssen, doppelt so verbreitet wie unter finanziell Bessergestellten. Das gleiche gilt für Diskriminierungen, die sich auf die Merkmale Muttersprache und Herkunft beziehen.

Auch in Bezug auf Benachteiligungen aufgrund eigener Hobbys/Interessen oder der besuchten Schule erscheint der Unterschied zwischen den Gruppen mit verschiedenem familiärem Wohlstandshintergrund noch statistisch bedeutend, auch wenn er vergleichsweise klein ist.

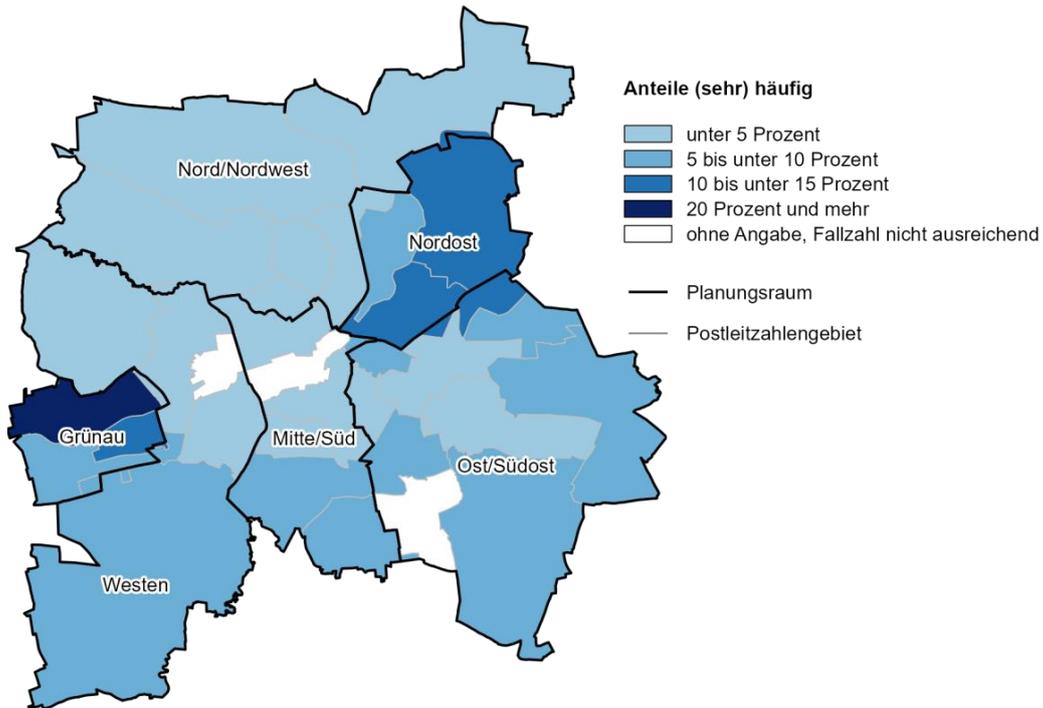
Abbildung 6-9:
(Sehr) häufig erlebte Diskriminierung und Benachteiligung nach finanzieller Situation der Familie



Befragte, n = 477 bis 1.849; Anteile in Prozent, kumulierte Anteile *sehr häufig* und *häufig*
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

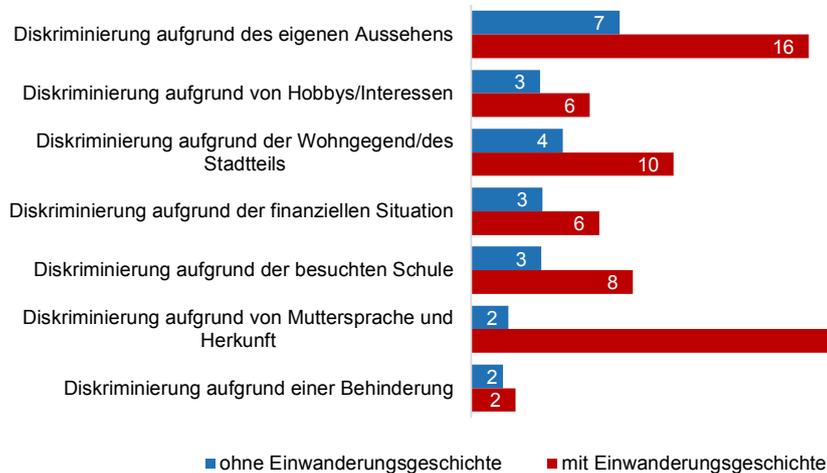
Diskriminierungserfahrungen aufgrund des Wohnorts kommen für Bewohner/-innen einiger Teile des Stadtgebiets besonders häufig vor (vgl. Abbildung 6-10). Am stärksten sind Schüler/-innen betroffen, die im Planungsraum Grünau wohnen (12 Prozent (*sehr*) *häufig*). Auch der Wert für den Planungsraum Nordost liegt deutlich über dem Durchschnitt (10 Prozent (*sehr*) *häufig*).

Abbildung 6-10:
(Sehr) häufig erlebte Diskriminierung und Benachteiligung aufgrund des Wohnorts nach Planungsräumen



Befragte, n = 41 bis 199; Anteile in Prozent, kumulierte Anteile *sehr häufig* und *häufig*
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Die Gruppe der Schüler/-innen mit Einwanderungsgeschichte ist in fast allen Kategorien besonders stark von Benachteiligungen betroffen. Besonders deutlich zeigt sich der Unterschied bei **Diskriminierungen aufgrund von Muttersprache und Herkunft** – außerhalb der Gruppe mit familiärer Einwanderungsgeschichte spielt Benachteiligung aufgrund dieser persönlichen Merkmale so gut wie keine Rolle – 34 Prozent der Schüler/-innen ohne Einwanderungsgeschichte wählten *trifft nicht zu* und weitere 58 Prozent gaben an, *nie* betroffen zu sein. Hingegen erlebt mehr als ein Fünftel der Schüler/-innen, die selbst eingewandert sind oder zwei eingewanderte Elternteile haben (*sehr häufig*) Benachteiligung aufgrund der Herkunft oder der eigenen Muttersprache. Nur 8 Prozent der Schüler/-innen mit Einwanderungsgeschichte wählen hier *trifft nicht zu* und 28 Prozent geben an, *nie* betroffen zu sein. Die beiden Werte verdeutlichen das Ausmaß des Risikos, als jugendliche Person mit familiärer Einwanderungsgeschichte aufgrund von Herkunft oder Sprache benachteiligt zu werden. Hinzu kommt, dass Jugendliche mit Einwanderungsgeschichte aufgrund anderer Eigenschaften ebenfalls überdurchschnittlich häufig diskriminiert werden (vgl. Abbildung 6-11).

Abbildung 6-11:**(Sehr) häufig erlebte Diskriminierung und Benachteiligung nach Einwanderungsgeschichte**

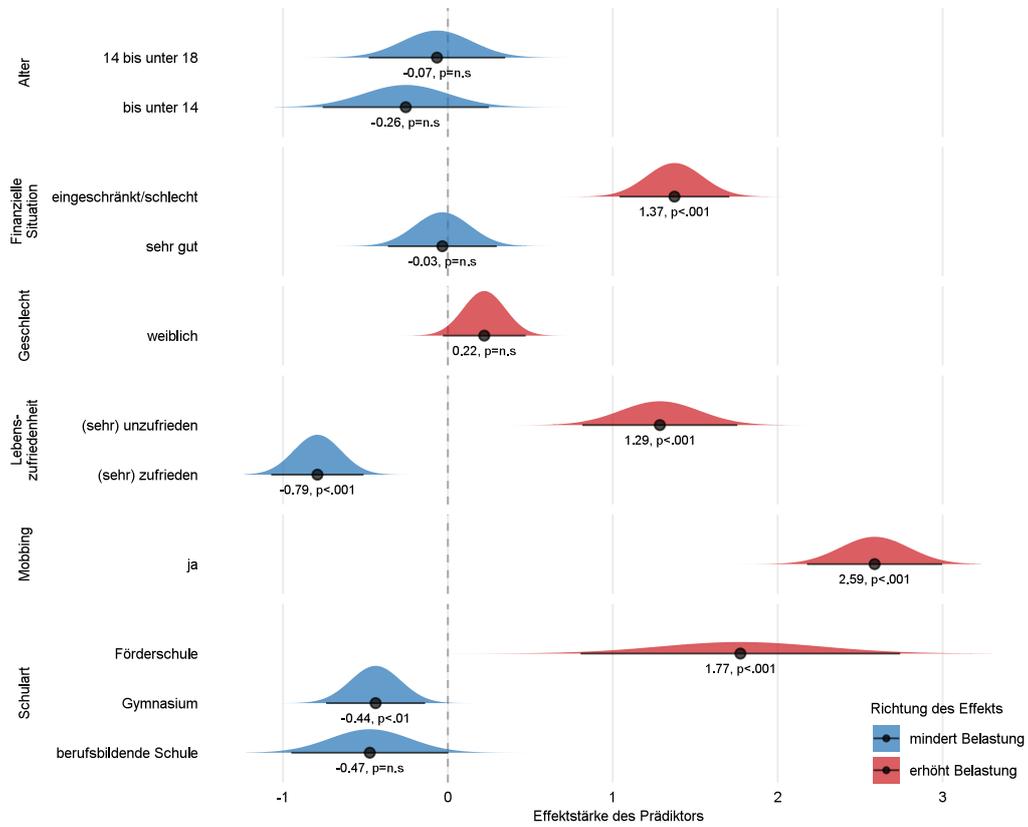
Befragte, n = 337 bis 2.542; Anteile in Prozent, kumulierte Anteile *sehr häufig* und *häufig*
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Index Diskriminierungserfahrungen

Um die im Kapitel dargestellten deskriptiven Befunde zu vertiefen, wurde ein Diskriminierungsindex gebildet, der die Gesamtheit aller Diskriminierungserfahrungen zusammenfasst. Dafür wurden die Antwortoptionen *nie*, und *trifft nicht zu* auf 0 umcodiert und die restlichen Häufigkeiten aufsteigend von 1 = *selten* bis 4 = *sehr häufig*. Danach wurden alle Werte aufaddiert. Der so gebildete Diskriminierungsindex hat einen gewichteten Mittelwert von 2,57 (n = 2874, Median = 1, Min = 0, Max = 28).

Um wesentliche Einflüsse für die Diskriminierungserfahrung der Befragten zu identifizieren wurde der Diskriminierungsindex in einer explorativen Regression in Abhängigkeit der Determinanten (1) Geschlecht, (2) Schulart, (3) Altersgruppe, (4) finanzielle Situation, (5) Lebenszufriedenheit, und (6) Mobbingenerfahrung modelliert. Da Diskriminierung aufgrund der Herkunft oder Muttersprache in den Index eingeht und nahezu ausschließlich Schüler/-innen mit Einwanderungsgeschichte betrifft, wurde die Einwanderungsgeschichte nicht als Prädiktor mitgeführt. Das resultierende Modell ist in der Lage 15 Prozent der Varianz in den Daten aufzuklären, die überprüften Einflussfaktoren (Determinanten) erlauben demnach keine hinreichende Erklärung aller Einflüsse. Dennoch lassen sich einige signifikante Effekte aufzeigen (vgl. Abbildung 6-12). Die Regression bestätigt die höhere Belastung von Schüler/-innen mit eingeschränkter oder schlechter finanzieller Situation in der Familie. Unzufriedenheit mit dem Leben im Allgemeinen erhöht die Betroffenheit statistisch bedeutend, Mobbingenerfahrungen ebenfalls. Mit Blick auf die Schultypen erhöht der Besuch einer Förderschule signifikant die Diskriminierungsbelastung. Für das weibliche Geschlecht ist der Effekt im Modell nicht signifikant.

Abbildung 6-12:
Diskriminierungsindex – Einflussfaktoren im Modell



Lesehinweis: n.s. steht für nicht signifikant, also für die Grundgesamtheit der Leipziger Schüler/-innen nicht bedeutend, Werte $p < .05$ sind signifikant und Werte $p < .001$ sind hochsignifikant in Vergleich zur Referenzkategorie. Die Referenzkategorien sind 12 bis 14 Jahre (Alter), männlich (Geschlecht), teils/teils mit dem Leben zufrieden (Lebenszufriedenheit), nein, nicht von Mobbing betroffen (Mobbing), Oberschule (Schulart)

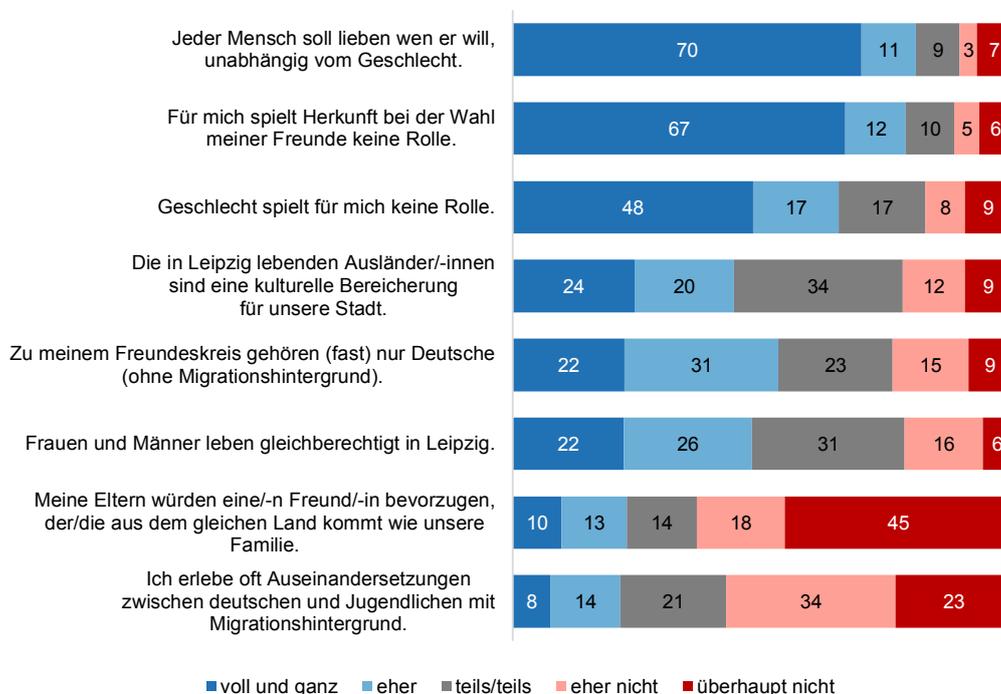
Befragte, n = 3.050;

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Einstellungen zu Diversität und Gleichberechtigung

Die Leipziger Schüler/-innen wurden im Rahmen der Jugendstudie mit verschiedenen Aussagen konfrontiert und gebeten anzugeben, inwieweit sie den Inhalten zustimmen. Zwei der Aussagen (Items) machten dabei Einstellungen zur geschlechtlichen Diversität in Geschlechtsidentität und sexueller Orientierung messbar, eine weitere ermöglicht, die Einschätzung des gegenwärtigen Zustands der Gleichberechtigung der Geschlechter nachzuzeichnen. Die übrigen fünf Items operationalisierten Haltungen zur kulturellen Vielfalt im persönlichen Umfeld und in Leipzig.

Abbildung 6-13:
Einstellungen zu Diversität und Gleichberechtigung

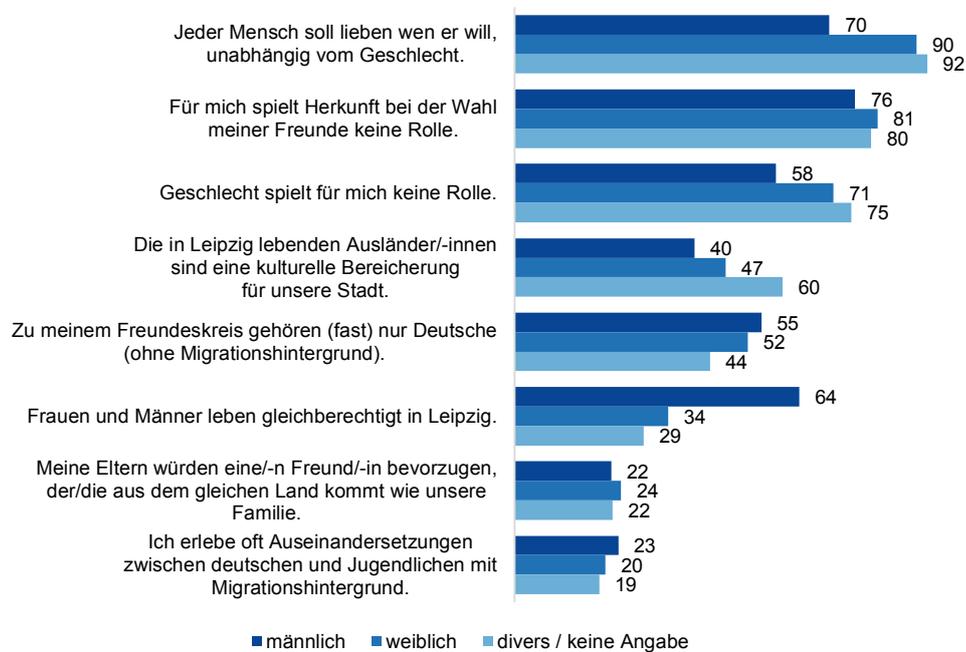


Befragte, n = 2.869 bis 2.918; Anteile in Prozent
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Geschlechterdiversität und Gleichberechtigung

81 Prozent der Leipziger Schüler/-innen stimmen voll und ganz oder eher der Aussage „Jeder Mensch soll lieben, wen er will, unabhängig vom Geschlecht“ zu. Der hohe Wert drückt ein großes Maß an Akzeptanz der Diversität von Geschlechtern und Beziehungskonstellationen aus. Noch zehn Prozent der Leipziger Jugend äußern sich hier jedoch (eher) ablehnend. Die Zustimmung steigt tendenziell mit dem Alter. Sie liegt außerdem unter weiblichen Befragten (90 Prozent) klar höher als unter männlichen (70 Prozent) und in der Gruppe mit Geschlechtszuordnung divers/keine Angabe am höchsten (92 Prozent).

Der Aussage „Geschlecht spielt für mich keine Rolle“ stimmen insgesamt 65 Prozent der befragten Schüler/-innen zu. Auch hier ist der Anteil unter Schülerinnen größer (71 Prozent) als unter Schülern (58 Prozent). Bei Jugendlichen mit Geschlechtszuordnung divers/keine Angabe ist die Zustimmung am stärksten ausgeprägt (75 Prozent). In Bezug auf das Alter zeigt sich ebenfalls ein vergleichbares Muster zur vorangegangenen Aussage: Die Zustimmung steigt mit dem Alter.

Abbildung 6-14:**Zustimmender Anteil zu Aussagen über Diversität und Gleichberechtigung nach Geschlecht**

Befragte, n = 109 bis 1.227; Anteile in Prozent, nur kumulierte Anteile *voll und ganz* und *eher* dargestellt
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Insgesamt zeigt sich, dass die Einstellungen der Geschlechter insbesondere zum Thema Geschlechterdiversität und Gleichberechtigung recht erheblich divergieren, die Meinungen zu kultureller Diversität liegen näher beieinander (vgl. Abbildung 6-14). 48 Prozent der Schüler/-innen stimmen der Aussage „*Männer und Frauen leben gleichberechtigt in Leipzig*“ (eher) zu. Die Geschlechtergruppen weichen in Bezug auf die Frage nach dem gegenwärtigen Zustand der Gleichberechtigung in der Stadt besonders stark voneinander ab: **Während 64 Prozent der männlichen Schüler der Meinung sind, Gleichberechtigung wäre erreicht, stimmen nur 34 Prozent der weiblichen und 29 Prozent der Jugendlichen mit Geschlechtszuordnung divers/keine Angabe zu.** Der zustimmende Anteil wird mit steigendem Alter kleiner: 54 Prozent der Altersgruppe 12 bis 13 Jahre stimmen *voll und ganz* oder *eher* zu, aber nur noch 35 Prozent der über 25-Jährigen.

Kulturelle Diversität

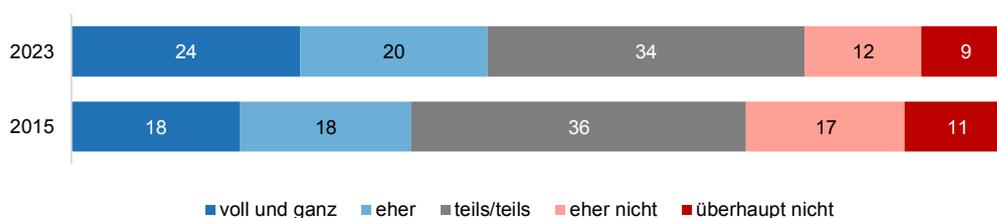
Die überwiegende **Mehrheit der Befragten (79 Prozent) stimmt der Aussage „Für mich spielt Herkunft bei der Wahl meiner Freunde keine Rolle“ (eher) zu.** Der Anteil ist unter männlichen Schülern etwas kleiner zu (76 Prozent) als unter Schüler/-innen (weiblich: 81 Prozent, divers/keine Angabe: 80 Prozent). Allgemein gesehen – jenseits des eigenen Freundeskreises – fällt das Meinungsbild zur kulturellen Diversität jedoch

deutlich gemischter aus: 44 Prozent sind der Meinung, „die in Leipzig lebenden Ausländer/-innen sind eine kulturelle Bereicherung für unsere Stadt“, 34 Prozent sind in Bezug auf diese Aussage gespaltenen Meinung und wählten *teils/teils*. Ganze 22 Prozent äußern sich (eher) ablehnend. In diesem Fünftel ist das xenophobe Potential besonders hoch. Wiederum ist der Zustimmungswert unter männlichen Befragten am geringsten (vgl. Abbildung 6-14), unter Schüler/-innen mit eigener Einwanderungsgeschichte hingegen besonders groß (59 Prozent).

Die Einstellung zu der Aussage wurde bereits in der Leipziger Jugendstudie 2015 gemessen, sodass ein Zeitvergleich möglich ist (vgl. Abbildung 6-15). Der Anteil, der zustimmt, ist auf deskriptiver Ebene 2023 etwas größer.

Abbildung 6-15: Einstellungen zur kulturellen Vielfalt im Zeitvergleich

Zustimmung zur Aussage: „Die in Leipzig lebenden Ausländer/-innen sind eine kulturelle Bereicherung für unsere Stadt.“



Befragte, n = 2.869 (2023), n = 2.217 (2015); Anteile in Prozent
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

53 Prozent der Schüler/-innen stimmen der Aussage „Zu meinem Freundeskreis gehören (fast) nur Deutsche (ohne Migrationshintergrund)“ zu, haben also einen weitestgehend homogen deutschstämmigen Freundeskreis. 24 Prozent stimmen (eher) nicht zu, für diesen Anteil ist ein kulturell heterogenes soziales Umfeld zu erwarten. Besonders an Förderschulen ist dieser Anteil groß (33 Prozent). Das Ergebnis scheint nicht unbedingt auf den Anteil an Schüler/-innen mit Einwanderungsgeschichte an den jeweiligen Schulformen zurückzuführen zu sein – statistisch gesehen besuchen anteilig die meisten Schüler/-innen mit Einwanderungsgeschichte Oberschulen und machen dort mindestens 26 Prozent aus. An Förderschulen sind es mindestens 21 Prozent und an Gymnasien mindestens 17 Prozent⁴ (Stadt Leipzig, 2022a). Schüler/-innen, die selbst eine Einwanderungsgeschichte haben, lehnen die Aussage besonders häufig (eher) ab (52 Prozent), auch hier hat also knapp die Hälfte fast ausschließlich deutsche Freund/-innen.

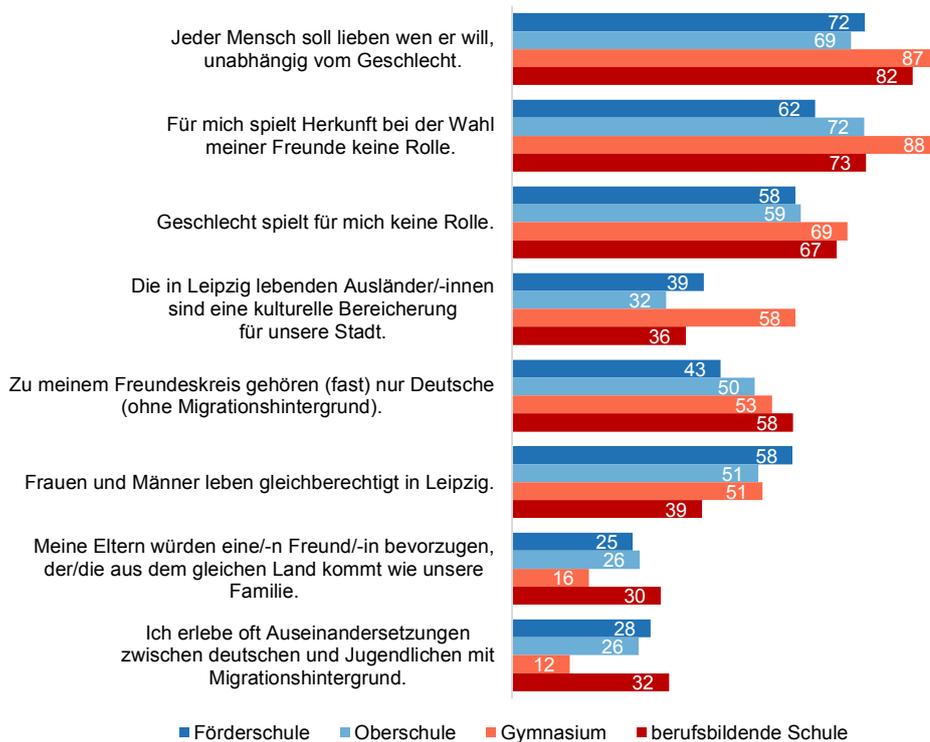
23 Prozent Zustimmung zu der Aussage „Meine Eltern würden eine/-n Freund/-in bevorzugen, der/die aus dem gleichen Land kommt wie unsere Familie“ sind deutlich mehr als

⁴ Mindestwerte, Migrationshintergrund wird auf freiwilliger Basis erhoben. Quelle Statistisches Landesamt Sachsen

11 Prozent Ablehnung der Aussage, dass Herkunft bei der Wahl der Freund/-innen keine Rolle spielt. Darin könnte ein Hinweis liegen, dass zwischen den Generationen abweichende Meinungen zum interkulturellen Miteinander Konfliktpotential bergen, wobei die Jugend tendenziell toleranter eingestellt ist. 63 Prozent der Jugendlichen lehnen die Aussage jedoch (eher) ab, sodass vorsichtig auch für denselben Anteil an Familien eine grundlegende Offenheit für interkulturelles Miteinander unterstellt werden kann. Der zustimmende Anteil ist in den jüngeren Altersgruppen kleiner als in den älteren (12 bis 17 Jahre: 20 Prozent, 18 Jahre und älter: 30 Prozent).

22 Prozent stimmen der Aussage „Ich erlebe oft Auseinandersetzungen zwischen deutschen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ (eher) zu. **Ein gutes Fünftel der Jugendlichen hätte demnach ein konfliktreiches Bild des interkulturellen Miteinanders**, wobei die Umfrage weder die Gründe dafür erfasst noch die Art oder das Ausmaß der Auseinandersetzungen. Die Zustimmung liegt in der Altersgruppe zwischen 18 und 24 Jahren am höchsten (30 Prozent).

Abbildung 6-16:
Zustimmender Anteil zu Aussagen über Diversität und Gleichberechtigung nach Schulart



Befragte, n = 109 bis 1.227; Anteile in Prozent, nur kumulierte Anteile *voll und ganz* und *eher* dargestellt
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Für alle erfragten Aussagen zeigen sich strukturelle Unterschiede in der Zustimmung je nach Schulart. Dabei fällt auf, dass **an Gymnasien stärker als an den übrigen Schularten weltoffene, kulturelle wie geschlechtliche Diversität begrüßende Einstellungen vertreten sind**: Gymnasiast/-innen stimmen Aussagen überdurchschnittlich oft zu, die kulturelle und geschlechtliche Gleichheit begrüßen und besonders selten, wenn Aussagen kulturelle Diversität der Gesellschaft als Konflikt begreifen oder sich dagegen wenden. Den gegenwärtigen Zustand der Geschlechtergleichberechtigung in Leipzig sehen hingegen Berufsschüler/-innen noch deutlich kritischer – wohl aufgrund ihres durchschnittlich höheren Alters (vgl. Abbildung 6-16). Ein positiver Zusammenhang zwischen höherer Bildung und der Ausprägung weltoffener Einstellung bzw. niedrigerem Bildungsniveau und konservativ-traditionalistischen Werten wurde im Rahmen anderer Studien wiederholt aufgezeigt (Task Force FGZ-Datenzentrum, 2022) (dimap & Sächsische Staatskanzlei, 2022, S. 46f).

6.3 Alkohol, Zigaretten, Drogen und Beruhigungsmittel

Alkohol, Tabak und illegale Drogen gefährden die Gesundheit. Nach Aussage des Robert-Koch-Instituts (RKI) werden diese psychoaktiven Substanzen im Verlauf der Adoleszenz zunehmend häufiger konsumiert, weshalb Präventionsmaßnahmen frühzeitig ansetzen sollten (Moor, Winter, Rathmann, Ravens-Sieberer, & Richter, 2020). Bei jungen Menschen, die sich in ihrer körperlichen und persönlichen Entwicklung befinden, kann der regelmäßige Missbrauch psychoaktiver Substanzen körperliche und seelische Schäden anrichten, die letztlich auch eine Sucht zur Folge haben können. Psychoaktive Substanzen gelten nach Studienlage als Hauptrisikofaktoren für vermeidbare Krankheiten und führen zur Reduzierung der Lebenserwartung (Peacock, 2018). Nach Richter, Bauer & Hurrelmann (2004) stellt das Jugendalter eine „Schlüsselphase“ für den Konsum legaler und illegaler Drogen dar. In der Jugend erprobte und erworbene Verhaltensweisen, in dem Fall der Konsum gesundheitsschädlicher Substanzen, kann demnach im Erwachsenenalter zur Gewohnheit werden und folglich zu „bestimmenden Faktoren für den weiteren Gesundheitszustand“.

Mit den [Sucht- und Drogenpolitischen Leitlinien](#) hat die Stadt Leipzig eigene Strategien und Maßnahmen, Projekte und Initiativen entwickelt, um frühzeitig und zielgerichtet den Einstieg in ein drogen- und suchtgeprägtes Leben gar nicht erst beginnen zu lassen (Stadt Leipzig, 2022).

Die nachfolgend dargelegten und kontextualisierten Ergebnisse zeigen zielgruppenspezifische Prävalenzen des Konsums psychoaktiver Substanzen in Leipzig auf. Die Ergebnisse sollen dazu dienen, die kommunale Präventionsarbeit weiter zu schärfen.

Ableitend aus den angerissenen gesundheitlichen Risiken wird in diesem Kapitel folgenden Fragen nachgegangen:

- Wie ist die Prävalenz der Schülerinnen und Schüler für den Konsum von Alkohol, Tabak und illegalen Drogen?
- Welche Substanzen werden konsumiert?
- Wie stellt sich der Konsum legaler und illegaler Drogen im gesamtdeutschen Vergleich dar?
- Welche Veränderungen bestehen insgesamt im Vergleich zu 2015, also zur Zeit vor der Corona-Pandemie und anderen gesellschaftlichen Krisen?

Bei den dargelegten Prävalenzvergleichen mit gesamtdeutschen Werten und Daten aus anderen Großstädten ist der jeweilige Erhebungszeitpunkt zu berücksichtigen. Angesichts von multiplen Krisen in der jüngeren Vergangenheit (Corona-Pandemie, Angriffskrieg auf die Ukraine, Inflation, Auswirkungen des Klimawandels) liefert die Leipziger Studie die jüngsten Daten und folglich einen besonderen Erhebungskontext. Die bundesweiten Vergleichszahlen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und der Schulbus-Studie (Hamburg, Bremen, Bremerhaven) wurden während der Corona-Pandemie 2021 erhoben. Die Leipziger Feldphase der Erhebung fand im 1. und 2. Quartal 2023 statt, also nach Auslaufen der meisten Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie, aber bereits im Kontext weiterer Krisen (siehe oben). Die Erhebungsjahre sind jeweils in den Grafiken benannt.

Eine Studie im Auftrag des Bundesgesundheitsministeriums zeigte, dass sich der Substanzmittelkonsum bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen verändert hat. Während beim Alkohol im Jahr 2022 unterschiedliche Tendenzen zu beobachten waren, hat der Tabakkonsum deutlich zugenommen, auch für Cannabis wurde eine Steigerung berichtet (Hansen, Kleine, & Waschull, 2022). Ein bayrischer Träger der Jugendhilfe weist aktuell darauf hin, dass sich Konsummuster im Bereich der illegalen Drogen hin zu höchst gefährlichen Drogen wie Opiaten und Kokain entwickeln (ARD alpha, 2023). Der europäische Drogenbericht weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass „Verfügbarkeit und Konsum von Kokain [...] im historischen Vergleich nach wie vor sehr hoch [sind]“. Während zu Beginn der Pandemie im Jahr 2020 zunächst ein moderater Rückgang beim Kokain anhand von Abwasseranalysen zu messen war, zeigen neuere Daten, dass der Konsum wieder auf dem Niveau vor der Pandemie liegt (Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht, 2022).

Alkohol

Im Jugendschutzgesetz ist geregelt, ab welchem Alter Alkohol an Jugendliche abgegeben und von ihnen in der Öffentlichkeit konsumiert werden darf. Das Jugendschutzgesetz dient dem Schutz der Jugendlichen vor den gesundheitlichen Gefahren des Alkohols. Jugendliche haben ein größeres Risiko, eine Alkoholabhängigkeit zu entwickeln. Zudem ist das Risiko alkoholbedingter Schäden aufgrund der toxischen Wirkung des Alkohols bei ihnen höher (Laucht, Blomeyer, & Buchmann, 2011). Nationale und internationale Studien verdeutlichen die Auswirkungen des Alkohols auf das jugendliche Ge-

hirn sowie das Risiko schwerer Folgeerkrankungen (z. B. Krebs). Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen hat in einem Positionspapier zum Alkoholkonsum von Minderjährigen die Studienlage zu weitreichenden negativen Konsequenzen eines frühen Alkoholkonsums zusammengetragen (Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen, 2018).

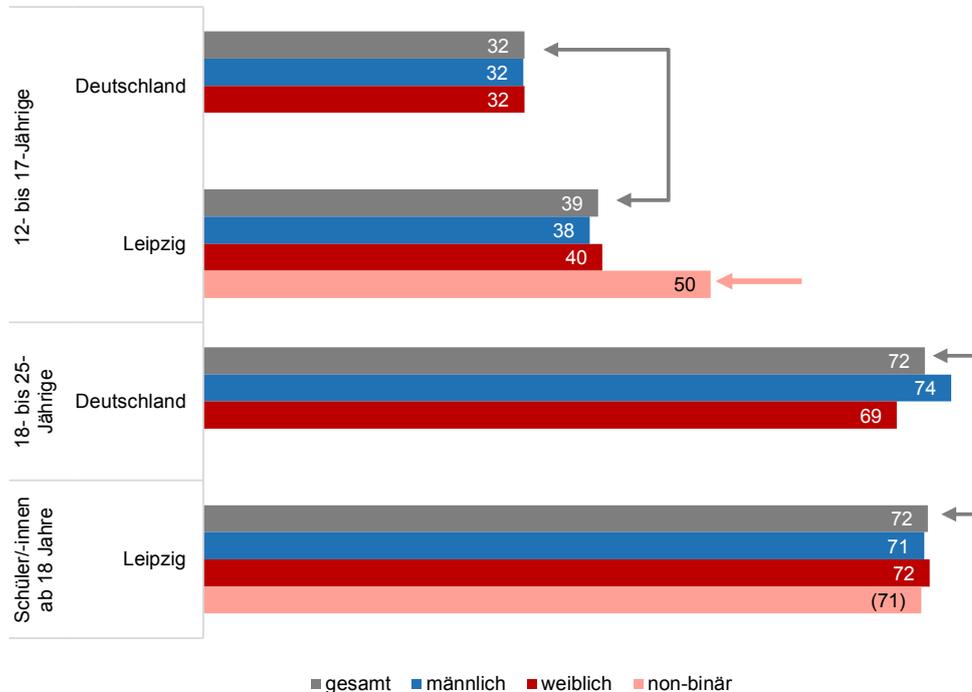
Nach Rechtslage ist es ab einem Lebensalter von 14 Jahren gestattet, unter Aufsicht der Eltern Alkohol zu konsumieren. Ab einem Alter von 16 Jahren dürfen bestimmte alkoholische Getränke auch allein gekauft und konsumiert werden.

Regelungen des Jugendschutzgesetzes: Ab wann ist Alkohol trinken erlaubt?			
unter 14 Jahre	14/15 Jahre	16/17 Jahre	ab 18 Jahre
Kauf und Verzehr in der Öffentlichkeit <u>untersagt</u>	in Begleitung der Eltern Kauf und Verzehr ausgewählter alkoholischer Getränke (siehe ab 16 Jahre) <u>erlaubt</u>	Verzehr und Kauf von Bier, Wein, weinähnliche Getränke oder Schaumwein oder entsprechende Mischungen <u>erlaubt</u>	Verzehr und Kauf aller alkoholischen Getränke <u>erlaubt</u>

Die Leipziger Jugendstudie zeigt den Alkoholkonsum minderjähriger und volljähriger Schüler/-innen auf. **Insgesamt gaben 40 Prozent der befragten Schüler/-innen zwischen 12 und 18 Jahren an, in den letzten 30 Tagen vor der Befragung Alkohol getrunken zu haben** (vgl. Abbildung 6-17). Bei den Schülerinnen und Schülern unter 16 Jahren, die nach Jugendschutzgesetz nur unter Aufsicht der Eltern Alkohol trinken sollten, geben 30 Prozent an, in den letzten 30 Tagen alkoholische Getränke getrunken zu haben. Schüler/-innen zwischen 12 und 13 Jahren haben eine 30-Tage-Prävalenz von 14 Prozent. Überdurchschnittlich hoch ist der Alkoholkonsum bei Jugendlichen mit Geschlechtsangabe divers/keine Angabe. Jede/-r zweite dieser Befragten unter 18 Jahren hat in den letzten 30 Tagen alkoholische Getränke konsumiert. Zwischen Jungen und Mädchen lassen sich dagegen keine signifikanten Unterschiede feststellen.

Im deutschlandweiten Vergleich mit Daten der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung ist der Alkoholkonsum unter Leipziger Minderjährigen leicht überdurchschnittlich. Die 30-Tage-Prävalenz liegt in Leipzig um 7 Prozentpunkte über dem deutschen Vergleichswert aus 2021 (vgl. Abbildung 6-17).

Abbildung 6-17:
30-Tage-Prävalenz des Alkoholkonsums



Befragte, n = 2.895 bis 2.922; Anteile in Prozent

Vergleichszahlen für Deutschland: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Orth & Merkel, Der Substanzkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland - Ergebnisse des Alkoholsurveys 2021 zu Alkohol, Rauchen, Cannabis und Trends, 2022)

Achtung: insbesondere ab Volljährigkeit herrscht eine eingeschränkte Vergleichbarkeit, da in Leipzig nur Schüler/-innen befragt wurden. Studierende, Freiwilligendienstleistende oder erwerbslose Personen fehlen im Leipziger Sample.

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

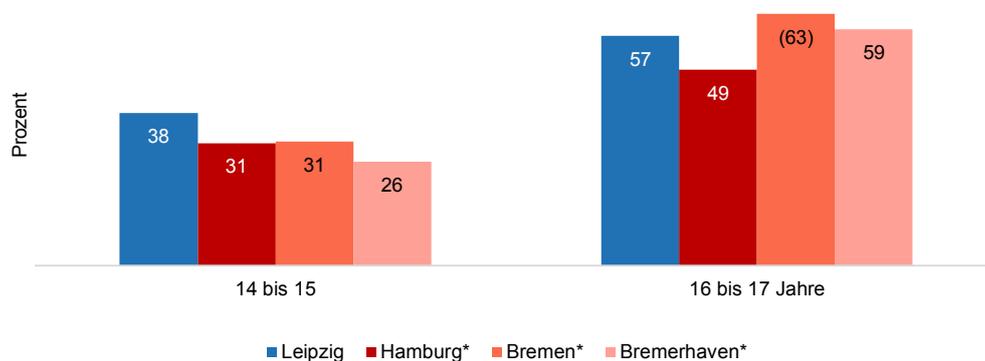
Festzuhalten ist, dass die 30-Tage-Prävalenz des Alkoholkonsums deutschlandweit im Langfristtrend sinkt. Nach Angaben der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung haben 2004 noch 58 Prozent der 12- bis 17-Jährigen in den letzten 30 Tagen Alkohol getrunken. Dies entspricht einem Rückgang um ca. 27 Prozentpunkte (bis 2021). Für Leipzig liegen keine entsprechenden Zeitvergleiche vor (Orth & Merkel, 2022).

Bei Schüler/-innen über 18 Jahren liegt die 30-Tage-Prävalenz des Alkoholkonsums auf Bundesniveau. Leipziger Schülerinnen und Schüler beginnen folglich etwas früher mit dem Alkoholkonsum als im Bundesschnitt.

Systematische Erhebungen in anderen Großstädten liegen leider nicht vor. Zumindest für die Städte Hamburg, Bremen und Bremerhaven liegen methodisch vergleichbare Zahlen aus der so genannten Schulbus-Studie, einem Kooperationsprojekt zwischen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und den beiden Stadtstaaten, vor (Baumgärtner & Hiller, 2022).

Für die 14- bis 15-Jährigen zeigt die **Vergleichsstudie geringere 30-Tage-Prävalenzen in Hamburg und Bremen sowie Bremerhaven als in Leipzig** (vgl. Abbildung 6-18). Dennoch haben auch in den Stadtstaaten um die 30 Prozent der Befragten in den letzten 30 Tagen Alkohol konsumiert, obwohl dies für diese Altersgruppe dem Jugendschutzgesetz entgegensteht. In Leipzig liegt die Prävalenz um rund 8 Prozentpunkte höher. In der Altersgruppe 16 bis 17 Jahre sind die Prävalenzen schwankend, aber auf ähnlichem Niveau.

Abbildung 6-18:
30-Tage-Prävalenz des Alkoholkonsums im Großstadtvergleich



*Vergleichszahlen für HH, HB und BHV beziehen sich auf das Jahr 2021; Schulbus-Studie (Baumgärtner & Hiller, 2022), In der Altersgruppe 16 bis 17 Jahre sind in Bremen signifikant mehr 17-Jährige enthalten, was nach Auskunft der Autoren die etwas höhere Prävalenz erklärt.

Befragte, n = 1.515, Anteile in Prozent

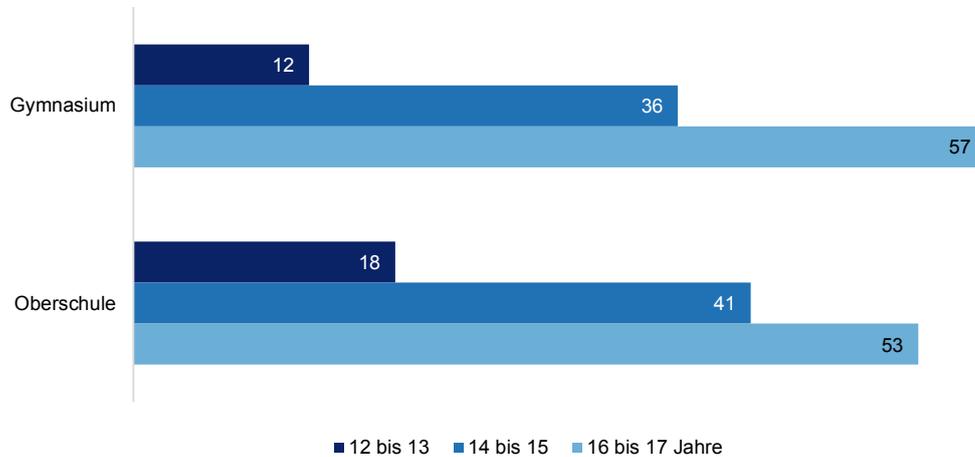
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Besonders hoch ist der Alkoholkonsum an Leipziger Oberschulen. Dort konsumieren Minderjährige früher und häufiger Alkohol. Ab einem Alter von 16 Jahren⁵ gleicht sich die 30-Tage-Alkoholprävalenz zwischen Oberschüler/-innen und Gymnasiat/-innen wieder an.

Die 30-Tage-Alkoholprävalenz liegt an Oberschulen bis zur Volljährigkeit um circa 5-6 Prozentpunkte über den vergleichbaren Altersgruppen an den Gymnasien (vgl. Abbildung 6-19).

⁵ vgl. § 9 Jugendschutzgesetz: Abgabe und Konsum bestimmter alkoholischer Getränke erlaubt.

Abbildung 6-19:
30-Tage-Prävalenz des Alkoholkonsums nach Schulart



Befragte, n = 1.736, Anteile in Prozent

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Dennoch konsumierte circa jede/-r fünfte befragte Minderjährige in den letzten 30 Tagen hochprozentige alkoholische Getränke (Likör, Schnaps/Weinbrand). Während Mädchen und Jungen zwischen 12 und 17 Jahren keine unterschiedlichen Prävalenzen aufweisen, konsumieren Jugendliche mit Geschlechtszuordnung divers/keine Angabe deutlich häufiger hochprozentige Getränke. Jede/-r dritte minderjährige Befragte mit Geschlechtszuordnung divers/keine Angabe hat in den letzten 30 Tagen Likör, Schnaps oder Weinbrand getrunken.

Rauchen

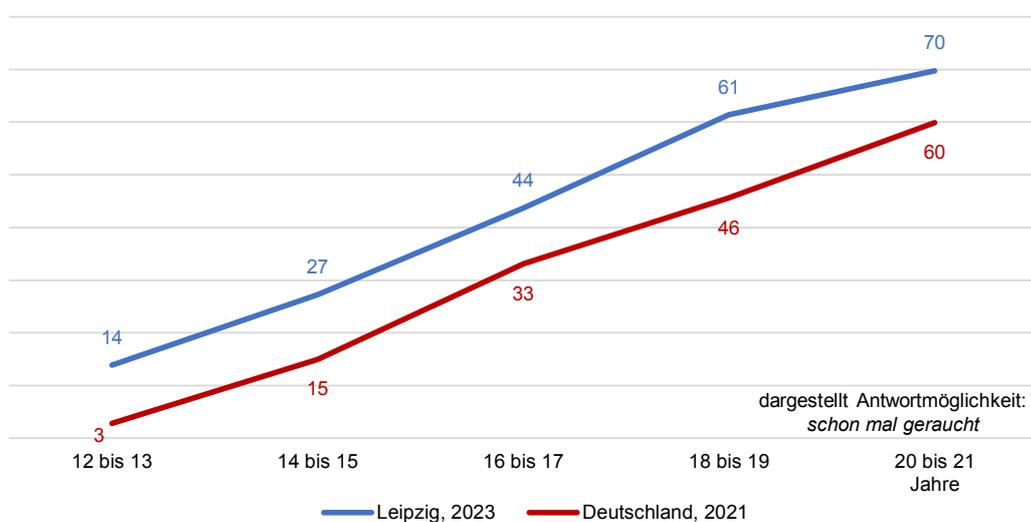
Nach Aussage des Robert-Koch-Instituts ist der Tabakkonsum die führende Ursache vorzeitiger Sterblichkeit. Rauchen begünstigt Erkrankungen des Herz- und Kreislaufsystems, der Atemwege und führt zu Krebserkrankungen, die vielfach tödlich verlaufen (Zeiber, Starker, & Kuntz, 2018)

Das Robert-Koch-Institut schreibt im Speziellen zu den Gefahren des Rauchens bei Kindern und Jugendlichen: „Das Rauchverhalten von Kindern und Jugendlichen ist dabei von besonderem Interesse [...]. Wird schon in jungen Jahren mit dem Rauchen begonnen, steigt das Risiko für die Entwicklung von tabakassoziierten Erkrankungen im Lebensverlauf: Zum einen ist der jugendliche Organismus besonders anfällig für Schädigungen durch die toxischen Substanzen des Tabakrauches, zum anderen verringert ein früher Raucheinstieg die Chance eines erfolgreichen Rauchausstiegs im späteren Leben.“

Aufgrund der geschilderten Gefahren ist der Verkauf von Zigaretten und Tabakwaren an Minderjährige sowie der Konsum in der Öffentlichkeit nach Jugendschutzgesetz nicht gestattet.

Tatsächlich haben jedoch 30 Prozent der Jugendlichen unter 18 Jahren schon einmal eine Zigarette geraucht (Lebenszeitprävalenz). Das mittlere Alter bei Erstkonsum liegt bei 14 Jahren. Bis zur Volljährigkeit hat gut die Hälfte der Befragten schon mindestens einmal eine Zigarette geraucht. Vergleicht man die Lebenszeitprävalenz mit deutschlandweiten Vergleichszahlen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Orth & Merkel, Der Substanzkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland - Ergebnisse des Alkoholsurveys 2021 zu Alkohol, Rauchen, Cannabis und Trends, 2022), lässt sich für die Leipziger Jugendlichen ein früherer Kontakt mit Zigaretten feststellen (vgl. Abbildung 6-20). Deutschlandweit haben ca. 15 Prozent der 12- bis 17-Jährigen schon einmal eine Zigarette probiert. Der deutschlandweite Anteil ist folglich nur halb so hoch wie in Leipzig. **Über die gesamte Phase der Adoleszenz hinweg liegt die Lebenszeitprävalenz des Rauchens in Leipzig höher als in der Bundesrepublik insgesamt.**

Abbildung 6-20:
Lebenszeitprävalenz des Rauchens im Vergleich



Vergleichszahlen für Deutschland: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Orth & Merkel, Der Substanzkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland - Ergebnisse des Alkoholsurveys 2021 zu Alkohol, Rauchen, Cannabis und Trends, 2022)

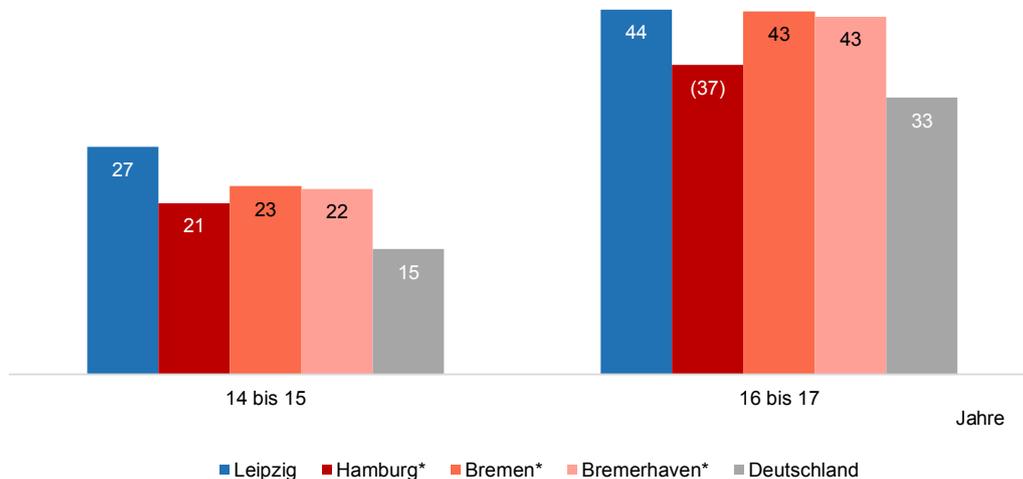
Achtung: insbesondere ab Volljährigkeit herrscht eine eingeschränkte Vergleichbarkeit, da in Leipzig nur Schüler/-innen befragt wurden. Studierende, Freiwilligendienstleistende oder erwerbslose Personen fehlen im Leipziger Sample.

Befragte, n = 2.653, Anteile in Prozent

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Neben den deutschlandweiten Vergleichswerten liegen für die Städte Hamburg, Bremen und Bremerhaven Daten aus der Schulbus-Studie vor (Baumgärtner & Hiller, 2022).

Abbildung 6-21:
Lebenszeit-Prävalenz des Rauchens im Großstadtvergleich



*Vergleichszahlen für HH, HB und BHV beziehen sich auf das Jahr 2021; Schulbus-Studie (Baumgärtner & Hiller, 2022), In der Altersgruppe 16 bis 17 Jahre sind in Bremen signifikant mehr 17-Jährige enthalten, was nach Auskunft der Autoren die etwas höhere Prävalenz erklärt.

Vergleichszahlen für Deutschland: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Orth & Merkel, Der Substanzkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland - Ergebnisse des Alkoholsurveys 2021 zu Alkohol, Rauchen, Cannabis und Trends, 2022)

Befragte, n = 1.508; Anteile in Prozent

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Wie in Abbildung 6-21 zu sehen, könnte das vergleichsweise starke und frühe Rauchen teilweise auf einen Großstadteffekt zurückzuführen sein. Alle vier betrachteten Großstädte zeigen höhere Lebenszeitprävalenzen im Jugendalter. Konkret: Deutschlandweit haben 15 Prozent der 14- bis 15-Jährigen schon mindestens einmal geraucht, in den Hansestädten trifft dies auf gut 20 Prozent zu. In Leipzig liegt der Anteil in dieser Altersgruppe bei 27 Prozent, also nochmals um 4 bis 6 Prozentpunkte höher. In der Altersgruppe von 16 bis 17 Jahren differenzieren sich die Prävalenzen aus. In Hamburg liegt die Lebenszeitprävalenz des Rauchens in dieser Altersgruppe nur geringfügig über dem deutschen Durchschnitt. In Leipzig und Bremerhaven liegen die Anteile jedoch ca. 10 Prozentpunkte über dem deutschen Durchschnitt.

Die hohe und vor allem frühe Verbreitung des Tabakkonsums unter Leipziger Jugendlichen lässt folglich teilweise einen Großstadteffekt vermuten, dennoch liegen die Werte nochmals über den Vergleichsstädten.

Ein besonders hohes Risiko für Folgeerkrankungen besteht nach Aussage des Deutschen Krebsforschungszentrums bei hohem Konsum (Deutsches Krebsforschungszentrum, 2008). Daher beziehen sich die nachfolgenden Darstellungen und Analysen auf den täglichen Zigarettenkonsum. Die Leipziger Daten beziehen zudem auch E-Shishas und E-Zigaretten mit ein, da diese bereits seit 2016 im Jugendschutzgesetz den

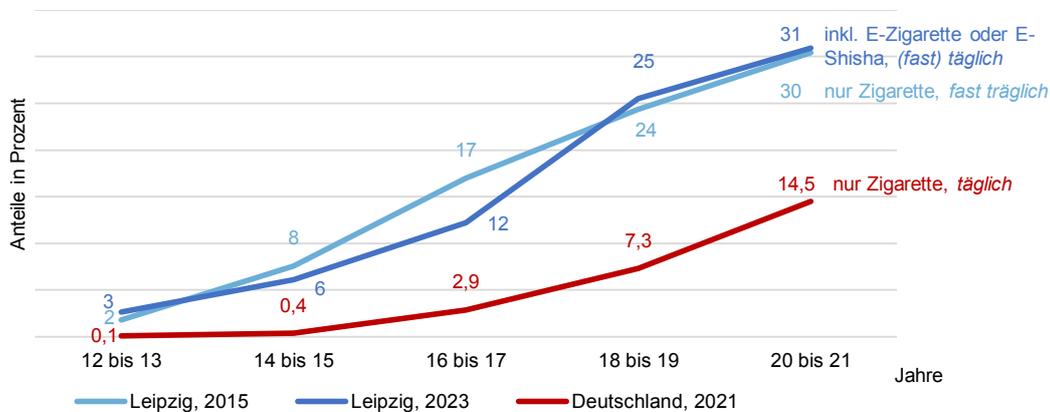
klassischen Zigaretten gleichgestellt sind, selbst wenn sie keine nikotinhaltigen Substanzen enthalten.

Wie in Abbildung 6-22 dargestellt, liegt der Anteil täglicher Raucher/-innen um ein Vielfaches über dem deutschlandweiten Vergleichswert. **7 Prozent der befragten minderjährigen Schüler/-innen geben an, (fast) jeden Tag zu rauchen.** Der deutschlandweite Vergleichswert liegt gemäß Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung bei 1,1 Prozent.⁶

Im Vergleich zur Leipziger Jugendstudie 2015 hat der Anteil (fast) täglicher Raucher/-innen in der Altersgruppe zwischen 14 und 17 Jahren in Leipzig leicht abgenommen. Bei den volljährigen Schüler/-innen erreicht der Anteil täglichen Rauchens jedoch wieder das Niveau von 2015.

Aus den deutschlandweiten Vergleichswerten der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung geht ein stetiger Rückgang des täglichen Rauchens unter Jugendlichen hervor. Gaben 2015 deutschlandweit noch 3,5 Prozent der 12- bis 17-Jährigen an, täglich zu rauchen, sank der Wert – wie bereits ausgeführt – auf 1,1 Prozent in 2021. In Leipzig ist für diese minderjährige Altersgruppe ein vergleichsweise geringer Rückgang von 10 auf 7 Prozent festzustellen.

Abbildung 6-22:
Tägliches Rauchen im Zeitvergleich



Vergleichszahlen für Deutschland: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Orth & Merkel, Der Substanzkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland - Ergebnisse des Alkoholsurveys 2021 zu Alkohol, Rauchen, Cannabis und Trends, 2022)

Achtung: insbesondere ab Volljährigkeit herrscht eine eingeschränkte Vergleichbarkeit, da in Leipzig nur Schüler/-innen befragt wurden. Studierende, Freiwilligendienstleistende oder erwerbslose Personen fehlen im Leipziger Sample.

Befragte, n = 2.653 (2023)

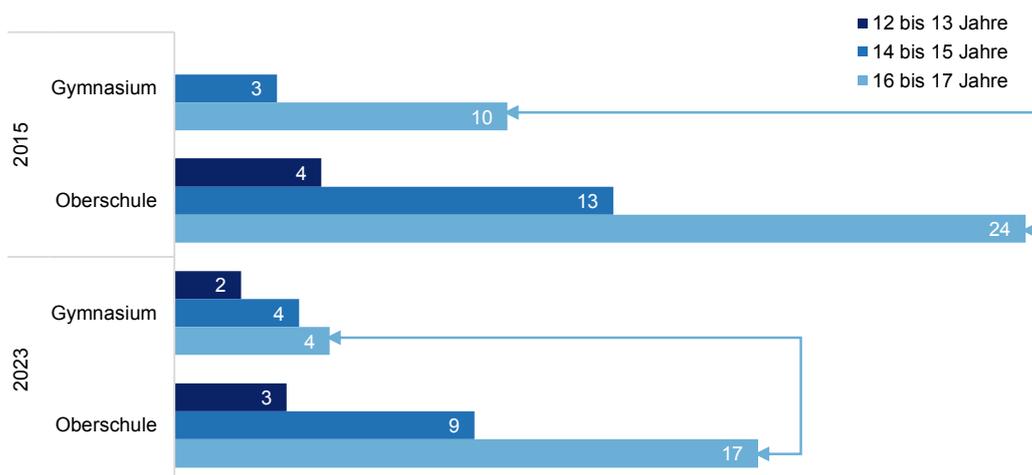
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

⁶ In der Leipziger Jugendstudie wurde der (fast) tägliche Konsum von Zigaretten, E-Zigaretten und E-Shishas innerhalb der letzten 30 Tage in 2023 erfragt, im Survey der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung wurde der tägliche Konsum von Zigaretten innerhalb der letzten 30 Tage in 2021 erfragt.

Für Leipzig lässt sich feststellen, dass insbesondere die Schüler/-innen der Oberschulen vergleichsweise viel rauchen (vgl. Abbildung 6-23). Dies zeigte sich bereits in der Jugendstudie 2015. Eine vorsichtig-positive Entwicklung ist für 16- und 17-Jährige Oberschüler/-innen zu erkennen. Rauchte 2015 noch jede/-r Vierte von ihnen täglich, sank der Wert 2023 auf 17 Prozent. Dennoch rauchen Oberschüler/-innen im Alter zwischen 16 und 17 ungefähr viermal so häufig (fast) täglich wie Gymnasiasten. Bei den Gymnasiast/-innen der gleichen Altersstufe ist der Anteil des täglichen Rauchens zwischen 2015 und 2023 deutlich von 10 auf nunmehr 4 Prozent zurückgegangen. Die geringere Verbreitung des Rauchens unter Gymnasiast/-innen stellen auch Orth & Merkel (BZgA-Forschungsbericht, 2019) fest. Das Robert-Koch-Institut resümiert aus eigenen und Sekundärstudien sozioökonomische Zusammenhänge. Kinder und Jugendliche mit hohem sozioökonomischen Status wiesen niedrigere Rauchquoten auf als sozial schlechter gestellte Gleichaltrige (Zeiger, Starker, & Kuntz, 2018).

Abbildung 6-23:

Täglicher Zigarettenkonsum nach Schularart 2015 und 2023



2023: innerhalb der letzten 30 Tage/ 2015: innerhalb der letzten 3 Monate

Befragte, n = 135 bis 408 (2023); Anteile in Prozent

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Geschlechterdisparitäten zwischen Jungen und Mädchen sind in Leipzig nicht festzustellen. Deutschlandweite Vergleichszahlen stellen ebenfalls keine signifikanten Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen mehr fest (Zeiger, Starker, & Kuntz, 2018). Jugendliche mit Geschlechtszuordnung divers/keine Angabe rauchen jedoch häufiger und in höherer Frequenz.

Illegale Drogen

Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen schätzt, dass circa 4,7 Millionen Erwachsene und fast 375.000 Jugendliche innerhalb der letzten 12 Monate illegale Drogen konsumiert haben. Aufgrund gesundheitlichen Gefahren der psychoaktiven Substanzen kam

es durch den Konsum illegaler Drogen in Deutschland zu 1.826 Todesfällen (2021), ein Anstieg um 15,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahr (Rauschert, 2023).

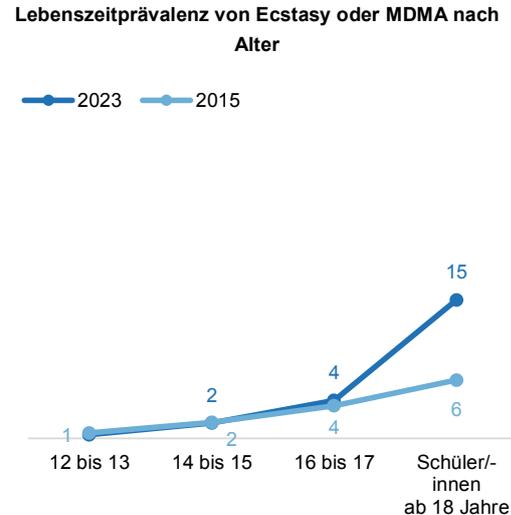
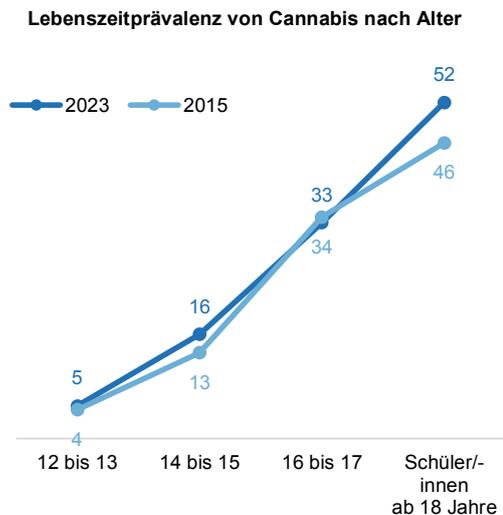
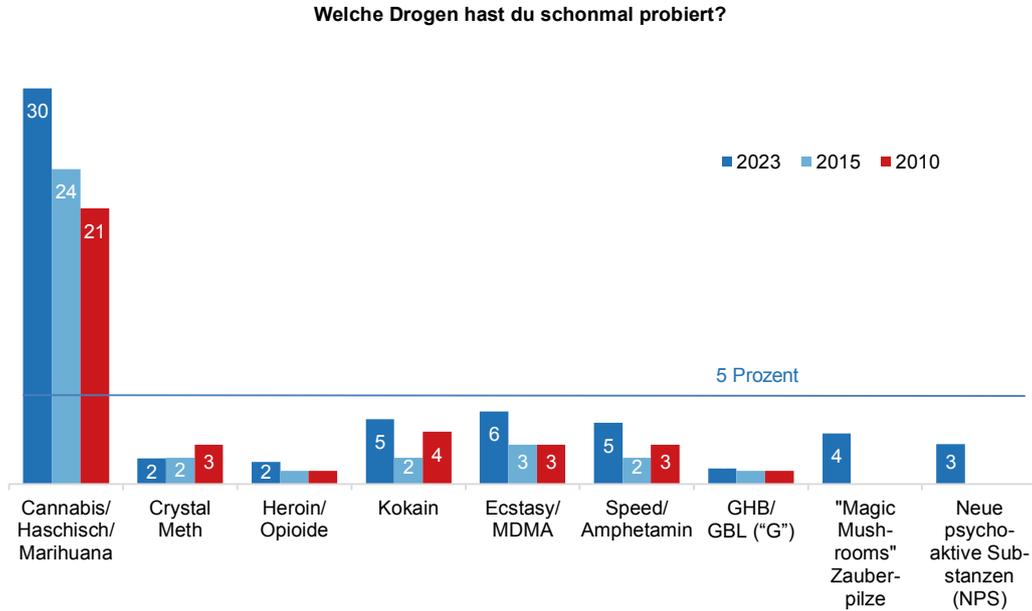
Der aktuelle Suchtbericht der Stadt Leipzig stellt mithilfe der Fallzahlen der Suchtberatungsstellen in Leipzig einen konstant hohen Konsum illegaler Drogen fest. Die Abhängigkeit von Stimulanzien und Cannabis sei leicht steigend (Stadt Leipzig, 2022). Mit den vorliegenden Daten lässt sich in Ergänzung zum in Beratungsstellen betreuten „Hellfeld“ das so genannte „Dunkelfeld“ des illegalen Drogenkonsums unter Jugendlichen beleuchten.

Lebenszeitprävalenz illegaler Drogen

Die am häufigsten konsumierte Substanz unter Schüler/-innen in Leipzig ist Cannabis (auch Haschisch, Marihuana). **Fast jede/-r dritte Befragte hat schon einmal Cannabisprodukte ausprobiert (so genannte Lebenszeitprävalenz).** Der Konsum hat im Vergleich zu den vorherigen Jugendstudien deutlich zugenommen. Im Vergleich zu 2015 liegt die aktuelle Lebenszeitprävalenz um 6 Prozentpunkte und im Vergleich zu 2010 um 9 Prozentpunkte höher (vgl. Abbildung 6-24).

Unter den minderjährigen Schüler/-innen gaben 20 Prozent und unter den volljährigen Schüler/-innen 55 Prozent an, Cannabis/Haschisch/Marihuana irgendwann schon einmal konsumiert zu haben. **Damit liegt die Lebenszeitprävalenz für Cannabisprodukte bei den Minderjährigen (12 bis 17 Jahre) um 11 Prozentpunkte über dem deutschlandweiten Mittel** (Orth & Merkel, Der Substanzkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland - Ergebnisse des Alkoholsurveys 2021 zu Alkohol, Rauchen, Cannabis und Trends, 2022). Bei den volljährigen Schüler/-innen entspricht die Lebenszeitprävalenz – bei eingeschränkter Vergleichbarkeit – dem deutschlandweiten Wert der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Orth & Merkel, Der Substanzkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland - Ergebnisse des Alkoholsurveys 2021 zu Alkohol, Rauchen, Cannabis und Trends, 2022). Folglich kommen Leipziger Jugendliche in vergleichsweise frühen Jahren mit Cannabisprodukten in Kontakt.

Abbildung 6-24:
Lebenszeitprävalenz verschiedener illegaler Substanzen



Die Substanzen „Magic Mushrooms“ (Zauberpilze) und neue psychoaktive Substanzen (NPS) wurden 2010 und 2015 noch nicht erfragt.

Befragte, n = 433 bis 2.703 (2023), Anteile in Prozent

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Der Erstkontakt mit Cannabisprodukten steigt mit zunehmender Adoleszenz stark an, insbesondere ab einem Alter zwischen 14 und 18 Lebensjahren. Mit der Volljährigkeit nimmt die Zahl derer, die mindestens einmal Cannabisprodukte probiert haben, nochmals stark zu (vgl. Abbildung 6-28). Bereits 2015 war das Ausprobieren von Cannabis/Haschisch/Marihuana im frühen Jugendalter vergleichsweise stark verbreitet. Die

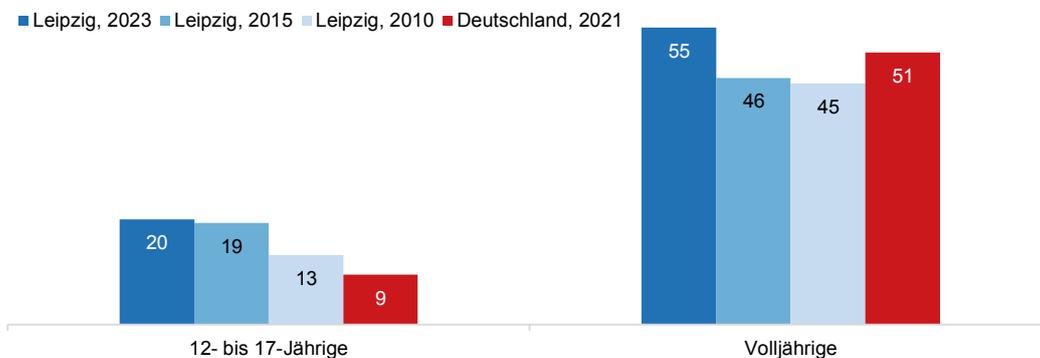
Häufigkeit des Ausprobierens nahm auch 2015 einen ähnlichen Verlauf (vgl. Abbildung 6-28, unten links).

Alle weiteren erfragten illegalen Substanzen liegen im Grenzbereich dessen, was mit quantitativen statistischen Methoden in einer stichprobenbasierten Erhebung als Massenerscheinung gemessen werden kann. Daher wird in den nachfolgenden Diagrammen die 5-Prozentlinie visualisiert. Dennoch bedeuten auch Prozentanteile unter 5 Prozent bei einer Grundgesamtheit von ca. 39.000 Schülerinnen und Schüler, dass sich bei Hochrechnung Konsumentenzahlen von bis zu fast 2.000 Personen ergeben.

Auffällig ist die Zunahme des Konsums von Ecstasy oder MDMA. Im Vergleich zu 2015 hat vor allem unter den volljähriger Schüler/-innen die Probierquote zugenommen.

Abbildung 6-25:

Lebenszeitprävalenz des Konsums von Cannabis im Vergleich



Volljährigkeit: Leipzig 2023/2015: Schüler/-innen ab 18 Jahre; Leipzig 2010: 18- bis 27-Jährige; Deutschland 2021: 18- bis 25-Jährige

Vergleichszahlen für Deutschland: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Orth & Merkel, 2022)

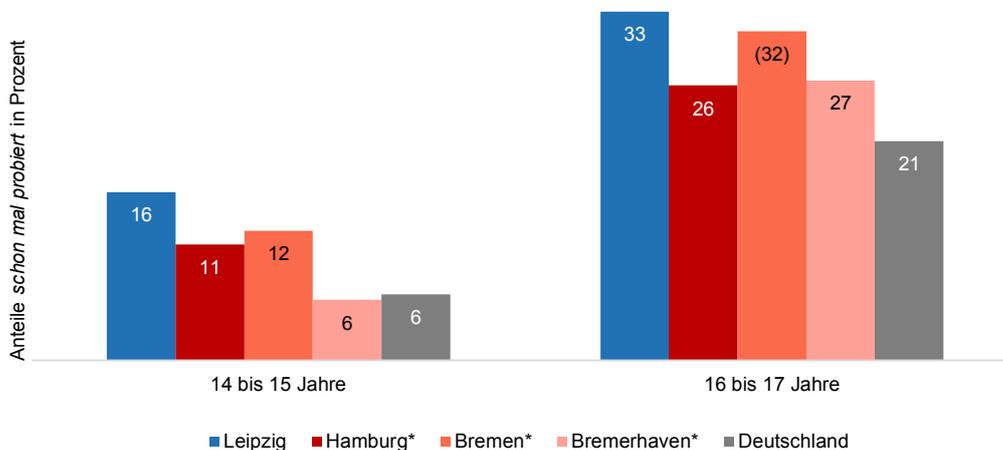
Achtung: insb. ab Volljährigkeit herrscht eingeschränkte Vergleichbarkeit, da in Leipzig 2015 und 2023 nur Schüler/-innen befragt wurden. Studierende, FSJ-ler oder erwerbslose Personen fehlen in den zwei Leipziger Samples.

Befragte, n = 2.658 (2023); Anteile in Prozent

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Angesichts des überdurchschnittlich frühen und häufigen Kontakts mit Cannabisprodukten unter Leipziger Schüler/-innen im Vergleich zur deutschlandweiten Situation lohnt ein Blick auf andere Großstädte. In Abbildung 6-26 wird deutlich, dass Jugendliche in den betrachteten Städten Hamburg, Bremen und Leipzig häufiger in sehr frühen Jahren mit Cannabis in Kontakt kommen.

Abbildung 6-26:
Lebenszeitprävalenz des Cannabiskonsums im Großstadtvergleich



*Vergleichszahlen für HH, HB und BHV beziehen sich auf das Jahr 2021; Schulbus-Studie (Baumgärtner, et al., 2022), In der Altersgruppe 16 bis 17 Jahre sind in Bremen signifikant mehr 17-Jährige enthalten, was nach Auskunft der Autoren die etwas höhere Prävalenz erklärt.

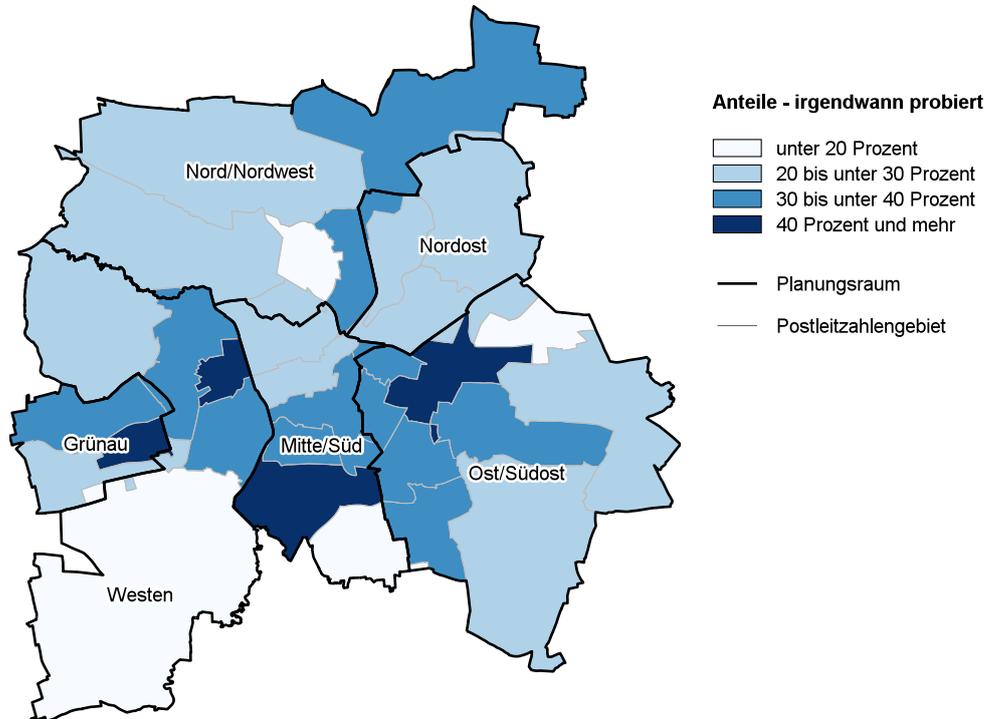
Vergleichszahlen für Deutschland: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Orth & Merkel, 2022)

Befragte, n = 1.367 (2023)

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Unter 14 und 15 Jahre alten Schüler/-innen liegen die Probierquoten in den drei Städten ungefähr doppelt oder sogar mehr als doppelt (Leipzig) so hoch wie im deutschen Durchschnitt. Nur in Bremerhaven, was mit knapp 120.000 Einwohnerinnen und Einwohnern (Melderegister, Stadt Bremerhaven) auch etwas kleiner als die anderen Großstädte ist, liegt die Probierquote auf dem Niveau des deutschen Durchschnitts. Ein Großstadteffekt kann folglich auch für das Ausprobieren von Cannabisprodukten festgestellt werden. Dennoch muss resümiert werden, dass Leipziger Jugendliche nochmals etwas häufiger mit Cannabis in Kontakt gekommen sind, als die Vergleichsgruppen in Hamburg und Bremen.

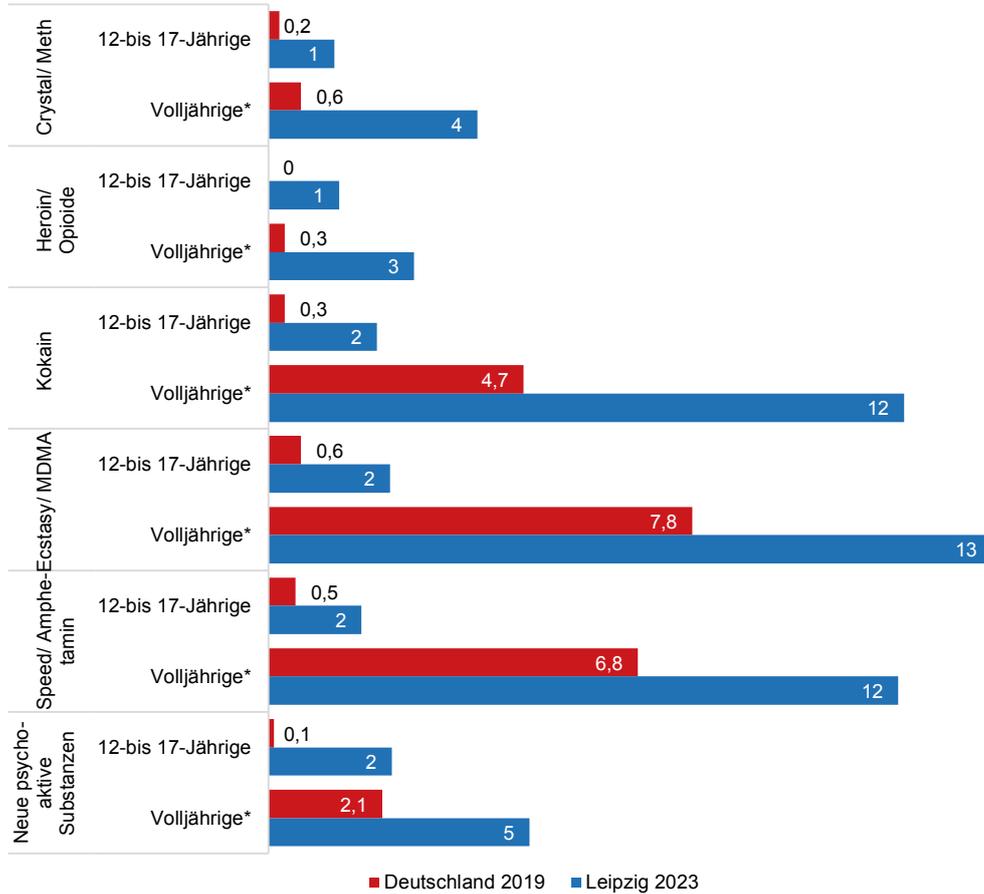
Zu berücksichtigen gilt dabei, dass innerhalb Leipzigs unterschiedliche Probierquoten bestehen. Diese stadträumlichen Unterschiede in der Lebenszeitprävalenz zeigt Abbildung 6-27. Insbesondere im Süden (Connewitz), dem Leipziger Osten und dem Leipziger Westen (Lindenau) sowie im Bereich von Grünau-Ost und -Mitte fallen die Lebenszeitprävalenzen hoch aus. Dort haben mehr als 40 Prozent der befragten Schüler/-innen Cannabisprodukte mindestens einmal konsumiert.

Abbildung 6-27:**Stadträumliche Unterschiede der Lebenszeitprävalenz von Cannabis**

Befragte, n = 2.134; Anteile in Prozent

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Neben den Cannabinoiden sind Ecstasy/MDMA unter Leipzigs Schüler/-innen vergleichsweise stark verbreitet. **6 Prozent der Befragten geben an, schon einmal Ecstasy/MDMA probiert zu haben.** Liegt die Lebenszeitprävalenz bei dieser Substanz bei den minderjährigen Schüler/-innen (12- bis 17-Jährige) noch im Bereich des kaum statistisch messbaren, steigt der Anteil bei volljährigen Schüler/-innen auf 13 Prozent an (vgl. Abbildung 6-28).

Abbildung 6-28:**Lebenszeitprävalenz des Konsums anderer illegaler Drogen im Vergleich**

Vergleichszahlen für Deutschland: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Orth & Merkel, 2020)

Achtung: insbesondere ab Volljährigkeit herrscht eine eingeschränkte Vergleichbarkeit, da in Leipzig nur Schüler/-innen befragt wurden. Studierende, Freiwilligendienstleistende oder erwerbslose Personen fehlen im Leipziger Sample.

Zu den weiteren Substanzen, die in der Leipziger Jugendstudie erfragt wurden, liegen keine Vergleichszahlen der BzgA vor.

Befragte, n = 2.658 (2023); Anteile in Prozent

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Vergleichsweise hohe Lebenszeitprävalenzen sind zudem bei den volljährigen Leipziger Schüler/-innen für die Substanzen Kokain (12 Prozent) und Speed/Amphetamine (13 Prozent) festzustellen.

Bei eingeschränkter Vergleichbarkeit zu den gesamtdeutschen Daten der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (siehe Hinweise unter Abbildung 6-28) sind für Leipzig für alle dargestellten Substanzen sehr hohe Lebenszeitprävalenzen festzustellen.

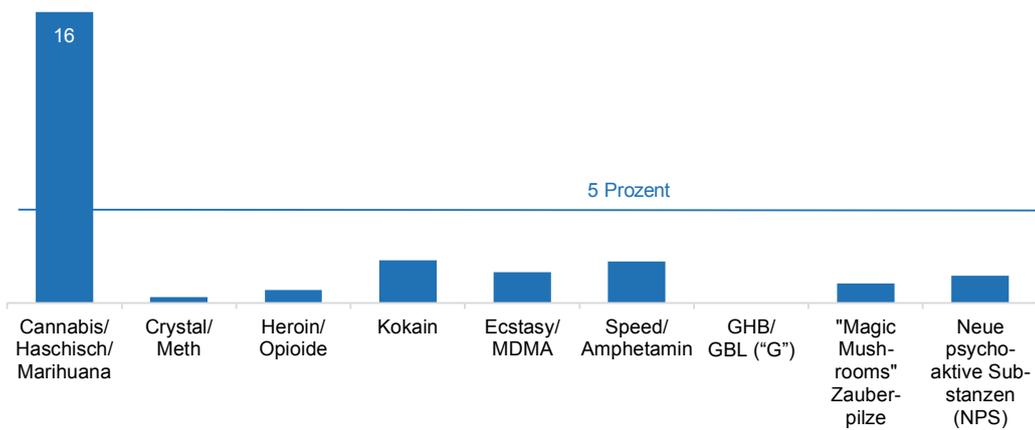
30-Tage Prävalenz illegaler Drogen

Die 30 Tage Prävalenz gibt einen Einblick in das aktuelle Konsumverhalten und zeigt in Kombination mit der Häufigkeit der Einnahme von Substanzen regelmäßigen Rauschmittelkonsum an.

Abbildung 6-29:

30-Tage-Prävalenz verschiedener illegaler Substanzen

Welche Drogen wurden in den letzten 30 Tagen konsumiert



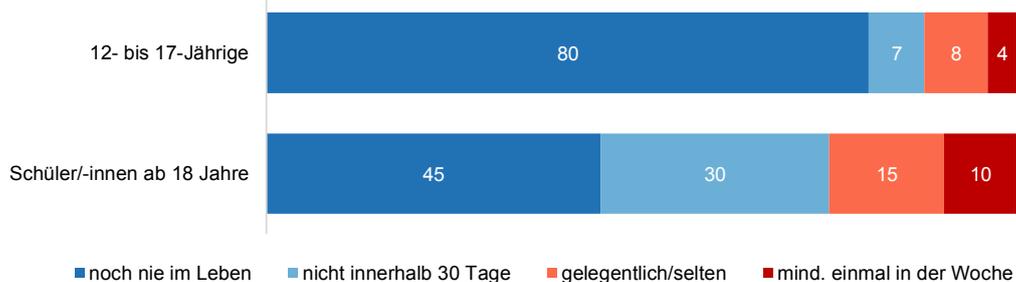
Befragte, n = 2.703; Anteile in Prozent

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Abbildung 6-30:

Prävalenz von Cannabis

Häufigkeit des Konsums:



Befragte, n = 2.658; Anteile in Prozent

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

16 Prozent der befragten Schüler/-innen haben in den letzten 30 Tagen Cannabisprodukte konsumiert (vgl. Abbildung 6-29), wobei der Wert bei den volljährigen Schüler/-innen mit 25 Prozent ungefähr doppelt so hoch ausfällt wie bei den minderjährigen Schüler/-innen (12- bis 17-Jährige). Ein häufiger Cannabiskonsum, definiert als mindestens einmal wöchentliche Einnahme, kann für 4 Prozent der befragten minderjährigen und 10 Prozent der volljährigen Schüler/-innen festgestellt werden (vgl. Abbildung 6-30).

Alle weiteren erfragten Substanzen wurden innerhalb der letzten 30 Tage von weniger als 5 Prozent der befragten Schüler/-innen eingenommen (vgl. Abbildung 6-29).

Quellen:

- Andresen, S., & Heyer, L. (2020). *"Die Corona-Pandemie hat mir wertvolle Zeit genommen."* *Jugendalltag 2020*. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim. Abgerufen am 30. 08 2023 von <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:hil2-opus4-11660>
- Andresen, S., & Heyer, L. (2021). *Das Leben von jungen Menschen in der Corona-Pandemie. Erfahrungen, Sorgen, Bedarfe*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. Abgerufen am 30. 08 2023 von https://www.uni-hildesheim.de/media/fb1/sozialpaedagogik/Forschung/JuCo_und_KiCo/Das_Leben_von_jungen_Menschen_in_der_Corona-Pandemie_2021.pdf
- Antidiskriminierungsstelle der Bundesregierung. (2023). *Diskriminierungsformen*. Von <https://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ueber-diskriminierung/was-ist-diskriminierung/diskriminierungsformen/diskriminierungsformen-node.html> abgerufen
- Baumgarten, F., & Cohrdes, C. (10 2019). Gesundheitsbezogene Lebensqualität und Zusammenhänge mit chronischen Erkrankungen und psychischen Auffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen. Ergebnisse aus der KiGGS Welle 2. *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz* 62. doi:<https://link.springer.com/article/10.1007/s00103-019-03006-9>
- Baumgärtner, T., & Hiller, P. (2022). *Epidemiologische Entwicklung suchtgefährdenden Verhaltens von 14- bis 17-jährigen Jugendlichen in den Stadtstaaten Hamburg und Bremen*. Abgerufen am 13. September 2022 von https://www.sucht-hamburg.de/images/08_Kategorien/Publicationen/Baumga%CC%88rter__Hiller_2022_-_SCHULBUS-Gesamtbericht_HH_HB_2021.pdf
- Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen. (2018). *Kein Alkohol unter 18 Jahren*. Abgerufen am 24. August 2023 von https://www.dhs.de/fileadmin/user_upload/pdf/dhs-stellungnahmen/2018-06_KeinAlkoholUnter18_deutsch.pdf
- Deutsches Krebsforschungszentrum. (2008). *Rauchende Kinder und Jugendliche in Deutschland - leichter Einstieg, schwerer Ausstieg*.
- dimap, & Sächsische Staatskanzlei. (2022). *Ergebnisbericht. Sachsen-Monitor 2021/22. Für die Sächsische Staatskanzlei*. Bonn: dimap - das Institut für Markt- und Politikforschung. Abgerufen am 28. 08 2023 von https://www.staatsregierung.sachsen.de/download/staatsregierung/dimap-Ergebnisbericht-Sachsen-Monitor-2021_22.pdf
- Frick, V., Holzhauer, B., & Winter, F. (2023). *Zukunft? Jugend Fragen! 2021. Abschlussbericht*. Dessau-Roßlau: Umweltbundesamt. Abgerufen am 14. 08 2023 von https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/texte_38-2023_zukunft_jugend_fragen_2021.pdf
- Kress, D. (2022). *Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometer 2021 - Wir sind bereit und wollen endlich eine nachhaltige Zukunft!* Greenpeace. Abgerufen am 28. 08 2023 von https://www.greenpeace.de/publikationen/20220513_GP_Nachhaltigkeitsbarometer_0.pdf
- Laucht, M., Blomeyer, D., & Buchmann, A. (2011). Alkohol und Tabak in der Adoleszenz. In M. Singer, A. Batra, & K. Mann, *Alkohol und Tabak. Grundlagen und Folgeerkrankungen* (S. 433-441).
- Möller-Leimkühler, A., & Mühleck, J. (2020). *Development and Preliminary Validation of a Gender-Sensitive Depression Screening (GSDS)*. Stuttgart, New York: Georg Thieme Verlag.
- Moor, I., Winter, K., Rathmann, K., Ravens-Sieberer, U., & Richter, M. (2020). Alkohol-, Tabak- und Cannabiskonsum im Jugendalter – Querschnittergebnisse der HBSC-Studie 2017/18. *Journal of Health Monitoring*(5 (3)). doi:10.25646/6895
- Orth, B., & Merkel, C. (2019). *Rauchen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland. Ergebnisse des Alkoholsurveys 2018 und Trends*. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. doi:doi:10.17623/BZGA:225-ALKSY18-RAU-DE-1.0
- Orth, B., & Merkel, C. (2020). *Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2019. Rauchen, Alkoholkonsum und Konsum illegaler Drogen: aktuelle Verbreitung und Trends*. BZgA-Forschungsbericht. doi:10.17623/BZGA:225-DAS19-DE-1.0
- Orth, B., & Merkel, C. (2022). *Der Substanzkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland - Ergebnisse des Alkoholsurveys 2021 zu Alkohol, Rauchen, Cannabis und Trends*. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. doi:<https://doi.org/10.17623/BZGA:Q3-ALKSY21-DE-1.0>
- Peacock, A. (2018). Global statistics on alcohol, tobacco and illicit drug use: 2017 status report. *Addiction*(113, 10), S. 1905 bis 1926. doi:<https://doi.org/10.1111/add.14234>
- Rauschert, C. e. (2023). *Illegale Drogen – Zahlen und Fakten im Konsum*. Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (Hrsg.).
- Richter, M., Bauer, U., & Hurrelmann, K. (2004). Konsum psychoaktiver Substanz im Jugendalter: Der Einfluss sozialer Ungleichheit. *Aus Politik und Zeitgeschichte*. Von <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/28584/konsum-psychoaktiver-substanz-im-jugendalter-der-einfluss-sozialer-ungleichheit/> abgerufen
- Stadt Leipzig. (2015). *Jugend in Leipzig*.
- Stadt Leipzig. (2022). *Sucht- und Drogenpolitische Leitlinien der Stadt Leipzig*. Abgerufen am 28. September 2023 von https://static.leipzig.de/fileadmin/mediendatenbank/leipzig-de/Stadt/02.5_Dez5_Jugend_Soziales_Gesundheit_Schule/53_Gesundheitsamt/Sucht/Sucht-und-Drogenpolitische-Leitlinien-der-Stadt-Leipzig-2022.pdf
- Stadt Leipzig. (2022). *Suchtbericht Leipzig 2022*. Abgerufen am 28. August 2023 von https://static.leipzig.de/fileadmin/mediendatenbank/leipzig-de/Stadt/02.5_Dez5_Jugend_Soziales_Gesundheit_Schule/53_Gesundheitsamt/Sucht/Suchtbericht-2022.pdf
- Stadt Leipzig. (2022a). *Migrantinnen und Migranten in Leipzig 2022*.

- Statistisches Bundesamt. (2023). *Einwanderungsgeschichte - Hintergrundpapier*. Von <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Methoden/Erlaeterungen/einwanderungsgeschichte-hintergrundpapier.html> abgerufen
- Sudeck, G., & Thiel, A. (2020). Sport, Wohlbefinden und psychische Gesundheit. In J. Schüler, & M. Wegner, *Sportpsychologie*. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Task Force FGZ-Datenzentrum. (2022). Gefährdeter Zusammenhalt? Polarisierungs- und Spaltungstendenzen in Deutschland. Ausgewählte Ergebnisse der FGZ-Pilotstudie 2020. (F. G. SOCIUM, Hrsg.) Bremen: SOCIUM, Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt. doi:<https://doi.org/10.26092/elib/1739>
- Turner, V. (1967). "Betwixt and Between: The Liminal Period in Rites de Passage". In *The Forest of Symbols*. New York: Cornell University Press.
- Wittke, J., Zeitler, A., & Diekmannshemke, J. (2023). *DAK-Kinder- und Jugendreport 2023. Sonderanalyse für die Jahre 2018 - 2022*. Bielefeld: DAK. Von <https://www.dak.de/dak/download/report-2628650.pdf> abgerufen
- Zeher, J., Starker, A., & Kuntz, B. (2018). Rauchverhalten von Kindern und Jugendlichen in Deutschland – Querschnittergebnisse aus KiGGS Welle 2 und Trends. *Journal of Health Monitoring*, 3 (1). doi:DOI 10.17886/RKI-GBE-2018-008

7 Exkurse: Mobilität, Nachhaltigkeit und Angebotswünsche

Tabea Köbler, Manuela Lagrange

Umwelt und Klimaschutz sind für die Mehrheit der Leipziger Schülerinnen und Schüler (sehr) wichtige Themen, wobei sich der Fokus auf das Thema je nach Bildungshintergrund verschiebt und auch zwischen den Geschlechtern abweicht. Am häufigsten legen die jungen Bürger/-innen darauf Wert, Lebensmittelverschwendung zu reduzieren. Die Mobilität der Leipziger Jugend ist sehr grün: Auf allen Alltagswegen nutzt eine überwiegende Mehrheit emissionsfreie oder emissionsarme Fortbewegungsmittel. Die Mobilität der Jugend ist deutlich nachhaltiger als die der Gesamtbevölkerung. Auf die offene Frage, welche zusätzlichen Angebote sich die Befragten in Leipzig und in ihrem eigenen Stadtteil wünschen würden, wurden vor allem mehr Angebote für Sport und Freizeit genannt.

7.1 Mobilität und Nachhaltigkeit

Definition Nachhaltigkeit:

Nachhaltigkeit ist ein weiter Begriff. Eine bekannte Definition aus dem Brundtland-Bericht von 1987 lautet: „Dauerhafte Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre Bedürfnisse nicht befriedigen können.“ (Hauff, 1987, S. 46). Nachhaltigkeit hat dabei mehrere Dimensionen, die unmittelbar zusammenhängen und sich gegenseitig beeinflussen. Die gängigsten Theorien nennen drei Ebenen: Die soziale, die ökonomische und die ökologische Dimension (Enquete-Kommission, 1998, S. 24f). Die UN hat 2015 in der Agenda 2030 17 Nachhaltigkeitsziele festgelegt, die alle drei Aspekte umfassen (Vereinte Nationen, 2023). Die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie orientiert sich daran (Die Bundesregierung, 2020).

Der Fragebogen zur Jugendstudie 2023 fokussierte vor allem die ökologische Dimension und erfasste Meinungsbilder zu ökologisch-nachhaltigen Lebensweisen sowie die Verkehrsmittelnutzung der Leipziger Schüler/-innen, um den Anteil emissionsfreier oder -armer Mobilität zu bestimmen. Diese Fragen werden im folgenden Exkurs ausgewertet. Aber auch die soziale Ebene ist mit Fragen, z. B. zu Chancengleichheit, Teilhabe und Bildung, in der Erhebung stark repräsentiert, ebenso wie die ökonomische Dimension mit Fragen etwa zu Arbeitssituation und Wohlstand, aber auch Ressourcensparsamkeit und Recycling.

Umwelt- und Klimaschutz sind für die Leipziger Jugend besonders wichtige Themen. Bereits in der vorangegangenen Jugendstudie 2015 gaben 63 Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler an, umweltbewusstes Verhalten sei ihnen *(sehr) wichtig*. 2023 stieg dieser Wert leicht auf 66 Prozent. In bundesweiten aktuellen Befragungen zeigt sich ebenso deutlich, wie wichtig das Thema Nachhaltigkeit für die Jugend ist (Frick, Holzhauer, & Winter, 2023, S. 11, 28, 41) (Kress, 2022). Auch die anhaltende Präsenz der Proteste der Klimastreik-Bewegung *Fridays for Future* hat dazu beigetra-

gen, die Aufmerksamkeit und das Bewusstsein für Nachhaltigkeitsfragen unter Jugendlichen weiter zu fördern (ebd. S. 15). Dennoch verweisen Studien aus dem Bereich der Umweltbildung für nachhaltige Entwicklung auf ein weiterhin in der Alltagspraxis zu geringes oder zu oberflächliches Interesse Jugendlicher an Nachhaltigkeitsthemen (Umweltbundesamt, 2019, S. 45). Auch die jüngste Repräsentativerhebung für Deutschland „Zukunft? Jugend Fragen!“ zeigte auf, dass die Interessenslage in unterschiedlichen Gruppen von Jugendlichen stark differiert: Etwas mehr als ein Drittel der Jugendlichen seien demnach hochinteressierte Idealisten, etwa ebenso viele weniger nachhaltigkeitsorientierte Pragmatiker und ein Viertel stünde dem Thema distanziert gegenüber (Frick, Holzhauer, & Winter, 2023, S. 11).

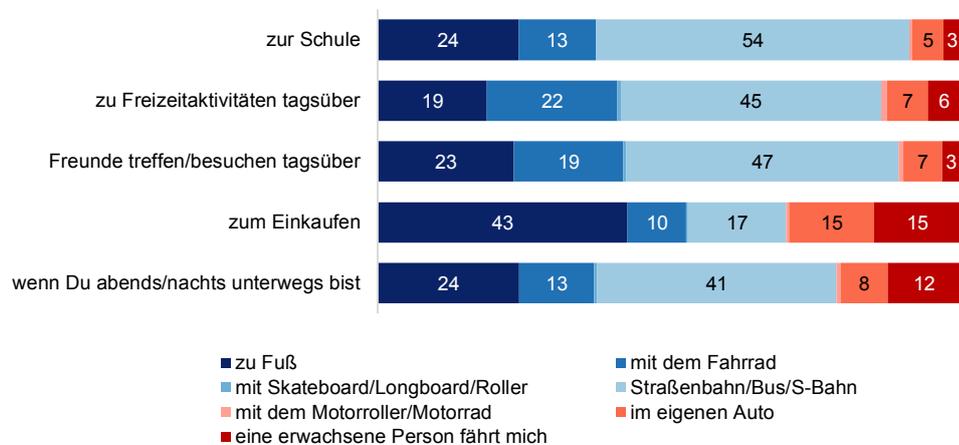
Nachhaltige Mobilität

Im folgenden Teilkapitel werden zunächst diese Fragen erörtert:

- Welche Formen der Mobilität nutzen Jugendliche in Leipzig?
- Wie nachhaltig ist die Mobilität der Leipziger Jugend?
- Gibt es Unterschiede in der Verkehrsmittelnutzung nach Alter, Geschlecht und Schulart?

Abbildung 7-1:

Fortbewegungsarten auf Alltagswegen



Befragte, n = 2.715 bis 2.863; Anteile in Prozent
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

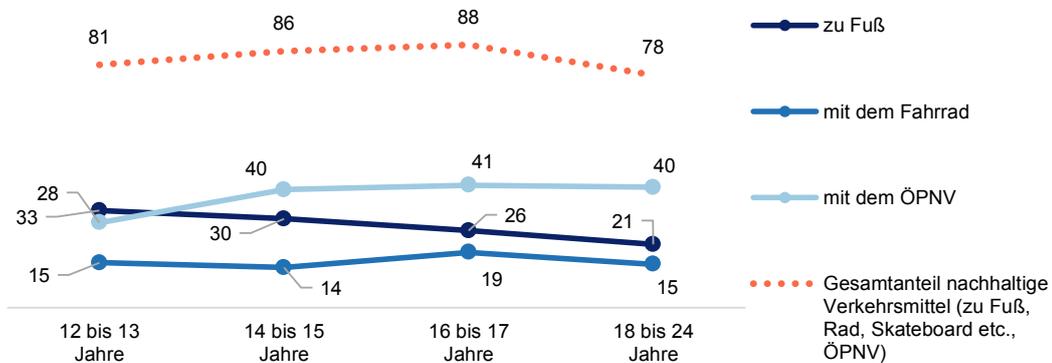
Die Leipziger **Schülerinnen und Schüler nutzen auf ihren alltäglichen Wegen überwiegend nachhaltige Verkehrsmittel**¹, die keine oder kaum Emissionen verursachen,

¹ Im Folgenden auch als nachhaltige Mobilität bezeichnet: zu Fuß gehen, mit dem Rad fahren, mit Skateboard/Longboard/Roller fahren, mit Straßenbahn/Bus/S-Bahn fahren. Da nicht differenziert erfragt wurde, ob genutzte Autos elektrisch fahren oder mit Verbrennungsmotor, wird die gesamte Automobilität als nicht nachhaltig begriffen, wobei aus anderen städtischen Erhebungen bekannt ist, dass der Anteil der Leipziger Haushalte mit E-Autos klein ist und deutlich unter 5 Prozent liegt.

wobei die Datengrundlage keine Hinweise liefert, ob dies aufgrund der Absicht, ein nachhaltiges Verkehrsmittel zu nutzen geschieht oder aus praktischen Gründen, wie der Entfernung zwischen Wohnort und Schule. Rund jede/-r Vierte ist hauptsächlich zu Fuß oder mit dem Rad unterwegs. Ganz besonders viel nutzt die Jugend den öffentlichen Nahverkehr (ÖPNV): Ganz gleich ob zur Schule oder für Freizeitaktivitäten tagsüber, etwa die Hälfte steigt in Bus und Bahn - einzig zum Einkaufen wird nicht mehrheitlich der ÖPNV genutzt. Die meisten Jugendlichen gehen zu Fuß einkaufen, ein knappes Drittel ist üblicherweise entweder selbst am Steuer oder mit den Eltern im Auto unterwegs zum Supermarkt oder in andere Geschäfte. Bei Wegen am Abend oder in der Nacht wird der im Vergleich zu allen anderen Alltagswegen größte Teil (12 Prozent) von den Eltern gefahren (vgl. Abbildung 7-1).

Das Alter beeinflusst die Wahl des Verkehrsmittels - natürlich auch, weil bestimmte Mobilitätsformen (etwa selbst Auto oder Motorroller fahren) erst ab einem bestimmten Alter möglich sind. **Insgesamt ist zu beobachten, dass mit der Volljährigkeit der Anteil nachhaltiger Mobilität zurückgeht** (vgl. Abbildung 7-2). Auch die deutschlandweite Jugendstudie „Zukunft? Jugend fragen!“ 2023 kam zu dem Ergebnis, dass sich die Mobilität in verschiedenen Altersgruppen unterscheidet – auf dem Bundesgebiet waren Personen unter 16 Jahren häufiger mit ÖPNV und Rad unterwegs als die älteren Kohorten (Frick, Holzauer, & Winter, 2023, S. 55).

Abbildung 7-2:
Nutzung nachhaltiger Verkehrsmittel auf Alltagswegen nach Alter



Dargestellt ist die Nutzung aller erfragten Alltagswege im Durchschnitt
Befragte, n = 37 bis 834; Anteile in Prozent
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Im Vergleich zu den volljährigen Bürger/-innen Leipzigs, die im Rahmen der Kommunalen Bürgerumfrage der Stadt Leipzig ebenfalls regelmäßig nach ihrer Verkehrsmittelnutzung befragt werden, fällt auf, dass die **Mobilität der Schüler/-innen deutlich umweltfreundlicher** ist: Während nur 21 Prozent der Erwachsenen mit Straßenbahn und Bus zur Arbeit fahren (Amt für Statistik und Wahlen, Kommunale Bürgerumfrage 2022, 2023),

nutzen Jugendliche sie mehr als doppelt so häufig (54 Prozent) für den Weg zur Schule. Der Anteil nachhaltiger Mobilität bei Jugendlichen macht auf dem Schulweg 91 Prozent² aus, wohingegen er bei den Erwachsenen auf dem Arbeitsweg nur noch bei 62 Prozent liegt (Amt für Statistik und Wahlen, Kommunale Bürgerumfrage 2022, 2023), wobei bei diesem Vergleich die Länge der jeweiligen Wege nicht beachtet ist. Zum Einkaufen bewegen sich 58 Prozent der Erwachsenen nachhaltig fort – bei den Jugendlichen sind es 71 Prozent.

Die jüngeren Altersgruppen unter 17 Jahren laufen deutlich häufiger zur Schule als die älteren (bis 17 Jahre: 29 Prozent, 18 Jahre und älter: 12 Prozent). In den Altersgruppen ab 18 Jahren fährt ein bedeutsamer Teil von durchschnittlich 15 Prozent mit dem eigenen Auto zur Schule. Letzteres lässt sich einerseits damit begründen, dass viele nun selbst fahren dürfen, aber auch damit, dass berufsbildende Schulen in der Regel weiter vom Wohnort entfernt liegen als allgemeinbildende Schulen. Jüngere Schüler/-innen unter 13 Jahren werden zu Freizeiterminen wesentlich häufiger von Erwachsenen gefahren (12 bis 13 Jahre: 13 Prozent) als ältere, wobei der Anteil mit dem Alter abnimmt und mit der Volljährigkeit gegen Null tendiert. Auch für Freizeitaktivitäten nutzen volljährige Schüler/-innen zu 18 Prozent das eigene Auto, wobei sich etwa diesem Anteil entsprechend die Rad- und ÖPNV-Nutzung sowie der Anteil zu Fuß zurückgelegter Wege etwas verringern. **Der Beginn der Nutzung des eigenen Autos verringert also den Gesamtanteil nachhaltiger Mobilität.** Zum Einkaufen³ fährt ab 18 Jahren ein Viertel der Schüler/-innen mit dem Auto, in den jüngeren Altersgruppen bis 17 Jahre werden jedoch 18 Prozent von erwachsenen Personen gefahren (bzw. fahren ggf. mit den für den Einkauf verantwortlichen Eltern mit), sodass die Nachhaltigkeitsbilanz dieser Wege sich durch die Möglichkeit der selbstständigen Pkw-Nutzung weniger verschlechtert als auf anderen Alltagswegen. Der Anteil motorisierter Mobilität ist in der vorliegenden Befragung für Wege zum Einkaufen altersunabhängig am größten. Auch unter erwachsenen Leipziger/-innen wird zum Einkaufen häufig ein Pkw genutzt: Rund 40 Prozent nehmen für diese Wege das Auto, wobei der Anteil in den letzten Jahren etwas zurückgegangen ist (Kommunale Bürgerumfrage 2021, 2022, S. 119). Der Hintergrund lässt sich aus den Daten nicht ablesen, es ist jedoch anzunehmen, dass Autos gern zum bequemen Transport großer Lebensmitteleinkäufe genutzt werden.

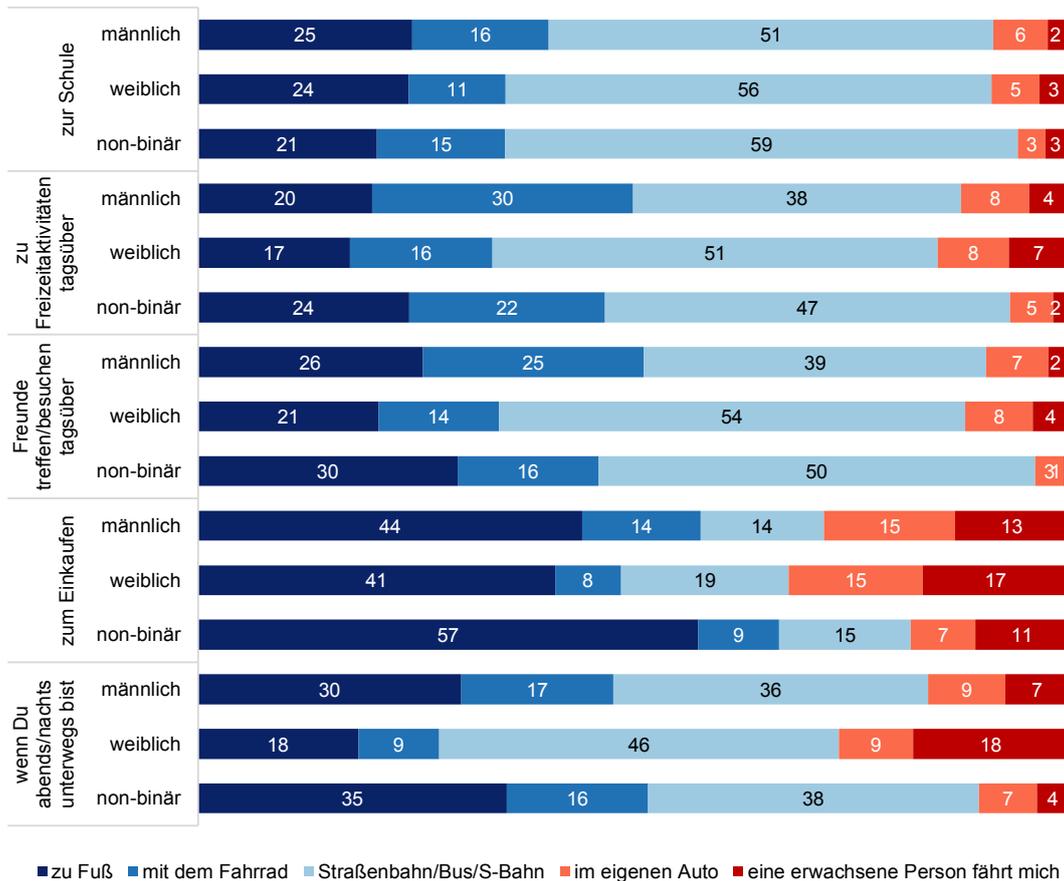
Das Geschlecht, mit dem sich die Schüler/-innen identifizieren, hat ebenfalls Einfluss auf die Verkehrsmittelwahl (vgl. Abbildung 7-3). **Männliche Befragte sind auf allen Wegen häufiger mit dem Rad unterwegs als weibliche. Dafür nutzen weibliche Schüler/-innen deutlich häufiger den ÖPNV.** Auffällig ist auch, dass Mädchen auf Wegen, die

² Akkumulierte Anteile zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit Skateboard/Longboard/Roller, Straßenbahn/Bus/S-Bahn, in der Grafik in Blautönen dargestellt.

³ Im Fragebogen wurde nicht genauer differenziert, welche Einkäufe gemeint sind. Es ist möglich, dass jüngere Befragte unter 18 Jahren, die noch nicht im eigenen Haushalt leben, damit weniger Einkäufe von Waren des täglichen Bedarfs verbinden als ältere und allein wohnende Schüler/-innen

sie abends oder nachts zurücklegen, wesentlich häufiger als die anderen Geschlechtergruppen von Erwachsenen gefahren werden. Eine mögliche Erklärung wäre ein erhöhtes Sicherheitsbedürfnis der Schülerinnen oder ihrer Eltern in den späteren Stunden.

Abbildung 7-3:
Fortbewegungsarten auf Alltagswegen nach Geschlecht



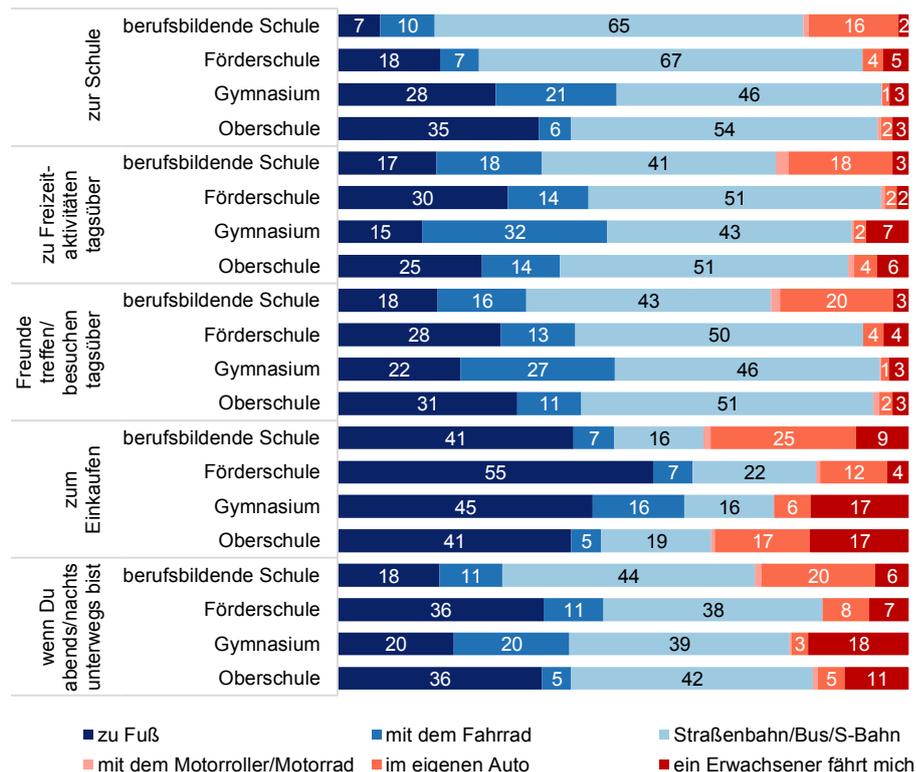
Befragte, n = 73 bis 1.438; Anteile in Prozent
 der Anteil *mit dem Fahrrad* beinhaltet einen sehr kleinen Anteil < 2,1 Prozent, der mit Skateboard, Roller oder Longboard fährt. Der Anteil *im eigenen Auto* beinhaltet einen sehr kleinen Anteil < 3,5 Prozent, der mit Motorrad oder Motorroller fährt.

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Die anteilige Wahl des Fortbewegungsmittels fällt je nach Schulart unterschiedlich aus (vgl. Abbildung 7-4). **Auffällig ist, dass auf allen erfragten Alltagswegen unter den Gymnasiast/-innen jeweils der im Vergleich größte Anteil das Rad nimmt.** Entsprechend ist in der Gruppe der Anteil an Fußgänger/-innen und ÖPNV-Nutzer/-innen etwas geringer. Die Verteilung verschiebt sich demnach innerhalb des Gesamtbereichs der nachhaltigen Mobilität. Dies deckt sich mit neueren Befunden der Mobilitätsforschung, die aufzeigen, dass Fahrradmobilität zu einer Art Statussymbol avanciert und vor allem im urbanen Raum von höher gebildeten Gruppen genutzt wird (Hudde, Educational Differences in Cycling: Evidence from German Cities, 2022). Bemerkenswert ist auch,

dass besonders viele Schüler/-innen der Gymnasien abends oder nachts von Erwachsenen gefahren werden, wobei nicht erfasst wurde, in welchen Haushalten überhaupt Autos zur Verfügung stehen.

Abbildung 7-4:
Fortbewegungsarten auf Alltagswegen nach Schulart



Befragte, n = 109 bis 1.188; Anteile in Prozent
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

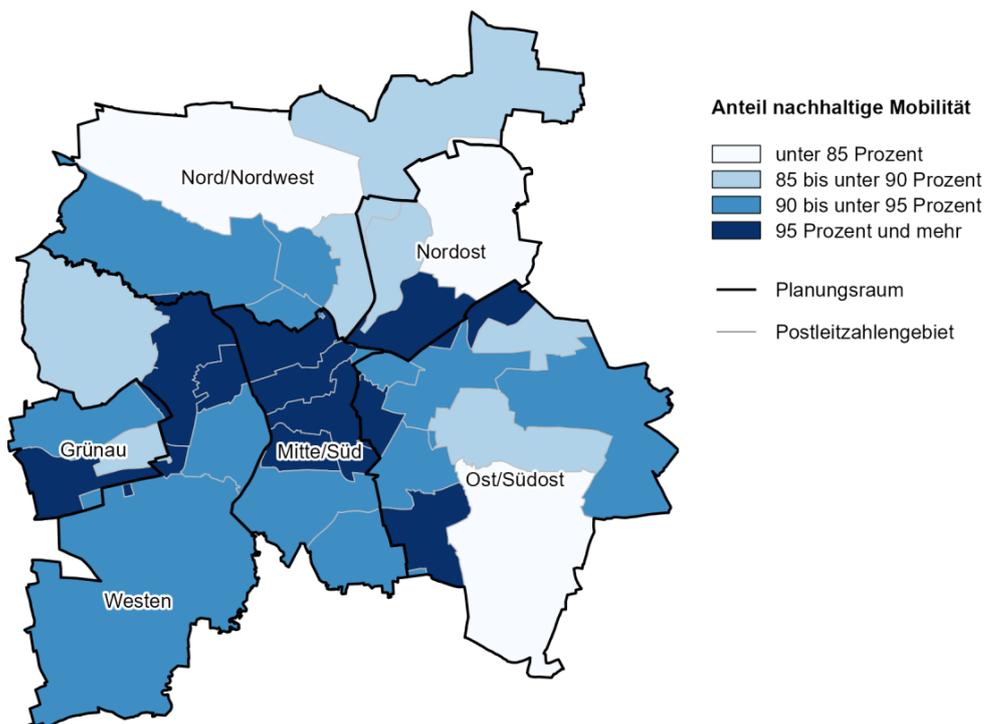
Durch die Altersstruktur der Schulart bedingt, legt an berufsbildenden Schulen der größte Anteil, im Schnitt etwa jede/-r Fünfte, Alltagswege mit dem eigenen Auto zurück. In Bezug auf Wege zum Einkaufen fällt auf, dass der Gesamtanteil der Pkw-Mobilität unter Jugendlichen an Oberschulen und berufsbildenden Schulen höher ist als an Gymnasien und Förderschulen. **Insgesamt zeigen sich die Wege der Schüler/-innen an Förderschulen, gefolgt von Gymnasien, am emissionsärmsten.** Aufgrund der Datenlage kann nicht erfasst werden, wie lang die Schulwege der Schüler/-innen sind – lange Schulwege bei schlechter ÖPNV-Anbindung können ein Grund sein, das Auto für den Schulweg zu nutzen.

Mit Blick auf die drei häufigsten und gleichzeitig auch am häufigsten nachhaltig zurückgelegten Alltagswege von Schüler/-innen (Schulweg, Besuche bei bzw. Treffen mit

Freund/-innen und Wege zu anderen Freizeitaktivitäten) wird deutlich, dass die Verkehrsmittelnutzung im Stadtgebiet variiert (vgl. Abbildung 7-5). **Der Anteil nachhaltiger Mobilität ist zu diesen Anlässen im gesamten Stadtgebiet hoch, jedoch im Norden am kleinsten und in der Stadtmitte mit südwestlichen Ausläufern deutlich am größten.** Im Innenstadtbereich und westlich der Innenstadt werden über 95 Prozent der Wege emissionsarm oder -frei zurückgelegt. Der Anteil nachhaltiger Mobilität setzt sich in den unterschiedlichen Stadtgebieten jedoch ganz unterschiedlich zusammen. Insbesondere in den innerstädtischen Gebieten sind Fuß- und Radverkehr besonders stark ausgeprägt, wohingegen der Anteil der ÖPNV-Nutzung deutlich geringer ist, was damit zusammenhängen kann, dass von Wohnadressen in städtischer Randlage aus viele Alltagswege länger sind als bei innerstädtischer Wohnlage, wodurch der ÖPNV eine attraktive Alternative bietet.

Abbildung 7-5:

Gesamtanteil nachhaltiger Mobilität auf Schul- und Freizeitwegen tagsüber nach Postleitzahlgebieten

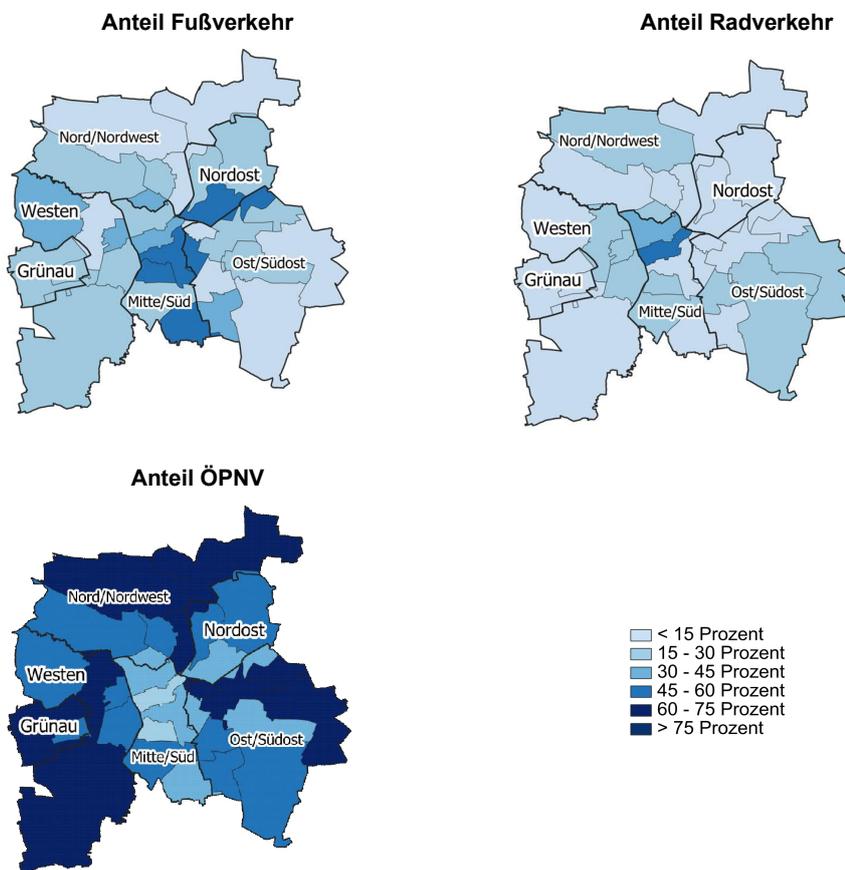


Lesehinweis: Dargestellt ist die durchschnittliche Nutzung nachhaltiger Verkehrsmittel (zu Fuß, Fahrrad, Roller/Longboard/Skateboard, ÖPNV) auf den drei erfragten Alltagswegen, bei denen nachhaltige Mobilität die größte Rolle spielt: Schulweg, Freunde tagsüber treffen, Freizeitaktivitäten tagsüber

Befragte, n = 36 bis 193

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Abbildung 7-6:
Anteil nachhaltiger Mobilität auf Schul- und Freizeitwegen tagsüber nach Postleitzahlgebieten

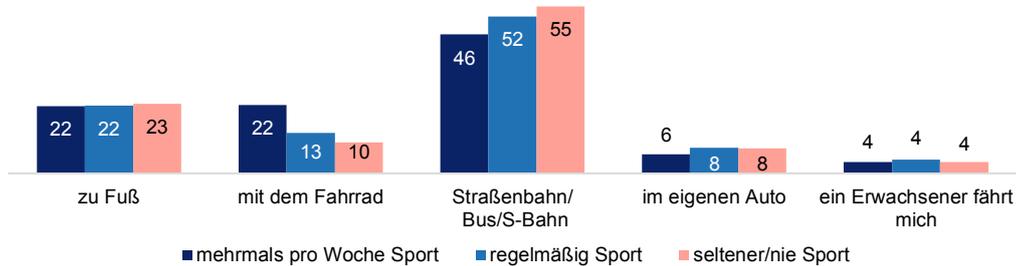


Lesehinweis: Dargestellt ist die durchschnittliche Verkehrsmittelnutzung auf den drei erfragten Alltagswegen, bei denen nachhaltige Mobilität die größte Rolle spielt: Schulweg, Freunde tagsüber treffen, Freizeitaktivitäten tagsüber.

Befragte, n = 36 bis 193

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Die Wahl des Verkehrsmittels für Alltagswege hängt auch mit weiteren Gewohnheiten und Lebensweisen zusammen. Zum einen ist auffällig, dass Personen, die mehrmals in der Woche Sport treiben und damit eine hohe Affinität zu Bewegung haben, besonders häufig Rad fahren. **Je weniger Schüler/-innen Sport treiben, desto seltener nutzen sie das Rad** (vgl. Abbildung 7-7). Je häufiger Schüler/-innen Sport treiben, desto seltener nutzen Sie hingegen das dominante Verkehrsmittel der Jugend, den ÖPNV. Auf Wege zu Fuß haben die sportlichen Alltagsgewohnheiten hingegen keinen Einfluss, auf die Wahl des Autos einen geringeren.

Abbildung 7-7:**Fortbewegungsarten auf Alltagswegen tagsüber nach Sporthäufigkeit**

Dargestellt ist der durchschnittliche Anteil für die drei erfragten Alltagswege *zur Schule*, *zu Freizeitaktivitäten* und zum *Freunde treffen/besuchen*. Der Anteil *mit dem Fahrrad* beinhaltet einen sehr kleinen Anteil, der mit Skateboard, Longboard oder Roller fährt. Der Anteil *im eigenen Auto* beinhaltet einen sehr kleinen Anteil, der mit Motorrad oder Motorroller fährt.

Befragte, n = 431 bis 1.831, Anteile in Prozent

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Schüler/-innen mit Einwanderungsgeschichte nutzen auf allen erfragten Alltagswegen weniger als halb so oft das Rad wie Schüler/-innen ohne familiäre Einwanderungsgeschichte. Dafür nutzt die Gruppe häufiger den ÖPNV, sodass sich die Verkehrsmittelwahl innerhalb des nachhaltigen Anteils der Mobilität verschiebt.

Auch der familiäre finanzielle Hintergrund der Schüler/-innen hat mit Einfluss auf die Verkehrsmittelwahl: **Wird die Wohlstandssituation als eingeschränkt oder schlecht beschrieben, werden Schüler/-innen vor allem seltener von den Eltern auf Alltagswegen gefahren** – es ist anzunehmen, dass in den Familien schlicht seltener Autos vorhanden sind. **Auch der Anteil der Radfahrer/-innen ist unter Schüler/-innen aus Familien mit finanziell weniger privilegierter Situation etwas kleiner**, was neben der Entfernung des Ziels auch auf die Ausstattung des Haushalts mit Rädern zurückzuführen sein kann. Haushalte mit geringem Einkommen besitzen im Vergleich am häufigsten gar kein fahrtüchtiges Fahrrad (Amt für Statistik und Wahlen, Kommunale Bürgerumfrage 2021, 2022, S. 115). Hinzu kommt, dass Fahrradmobilität häufiger in Haushalten mit höherem Bildungsstand gelebt wird, was wiederum oft mit einer besseren finanziellen Situation der Familie einher geht (Hudde, 2022). Stattdessen ist der Anteil der ÖPNV-Nutzer/-innen und Fußgänger/-innen in der Gruppe höher.

Nachhaltige Lebensweisen

Die Leipziger Schülerinnen und Schüler wurden im Fragebogen gebeten anzugeben, wie wichtig ihnen persönlich bestimmte nachhaltige Verhaltensweisen oder Entscheidungen sind. Die zu bewertenden Maßnahmen fallen vorrangig in die ökologische Dimension von Nachhaltigkeit: Ihre Umsetzung trägt zur Verringerung von Treibhausgasen bei. Das folgende Teilkapitel orientiert sich an den Fragen:

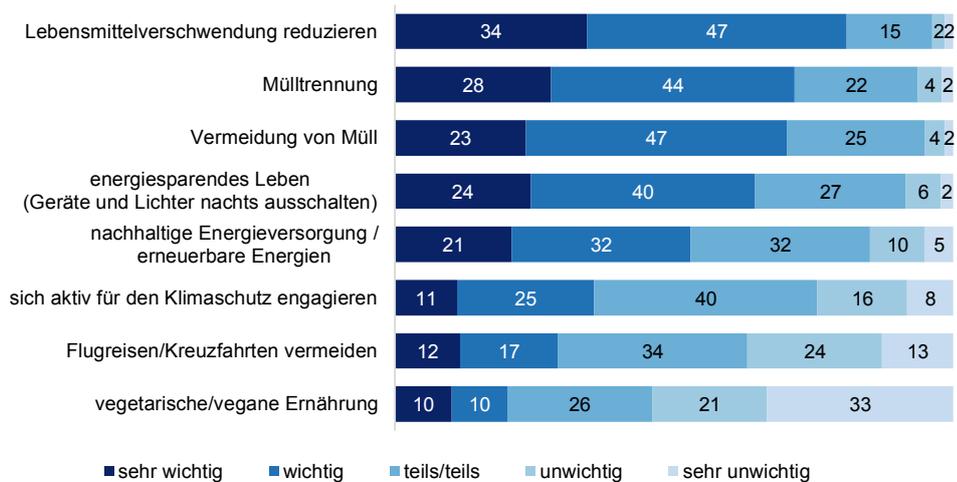
- Welche Formen nachhaltiger Verhaltensweisen sind den Leipziger Jugendlichen besonders wichtig?

- Welche demographischen Faktoren beeinflussen die Bewertung nachhaltiger Lebensweisen?

Am wichtigsten finden die Leipziger Schüler/-innen die Reduzierung der Lebensmittelverschwendung (81 Prozent (*sehr*) *wichtig*). Auch Mülltrennung (72 Prozent (*sehr*) *wichtig*) und die Vermeidung von Müll (71 Prozent) haben eine große Bedeutung für die Jugend (vgl. Abbildung 7-8). Fragen, die besonders stark auf die individuelle Ausgestaltung des Lebens Einfluss nehmen können – etwa ob auf Flüge und Kreuzfahrten verzichtet werden sollte oder eine vegetarische/vegane Ernährung anzustreben ist – polarisieren hingegen deutlich mehr. Die Anteile (*sehr*) *wichtig* sind für beide Punkte in Leipzig etwas kleiner als im gesamtdeutschen Vergleich⁴: In der aktuellen Jugendstudie „Zukunft? Jugend Fragen!“ gaben 40 Prozent an, es sei ihnen (*sehr*) *wichtig*, auf Flugreisen zu verzichten und 37 befanden es (*sehr*) *wichtig*, sich vorwiegend vegetarisch oder vegan zu ernähren (Frick, Holzhauser, & Winter, 2023, S. 54).

Abbildung 7-8: Persönliche Einschätzung nachhaltiger Lebensweisen

Fragestellung: *Wie wichtig sind Dir folgende Dinge?*



Befragte, n = 2.929 bis 2.957; Anteile in Prozent
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

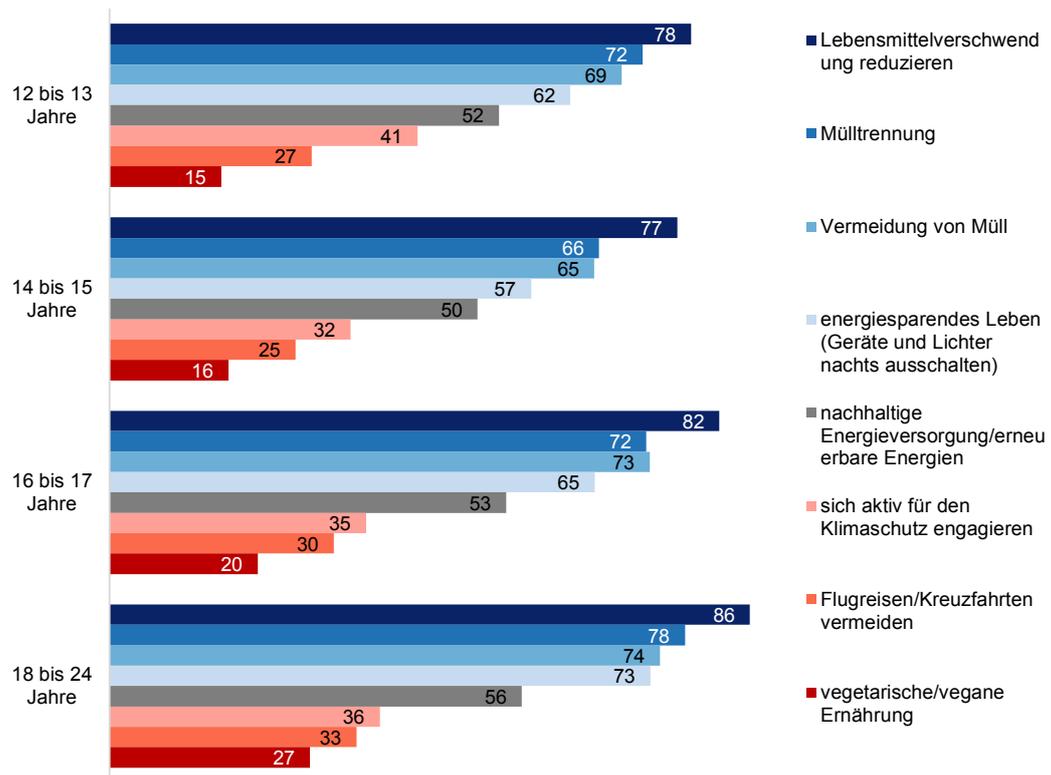
In fast allen Punkten zeigt sich ein Einfluss des Geschlechts und der Schulart. Auch das Alter spielt eine Rolle: **Die nachhaltigen Lebensweisen werden tendenziell mit steigendem Alter wichtiger bewertet**, wobei die jüngste befragte Altersgruppe zwischen

⁴ Abweichendes Studiendesign, leicht abweichende Itemformulierung, daher nur bedingte Vergleichbarkeit

12 und 13 Jahren ebenfalls durchgehend eine höhere Relevanz ausdrückt und die Kohorten zwischen 14 und 15 Jahren im Mittel in den meisten Themen noch einmal einen etwas geringeren Fokus setzen (vgl. Abbildung 7-9).

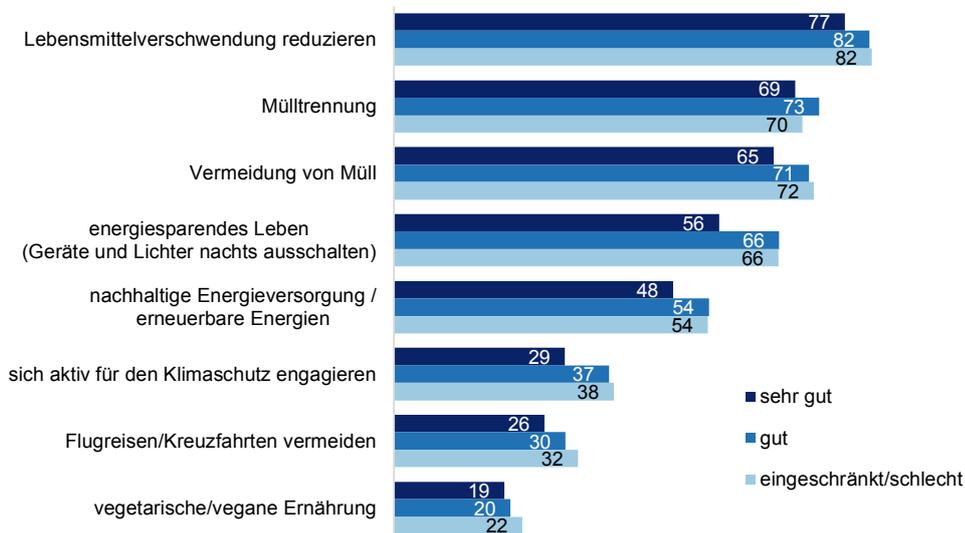
Abbildung 7-9:

Hohe persönliche Relevanz nachhaltiger Lebensweisen nach Alter



Befragte, n = 41 bis 854; Anteile *sehr wichtig* und *wichtig* in Prozent
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Ebenfalls zeigen sich kleinere Unterschiede je nach Wohlstandshintergrund. Schüler/-innen, die die finanzielle Situation ihrer Familie als *sehr gut* einschätzen, finden viele Punkte im Durchschnitt etwas weniger wichtig als die (größte) Gruppe, deren finanzielle Situation *gut* ist oder *eingeschränkt* bzw. *schlecht*. Am wichtigsten erachten Schüler/-innen mit *gutem* finanziellen Hintergrund die Nachhaltigkeitsaspekte (vgl. Abbildung 7-10).

Abbildung 7-10:**Hohe persönliche Relevanz nachhaltiger Lebensweisen nach finanzieller Situation der Familie**

Befragte, n = 475 bis 1.857; Anteile *sehr wichtig* und *wichtig*
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

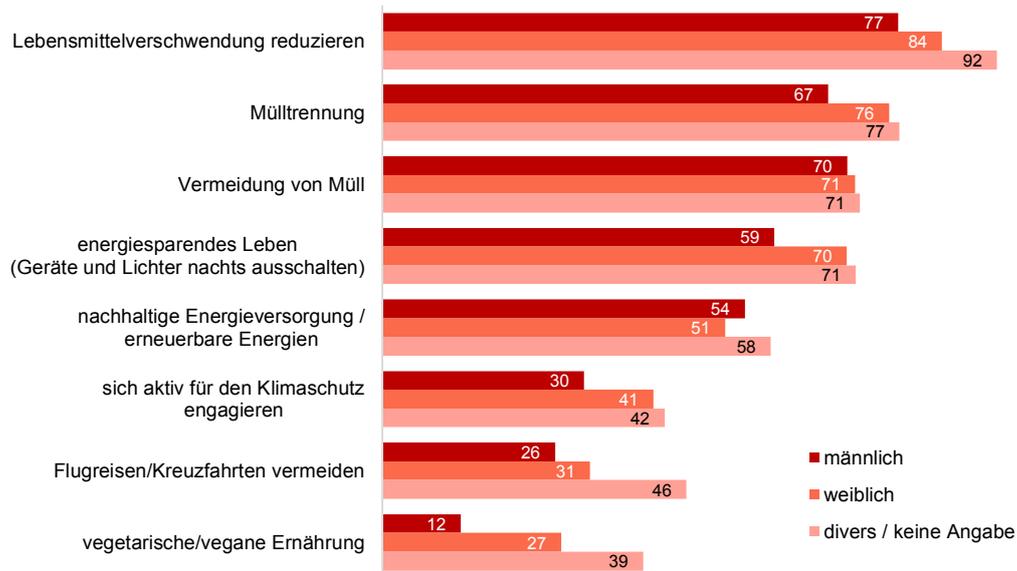
Die **Reduzierung von Lebensmittelverschwendung wird von den Geschlechtern unterschiedlich bewertet** (vgl. Abbildung 7-11): 84 Prozent der weiblichen Befragten finden den Aspekt (*sehr*) *wichtig*, unter den männlichen teilen 77 Prozent diese Einschätzung. Je älter die Schüler/-innen sind, desto relevanter finden sie die Verringerung der Lebensmittelverschwendung, wenngleich alle Altersgruppen eine hohe Relevanz ausdrücken: Während 78 Prozent der 12 bis 13-Jährigen es (*sehr*) *wichtig* finden, sind es bei den 18- bis 24-Jährigen 86 Prozent. Unter denjenigen, die als höchsten Abschluss das Abitur anstreben, findet es ein größerer Anteil (*sehr*) *wichtig*, Lebensmittelverschwendung zu reduzieren als unter Befragten, die einen Hauptschulabschluss anstreben (-15 Prozent).

Auch in der Einschätzung der Relevanz von Mülltrennung zeigt sich ein Einfluss des Geschlechts: Weibliche und Schüler/-innen mit Geschlechtsangabe divers / keine Angabe finden die Grundlagen des Recyclings mit 76 bzw. 77 Prozent häufiger (*sehr*) *wichtig* als Schüler (-9 Prozent). Hier fallen die Schüler/-innen auch je nach Schulform unterschiedliche Urteile: **Am Gymnasium (78 Prozent (*sehr*) *wichtig*) und an berufsbildenden Schulen (75 Prozent (*sehr*) *wichtig*) wird der Mülltrennung im Schnitt größere Relevanz zugeschrieben als an Oberschulen (58 Prozent (*sehr*) *wichtig*)** (vgl. Abbildung 7-12). Überdurchschnittlich häufig bewerten Schüler/-innen, die mit dem Rad zur Schule fahren, die Mülltrennung als (*sehr*) *wichtig* (81 Prozent) – da auch unter den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten der Anteil der Fahrradfahrer/-innen am größten ist, erklärt sich dieser Zusammenhang. Auch die **Vermeidung von Müll** bewertet die

Gruppe der angehenden Abiturientinnen und Abiturienten als etwas relevanter als Schülerinnen, die andere Bildungsabschlüsse anstreben.

Abbildung 7-11:

Hohe persönliche Relevanz nachhaltiger Lebensweisen nach Geschlecht



Befragte, n = 80 bis 1.492; Anteile *sehr wichtig* und *wichtig*
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

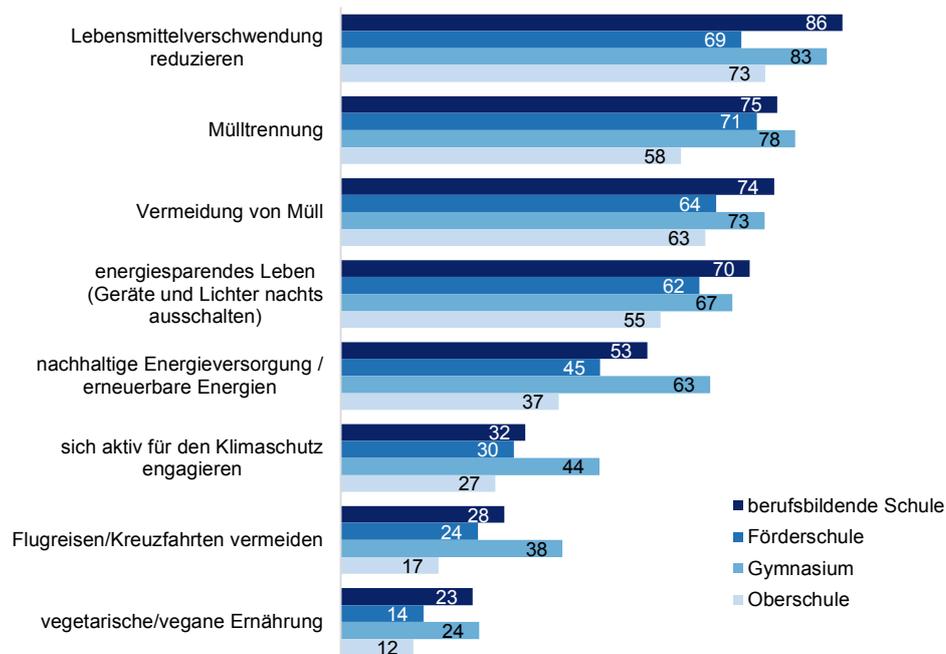
Durch das eigene Verhalten energiesparend zu leben, beispielsweise Geräte und Lichter nachts auszuschalten, erachten 70 Prozent der weiblichen und 71 Prozent der Befragten mit Angabe divers oder keine Angabe als (*sehr*) *wichtig* – deutlich mehr als unter den männlichen Schülern (59 Prozent (*sehr*) *wichtig*). Auch hier schätzen Schüler/-innen an Gymnasien (78 Prozent (*sehr*) *wichtig*) die Relevanz etwas überdurchschnittlich hoch und Schüler/-innen an Oberschulen mit 58 Prozent (Anteil (*sehr*) *wichtig*) etwas geringer als der Durchschnitt ein (vgl. Abbildung 7-12). Ebenfalls überdurchschnittlich wichtig finden das energiesparende Leben die Schüler/-innen, die besonders emissionsarm mit dem Rad zur Schule fahren (81 Prozent (*sehr*) *wichtig*).

Eine **nachhaltige Energieversorgung bzw. erneuerbare Energien werden wichtiger bewertet, je älter die Schüler/-innen sind**, was damit zusammenhängen mag, dass die Gründung eines eigenen Haushalts und damit einhergehend beispielsweise der Abschluss eines Stromvertrags die Themen verstärkt ins Bewusstsein rückt. In dieser Frage, die weniger ständige individuelle Verhaltensanpassung voraussetzt, sehen im Gegensatz zu den anderen Punkten geringfügig mehr männliche Schüler eine große Relevanz als weibliche, wobei die Gruppe mit Geschlechtszuordnung divers / keine Angabe mit 58 Prozent am höchsten liegt. Auch hier ist ein Bildungseffekt bzw. Einfluss der Schulart sichtbar: 37 Prozent der Oberschüler/-innen finden regenerative Energie (*sehr*)

wichtig, jedoch mit 63 Prozent weit mehr Gymnasiast/-innen (vgl. Abbildung 7-12). Auch hier drücken 70 Prozent der Schüler/-innen, die hauptsächlich mit dem Rad zur Schule kommen, eine hohe Wichtigkeit aus.

Abbildung 7-12:

Hohe persönliche Relevanz nachhaltiger Lebensweisen nach Schultart



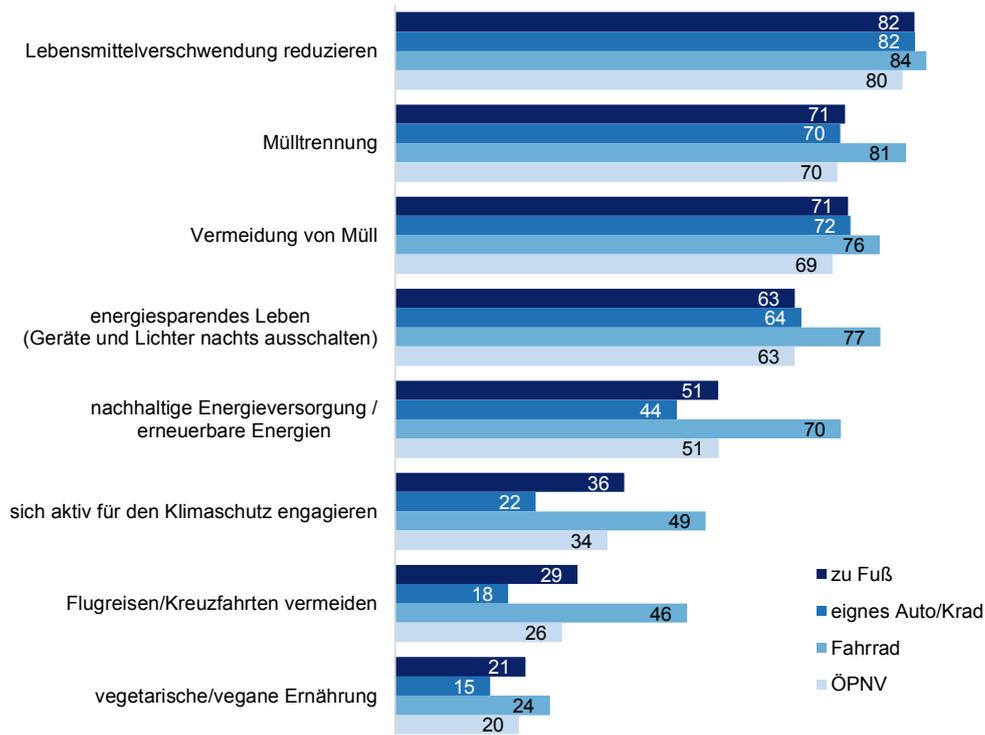
Befragte, n = 116 bis 1.228; Anteile *sehr wichtig* und *wichtig*
 Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Auch in Bezug auf die Frage, ob es wichtig ist, **sich aktiv für den Klimaschutz zu engagieren**, liegen die Geschlechtergruppen ein Stück auseinander: Weibliche oder Schüler/-innen mit Geschlechtsangabe divers / keine Angabe finden zu 41 bzw. 42 Prozent (*sehr wichtig*) die Initiative zu ergreifen, Schüler hingegen (nur) zu 30 Prozent. Die meisten potentiellen aktiven Klimaschützer/-innen besuchen Gymnasien: Hier finden 44 Prozent der Schüler/-innen ein Engagement (*sehr wichtig*), an Oberschulen sind es 27 Prozent. Auch hier sehen besonders viele Schüler/-innen eine (sehr) hohe Relevanz, die mit dem Rad zur Schule fahren (vgl. Abbildung 7-13).

Ob es wichtig ist, **Flugreisen und Kreuzfahrten zu vermeiden**, bewerten männliche und weibliche Befragte ähnlicher als die übrigen Items (weiblich: 31 Prozent (*sehr wichtig*), männlich: 26 Prozent (*sehr wichtig*). Befragte in der Gruppe mit Geschlechtsangabe divers / keine Angabe finden diese Einschränkung am wichtigsten (46 Prozent (*sehr wichtig*)). Während 38 Prozent der Gymnasiast/-innen die Reduzierung (*sehr wichtig*) finden, sind es an Oberschulen 17 Prozent der Befragten. Auch hier spiegelt sich die Verteilung in der Wahl des Verkehrsmittels wider: 46 Prozent derjenigen, die mit dem Rad

zur Schule fahren, finden es (*sehr*) *wichtig*, Flüge und Kreuzfahrten zu vermeiden, hingegen (nur) 18 Prozent derjenigen, die das eigene Auto als Verkehrsmittel für den Schulweg wählen.

Abbildung 7-13:
Hohe persönliche Relevanz nachhaltiger Lebensweisen nach Verkehrsmittelwahl für den Schulweg

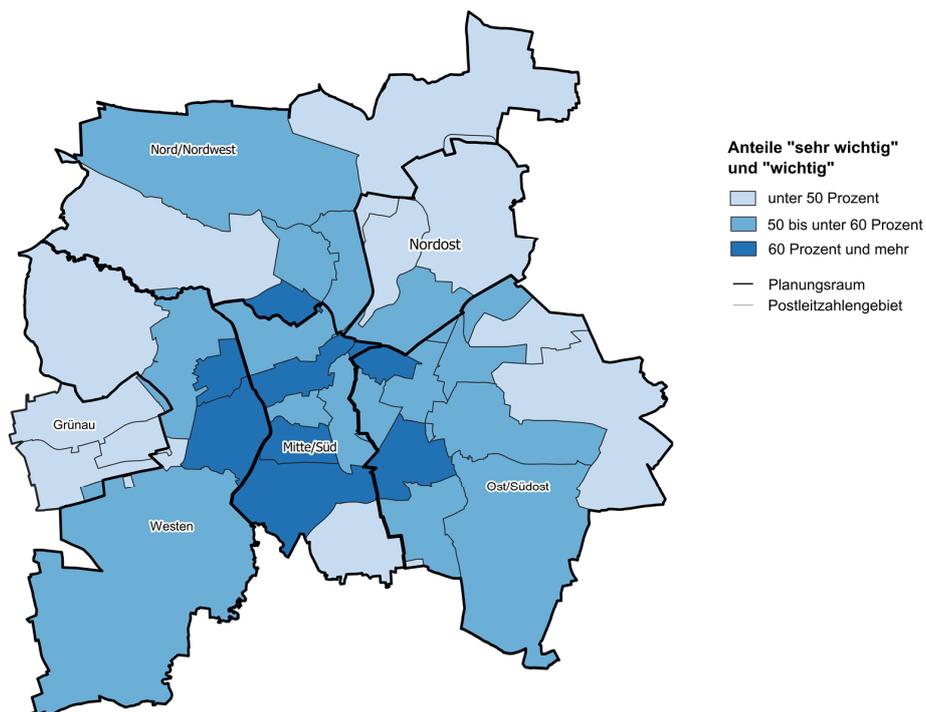


Befragte, n = 188 bis 1.555; Anteile *sehr wichtig* und *wichtig*
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Die Wichtigkeit **vegetarischer oder veganer Ernährung** wird im Vergleich zu den anderen bewerteten nachhaltigen Lebensweisen vom kleinsten Teil der Schüler/-innen als (*sehr*) *hoch* eingeschätzt, wobei mehr als doppelt so viele weibliche Schülerinnen (27 Prozent) wie männliche (12 Prozent) diese hohe Relevanz ausdrücken. Bei Schüler/-innen mit der Geschlechtsangabe divers / keine Angabe liegt dieser Wert mit 39 Prozent am höchsten. An Gymnasien finden sich etwas überdurchschnittlich viele Schüler/-innen, die Vegetarismus und Veganismus (*sehr*) *wichtig* finden (24 Prozent). Mit 32 Prozent ist die Entscheidung ebenfalls für überdurchschnittlich viele Schüler/-innen, die in einem eigenen Haushalt oder einer WG wohnen wichtig (32 Prozent (*sehr*) *wichtig*). Von den Eltern unabhängig zu wohnen könnte dazu führen, aktiver über die eigene Ernährung zu bestimmen, was die Auseinandersetzung mit Ernährungskonzepten begünstigen dürfte.

Weitere Unterschiede zeigen sich je nach Wohnort der Schüler/-innen, sowohl zwischen den Postleitzahlgebieten als auch zwischen den größeren Planungsräumen. In den innerstädtischen und südlichen Postleitzahlbereichen wohnen die im Vergleich größten Anteile an Schüler/-innen, denen nachhaltige Lebensweisen (*sehr wichtig*) sind. In den äußeren Stadtgebieten im Norden, Osten und Westen fällt die Bewertung insgesamt geringer aus.

Abbildung 7-14:
Gesamtbewertung der Wichtigkeit nachhaltiger Lebensweisen im Stadtgebiet



Befragte, n = 40 bis 197 (Postleitzahlgebiete); Durchschnitt der Anteile *sehr wichtig* und *wichtig* über alle acht zu bewertenden nachhaltigen Lebensweisen in Prozent

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

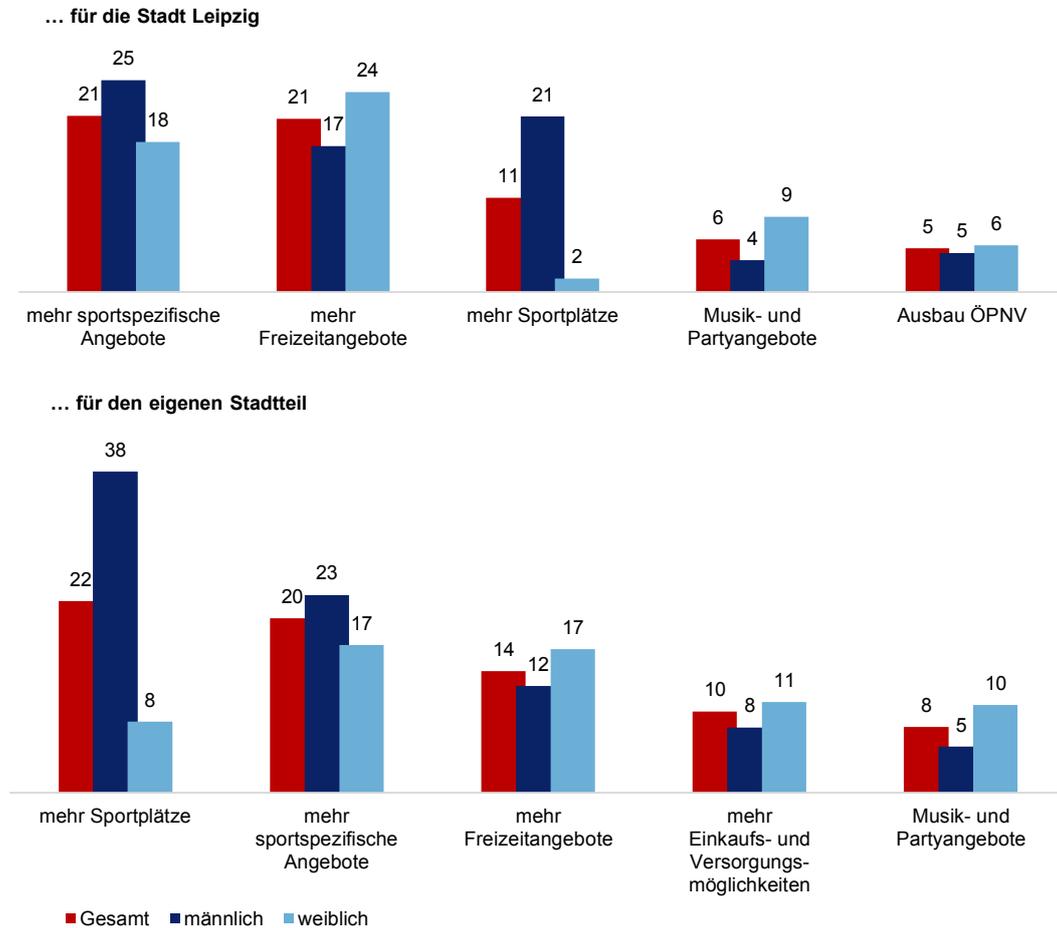
7.2 Gewünschte Angebote

Die Stadt Leipzig bietet Jugendlichen mit circa 100 Sportplatzanlagen, 300 Spielplätzen, sowie 50 Museen und Sammlungen ein umfassendes Angebot an Freizeit- und Sportstätten, die in der Freizeitgestaltung der Schülerinnen und Schüler eine wichtige Rolle spielen (vgl. Kapitel 4). Die Stadt Leipzig ist stets um die Weiterentwicklung dieses Angebotes bemüht. Die Jugendstudie wurde daher durch offene Fragestellungen am Ende der Erhebung abgerundet, welche erfassen:

- Welche Freizeitangebote wünschen sich Jugendliche im Stadtgebiet?

- Welche Freizeitangebote wünschen sich Jugendliche in ihren Stadtteilen?

Abbildung 7-15:
Wunsch-Angebote (fünf häufigste Nennungen)



Befragte, n = 986 (für den eigenen Stadtteil), n = 745 (für die Stadt Leipzig); Anteile in Prozent
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Die offenen Angaben wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse zu 20 Kategorien⁵ zusammengefasst, von denen die wichtigsten im Folgenden beschrieben werden. Die fünf am häufigsten genannten Wunschkategorien der Schüler/-innen für die Stadt Leipzig umfassen: mehr Angebote für Sport und Freizeit (je 21 Prozent), mehr Sportplätze (11

⁵ Aufstellung aller gebildeten Kategorien: (1) Ausbau ÖPNV, (2) öffentliche Treffmöglichkeiten, (3) mehr Sportplätze, (4) kostenloser/günstigerer Nahverkehr, (5) mehr Bildungs- und Austauschmöglichkeiten, (6) mehr Einkaufs- und Versorgungsmöglichkeiten, (7) Maßnahmen gegen Klimawandel / Artenschutz, (8) mehr Sicherheit / weniger Kriminalität, (9) mehr sportsspezifische Angebote, (10) mehr Spielplätze, (11) mehr Grünflächen/Wälder, (12) mehr/bessere Rad- und Fußgängerwege, (13) Kostensenkung der Angebote, (14) Verbesserung des Zustands von Parks/Freizeiteinrichtungen, (15) mehr Musik- und Partyangebote, (16) mehr Sauberkeit/ Ordnung, (17) mehr Jugendclubs, (18) mehr Freizeitangebote, (19) mehr Angebote für Frauen und LGBTQIA+, (20) Sonstiges.

Prozent), Musik- und Partyangebote (6 Prozent) sowie den Ausbau des ÖPNV (5 Prozent) (vgl. Abbildung 7-15).

Innerhalb der einzelnen Kategorien lassen sich geschlechtsspezifische⁶ Unterschiede identifizieren: Während die weiblichen Befragten sich etwas häufiger mehr Freizeit- (+7 Prozentpunkte) sowie Musik- und Partyangebote (+5 Prozentpunkte) wünschen als die männlichen, ist bei letztgenannten der Wunsch nach mehr Sportangeboten, insbesondere mehr Sportplätzen (+19 Prozentpunkte), stärker ausgeprägt. Konkret wünschen sich die Schüler/-innen für das Stadtgebiet im Bereich des Sports unter anderem: offene Basketballhallen, mehr Skateparks oder eine Schlittschuhbahn (vgl. Abbildung 7-16). Im Bereich der Freizeitangebote stechen der Wunsch nach mehr Museen und kreative Angebote hervor.

Abbildung 7-16:
Gewünschte Angebote in der Stadt Leipzig



Lesehinweis: Die Wortwolke zeigt Auszüge der konkreten Angaben, wobei die Schriftgröße anzeigt, wie häufig ähnliche Angaben derselben Kategorie gemacht wurden – je größer eine Angabe dargestellt ist, desto größer ist die Kategorie anteilig.

Befragte, n = 745

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Auch für den eigenen Stadtteil wünschen sich die Schüler/-innen primär mehr Angebote im Sportbereich: mehr Sportplätze (22 Prozent) sowie mehr sportspezifische Angebote (20 Prozent), gefolgt von mehr Freizeitangeboten (14 Prozent), Einkaufs- und Versorgungsmöglichkeiten (10 Prozent) sowie Musik und Partyangeboten (vgl. Abbildung 7-15). Die für die Wünsche innerhalb der Stadt aufgezeigten geschlechtsspezifischen Unterschiede spiegeln sich auch in den Kategorien auf Stadtteilebene wider. Auf Stadtteilebene besteht hinsichtlich der Wünsche im sportlichen Bereich eine größere Vielfalt als auf städtischer Ebene. Genannt werden beispielsweise eine Boulderhalle, Volleyballfelder, günstigere Kampfsportangebote oder mehr Tischtennisplatten. Auf kleinräumiger

⁶ Aufgrund zu geringer Nennungen von Befragten mit Geschlechtsangabe divers / keine Angabe, kann an dieser Stelle nur eine Auswertung für die Geschlechter weiblich und männlich erfolgen.

Ebene werden auch explizit Sportangebote für Mädchen/Frauen gewünscht, wie Basketballangebote für Mädchen und ein Frauenschwimmbad.

Abbildung 7-17:
Gewünschte Angebote im eigenen Stadtteil



Lesehinweis: Die Wortwolke zeigt Auszüge der konkreten Angaben, wobei die Schriftgröße anzeigt, wie häufig ähnliche Angaben derselben Kategorie gemacht wurden – je größer eine Angabe dargestellt ist, desto größer ist die Kategorie anteilig.

Befragte, n = 986

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Quellen:

- Allmendinger, J. (2013). Rheinische Zahlenspiele. *taz*, 12. Abgerufen am 20. April 2023 von <https://taz.de/!518960/>
- Amt für Statistik und Wahlen. (2022). Kommunale Bürgerumfrage 2021. Leipzig.
- Amt für Statistik und Wahlen. (2023). *Kommunale Bürgerumfrage 2022*. Leipzig.
- Bäcker, G., & Kistler, E. (2021). *Relative Einkommensarmut*. Abgerufen am 11.07.2022 von Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/themen/soziale-lage/verteilung-von-armut-reichtum/237429/relative-einkommensarmut/>
- Brandolini, A., & Smeeding, T. (2009). Income inequality in richer and OECD countries. In *The Oxford handbook of economic inequality* (S. 71-100).
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales. (2021). *Der 6. ARB - Armuts- und Reichtumsbericht*.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2021). Allein- oder getrennterziehen – Lebenssituation, Übergänge und Herausforderungen. *Monitor Familienforschung - Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik* (Ausgabe 43).
- Chanfreau, J., & Burchardt, T. (2008). *Equivalence scales: rationales, uses and assumptions*. Edinburgh.
- Die Bundesregierung. (2020). *Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie. Weiterentwicklung 2021*.
- Eichhorn, L., Huter, J., & Soyka, D. (2006). Methode und Ergebnisse - Reichtum und Armut in Deutschland. *Stadtforschung und Statistik*(2/2006), S. 50-59.
- Enquete-Kommission. (1998). *Konzept Nachhaltigkeit. Vom Leitbild zur Umsetzung. Abschlussbericht der Enquete-Kommission "Schutz des Menschen und der Umwelt - Ziele und Rahmenbedingungen einer nachhaltigen zukunftsverträglichen Entwicklung"*. Deutscher Bundestag.
- Felbermayr, G., Baumgarten, D., & Lehwald, S. (2015). *Wachsende Lohnungleichheit in Deutschland*.
- Frick, V., Holzhauser, B., & Winter, F. (2023). *Zukunft? Jugend Fragen! 2021. Abschlussbericht*. Dessau-Roßlau: Umweltbundesamt. Abgerufen am 14. 08 2023 von https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/texte_38-2023_zukunft_jugend_fragen_2021.pdf
- Hauff, V. (1987). *Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung*. Grevin: Eggenkamp.
- Hudde, A. (October 2022). Educational Differences in Cycling: Evidence from German Cities. (SAGE, Hrsg.) *Journal of Transport Geography*, 56(5), S. 909 - 929. doi:10.1177%2F00380385211063366

- Hudde, A. (2022). The unequal cycling boom in Germany. *Journal of Transport Geography*, 98, S. 0966-6923. doi:10.1016/j.jtrangeo.2021.103244
- Kämer, H. (19. 02. 2018). *Gabler Wirtschaftslexikon*. Von <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/gender-pay-gap-54434/version-277468> abgerufen
- Kamps, U., & Krämer, H. (19. Februar 2018). *Gabler Wirtschaftslexikon*. Von <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/gini-koeffizient-33245/version-256772> abgerufen
- Kress, D. (2022). *Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometer 2021 - Wir sind bereit und wollen endlich eine nachhaltige Zukunft!* Greenpeace. Abgerufen am 28. 08 2023 von https://www.greenpeace.de/publikationen/20220513_GP_Nachhaltigkeitsbarometer_0.pdf
- Niehues, J. (2018). *Die Einkommens- und Vermögensungleichheit Deutschlands im internationalen Vergleich*. IW-Kurzbericht 29/2018, Köln.
- Nieuwenhuis, R., & Maldonado, L. (2018). The triple bind of single-parent families Resources, employment and policies to improve well-being. In *The triple bind of single-parent families* (S. 1-30).
- Stadt Leipzig. (2021). *Migrantenbefragung 2020 - Ergebnisbericht*. Leipzig.
- Stadt Leipzig. (2022). *Kitaneubauten*. Abgerufen am 25. August 2022 von <https://www.leipzig.de/jugend-familie-und-soziales/kinderbetreuung/kindertagesstaetten/kitaneubauten/>
- Stadt Leipzig. (2022). Kommunale Bürgerumfrage 2021. Leipzig.
- Statistisches Bundesamt. (2019). *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit - Haushalte und Familien*. Wiesbaden. Abgerufen am 22. 06 2022 von https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Publikationen/Downloads-Haushalte/haushalte-familien-2010300197004.pdf;jsessionid=CB531B6BAC835A31A737A3785ADB9E58.live731?__blob=publicationFile
- Statistisches Bundesamt, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung & Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. (2021). *Datenreport 2021 - Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn.
- Statistisches Landesamt Sachsen. (2021). Mittleres monatliches Nettoeinkommen (Median) von Männern und Frauen, Mikrozensus.
- Trischler, F. (2012). Auswirkungen diskontinuierlicher Erwerbsbiografien auf die Rentenanwartschaften. *WSI Mitteilungen*(4/2012), S. 253 - 261.
- Umweltbundesamt. (2019). *Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung - zielgruppenorientiert und wirkungsorientiert!* Dessau-Roßlau: Umweltbundesamt. Abgerufen am 28. 08 2023 von https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2020-06-29_texte_118-2020_umweltbildung-bne.pdf
- Vereinte Nationen. (2023). *Ziele für nachhaltige Entwicklung*. Abgerufen am 22. 07 2023 von <https://unric.org/de/17ziele/>
- Zinke, G. (2020). *Geschlechterungleichheiten: Gender Pay Gap*. Abgerufen am 20. April 2023 von <https://www.bpb.de/themen/arbeit/arbeitsmarktpolitik/318555/geschlechterungleichheiten-gender-pay-gap/>

8 Methodik

Martin Waschipky

Seit 1991 führt das Amt für Statistik und Wahlen Umfragen im Auftrag des Oberbürgermeisters der Stadt Leipzig durch. Rechtliche Grundlage der Befragungen bildet die am 8. Juni 2015 vom Leipziger Stadtrat beschlossene „Satzung über die kommunalen Erhebungen der Stadt Leipzig“, zuletzt geändert am 9. Februar 2022. So fanden in der Vergangenheit bereits Jugendstudien in Zusammenarbeit mit dem Amt für Jugend und Familie (früher: Amt für Jugend, Familie und Bildung) entweder als gesonderte Erhebungen oder als Teilstudien kommunaler Bürgerumfragen statt. Die letzte Jugendstudie wurde 2015 durchgeführt, aufgrund der Corona-Pandemie vergingen statt der geplanten fünf nun acht Jahre.

2015 wurden Schülerinnen und Schüler in Klassen ausgewählter Leipziger Oberschulen, Gymnasien, berufsbildender Schulen und Förderschulen befragt. Für die vorliegende Erhebung wurde die Stichprobenziehung angepasst: statt bestimmte Schulen zu wählen, bilden die Klassen innerhalb der Schulen sogenannte Cluster/Klumpen. Hierdurch konnte die Variabilität der Daten gesteigert und die Repräsentativität der Ergebnisse verbessert werden. Hintergrund hierfür ist, dass sich z. B. aufgrund von Schulpräferenzen oder Wohnortnähe die Schüler/-innen und Schüler einer bestimmten Schule deutlich ähnlicher im Vergleich zu einer anderen Schule sein können – unabhängig von der Schulform. Entsprechend würden bei der Konzentration auf bestimmte Schulen verschiedene Aspekte über- oder unterrepräsentiert. Hinzu kommt, dass eine gewisse räumliche Verteilung angestrebt wurde, damit für die unterschiedlichen Planungsräume ausreichende Daten zur Verfügung stehen. Zusätzlich wurde die Zahl der Förderschüler/-innen deutlich erhöht, um für diese Gruppe ausreichende Fallzahlen gewährleisten zu können. Diese Überrepräsentation wurde mittels Gewichtung korrigiert.

Die Durchführung und Auswertung der Studie erfolgte in kooperativer Zusammenarbeit zwischen dem Amt für Statistik und Wahlen, dem Amt für Jugend und Familie und dem Amt für Schule. Bei der Konzeption des Fragebogens wurde das Jugendparlament der Stadt Leipzig sowie das Amt für Sport beteiligt.

Inhaltliche Schwerpunkte

Seitens der beteiligten Ämter wurden unterschiedliche Fragestellungen eingebracht und in einem Fragebogen, der sowohl als Online- als auch Papiervariante zur Verfügung stand, eingearbeitet (s. Anlage). Themenfelder waren unter anderem:

- allgemeine Werte, Normen und Vorstellungen
- Freizeitaktivitäten und -sport
- Jugendbeteiligungsformen
- Lebenssituation
- Schulalltag (u. a. angestrebter Abschluss, Probleme und Sorgen, Nachhilfe)
- Alkohol-, Zigaretten und Drogenkonsum
- Nachhaltigkeit und Verkehrsmittelwahl

Der Fragebogen umfasst 55 Fragen bzw. Fragekomplexe, wovon fünf Fragen offen (als Freitexte) konzipiert sind. Die Ausfülldauer betrug in der Regel 30 bis 45 Minuten (eine Unterrichtseinheit).

Grundgesamtheit und Stichprobenverfahren

Die Grundgesamtheit bilden alle Schüler/-innen und Schüler an allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen im Stadtgebiet Leipzigs. Um für Förderschulen aussagekräftige Ergebnisse zu erreichen, wurden innerhalb der Stichprobenziehung Förderschüler/-innen überrepräsentiert, dies wurde im Zuge der Gewichtung ausgeglichen, sodass Förderschüler/-innen proportional zu ihrem Anteil an der Grundgesamtheit in die Ergebnisse einfließen. Schulen mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung¹ wurden aus der Stichprobenziehung ausgeschlossen. Für die allgemeinbildenden Schulen lagen auf Basis der Daten des Statistischen Landesamtes Angaben zu Geschlecht und Klassenstufe der unterschiedlichen Schulen vor. Bei den berufsbildenden Schulen konnte dies nur auf Basis der Lehrjahresinformationen approximativ erfolgen.

212 Klassen in 68 Schulen wurden initial mittels einer Klumpenstichprobe ausgewählt, was ca. 5.000 Schüler/-innen entspricht. Anhand von Erfahrungswerten wurde auf Basis dieser initialen Auswahl ein Rücklauf von ca. 3.000 verwertbaren Datensätzen antizipiert. Zunächst wurden die Schulleiter/-innen der entsprechenden Schulen angefragt und um Mitwirkung gebeten. Sofern eine Schule die Teilnahme verweigerte, wurden Reserveschulen kontaktiert.

Bei den berufsbildenden Schulen wurden bei Verhinderung (z. B. durch unterrichtsfreie Zeiten aufgrund von Blockunterricht) teilweise Ersatzklassen durch die jeweilige Schulleitung angeboten und genutzt.

¹ „In diesem Förderschwerpunkt lernen Kinder und Jugendliche mit schwerwiegenden Beeinträchtigungen im kognitiven Bereich, verbunden mit sozialkommunikativen und emotionalen Besonderheiten“ (Sächsisches Staatsministerium für Kultus, 2023).

Forschungsökonomische Aspekte sowie die Teilnahmebereitschaft der Schulen hatten letztlich praktische Auswirkungen, sodass die initial gezogene Stichprobe vom tatsächlichen Sample geringfügig abweicht.

Im Vergleich zur letzten Erhebung 2015 fällt der Umfang auswertbarer Datensätze deutlich höher aus: mit 3.050 Schüler/-innen, wurden etwa 800 Datensätze mehr gewonnen.

Im Ergebnis entspricht der Rücklauf 61 Prozent. Insgesamt nahmen 3.053 Schüler/-innen an der Befragung teil, drei Fragebögen mussten aufgrund von zu geringer Beantwortung bzw. offensichtlicher Falschangaben ausgeschlossen werden. Tabelle 8-1 stellt die Verteilung nach Schulform und Klassenstufe bzw. Förderschwerpunkt dar.

Tabelle 8-1:
Verteilung der Schüler/-innen nach Schulform und Klassenstufe bzw. Förderschwerpunkt

Differenzierungsmerkmal	Anzahl (ungewichtet)	Prozent (gewichtet)
Förderschule	144	2,4
Lernen	107	1,9
emotionale und soziale Entwicklung	30	0,5
Sprache	7	0,1
Oberschule 7. - 8. Klasse	366	15,0
Oberschule 9. - 10. Klasse	317	13,4
Gymnasium 7. - 8. Klasse	526	16,1
Gymnasium 9. - 10. Klasse	432	13,5
Gymnasium 11. - 12. Klasse	286	12,3
berufsbildende Schule	979	27,2

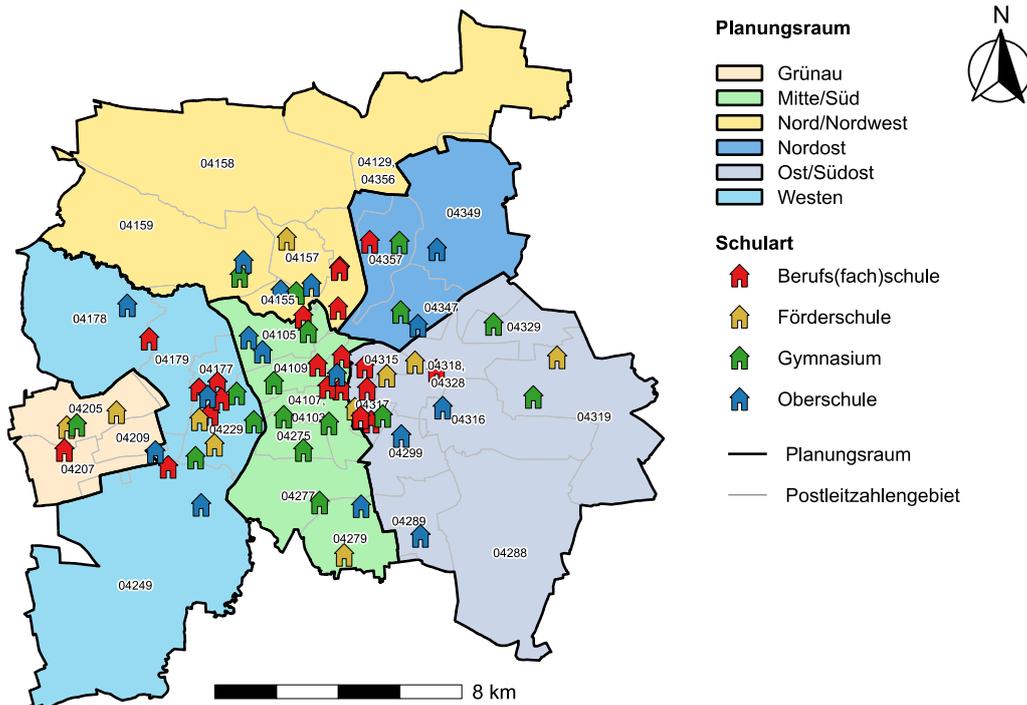
Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Trotz der Überrepräsentation der Förderschulen innerhalb der Stichprobenziehung, konnten nicht alle Förderschwerpunkte in der Erhebung repräsentiert werden. Hintergrund hierfür ist vor allem die Verteilung innerhalb der Grundgesamtheit: Von den 736 Schüler/-innen, die den Einschlusskriterien entsprachen (Klasse 7 bis 10; Ausschluss des Förderschwerpunktes geistige Entwicklung), entfallen ca. 60 Prozent auf den Förderschwerpunkt *Lernen*. Die übrigen Förderschwerpunkte besitzen entsprechend – bezogen auf die Auswahlwahrscheinlichkeit – eine kleinere Chance überhaupt Teil der Erhebung zu werden. Entsprechend liegen keine Daten für die Förderschwerpunkte *Hören*, *Sehen* und *körperliche und motorische Entwicklung* vor. Aus den verschiedenen Förderschwerpunkten wird zudem deutlich, dass es sich um eine sehr heterogene Gruppe an Schüler/-innen handelt und generalisierende Aussagen über Förderschüler/-innen vorsichtig interpretiert werden müssen.

Die Datenaufbereitung und Gewichtung der Daten erfolgte durch die abgeschottete Statistikstelle des Amtes für Statistik und Wahlen. Neben dem Ausgleich der Überrepräsentation der Förderschulen, wurden die allgemeinbildenden Schulen nach Schulart, Geschlecht und Klassenstufe gewichtet.

Durch die geänderte Stichprobenziehung stieg zudem die Zahl der Schulen, in denen erhoben wurde, von 37 auf 64. Abbildung 8-1 sind die Planungsräume des Amtes für Jugend und Familie, Postleitzahlgebiete sowie die unterschiedlichen Schulformen zu entnehmen.

Abbildung 8-1:
Schulart nach Planungsraum und Postleitzahlgebiet

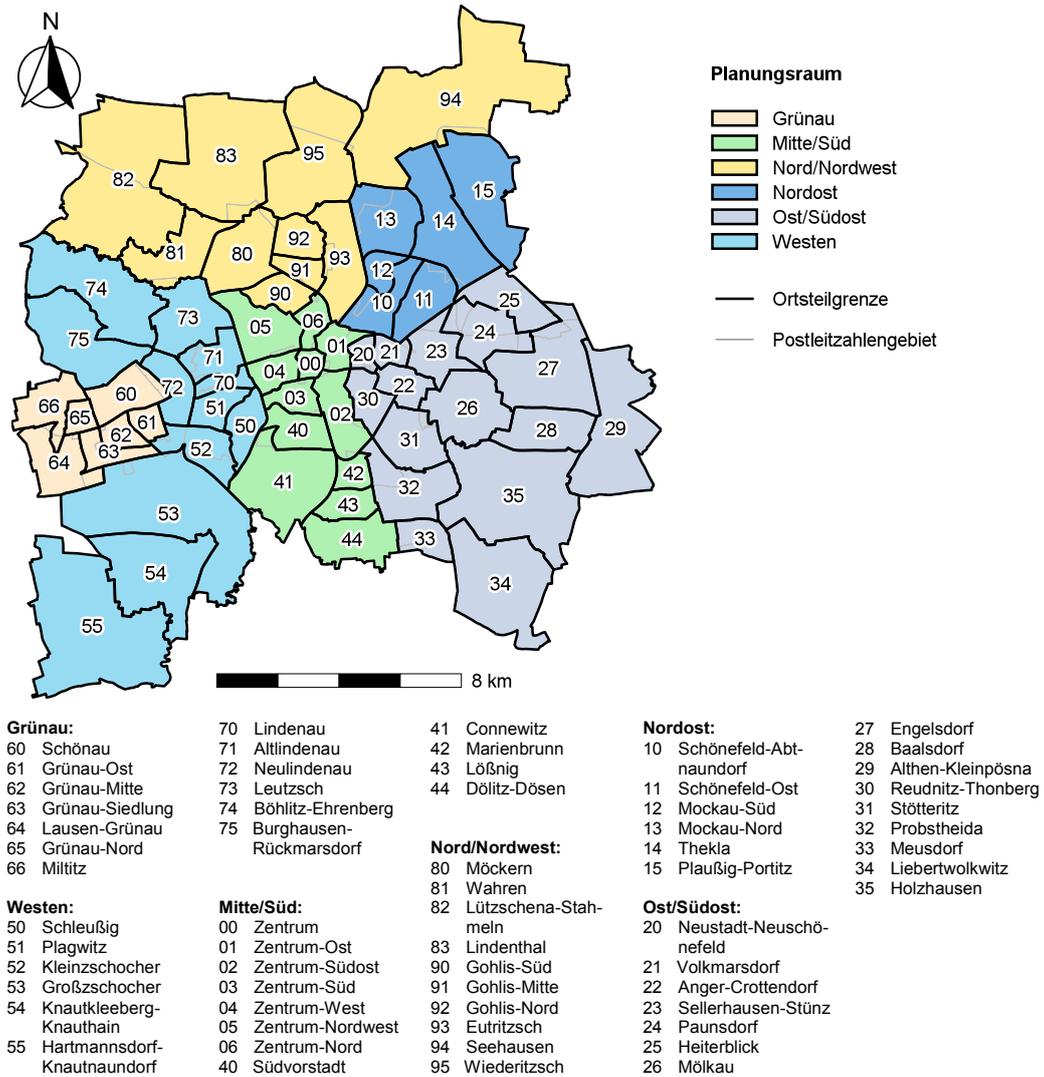


Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Abbildung 8-2 gibt zusätzlich die Planungsräume gesondert nach Ortsteilen wieder. Die Planungsräume wurden zuletzt 2023 aktualisiert. Im Fragebogen wurde die Postleitzahl des Wohnortes, in dem die befragte Person wohnt, ermittelt. Diese Postleitzahl war Basis für die Darstellung ausgewählter Befragungsergebnisse in Karten. In den Karten sind zudem die Grenzen der sechs Planungsräume des Amtes für Jugend und Familie zur räumlichen Orientierung dargestellt. Die Planungsräume werden zur Steuerung von Angeboten der Kinder- und Jugendförderung genutzt. Da sich die Postleitzahlen nicht an den Ortsteilgrenzen der Stadt Leipzig orientieren, durchschneiden Planungsraumgrenzen mitunter die Grenzen der Postleitzahlgebiete.

Da für einige Postleitzahlgebiete zu wenige Daten für eine Auswertung vorlagen, wurden diese mit umliegenden, im gleichen Planungsraum befindlichen Gebieten kombiniert.

Abbildung 8-2:
Planungsräume nach Ortsteilen



Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Jugend in Leipzig 2023

Zeitlicher Ablauf

Die Befragung der Schüler/-innen erfolgte im Zeitraum zwischen dem 1. März bis 28. April 2023. Hierdurch konnten im Gegensatz zur Jugendstudie 2015 auch die 12. Klassen der Gymnasien befragt werden, welche sich zum Zeitpunkt der damaligen Erhebung bereits in der Prüfungsvorbereitung befanden. Nach erfolgter Ziehung der Schulklassen, wurden die entsprechenden Schulleiter/-innen angeschrieben und um Mitwirkung gebeten. Davon lehnten fünf Oberschulen, drei Gymnasien und eine berufsbildende Schule die Beteiligung ab. Die Teilnahme- und Unterstützungsbereitschaft der Schulen ist insgesamt, trotz der aktuell großen Herausforderungen (insb. Personalmangel), sehr positiv zu bewerten.

Ab dem 1. März und in Abstimmung mit den Direktor/-innen der jeweils einzubeziehenden Schulen wurden Unterrichts- bzw. Freistunden genutzt, um die Befragung vor Ort im Gruppenverband durchzuführen. Die Schulleiter/-innen gaben darüber hinaus an, ob Tablets zur Verfügung stehen. Die Befragung mittels Tablet sollte zum einen Kosten und Ressourcen sparen, zum anderen die Auswertung beschleunigen und darüber hinaus die Teilnahmebereitschaft der Schüler/-innen erhöhen. Im Ergebnis haben gut 65 Prozent der Befragten mittels Tablet an der Erhebung teilgenommen.

Für die minderjährigen Schülerinnen und Schüler, musste zuvor das Einverständnis der Eltern eingeholt werden. Diese wurden in einem Elternbrief über die Befragung informiert und um ihr Einverständnis zur Beteiligung ihres Kindes gebeten. Geschulte Erhebungsbeauftragte (Mitarbeiter/-innen des Amtes für Jugend und Familie sowie des Amtes für Schule) gaben zu Beginn der Befragung eine kurze Einführung und teilten entweder die Fragebögen an die teilnahmeberechtigten Kinder und Jugendlichen aus oder gaben diesen das Zugangskennwort zur Onlineteilnahme aus. Falls Fragen auftraten, klärte der/die Erhebungsbeauftragte diese am Platz des Schülers/der Schülerin. In nahezu allen Fällen reichte die geplante Unterrichtsstunde für das Ausfüllen des Fragebogens aus. Fand die Erhebung analog statt, beaufsichtigten die Erhebungsbeauftragten das Einwerfen der ausgefüllten Fragebögen in eine dafür vorgesehene Versandtasche. Nach Einwurf des letzten Fragebogens wurde die Versandtasche versiegelt und mit entsprechenden Codierungen versehen, um die Zuordnung zu Schulart, Klassenstufe und Planungsraum sicherzustellen.

Indikatoren, Populationsabgrenzungen und Erläuterungen

Bei personenbezogenen Auswertungen wird unter anderem nach **Geschlecht** unterschieden. Daten zur Geschlechtsangabe *divers oder keine Angabe* können i. d. R. aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht ausgewiesen werden. Der Gesamtanteil an Personen, die sich divers oder keine Angabe zuordnete, beträgt 2,7 Prozent.

Eine Prüfung mittels logistischer Regression zeigte, dass keine systematische Assoziation zwischen *divers oder keine Angabe* mit den Variablen Schulform und Klassenstufe besteht.

Folgende Differenzierungsvariablen wurden für den Vergleich von Gruppen bzw. zur Darstellung von Unterschieden gebildet:

Die **Schulart** wird unterschieden nach allgemeinbildend (Förderschule, Oberschule und Gymnasium) sowie berufsbildend (Berufsfachschule und Berufsschule).

Die **Wohnsituation** hat die Ausprägungen:

- bei meinen Eltern, abwechselnd bei einem Elternteil (Wechselmodell),
- bei einem Elternteil mit Partner/-in,
- mit nur einem Elternteil,
- in einer Wohngruppe/Internat
- in einer eigenen Wohnung/WG.

Die **Arbeitszeit der Eltern** wurden auf Basis der Frage 33 gebildet, es wird nach *ausschließlich Vollzeit, einer Vollzeit* und *keiner Vollzeit* differenziert.

Die **Einwanderungsgeschichte** der Jugendlichen wurde auf Basis des Frageblocks 30 gebildet und weist vier Stufen

- *ohne*: Schüler/-in und beide Elternteile wurden in Deutschland geboren
- *ohne, darunter einseitige Einwanderungsgeschichte*: Schüler/-in wurde in Deutschland, mindestens ein Elternteil im Ausland geboren
- *mit Einwanderungsgeschichte, darunter Nachkommen*: Schüler/-in wurde in Deutschland, beide Elternteile im Ausland geboren
- *mit Einwanderungsgeschichte, darunter Eingewanderte*: Schüler/-in sowie mindestens ein Elternteil wurden im Ausland geboren

sowie die Residualkategorie *Einwanderungsgeschichte nicht ableitbar* auf. Die Definition folgt den Empfehlungen der Fachkommission der Bundesregierung zu den Rahmenbedingungen der Integrationsfähigkeit.

Zur Differenzierung der **finanziellen Situation der Familie** wurde Frage 34 genutzt,

- *sehr gut* entspricht: *Wir können uns alles leisten was wir wollen.*
- *gut* entspricht: *Wir können uns die meisten Dinge leisten.*
- *eingeschränkt/schlecht* entspricht: *Wir müssen auf manche Dinge / vieles verzichten.*

Welche Art der **Nachhilfe in Anspruch genommen** wird, wurde in Frage 37 erfasst. Sofern mindestens ein Item gewählt wurde, gilt dies als Inanspruchnahme von Nachhilfe.

Ob und wie stark **Diskriminierungserfahrungen** vorliegen, wurde anhand des Fragenblocks 45 erhoben, wobei

- (*sehr*) *häufig*: Skalenmittelwerte von 1 bis 2,5 Punkte,
- *manchmal*: Skalenmittelwerte über 2,5 und bis 3 Punkte,
- (*eher*) *selten*: Skalenmittelwerte unter 5 Punkte,
- *nie*: überall nie

repräsentieren.

Die Differenzierungsvariablen zum **Alkoholkonsum** (Fragenblock 47), **Rauchen** (Fragen 48 bis 50) und zum Drogenkonsum (Fragenblock 51) wurden in vier Stufen (*noch nie im Leben, nicht in den letzten 3 Monaten, gelegentlich in den letzten 3 Monaten, täglich*) gebildet.

Ergebnisse für Teilgruppen, deren Umfang kleiner 30 ist, werden nicht ausgewiesen und ausgepunktet. Die ausgewiesenen n unterhalb von Abbildungen repräsentieren das minimale und maximale n der jeweiligen Gesamtgruppe bzw. die kumulierte Anzahl aller Fälle, die für eine entsprechende Analyse oder Darstellung als Grundlage dienen. Bei Zeitvergleichen wird das n der aktuellen Erhebung angegeben.

Bei einigen Fragestellungen wurde die Kategorie *weiß nicht* (oder andere Verweigerungsantworten) aus der Analyse ausgeklammert. Dies ist an den entsprechenden Stellen gekennzeichnet.

Dargestellte Werte werden in der Regel durch nachfolgende **Rundung** abgebildet. Deswegen können bei der Addition von Einzelwerten in Tabellenzeilen oder -spalten, Abweichungen von 100 Prozent auftreten. Gleiches gilt für Zwischensummen. In Diagrammen, die ebenfalls auf den genau berechneten Ergebnissen basieren, können in Folge der Rundung scheinbar gleiche Werte durch unterschiedlich große Balken oder Kreissegmente dargestellt sein.

Bei Fragen mit **Mehrfachnennungen** ergibt die Addition der Einzelwerte in der Regel mehr als 100 Prozent.

Wenn die Summe der Fallzahlen von Teilgruppen nicht den Umfang der Gesamtgruppe ergibt, ist das auf fehlende Antworten (*missing values*) bei den Merkmalen zurückzuführen, die die Teilgruppen abgrenzen.

Quellen:

- Allmendinger, J. (2013). Rheinische Zahlenspiele. *taz*, 12. Abgerufen am 20. April 2023 von <https://taz.de/!518960/>
- Bäcker, G., & Kistler, E. (2021). *Relative Einkommensarmut*. Abgerufen am 11.07.2022 von Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/themen/soziale-lage/verteilung-von-armut-reichtum/237429/relative-einkommensarmut/>
- Brandolini, A., & Smeeding, T. (2009). Income inequality in richer and OECD countries. In *The Oxford handbook of economic inequality* (S. 71-100).
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales. (2021). *Der 6. ARB - Armuts- und Reichtumsbericht*.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2021). Allein- oder getrennterziehen – Lebenssituation, Übergänge und Herausforderungen. *Monitor Familienforschung - Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik* (Ausgabe 43).
- Chanfreau, J., & Burchardt, T. (2008). *Equivalence scales: rationales, uses and assumptions*. Edinburgh.
- Eichhorn, L., Huter, J., & Soyka, D. (2006). Methode und Ergebnisse - Reichtum und Armut in Deutschland. *Stadtforschung und Statistik*(2/2006), S. 50-59.
- Felbermayr, G., Baumgarten, D., & Lehwald, S. (2015). *Wachsende Lohnungleichheit in Deutschland*.
- Kämer, H. (19. 02. 2018). *Gabler Wirtschaftslexikon*. Von <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/gender-pay-gap-54434/version-277468> abgerufen
- Kamps, U., & Krämer, H. (19. Februar 2018). *Gabler Wirtschaftslexikon*. Von <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/gini-koeffizient-33245/version-256772> abgerufen
- Niehues, J. (2018). *Die Einkommens- und Vermögensungleichheit Deutschlands im internationalen Vergleich*. IW-Kurzbericht 29/2018, Köln.
- Nieuwenhuis, R., & Maldonado, L. (2018). The triple bind of single-parent families Resources, employment and policies to improve well-being. In *The triple bind of single-parent families* (S. 1-30).
- Sächsisches Staatsministerium für Kultus. (2023). *Förderschwerpunkt geistige Entwicklung*. Abgerufen am 20. 09 2023 von <https://inklusion.bildung.sachsen.de/geistige-entwicklung-6987.html>
- Stadt Leipzig. (2021). *Migrantenbefragung 2020 - Ergebnisbericht*. Leipzig.
- Stadt Leipzig. (2022). *Kitaneubauten*. Abgerufen am 25. August 2022 von <https://www.leipzig.de/jugend-familie-und-soziales/kinderbetreuung/kindertagesstaetten/kitaneubauten/>
- Statistisches Bundesamt. (2019). *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit - Haushalte und Familien*. Wiesbaden. Abgerufen am 22. 06 2022 von https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Publikationen/Downloads-Haushalte/haushalte-familien-2010300197004.pdf;jsessionid=CB531B6BAC835A31A737A3785ADB9E58.live731?__blob=publicationFile
- Statistisches Bundesamt, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung & Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. (2021). *Datenreport 2021 - Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn.
- Statistisches Landesamt Sachsen. (2021). Mittleres monatliches Nettoeinkommen (Median) von Männern und Frauen, Mikrozenus.
- Trischler, F. (2012). Auswirkungen diskontinuierlicher Erwerbsbiografien auf die Rentenanwartschaften. *WSI/Mitteilungen*(4/2012), S. 253 - 261.
- Zinke, G. (2020). *Geschlechterungleichheiten: Gender Pay Gap*. Abgerufen am 20. April 2023 von <https://www.bpb.de/themen/arbeit/arbeitsmarktpolitik/318555/geschlechterungleichheiten-gender-pay-gap/>



Jugend in Leipzig 2023

Liebe Schülerin, lieber Schüler, liebe Auszubildende, lieber Auszubildender, dieser Bogen wird maschinell ausgewertet. Markiere deine Antwort bitte in der folgenden Weise: ○ ⊗ ○.

Wenn du eine Antwort korrigieren möchtest, füllst du bitte den falsch markierten Kreis und noch etwas darüber hinaus aus, ungefähr so: ○ ● ⊗.

Ziffern sollen ungefähr so aussehen:

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

; Korrekturen so:

Ein herzliches Dankeschön im Voraus für deine Mitarbeit.

Zuerst ein paar allgemeine Fragen.

1. Wenn du einmal daran denkst, was du in deinem Leben anstreben möchtest: Wie <u>wichtig</u> sind die folgenden Dinge für dich?	sehr wichtig	wichtig	teils/teils	unwichtig	sehr unwichtig
sportlich aktiv sein	<input type="radio"/>				
gesundheitsbewusst leben	<input type="radio"/>				
eine Beziehung haben, in der man sich wohl fühlt	<input type="radio"/>				
Mitspracherecht in Staat und Gesellschaft haben	<input type="radio"/>				
sich umweltbewusst verhalten	<input type="radio"/>				
einen sicheren Job haben	<input type="radio"/>				
nicht nur arbeiten, sondern auch genug Freizeit haben	<input type="radio"/>				
Freundschaften pflegen	<input type="radio"/>				
einen hohen Lebensstandard haben	<input type="radio"/>				
für Andere da sein	<input type="radio"/>				
Kinder haben	<input type="radio"/>				
Gesetz und Ordnung respektieren	<input type="radio"/>				
beruflich erfolgreich sein	<input type="radio"/>				
sich politisch engagieren	<input type="radio"/>				
das Leben genießen	<input type="radio"/>				

2. Wie <u>zufrieden</u> bist du zur Zeit mit . . .	sehr zufrieden	zufrieden	teils/teils	unzufrieden	sehr unzufrieden
deinem Leben insgesamt?	<input type="radio"/>				
dem Geld, mit dem du auskommen musst?	<input type="radio"/>				
deinen Beziehungen zu Freunden?	<input type="radio"/>				
deinem Verhältnis zu deiner Mutter?	<input type="radio"/>				
deinem Verhältnis zu deinem Vater?	<input type="radio"/>				
deinen Schulnoten?	<input type="radio"/>				
deiner Schule?	<input type="radio"/>				
deiner Freizeitgestaltung?	<input type="radio"/>				
deiner Wohnsituation?	<input type="radio"/>				

3. In welchen Bereichen deines Alltags wird deine Meinung gehört und ernst genommen?	immer	häufig	manchmal	selten	nie
in deiner Familie	<input type="radio"/>				
in deinem Freundeskreis	<input type="radio"/>				
in der Schule	<input type="radio"/>				
in deiner Freizeit	<input type="radio"/>				
in der Stadtpolitik	<input type="radio"/>				



Jetzt folgen einige Fragen zu deinen Freizeitaktivitäten.

4. Gib an, wie oft du mit folgenden verschiedenen Freizeitaktivitäten beschäftigt bist.							
	täglich, mehr als 4 Stunden	täglich, 2 bis 4 Stunden	täglich, weniger als 2 Stunden	mehrmals die Woche	einmal pro Woche	seltener	nie
Lesen (Zeitschriften, Bücher, E-Books, Comics)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ein Instrument lernen, selbst musizieren, singen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
andere künstlerische Betätigungen (zeichnen, Theater spielen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
mit Freunden abhängen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Chillen, ausruhen, erholen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Computer-/Konsolen-/Online-/Handyspiele	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
gemeinsam mit der Familie etwas unternehmen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Social Media nutzen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fernsehen und Video Streaming	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Shoppen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Musik hören (auch Streaming)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

5. Gib bitte auch für die folgenden Freizeitaktivitäten an, wie oft du damit beschäftigt bist.						
	täglich	mehrmals pro Woche	einmal pro Woche	mindestens einmal pro Monat	seltener	nie
an politischen Veranstaltungen/Demos/Aktionen teilnehmen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
auf Partys/in Clubs gehen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
in einen Schulclub gehen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
in einen Jugendtreff oder einen Jugendclub gehen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
geschlechtsspezifische Angebote wahrnehmen (z.B. Angebote nur für Mädchen oder nur für Jungs)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sich für andere einsetzen (z.B. im Ehrenamt)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ins Kino gehen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kultureinrichtungen besuchen (z.B. Museen, Theater)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Musikveranstaltungen und Konzerte besuchen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Jetzt geht es um Freizeitsport (ohne Sportunterricht, ohne Ganztagsangebote in Schule oder Hort).

6. Wie häufig treibst Du Sport oder bist in Bewegung um dich fit zu halten?					
<input type="radio"/> täglich	<input type="radio"/> mehrmals pro Woche	<input type="radio"/> einmal pro Woche	<input type="radio"/> mindestens einmal pro Monat	<input type="radio"/> seltener	<input type="radio"/> nie -> weiter mit Frage 13

7. Hier siehst du eine Übersicht an verschiedenen Sportarten, bitte kreuze alle Sportarten an, die du in Leipzig regelmäßig ausübst.	
<input type="checkbox"/> Radfahren/Handbike (Radfahren zum Zweck Sport/Bewegung)	<input type="checkbox"/> Jogging, Walking, sportliches Wandern
<input type="checkbox"/> Schwimmen, Wassergymnastik, Wasserball	<input type="checkbox"/> Yoga, Gymnastik, Tanzen, Reha-Sport
<input type="checkbox"/> Fußball, Bolzen	<input type="checkbox"/> Fitness, Kraftsport
<input type="checkbox"/> Volleyball, Beachvolleyball, Handball	<input type="checkbox"/> Basketball, Streetball
<input type="checkbox"/> Bowling, Kegeln	<input type="checkbox"/> Paddeln, Rudern
<input type="checkbox"/> Inlineskating	<input type="checkbox"/> Skateboarding/Scooter
<input type="checkbox"/> Klettern, Bouldern	<input type="checkbox"/> Segeln, Windsurfing, Kiteboarding
<input type="checkbox"/> andere Sportart (bitte nennen):	<input type="text"/>



18. Wenn du eben "schlechter Ruf" angekreuzt hast, warum hat der Club deiner Meinung nach einen schlechten Ruf?

--

19. Welche Formen der Jugendbeteiligung kennst du in Leipzig oder deinem Wohnort und bei welchen bist du engagiert?

	kenne ich		hier engagiere ich mich	
	ja	nein	ja	nein
Schülervertretung/Klassensprecher/-in	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Stadtschülerrat	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Clubrat in einem Jugendclub	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Jugendparlament der Stadt Leipzig	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Jugendverbände/Jugendorganisationen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sonstige Form (bitte nennen):				

20. Wenn du dich bei keinem der in Frage 19 genannten Formen engagierst: Warum engagierst bzw. beteiligst du dich derzeit nicht?

Ich weiß nicht, an wen ich mich wenden kann. Ich traue mir das nicht zu. Ich habe kein Interesse. Ich habe keine Zeit.

Sonstiges, und zwar (bitte nennen):

--

21. Hast Du bei der letzten Wahl des Jugendparlaments gewählt?

ja nein Ich war noch nicht wahlberechtigt.

22. Warst du schon einmal in folgenden Einrichtungen?

	Ja, im Rahmen des Unterrichts/der Schule	Ja, selbstständig (oder mit Familie)	Nein, aber bekannt	Nein, kenne ich nicht
Schulbibliothek	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schulbiologiezentrum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schulmuseum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

23. An welchen Orten triffst du dich ohne deine Eltern mit deinen Freunden?

	täglich	mehrmals pro Woche	einmal pro Woche	mindestens einmal pro Monat	seltener	nie
Innenstadt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Parks/in der Natur	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einkaufszentren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bushaltestelle/Bahnhof	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Jugendtreffs/Jugendclubs	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Spielplatz	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
öffentliche Sportanlage (z.B. Skatepark, Bolzplatz)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
zu Hause	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sonstiger Ort (bitte nennen):						

24. Jetzt geht es um die öffentliche Nutzung von Orten.

	Würdest du folgende Orte nach der Schule/am Wochenende nutzen (z.B. um Freunde zu treffen)?			Findest du es gut, diesen Ort „für alle“ zu öffnen?		
	ja	vielleicht	nein	ja	teils/teils	nein
Schulhof/Schulgelände <u>deiner</u> Schule	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Schulhof/Schulgeländer <u>einer anderen</u> Schule	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sportplatz/Sportgelände	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>



LE212

39879.4



25. Wann musst du in der Regel abends zu Hause sein? Wenn du darüber selbst frei entscheiden kannst, brauchst du das nur ankreuzen.

wochentags (in der Schulzeit) um	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> Uhr <input type="radio"/> Ich kann darüber frei entscheiden.	am Wochenende/in den Ferien um	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> Uhr <input type="radio"/> Ich kann darüber frei entscheiden.
----------------------------------	---	--------------------------------	---

26. Jeder möchte gern in seiner Freizeit das machen, wozu er Lust hat. Leider geht das nicht immer. Dafür kann es verschiedene Gründe geben. Einige haben wir hier angeführt. Kreuze bitte alle an, die für dich zutreffen.

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Ich habe zu wenig Geld. | <input type="checkbox"/> Meine Eltern haben keine Zeit für mich. |
| <input type="checkbox"/> Ich habe zu wenig Freizeit. | <input type="checkbox"/> Ich habe Angst vor Prügeleien, Überfällen usw. |
| <input type="checkbox"/> Es gibt zu wenig interessante Freizeitangebote in Leipzig. | <input type="checkbox"/> Ich weiß selbst nicht, wozu ich Lust habe. |
| <input type="checkbox"/> Es fehlen Jugendtreffs oder Jugendclubs, in denen man sich treffen kann. | <input type="checkbox"/> Ich weiß nicht, wo was los ist. |
| <input type="checkbox"/> Meine Eltern verbieten es mir. | <input type="checkbox"/> Eine körperliche Behinderung hindert mich daran. |
| <input type="checkbox"/> etwas anderes, und zwar (bitte nennen): | <input type="text"/> |

Jetzt kommen einige Fragen zu deiner Lebenssituation.

27. Bist du

- männlich weiblich divers oder keine Angabe

28. Wie alt bist du?

Jahre

29. Welche Postleitzahl hat dein Wohnort? Wenn du dir unsicher bist, frage bitte die Betreuerin/den Betreuer.

30. Wo bist du bzw. deine Eltern geboren?

	auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands	im Ausland
du selbst	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
deine Mutter	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
dein Vater	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

31. In welcher Lebenssituation befindest du dich? Ich lebe ...

- bei meinen Eltern. bei einem Elternteil mit Partnern/-in. in einer Wohngruppe/Internat.
 abwechselnd bei einem Elternteil (Wechselmodell). mit nur einem Elternteil. in einer eigenen Wohnung/WG.
 woanders und zwar (bitte nennen):

32. Wie viele Geschwister hast Du?

Anzahl:

- Ich habe keine Geschwister.

33. Sind deine Eltern berufstätig?

	ganztags berufstätig	nicht ganztags berufstätig (Teilzeit)	arbeitslos	Hausfrau/ Hausmann/ in Elternzeit	in Ausbildung, Studium, Weiterbildung	Rentner/in	weiß nicht/ trifft nicht zu
Mein Vater ist...	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Meine Mutter ist...	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

34. Wie schätzt du die finanzielle Situation deiner Familie ein?

- Wir können uns alles leisten was wir wollen. Wir können uns die meisten Dinge leisten. Wir müssen auf manche Dinge verzichten. Wir müssen auf vieles verzichten.



LE212

39879.5



Es folgen Fragen zur Schule.

35. Für Schüler einer allgemeinbildenden Schule: Welchen <u>höchsten</u> Schulabschluss strebst du an?					
<input type="radio"/> Abschlusszeugnis Förderschule <input type="radio"/> (qualifizierenden) Hauptschulabschluss	<input type="radio"/> Realschulabschluss <input type="radio"/> Abitur	<input type="radio"/> ich strebe keinen Abschluss an			
36. Was glaubst du: Wie wahrscheinlich ist es, dass du den angestrebten Abschluss schaffst?					
<input type="radio"/> sehr wahrscheinlich	<input type="radio"/> wahrscheinlich	<input type="radio"/> teils/teils	<input type="radio"/> unwahrscheinlich	<input type="radio"/> sehr unwahrscheinlich	<input type="radio"/> kann ich nicht beurteilen
37. Nimmst du in diesem Schuljahr Nachhilfe in Anspruch, wenn ja welche?					
<input type="checkbox"/> kostenpflichtige Nachhilfe im Internet		<input type="checkbox"/> kostenfreie Video-Tutorials (z.B. YouTube)			
<input type="checkbox"/> Nachhilfe vor Ort (private/-r Lehrer/-in /Studieneinrichtung)		<input type="checkbox"/> Nachhilfe bei Freunden/Familienmitgliedern			
<input type="checkbox"/> nehme keine Nachhilfe in Anspruch					
38. Nimmst du in diesem Schuljahr an der Speiseversorgung in deiner Schule teil?					
<input type="radio"/> ja, täglich	<input type="radio"/> ja, häufig (2-4x/Woche)	<input type="radio"/> ja, selten (höchstens 1x/Woche)	<input type="radio"/> nie		
39. In der Schule kann es auch Probleme geben. Wie ist das bei dir, hattest du im letzten Schuljahr Probleme mit...					
	ja	nein			
schlechten Noten?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>			
dem Gefühl von Überforderung?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>			
Stress mit Lehrern/-innen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>			
Mobbing durch andere Schüler/-innen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>			
Angst vor Sitzenbleiben?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>			
Erfahrungen mit körperlicher Gewalt?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>			
zu hohen Erwartungen deiner Eltern?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>			
etwas anderem, und zwar (bitte nennen):					
40. An wen wendest du dich, wenn du in der Schule nicht weiterkommst?	<input type="checkbox"/> Schulsozialarbeiter/-in		<input type="checkbox"/> Lehrer/-in		<input type="checkbox"/> Eltern/Familie
	<input type="checkbox"/> Freunde/-innen		<input type="checkbox"/> an gar keinen		
	<input type="checkbox"/> andere Menschen, und zwar (bitte nennen):				
41. Es gibt verschiedene persönliche Probleme, die belasten können. Hattest du im letzten Schuljahr...					
	nie	selten (1-2 Mal im letzten Schuljahr)	regelmäßig (1 Mal im Monat)	oft (mehrmals im Monat)	ständig (mehrmals pro Woche)
dauerhafte Auseinandersetzungen mit deinen Eltern?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
großen Ärger mit anderen Jugendlichen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Probleme durch Scheidung oder Trennung deiner Eltern?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
zu wenig Geld (z.B. um etwas mit Deinen Freunden unternehmen zu können)?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Probleme mit beträchtlichen Schulden?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Unsicherheit, was aus dir werden soll?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sorgen wegen der Folgen des Klimawandels?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
körperliche Gewalt/Schlägereien?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
eigene Suchtprobleme (z.B. Spiel- Kauf- Drogen- Internetsucht)?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
psychische Probleme (Depressionen, Angststörung, Burn Out)?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Suchtprobleme in der Familie?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
etwas anderes, und zwar (bitte nennen):					



42. Hast du schon mal die Schule geschwänzt?	<input type="checkbox"/> ja, ganze Tage	43. Wie oft hast du im letzten Schuljahr die Schule geschwänzt?	<input type="radio"/> (fast) täglich	<input type="radio"/> wöchentlich
	<input type="checkbox"/> ja, einzelne Stunden		<input type="radio"/> mehrmals	<input type="radio"/> seltener
	<input type="checkbox"/> nein -> weiter mit Frage 44		im Monat	

44. Wie belastend ist für dich im Sommer eine anhaltend hohe Hitze in den Unterrichtsräumen deiner Schule?

sehr belastend eher belastend teils/teils eher nicht belastend überhaupt nicht belastend weiß nicht

Nun geht es um Benachteiligung und Diskriminierung.

45. Wie häufig fühlst du dich benachteiligt oder diskriminiert aufgrund...

	sehr häufig	häufig	manchmal	selten	nie	trifft nicht zu
des Stadtteils, in dem du wohnst?	<input type="radio"/>					
deiner Muttersprache/deiner Herkunft?	<input type="radio"/>					
deines Aussehens?	<input type="radio"/>					
einer eventuell vorhandenen Behinderung?	<input type="radio"/>					
der Schule, in die du gehst?	<input type="radio"/>					
deiner finanziellen Situation?	<input type="radio"/>					
deiner Hobbys/Interessen?	<input type="radio"/>					
etwas anderem, und zwar (bitte nennen):						

46. Inwieweit stimmst du den folgenden Aussagen zu?

	voll und ganz	eher	teils/teils	eher nicht	überhaupt nicht
Die in Leipzig lebenden Ausländer/-innen sind eine kulturelle Bereicherung für unsere Stadt.	<input type="radio"/>				
Zu meinem Freundeskreis gehören (fast) nur Deutsche (ohne Migrationshintergrund).	<input type="radio"/>				
Für mich spielt Herkunft bei der Wahl meiner Freunde <u>keine</u> Rolle.	<input type="radio"/>				
Ich erlebe oft Auseinandersetzungen zwischen deutschen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.	<input type="radio"/>				
Meine Eltern würden eine/-n Freund/-in bevorzugen, der/die aus dem gleichen Land kommt wie unsere Familie.	<input type="radio"/>				
Frauen und Männer leben gleichberechtigt in Leipzig.	<input type="radio"/>				
Geschlecht spielt für mich <u>keine</u> Rolle.	<input type="radio"/>				
Jeder Mensch soll lieben wen er will, unabhängig vom Geschlecht.	<input type="radio"/>				

Jetzt haben wir noch einige Fragen zum Thema Alkohol, Rauchen und Drogen.

47. Wie oft hast du in den letzten 30 Tagen Alkohol getrunken?

	gar nicht	ein- bis dreimal im Monat	ein- oder zweimal pro Woche	drei- oder viermal pro Woche	(fast) jeden Tag
Bier	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bier-Mischgetränke	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wein/Sekt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Likör, Schnaps/Weinbrand	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Cocktails/Longdrinks/ Alkopops	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

48. Hast du schon einmal eine Zigarette geraucht?	<input type="radio"/> nein <input type="radio"/> ja -> F. 51	49. Wenn ja, in welchem Alter hast Du das erste Mal geraucht?	mit <input type="text" value=""/> Jahren
--	---	--	--

50. Wie ist es im Moment, wie oft hast du in den letzten 3 Monaten Zigaretten, E-Zigaretten oder E-Shishas geraucht?

nie weniger als einmal im Monat ein- bis dreimal im Monat ein- oder zweimal pro Woche drei- oder viermal pro Woche (fast) jeden Tag



51. Welche von den folgenden Drogen hast du irgendwann schon einmal probiert und welche konsumierst du zur Zeit (also in den letzten 30 Tagen)?

	Habe ich irgendwann schon mal probiert.			Habe ich in den letzten 30 Tagen genommen.					
	nein	ja	kenne ich nicht	nur selten	mehrmals im Monat	einmal in der Woche	mehrmals in der Woche	täglich	gar nicht
Cannabis/Haschisch/Marihuana	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Crystal/Meth	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Heroin/Opioide	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kokain	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ecstasy/MDMA	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Speed/Amphetamin	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
GHB/GBL ("G")	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
"Magic Mushrooms" (Zauberpilze)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Neue psychoaktive Substanzen (NPS), auch: „Legal Highs“	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zum Abschluss eine Frage zur Nachhaltigkeit und zu deiner Verkehrsmittelwahl.
52. Wie wichtig sind dir folgende Dinge?

	sehr wichtig	wichtig	teils/teils	unwichtig	sehr unwichtig
Lebensmittelverschwendung reduzieren	<input type="radio"/>				
Vermeidung von Müll	<input type="radio"/>				
Mülltrennung	<input type="radio"/>				
energiesparendes Leben (Geräte und Lichter nachts ausschalten)	<input type="radio"/>				
sich aktiv für den Klimaschutz engagieren	<input type="radio"/>				
Flugreisen/Kreuzfahrten vermeiden	<input type="radio"/>				
nachhaltige Energieversorgung/erneuerbare Energien	<input type="radio"/>				
vegetarische/vegane Ernährung	<input type="radio"/>				

53. Wie legst du üblicherweise deine Wege zurück? Bitte in jeder Zeile nur ein Kreuz!

	zu Fuß	im eigenen Auto	mit dem Fahrrad	mit dem Motorroller/Motorrad	Straßenbahn/Bus/ S-Bahn	mit Skateboard/Longboard/Roller	ein Erwachsener fährt mich
zur Schule	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
zu Freizeitaktivitäten tagsüber	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Freunde treffen/besuchen tagsüber	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
zum Einkaufen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
wenn Du abends/nachts unterwegs bist	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

54. Welche zusätzlichen Angebote wünscht du dir für deinen Stadtteil?

--

55. Welche zusätzlichen Angebote wünscht du dir für die Stadt Leipzig?

--

Vielen Dank für deine Mitarbeit! Bitte trage rechts die Nummer für Deine Klasse ein.

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--



LE212

39879.8



Veröffentlichungen

Die Veröffentlichungen des Amtes für Statistik und Wahlen können wie folgt bezogen werden:

Postbezug (zzgl. Versandkosten): Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen 04092 Leipzig	Direktbezug: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen Thomasiusstraße 1, Raum 206	Online unter: www.leipzig.de/statistik kostenloser Download
---	---	---

Veröffentlichungen des Amtes für Statistik und Wahlen liegen in der Bibliothek des Amtes zur Einsicht aus, ebenso die Veröffentlichungen des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen, des Statistischen Bundesamtes, weiterer deutscher Städte, des Deutschen Städtetages und andere.

Statistische Auskünfte erhalten Sie unter:

Fon 0341 123-2847, Fax 0341 123-2845 bzw. E-Mail statistik-wahlen@leipzig.de

Lust auf mehr? Dann besuchen Sie das Leipzig-Informationssystem LIS: statistik.leipzig.de

Hier finden Sie stets aktuelle statistische Daten zu wichtigen Bereichen der Leipziger Stadtentwicklung in Form von Tabellen, Diagrammen und thematischen Karten

Herausgeber: Stadt Leipzig
Dezernat für Jugend, Schule und Demokratie,
Dezernat Allgemeine Verwaltung
Verantwortlich i.S.d.P.: Felix Sauerbrey,
Dr. Christian Schmitt
Redaktion: Manuela Lagrange, Richard König,
Dr. Andrea Schultz
Autoren: Falk Abel, Janina Bittner, Thomas Ehlert,
Philipp Greunke, Dr. Karen Hemming, Dr. Gregor
Kachel, Tabea Köbler, Richard König, Manuela
Lagrange, Nicole Netwall, Dr. Andrea Schultz,
Martin Waschipky
Mitarbeit: Anton Zenker, Franz Prescher
Verlag: Stadt Leipzig
Druckerei: Stadt Leipzig, Hauptamt
Redaktionsschluss: 27.10.2023
Gebühr: 15,- € (zuzüglich Versandkosten)
Die Daten können in Dateiform unter
statistik-wahlen@leipzig.de angefordert werden.
Alle Rechte vorbehalten.
Es ist nicht gestattet, ohne ausdrückliche
Genehmigung des Amtes für Statistik und Wahlen
diese Veröffentlichung oder Teile daraus für
gewerbliche Zwecke zu vervielfältigen oder in
elektronische Systeme einzuspeichern. Die
Vervielfältigung dieser Veröffentlichung oder von
Teilen daraus ist für nicht gewerbliche Zwecke mit
Angabe der Quelle gestattet.

